

Text mit Originalseitennummer
z.B. **- {5}** Schrift „Fett“ – entspricht dem Original!

„SEIN KAMPF"

ANTWORT AN HITLER

VON

IRENE HARAND

WIEN 1935

5. bis 10. Tausend.

Im Selbstverlag der Verfasserin Irene Harand.
Wien, l., Elisabethstrasse 20
Herausgeberin der „Gerechtigkeit".
Druck: „Elbemühl", Wien. IX.

INHALTSVERZEICHNIS



Irene Harand *(Foto aus dem Buch)*

{7}

VORWORT.

Nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland habe ich in einer kleinen Broschüre einige aufklärende Worte an meine christlichen Mitmenschen gerichtet, um ihnen zu beweisen, daß der Antisemitismus unser Christentum schändet. *(Irene Harand „So? oder so? - Die Wahrheit über den Antisemitismus", ldn-knigi)* Seither sind mehr als zwei Jahre verstrichen. Viel Blut ist in Deutschland geflossen. Viele Tränen sind dort vergossen worden.

Das Hakenkreuz läßt nicht nur die jüdische Minderheit, sondern auch die Katholiken seine Macht fehlen. Der Hauptangriff gilt aber der deutschen Judenheit, die unsägliche Qualen und Demütigungen im Dritten Reich ertragen muß. Der Antisemitismus bedeutet für das Hakenkreuz nichts anderes als ein Mittel zur Befestigung der hauptsächlich durch Entfachung der Haßinstinkte gegen die Juden nun einmal erlangten Macht. Wir haben während der zwei Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft gesehen, daß das Hakenkreuz auch vor dem Massenmord nicht zurückschreckt, wenn es gilt, die errungenen Positionen zu halten. Ich glaube daher, daß es im Interesse der Wahrheit liegt, auf die Hakenkreuzbibel, auf Hitlers „Mein Kampf", öffentlich Antwort zu geben und vor der ganzen Kulturwelt zu prüfen, ob die Hauptlehrsätze dieses Buches, die zur Begründung der Politik des Hakenkreuzes angeführt werden, der Kritik standhalten.

Diese Auseinandersetzung mit dem Hakenkreuz ist in erster Linie deshalb notwendig, um klar und deutlich zu beweisen, daß sein entsetzliches Vorgehen gegen das Christentum und Judentum die Menschenrechte schändet, deren Achtung **{8}** in jedem Kulturstaate eine Selbstverständlichkeit ist. Ich will beweisen, daß es die Pflicht der ganzen gesitteten Welt ist, sich gegen die Brutalitäten aufzubäumen, denen Juden und Christen in Deutschland ausgesetzt sind. Aber noch ein anderes Moment hat mich bestimmt, diese Arbeit zu leisten. Das Hakenkreuz begnügt sich nicht mit der Diffamierung und Peinigung der deutschen Juden, es begnügt sich nicht mit der Verfolgung der Katholiken und jener Christen, die treu zum Heiland halten. **Das Hakenkreuz will seine Herrschaft aber die ganze Welt verbreiten und alle Völker dieser Erde bestimmen, seinem blutigen Beispiel zu folgen.** Darum will ich die Gefahren für die Menschheit aufzeigen, die das Vordringen des Hakenkreuzes bedeuten würde. Vielleicht gelingt es mir durch meine Arbeit denjenigen Menschen in Deutschland die Augen zu öffnen, die noch nicht jedes Schamgefühl verloren haben. Vielleicht werden die alten deutschen Heerführer erkennen, welchen ungeheuren Dienst sie gerade jetzt ihrem Vaterlande leisten können, wenn sie dem Hakenkreuz die Macht entwinden würden.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß ich mich in erster Linie mit der **Rassenfrage** im allgemeinen und mit der **Judentrage** im besonderen beschäftigen muß. Ich habe zunächst untersucht, ob der Rassenfrage die Bedeutung zukommen kann, die ihr das Hakenkreuz beimißt.**Fällt der Rassenstandpunkt, so hat man dem Hakenkreuz seine wichtigste Waffe genommen.** Ich habe dann die Frage erörtert, ob es wahr ist, daß speziell die jüdische Rasse die körperlichen und seelischen Defekte aufweist, die die Nationalsozialisten anführen, um ihr blutiges Werk gegen die Juden zu recht-fertigen. Ich glaube, den Beweis erbracht zu haben, daß die Bestandteile der „Erbmasse" der heutigen Juden, die ihre Urahnen auf sie übertragen haben, keineswegs als minderwertig angesehen werden können.

Wenn man eine Wertung der heutigen Juden unter der Lupe der Geschichte und der Wissenschaft vornimmt, so kommt **{9}** man zu völlig anderen Ergebnissen als das Hakenkreuz, das die Lüge als Hauptwaffe benützt. Durch Aufzählung einiger Episoden aus der jüdischen Geschichte und durch Anführung wichtiger Lehrsätze aus dem Talmud, durch Hervorhebung der Leistungen der modernen Juden auf allen Gebieten der Kultur konnte ich den Nachweis erbringen, daß die Behandlung der Juden in Deutschland nichts anderes ist als eine Kette von Verbrechen, als nackte Gewalt, als feige Verfolgung einer wehrlosen Minderheit durch eine überwältigende Mehrheit.

Auch von Hitlers Gegnern wird viel zu wenig über die Judenfrage geschrieben. Viel, viel mehr muß man über diese Schande des Hakenkreuzes schreiben, damit ihm die Mittel genommen werden, seine Scheußlichkeiten sittlich zu untermauern. Ich habe natürlich auch die Lügenhaftigkeit der gegen unsere **katholische Religion** vorgebrachten Beschuldigungen aufgezeigt, die sonstigen Verhältnisse in Deutschland geschildert und **das Vorgehen des Hakenkreuzes gegen Österreich** dargelegt. Ich habe zur Begründung meiner Stellungnahme die Meinungen zahlreicher kirchlicher und weltlicher Autoritäten angeführt.

Ich wende mich nicht an Gelehrte. Ich will, daß das Volk mich verstehe. Darum werden vielleicht Sprache und Stil nicht alle Schöngeister befriedigen.

Der Zweck dieser Arbeit ist, die breiten christlichen Massen von der Verlogenheit der nationalsozialistischen Lehren zu überzeugen und die Wege zu zeigen, wie die Welt sich der fürchterlichen Gefahr, die der deutsche Nationalsozialismus verkörpert, erwehren kann.

Den Opfern des Hakenkreuzes soll aber diese Arbeit Trost bieten und die Überzeugung beibringen, **daß es Menschen in der Welt gibt, die sich mit dem Terror des Dritten Reiches nicht abfinden und kämpfen wollen, bis von der Menschheit die Gefahr, die die Verbreitung des Hakenkreuzes bedeutet, gebannt, und die Opfer von ihren Peinigern erlöst werden.**

Wien, Juni 1935.

Irene Harand.

{11}

1. Kapitel.

Die Lüge, die Hauptwaffe des Hakenkreuzes.

Die wirksamste, aber auch fürchterlichste Waffe des Hakenkreuzes ist die Art seiner Propaganda. In seinem Buche „Mein Kampf" schreibt Hitler auf Seite 200:

„Die Aufgabe der Propaganda ist zum Beispiel nicht ein Abwägen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschließliche Betonen des einen eben durch sie zu vertretenden. Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen günstig ist, zu erforschen, um sie dann der Masse in doktrinärer Aufrichtigkeit vorzusetzen, sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen. Es war grundfalsch, die Schuld am Kriege von dem Standpunkt zu erörtern, daß nicht nur Deutschland allein verantwortlich gemacht werden könne für den Ausbruch dieser Katastrophe, sondern es wäre richtig gewesen, diese Schuld restlos dem Gegner aufzubürden, selbst wenn dies wirklich nicht so dem wahren Hergang entsprochen hätte, wie es doch nun tatsächlich der Fall war."

Diese Stelle in Hitlers Buch laßt das Hakenkreuz als einen **Freibrief** auf, um mit den Waffen der **Lüge** und **Verleumdung** den Gegner zu zerschmettern. Die Hauptsache ist das **Ziel**. Der Weg kann, lehrt das Hakenkreuz, auch über Fälschungen und Verdrehungen führen.

Auf diese Weise hat das Hakenkreuz in die Seelen der Jugend ein Gift gepflanzt, das sie zu Schädlingen der Menschheit machen muß. Gott hat den Menschen die Sprache geschenkt, damit sie sich verständigen. Wer seine Nächsten belügt, der hat diese Gabe mißbraucht.

{12} Die Doktrin des Hakenkreuzes, daß man dem Volke die Wahrheit nicht vermitteln dürfe, weil man sonst Gefahr läuft, daß es dann an das eigene Recht nicht mehr glaubt, ist falsch. Durch Lügen wird die gegenteilige Wirkung erzielt. Hat jemand einmal das Volk belogen und hat das Volk später erfahren, daß es belogen worden ist, dann wird es den Lügner nie wieder ernst nehmen.

Die Lüge ist eine unsaubere Waffe, **die Lüge ist ein Verbrechen gegen Gott, gegen die Natur und die Menschen**. Darum will ich das Hakenkreuz entlarven.

Die Welt soll erkennen, daß das Hakenkreuz durch Mißachtung der Religion, der Sitte und der Moral, durch Schändung der Wahrheit und der Gerechtigkeit seinen Sieg errungen hat, und daß es die Pflicht aller Menschen und Völker ist, das Hakenkreuz zu bekämpfen, damit sich diese Pest nicht über die Grenzen des Dritten Reiches hinaus verbreite und damit auch die Millionen, die in dem deutschen Käfig schmachten, erlöst werden.

{13}

2. Kapitel.

Der rasende Nationalismus.

Das Hakenkreuz sucht die Massen dadurch zu gewinnen, daß es ihnen die Überzeugung beibringt, das deutsche Volk stehe höher als die anderen Nationen, und daß daher jeder Deutsche stolz sein müsse, diesem „begnadeten Volke" anzugehören. Das Hakenkreuz pflegt bewußt diese Gefühle des Hochmutes und der Überhebung. Hitler beneidet die Franzosen, „die nicht zur Objektivität erzogen werden", sondern „zur subjektivsten Ansicht, die man sich nur denken kann".

Ich muß es offen sagen: Man kann dem eigenen Volke keinen schlechteren Dienst leisten, als es zu verleiten, sich über andere Nationen zu erheben. Ein Staat ist ein Glied innerhalb der Völkerfamilie, die diese Welt ausmacht. Ein Volk darf den Haß der es umgebenden Völker nicht auf sich laden, indem es bei jeder Gelegenheit immer und immer wieder hervorhebt, es sei besser, es sei edler als die anderen Völker. Der Nationalismus wirkt wie Gift, wenn er der Jugend eingepflanzt wird, um ihren Haß gegen andere Menschengruppen zu entfachen. **Ohne einen solchen Nationalismus gäbe es keinen Krieg.**

Ich bin gewiß eine gute Österreicherin, ich habe Opfer für mein Vaterland gebracht. Es war in erster Linie die Liebe zu meinem Vaterlande, die mich bestimmt hat, dagegen zu kämpfen, daß Österreich eine Satrapie des Hakenkreuzes werde. Ich habe noch vor der Machtergreifung Hitlers meinen Kampf öffentlich begonnen und in Versammlungen meine Meinung zu einer Zeit **{14}** unumwunden geäußert, als man noch gar nicht wissen konnte, wie der Kampf enden wird. Ich habe fürwahr aus Liebe zu meinem Volke gehandelt, dem ich die Schande ersparen wollte, daß es die Macht dem Hakenkreuze ausliefert. Trotzdem will auch ich nicht, daß das österreichische Volk zum Hochmut erzogen werde. Es muß die Erkenntnis in jedem Volke wachgerufen werden, daß es gewiß nicht schlechter, aber auch nicht besser ist als die anderen Völker.

Wenn man durch die Entfachung eines dummen und egoistischen Nationalismus in einem Volke die Vorstellung wachruft, daß es ein „gottbegnadetes Volk" sei, daß es aus lauter Engeln und Edelknaben bestehe, dann darf man sich nicht wundern, wenn ein anderes Volk ebenso von sich denkt. Die Völker sind in der heutigen Zeit darauf angewiesen, miteinander zu verkehren. Ein gutes Einvernehmen ist aber ein Ding der Unmöglichkeit, wenn eine Nation sich höher dünkt als das Nachbarvolk.

Der nationale Stolz besteht in Wirklichkeit nur in den Gehirnen gewisser Politiker und Streber. Weil sie sonst nichts leisten und auch nicht wissen, auf welche Art sie die breiten Massen ködern können, ohne ihnen wirkliche Hilfe zu bringen, haben sie den rasenden Nationalismus erfunden, *der sie nichts kostet*, der aber geeignet ist, die egoistischen Instinkte im Menschen zu wecken und zu nähren. Wenn unsere Vorfahren Heldentaten verrichtet oder sich auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet haben, so können wir nur ein Gefühl der Befriedigung darüber empfinden, daß auch wir Beweise von Mut an den Tag gelegt oder zum Fortschritt der Menschheit beigetragen haben. Zum Hochmut könnten aber diese ruhmreichen Erinnerungen, wenn man sich schon der Mentalität der Chauvinisten anpassen

wollte, nur dann führen, wenn wir ernstlich behaupten könnten, daß andere Völker auf eine solche Vergangenheit nicht hinweisen können. Geradezu gewissenlos ist es aber, das Schicksal der Menschheit auf so schwankender Grundlage aufzubauen, wie es der Chauvinismus ist Man **{15}** wird die Beobachtung machen, daß dieser Nationalstolz nur dort anzutreffen ist, wo auch ein voller Magen nicht fehlt. Man befrage hundert Arbeiter verschiedener Nationalität, ob sie den geringsten Sinn für nationale Überheblichkeit haben, und man wird sofort sehen, wie dumm dieser Nationalismus ist.

Menschen, die mit dem Nationalismus *herumhausieren*, um Geschäfte zu machen, werden natürlich anderer Meinung sein. Schließlich muß jeder Geschäftsmann seine Ware anpreisen, mag sie noch so schlecht sein. Es fällt mir nicht ein, auch nur im geringsten die Verdienste der deutschen Nation zu schmälern. Was ich aber bestreite, ist die Tatsache, daß irgendein Mensch seine Nation als das „allein gottbegnadete Volk" bezeichnen darf. Will das Hakenkreuz behaupten, daß die französischen Politiker kein Recht hätten, in den Zeitungen und in den Versammlungen auf die Größe ihres Vaterlandes, ihrer Nation, hinzuweisen, damit auch ihnen, wie sich Hitler ausdrückt, „der berechtigte Stolz vermittelt wird, Angehörige eines begnadeten Volkes sein zu dürfen?" Deutsche und Franzosen haben für die Menschheit Hervorragendes geleistet. Die Geschichte beider Nationen weist Helden und Wohltäter in reichlichem Maße auf. Und wenn wir die Geschichte Italiens oder Englands studieren, so werden wir finden, daß auch diese Völker auf allen Gebieten des kulturellen und künstlerischen Lebens Ungeheures geleistet haben.

Es gibt fast kein Volk auf der Erde, das nicht Genies, Erfinder und Entdecker hervorgebracht und auf diese Weise zum Wohlergehen der Menschheit beigetragen hätte. Auch die von Hitler so fürchterlich gelästerten Juden haben Unermeßliches geleistet. All diese Menschen dürfen den berechtigten Stolz empfinden, „Angehörige eines begnadeten Volkes" zu sein. Wohin kämen wir aber, wenn alle Nationen sich als besonders „begnadet" ansehen und daraus die Schlußfolgerung ziehen wollten, daß sie andere Menschen vergewaltigen und als minderwertige Wesen betrachten dürfen?

{16} In seinem Buche „Mein Kampf" schildert uns Hitler das Leben einer Arbeiterfamilie in einer elenden Kellerwohnung, wo Kinder Zeugen der Zwistigkeiten zwischen Mutter und Vater sein müssen, der sich auch tätlich an der armen Frau vergreift. Hitler will damit beweisen, daß die sittliche Verwilderung der deutschen Jugend auf die entsetzlichen sozialen Verhältnisse zurückzuführen sei, in denen ein großer Teil des deutschen Volkes zu leben gezwungen ist. Man sollte nun meinen, daß Hitler durch diese Tatsache sich befleißigen müßte, danach zu streben, die Leiden seiner Volksgenossen zu beseitigen, damit ihnen die Qual erspart werde, die ein solches Leben mit sich bringt.

Hitler kommt aber zu wunderlichen Ergebnissen. Er ist über diesen Jammer nur deshalb entrüstet, weil die Menschen in solchen Kellerwohnungen für die „**nationale Idee"** nicht leicht gewonnen werden können. Seiner Meinung nach müßte ihre Lage nur zu dem Zwecke verbessert werden, damit sie leichter „**nationalisiert**" werden können.

Ich komme zu ganz anderen Ergebnissen. Ich bin der Meinung, daß man sich ausschließlich damit zu beschäftigen habe, diese Mitmenschen aus den dunklen Kellerwohnungen zu befreien und ihnen gesunde, lichte Heime zu verschaffen, nicht, um sie dann leichter zu *fanatisieren*, sondern um sie zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, um in ihnen leichter die Gefühle der Nächstenliebe und das Verständnis für die Notwendigkeit des Friedens wachzurufen.

Gerade die Tatsache, daß es solche Kellerwohnungen gibt, und daß die schauerlichen wirtschaftlichen Verhältnisse bestehen, die Hitler schildert, beweist, daß der Nationalismus im allgemeinen und der deutsche Nationalismus im besonderen keine Existenzberechtigung hat. Soll man einer Familie, die einen so fürchterlichen Daseinskampf führt, beibringen, daß sie auf die Heldentaten ihrer deutschen Vorfahren stolz sein müsse? Ich glaube, daß ein Irrsinniger, der es versuchen würde, in diesen unglücklichen **{17}** Menschen, die mit der bittersten materiellen und seelischen Not zu kämpfen haben, den „berechtigten Stolz" wachzurufen „Angehörige des begnadeten deutschen Volkes sein zu dürfen", kaum mit dem Leben davonkäme.

Mit Recht fragen alle diese Stiefkinder des Lebens, worauf sie eigentlich stolz zu sein hätten. Haben ihre Vorfahren dafür gesorgt, daß ihnen Zeit und Muße übrigbleibe, ein Geschichtsbuch in die Hand zu nehmen? Und glaubt Hitler wirklich, daß er das Schicksal dieser Arbeiter verbessern kann, wenn er den nationalen Chauvinismus bis zur Siedehitze entfacht? Weiß Hitler nicht, daß der Nationalismus, wenn er in allen Ländern so gesteigert wird, wie er es wünscht — unbedingt zum **Krieg** führen muß? Würde sich das Los der Einwohner dieser Kellerwohnung bessern, wenn der Familienvater einrücken und den Tod im Schützengraben fände oder als Krüppel heimkehrte?

Der Nationalismus ist nicht nur eine große Lüge, sondern auch ein großes Unglück für die Menschheit. Wir wollen die Menschen aus ihrer Not befreien, damit sie sich des Lebens freuen, Achtung vor sich selbst, aber auch vor den Leistungen anderer Menschen und Nationen empfinden.

Es ist wahr, daß der Mensch von Natur aus bestimmt ist, ein **Gesellschaftsleben** zu führen. Dieses Gesellschaftsleben kann aber nie Selbstzweck sein. Es kann nur als **Mittel** betrachtet werden, für den Einzelmenschen ein besseres materielles, geistiges und seelisches Leben zu sichern. Das engste Gesellschaftsleben führt man zweifellos in der Familie. Geschwister, die jahrelang im Elternhaus in enger Gemeinschaft lebten, empfinden ein gewisses Gefühl füreinander. Trotzdem kommt es nicht selten vor, daß Geschwister — zumal wenn sie das Elternhaus verlassen haben — in Streit geraten und sich sogar haßerfüllt verfolgen. Dies bezeugen die vielfältigen Prozesse unter Verwandten, über die die Tagespresse aller Nationen berichtet. Nicht die geringste Spur irgendeines Gefühles ist hier wahrzunehmen, nicht das geringste **{18}** Gefühl des Mitleides oder der Liebe. Warum wundert man sich nicht darüber, daß ein wohlhabender Bruder selten den Opfermut aufbringt, auf ein Recht zugunsten seiner armen Schwester zu verzichten? Wo könnte sich denn das Gefühl der engen Verbundenheit besser entwickeln als in der Familie? Um wieviel weniger fest und naturecht kann das betonte Nationalgefühl sein, das nicht etwa auf Zugehörigkeit zur engen Familie, sondern auf der viel loseren Menschengemeinschaft der Nation beruht?

Ich werde sicherlich von vielen Menschen als Ketzerin angesehen werden, es ist aber doch wahr, was ich sage. Man hat noch selten gesehen, daß irgendein strenger Gläubiger, deutscher oder französischer Nationalität, einen in Not geratenen Schuldner nur deshalb geschont hätte, weil er ein Angehöriger des deutschen oder französischen Volkes ist. Und wenn ein Individuum mit menschenfeindlichen Instinkten irgendein Opfer sucht, ist es ihm gleichgültig, wen es bestiehlt, bewuchert, beraubt oder mordet. Ein Wohltäter aber wird bei der Betätigung seiner Menschenliebe nie danach fragen, welcher Nation der arme Teufel angehört, dem er helfen soll.

Es wird gewiß Fälle geben, in denen die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ein größeres gegenseitiges Interesse für das Schicksal der

Mitglieder mit sich bringt. Ich kann mir denken, daß Menschen, die gemeinsam in **Gefangenschaft** geraten sind, nach ihrer Befreiung lebhaften Anteil an dem Schicksal ihrer einstigen Leidensgefährten nehmen. Ich kann mir denken, daß Leute, die gemeinsam im **Schützengraben** gelegen haben, im späteren Leben reges Interesse füreinander zeigen. Das gilt auch von Menschen, die gemeinsam eine **Schule** besucht oder irgendeine **Reise** gemacht haben. In allen diesen Fällen zeigt sich ein Mitgefühl für die Menschen, mit denen man einen größeren oder kleineren Teil seines Lebens verbracht hat. Selbstverständlich hätte dies in erster Linie Geltung bei **Geschwistern**. Das Gefühl ist stärker oder schwächer, je nach der Wichtigkeit der Schicksalsverbundenheit.

Wenn der „nationale Mensch" wirklich eine **{19}** „leidenschaftliche Liebe" für sein, Volk empfände, dann müßte er ja dasselbe Gefühl auf alle **einzelnen Mitglieder** seines Volkes ausdehnen. Wie könnte er dann sein Einkommen, seinen Wohlstand und mitunter seinen Reichtum in Ruhe genießen, wenn er weiß, daß Millionen seiner Stammesgenossen hungern, darben, *(Not leiden)* in Fetzen herumgehen oder in Kellerwohnungen hausen, wie sie Hitler selbst so düster beschrieben hat?

Wie könnte es möglich sein, daß z. B. ein „echter" deutscher Mann, der jeden Tag beim Frühstück und beim Nachtmahl einige Juden und Franzosen verzehrt, auf der Straße ganz ruhig an einem deutschen Bettler vorbeigeht, aus dessen Augen der peinigende Hunger starrt. Wie wäre es dann möglich, daß solche „nationale Menschen" auch gleichzeitig schwere Betrüger und Wucherer, ja mitunter **Mörder** an den eigenen Volksgenossen werden können? Was ist am 30 Juni 1934 in Deutschland geschehen?

Hunderte von Menschen wurden hingeschlachtet, hingerichtet, ohne Verhandlung und Urteil. Wer waren diese Menschen? Das waren doch Leute, an deren nationaler Gesinnung kein Mensch zweifeln konnte. Das waren nicht Angehörige der großen Masse, es handelte sich hier um Führer, also um „**Edelmenschen**", die jahrelang an der Seite Hitlers für die „nationalen Belange" gekämpft haben. Waren sie wirklich solche Halunken, daß man sie ohne Wimperzucken, wie tolle Hunde, abschlachten konnte? Bejaht man diese Frage, so muß man gleichzeitig verneinen, daß die Betätigung des Nationalismus ein Beweis für hohe Sittlichkeit und moralisch einwandfreies Leben, für soziales Empfinden ist.

Röhm und **Ernst** wurde nachgesagt, daß sie widernatürliche Orgien in ihren luxuriösen Villen gefeiert haben. Welchen Respekt kann man vor einem Nationalismus haben, dessen edelste Vertreter solche krankhaft veranlagten Individuen sind? Waren die Männer, die in der vordersten Front des nationalen Kampfes standen, gleichzeitig die minderwertigsten Menschen, die die Nation überhaupt aufwies? Und kann es möglich sein, daß diese **{20}**Menschen **sozial** empfanden, als sie Champagnergelage veranstalteten und ein wahres Drohnenleben führen konnten, während Millionen ihrer Volksgenossen auf die kärgliche Winterhilfe angewiesen waren? Oder sind diese Menschen vielleicht **unschuldig** ermordet worden? Dann verstünde ich überhaupt nicht, wie man es noch wagt, in Deutschland von Nationalismus zu sprechen.

Wir finden unter den Ermordeten Gregor **Strasser**, der schon vor längerer Zeit sich von Hitler abgewendet hatte, an dessen nationaler Gesinnung kein Mensch zweifelte. Wie kann es überhaupt möglich sein, daß zwischen Menschen, die durch ein gemeinsames nationales Band von dieser Stärke verbunden sind, eine so fürchterliche Feindschaft entsteht? Warum hat das Hakenkreuz die Schergen in das Haus des Generals **Schleicher** geschickt, um ihn und seine Frau zu ermorden? Schleicher war ein „deutscher" Mann, der schon im Kriege seinem Vaterlande große Dienste geleistet hatte. Schleicher

war auch ein Freund Hindenburgs. Er gehörte derselben Nation an, die Hitler so verherrlicht. General Schleicher und seine Frau waren Menschen, die „den berechtigten Stolz empfinden durften, dem begnadeten deutschen Volk angehören zu dürfen". Warum ging das Hakenkreuz diesem deutschen Mann gegenüber mit einer solchen Grausamkeit vor? Warum hat das Hakenkreuz den Zentrumsmann **Klausener** ermorden lassen, der wirklich nicht das geringste verbrochen hat? Auch dieser Mensch war ein Deutscher, dessen nationales Empfinden nicht im mindesten angezweifelt werden konnte.

Warum werden in Deutschland katholische Volksgenossen so fürchterlich verfolgt und drangsaliert? Warum geht man mit rücksichtsloser Strenge gegen den edlen Kirchenfürsten **Faulhaber** vor, der nicht nur tiefe sittliche Religiosität, sondern auch bewunderungswürdigen Mut in den schwersten Tagen seines Lebens bewiesen hat? Ist Kardinal Faulhaber kein Deutscher? Gehören die vielen politischen Opfer, die in die Konzentrationslager geschleppt, in die Gefängnisse geworfen und in **{21}** Massen abgeschlachtet wurden, nicht auch zu dem deutschen Volk? Warum begegnen wir hier nicht der geringsten Spur von **Mitleid** in der Behandlung von politischen Gegnern, die Deutsche sind, die durch dieselbe Geschichte und durch dieselbe ruhmreiche Vergangenheit der Ahnen mit Hitler verbunden sind?

Diese Fragen kann man nur dann richtig beantworten, wenn man davon ausgeht, daß der Nationalismus des Hakenkreuzes ein plumper Schwindel, ein ganz gemeiner Betrug ist, eine Erfindung krankhafter oder verbrecherischer Gehirne, die dieses Gespenst nur brauchen, um ihre dunklen Ziele zu erreichen oder ihren krankhaften Ehrgeiz zu befriedigen. Die Zugehörigkeit zu derselben Nation wird besungen und vergöttert, solange man aus dieser Tatsache heraus irgendein **politisches Geschäft** machen kann. Sobald es sich aber zeigen soll, daß diese nationale Zugehörigkeit irgend welchen Einfluß auf das **Tun** und **Lassen** der Politiker ausüben müßte, so erfährt man, daß man es mit einem Phantom, mit einem Phantasieprodukt zu tun hat. *Das ist auch der Grund, warum die Taten der Nationalen sich so sehr von ihren Phrasen unterscheiden*.

Ich habe mit Deutschen, Tschechen, Polen, mit Juden und mit Angehörigen anderer Nationen gesellschaftlich verkehrt. Ich habe mit vielen Deutschen sehr schöne Stunden meines Lebens verbracht, ich habe mit ihnen Freud und Leid geteilt. Ich habe viele deutsche Mitkämpfer, von denen ich überzeugt bin, daß sie bereit wären, gemeinsam mit mir, auch unter Einsatz ihres Lebens, für unsere Ideale zu kämpfen. Aber alle diese Menschen liebe ich nicht deshalb, weil sie Deutsche, sondern weil sie eben anständige und edle **Menschen** sind, mit denen mich Bande der Freundschaft und des gemeinsamen Ringens um ein schönes Ziel verbinden. Unter meinen Freunden befinden sich auch mehrere Tschechen, bei denen man an der Sprache schon die Abstammung erkennt. Sie sind mir ebenso lieb, wie meine deutschen, polnischen oder jüdischen Anhänger, weil sie **{22}** mit mir gemeinsam kämpfen und weil ich oft Gelegenheit hatte zu sehen, wie schön ihr Charakter und wie edel ihre Gesinnung ist. Ich habe bösartige und gute Mitmenschen kennengelernt. Meine Sympathie galt nie der Nation, der der Mensch angehörte, sondern nur seiner **Moral** und seiner **Gesinnung**.

Der chauvinistische Nationalist muß mit Lügen oder mindestens mit lächerlichen Übertreibungen arbeiten. Wer in Österreich gelebt hat, **kennt genau die Ereignisse**. Man erzählt der Welt von der „großen Sehnsucht des österreichischen Volkes", sich an das deutsche Volk anzuschließen.

Der „Schrei" nach dem Anschlüsse an Deutschland ist ebenso unwahr wie die „allgemeine Sehnsucht", von der das Hakenkreuz spricht. Betrachten

wir die Ereignisse, wie sie sich wirklich abspielten, so können wir nur feststellen, daß nicht etwa die breiten Schichten des Volkes in die österreichische Verfassung vom Jahre 1918 den Satz eingefügt haben, daß Österreich „**ein Bestandteil der deutschen Republik**" sei, sondern nur einige politische Führer, die geglaubt haben, durch die Vereinigung der österreichischen und deutschen Parteien ihre Macht zu stärken. Das ist der eigentliche und wahre Grund der „allgemeinen Sehnsucht". Die Arbeitermassen haben ganz andere Sorgen gehabt als die Rückkehr in das „nie vergessene Vaterhaus".

Die bürgerlichen Schichten waren ausgesprochene Gegner des Anschlusses an Deutschland. Das konnte man bei jeder Gelegenheit wahrnehmen. Nur widerwillig und unter dem Druck einer Zwangsvorstellung, von der die Christlichsozialen nach dem Zusammenbruch ergriffen waren, haben sie dem Anschluß zugestimmt. Aufrichtig haben den Anschluß nur die deutschnationalen Studenten, die alten Herren der nationalen Verbindungen und ihr sehr geringer Anhang gewünscht. Nie hat man im österreichischen Volk einen Willen wahrnehmen können, die staatliche Unabhängigkeit aufzugeben. In den späteren Jahren hat sich ein „deutschösterreichischer Volksbund" gegründet, der den Anschluß an **{23}** Deutschland vorbereiten sollte. Er hat nie Anklang bei den breiten Massen des Volkes gefunden. Nur dann, wenn manche politische Führer es für notwendig gefunden haben, für „die Rückkehr in das Vaterhaus" zu demonstrieren, haben sie die Volksmassen aufgeboten, die ihnen blindlings gehorchten, und die also nur das taten, was ihnen die Führer anbefohlen hatten. **Von einem elementaren Anschlußwillen konnte in Österreich nie die Rede sein**. Die Phrasen des Hakenkreuzes sind direkt widersinnig und stellen die Wahrheit auf den Kopf. Als die Entente bei Friedensschluß die Streichung der Anschlußbestimmung aus unserer Verfassung forderte, hat sich niemand in Österreich darüber aufgeregt. Nicht einmal die Spur einer Erbitterung oder Empörung konnte festgestellt werden.

Ich bin der Ansicht, daß es viel besser ist, wenn man eine **fremde Nation** lobt als die eigene. Man stelle sich vor, wie herrlich die Beziehungen zwischen den Völkern wären, wenn jede Nation sich bemühen wollte, bei den anderen Menschengruppen das Schöne und Edle herauszufinden. Hitler wirft den Österreichern vor, daß sie vor dem Kriege einen wahren Franzosenkult trieben. Er entstellt und übertreibt die wirklichen Tatsachen. Ein „Franzosenkult" im deutschen Räume und ein „Deutschenkult" in Frankreich wäre aber für die Menschheit viel nützlicher gewesen als der gegenseitige vom nationalen Chauvinismus geschürte Haß, der es letzten Endes verschuldete, daß im Weltkriege Millionen von Menschen um ihr Leben oder um ihre Gesundheit, Millionen von Familien um ihren Ernährer gekommen sind.

Die Bedeutung, die das Hakenkreuz dem nationalen Gefühl beimißt, ist geradezu phantastisch. Die Menschen wollen in Ruhe und Frieden leben, sie wollen ihre Familien ernähren und ihre Kinder erziehen können. Sie wollen Wohlstand und Lebensglück für sich und ihre Lieben erlangen. Sie wollen darüber hinaus auch ihre kulturellen Bedürfnisse befriedigen können. Die Frage der Nationalität spielt hierbei eine untergeordnete Rolle.

{24} Man kann doch um Gottes willen das Schicksal der Menschheit nicht von einem Phantom abhängig machen, von einem Gespenst, das in Wirklichkeit gar nicht existiert.

Es wäre übertrieben, zu sagen, daß ein Deutscher gar kein Gefühl empfände für die Menschen, die mit ihm dieselbe Sprache sprechen, dieselbe Geschichte teilen und dasselbe Einheitsbewußtsein empfinden. Aber viel

stärker ist das Gefühl der Liebe für seine **Familie** und das Gefühl für ihr Wohlergehen. Das **materielle** Wohlergehen hängt bestimmt nicht mit der Nation zusammen. Wer tüchtig und fleißig ist, der wird auch in einem Lande sein Fortkommen finden, wo die Menschen nicht alle die gleiche Haar- und Augenfarbe und die gleiche Schädelgröße besitzen. Ebensowenig hängt das **geistige** Wohlergehen mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation zusammen. Gerade der Mensch, der nicht fanatisch an seiner eigenen Nation hängt, hat die Möglichkeit, all das Glück zu genießen, das ihm die eigene und die fremde Kunst und Kultur bieten. Will man vielleicht behaupten, daß ein Deutscher von der Musik irgendeines fremden, gottbegnadeten Komponisten weniger ergriffen ist? Will man behaupten, daß wir einen geringeren Genuß beim Lesen eines schönen Buches empfinden, wenn der Verfasser kein Deutscher ist? Und was das seelische Wohlergehen betrifft, so kann uns nur die uneingeschränkte Betätigung der Nächstenliebe die Befriedigung verschaffen, die geeignet ist, unser Lebensglück zu vervollkommnen.

Das wollen die Menschen! Freilich erlebt man schöne Stunden, wenn man einen Vortrag hört, der uns von den Heldentaten unserer Vorfahren und von den Leistungen unseres Volkes erzählt. Aber dieser Genuß ist nur eine Ergänzung des Lebensglückes, dessen Voraussetzungen ganz andere Dinge sind als die Erinnerung an die Taten und die Leistungen unserer Ahnen.

Bei der Beschreibung Wiens erwähnt Hitler wiederholt, daß es sehr stark, besonders mit tschechischen Elementen durchsetzt sei. In **{25}** der Tat finden wir in Wien, aber auch in den übrigen Ländern Österreichs sehr viele Familien, deren Name uns einen deutlichen Fingerzeig auf ihre Abstammung gibt. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, **daß die Mehrheit der Bevölkerung Wiens keineswegs aus reinen Deutschen besteht.** Der Vater oder der Großvater, die Mutter oder die Großmutter waren Tschechen oder Ungarn, oder sie gehörten einer anderen, nichtdeutschen Nation an. Wir haben auch viele Nachkommen **französischer Emigranten** in Österreich.

Nun müssen wir aber feststellen, daß alle diese fremden Elemente sich derart mit uns Deutschen assimiliert haben, daß man sie von uns fast nicht mehr unterscheiden kann. Ich kenne einen gewesenen Nationalrat, der äußerlich auch den strengsten Erfordernissen der „nordischen Rasse" entspricht und auch der Sprache nach absolut als Deutscher angesehen werden müßte. Als ich ihm einmal einen Besuch abstattete, lernte ich seinen alten Vater kennen, dem man es an der Sprache sofort anmerken konnte, daß er Tscheche ist. Der alte Herr hat auch gar kein Hehl daraus gemacht.

Solcher Familien gibt es hunderttausende in Wien. Wie will ihnen Hitler ernstlich zumuten, daß sie keine andere Sehnsucht kennen sollen, als den Anschluß an Deutschland? Diese Menschen können sich nicht für die „ruhmreichen Taten der alten Germanen" begeistern. Sie loben diese Taten und die Leistungen der Deutschen auf den verschiedenen Kulturgebieten wie jeder andere Mensch, der **jedem** Genie und **jeder** Größe seine Huldigung darbringt.

Etwas anderes ist das Gefühl der Heimatliebe, das Gefühl der Vaterlandsliebe. Ich liebe das Land, wo ich meine Kindheit verbrachte, wo ich Freud und Leid erlebte. Jeder Fluß, jeder Berg, ja jede Straße bedeutet für mich eine Fülle von Erinnerungen, die mein ganzes Leben begleiten. Ich kann es gut verstehen, daß Menschen, die einem bestimmten Staate angehören, deren Schicksal daher mit dem Gedeihen und dem Verderben des **{26}** Vaterlandes verbunden ist, **mit leidenschaftlicher Liebe an diesem Vaterlande hängen** und daß sie auch imstande sind, ihr Leben für dessen Bestand, Freiheit und Unabhängigkeit einzusetzen.

Ich kann mir vorstellen, daß schon wegen des **gemeinsamen**

Schicksals, das sie verbindet, die Menschen, die Bürger eines bestimmten Staates sind, aneinanderhängen, sich achten und lieben. Ich liebe den Österreicher nicht deshalb, weil er Deutscher ist, sondern weil er dasselbe Vaterland hat wie ich. Das Kriterium ist nicht die Nation, sondern das gemeinsame Vaterland. Ob er der Nation nach Tscheche oder Ungar, Franzose oder Engländer, der Religion nach Christ oder Jude ist, ist mir ganz gleichgültig. Ich kenne nur die Vaterlandsliebe, aber ich kenne nicht den Fetisch, den man Nationalismus nennt.

Hitler ist sich im übrigen selbst dessen bewußt, daß das nationale Gefühl keineswegs bei den Menschen so stark ist, daß es sie bestimmen kann, ihr ganzes Tun und Lassen nach ihm zu richten. Er rechnete zu Beginn seiner Bewegung mit diesem nationalen Gefühl überhaupt nicht. Als er seinen Kampf begann, mußte er mit dem Widerstand der verschiedenen Schichten des Volkes rechnen. Was das Bürgertum betrifft, so fiel es ihm gar nicht ein, anzunehmen, daß er hier „**aktive Unterstützung**" finden könnte. Er bezeichnete die nationale Gesinnung des Bürgertums als unzulänglich und meinte, daß er nur deshalb hier „keinen Widerstand gegen eine kraftvolle nationale Politik" zu erwarten habe, weil das Bürgertum von anerkannt sprichwörtlicher **Feigheit** sei. Aber auch an den Nationalismus der **Massen** glaubte Hitler nicht.

Von ihnen sagt er wörtlich: „Sie werden jede deutsche Erhebung genau so niederschlagen, wie sie einst dem deutschen Heere das Rückgrat zertraten." Dabei rechnet Hitler hier mit 15 Millionen Menschen, die sich aus „Marxisten, Demokraten, Pazifisten und Zentrumsleuten" zusammensetzen. Von allen diesen Volksgenossen nimmt Hitler an, daß sie „kraft ihrer Majorität der Zahl jede nationale Außenpolitik verhindern werden". Da aber **{26}** Hitler ganz genau weiß, daß man die Macht nicht erlangen kann, wenn man nicht die breite Masse des Volkes gewonnen hat, so meinte er, daß man Mittel und Wege finden müsse, die Massen zu „**nationalisieren**".

Wenn wirklich das nationale Gefühl der Menschen so stark wäre, so wäre es gar nicht notwendig gewesen, in die breiten Schichten des Volkes durch verschiedene Mittel und Mittelchen den Nationalsozialismus erst einzuführen.

Um die Massen für die nationale Erhebung zu gewinnen, schreibt Hitler, darf kein Opfer zu schwer sein. Darum glaubt er, daß die deutschen Gewerkschaften während des Krieges die Interessen der Arbeiterschaft auf das rücksichtsloseste hätten wahren müssen, ja, daß sie selbst während des Krieges den Unternehmern durch Streik die Bewilligung der Forderungen hätten abpressen müssen, um die Arbeiter dahin zu bringen, sich „**in den Belangen der nationalen Verteidigung**" fanatisch zu ihrem Deutschtum zu bekennen.

Hitler meint ganz im Ernst, **daß eine solche radikale Nationalisierung der Massen es unmöglich gemacht hätte, den Krieg zu verlieren!** „Wie lächerlich", schreibt er, „würden alle und selbst die größten wirtschaftlichen Konzessionen gewesen sein gegenüber der ungeheuren Bedeutung des gewonnenen Krieges."

Wie gering muß Hitler von der Stärke des nationalen Gefühles denken, wenn er glaubt, daß man es erst durch großzügige wirtschaftliche Zugeständnisse entfachen kann, und wie schlecht muß Hitler von den Arbeitern denken, wenn er glaubt, daß sie nur durch materielle Vorteile dahin zu bringen sind, alles für ihr Vaterland hinzugeben! Die Wahrheit ist, daß die deutschen Arbeiter als Soldaten tapfer gekämpft und in nichts den anderen Kriegsteilnehmern nachgestanden haben. Nicht deshalb hat Deutschland den Krieg verloren, weil die Arbeiter nicht genügend national gesinnt waren, sondern weil seine Gegner mächtiger waren und weil diesen das Kriegsglück

hold war. Mit der nationalen Gesinnung der Arbeiter hat der Ausgang des Krieges nicht das geringste **{28}** zu tun. Hingegen wäre es ein wirklicher „Dolchstoß" gewesen, wenn die Arbeiter während des Krieges ihr Vaterland im Stich gelassen und durch Entfachung von Streiks seine Kampfkraft geschwächt hätten. Aber solche Streiks hätten bestimmt nicht zu einer Bewilligung der Forderungen geführt, sondern zu einem Blutvergießen, wie man es sich fürchterlicher nicht vorstellen kann.

Hitler schreibt weiter:

„Die Nationalisierung der breiten Massen kann niemals erfolgen durch Halbheiten, durch schwaches Betonen eines sogenannten Objektivitätsstandpunktes, sondern durch rücksichtslose und fanatisch einseitige Einstellung auf das nun einmal zu erstrebende Ziel. Die breite Masse eines Volkes besteht weder aus Professoren noch aus Diplomaten. Die Masse ist nur empfänglich für eine Kraftäußerung und niemals für eine Halbheit. Ihre gefühlsmäßige Einstellung ist schwerer zu erschüttern als das Wissen. Liebe unterliegt weniger dem Wechsel als die Achtung. Haß ist dauerhafter als Abneigung, und die Triebkraft zu den gewaltigsten Umwälzungen auf dieser Erde lag zu allen Zeiten weniger in einer wissenschaftlichen Erkenntnis als in einem die Masse beseelenden Fanatismus und manchmal in einer sie vorwärts jagenden Hysterie."

Und nun der Hauptgedanke Hitlers:

„Die Gewinnung der Seele des Volkes kann nur gelingen, wenn man neben der Führung des Kampfes für die eigenen Ziele den Gegner dieser Ziele vernichtet. Das Volk sieht zu allen Zeiten im rücksichtslosen Angriff auf einen Widersacher den Beweis des eigenen Rechtes und es empfindet den Verzicht auf die Vernichtung des anderen als Unsicherheit in bezug auf das eigene Recht, wenn nicht als Zeichen des eigenen Unrechtes. Die breite Masse ist nur ein Stück der Natur und ihr Empfinden besteht nicht im gegenseitigen Händedruck von Menschen, die behaupten, Gegensätzliches zu wollen. Was sie wünscht, ist der Sieg des Stärkeren und die Vernichtung des Schwachen oder seine bedingungslose Unterwerfung."

Wie hätte das deutsche Volk ausgeschaut, wenn es **{29}** einen Franzosen gegeben haben würde, der diese Idee beim Friedensschluß nach dem Zusammenbruche Deutschlands in die Tat umgesetzt hätte! Nie und nimmer wird man zugeben dürfen, daß Millionen von Menschen fanatisiert, zum Hasse und zur Verachtung anderer Nationen und Völker aufgestachelt werden dürfen, damit man sein Ziel erreichen und die Gegner vernichten kann. Man sieht ja schon heute die Auswirkungen der nationalsozialistischen Tätigkeit in Deutschland!

Deutschland ist der **bestgehaßte Staat** der Welt! Es gibt Länder, die sich weigern, deutsche Waren zu kaufen! Dem Hakenkreuz ist es gelungen, das Deutschtum um Jahrhunderte zurückzuschleudern. Es konnte seine Macht nur dadurch befestigen, daß es die Mordbestie im Menschen sich straflos austoben ließ. Hat das Hakenkreuz das deutsche Volk auf einen besseren Lebensstand gebracht? Wenn Arbeitslose in Fabriken eingestellt wurden, so nur zu dem Zweck, damit sie Waffen schmieden für einen nächsten Krieg, der noch viel schauerlicher sein würde als das schreckliche Stahlbad, das wir noch alle in unserer Erinnerung haben.

Es wird nicht nur in Deutschland gerüstet. Weil die Welt weiß, daß das Hakenkreuz den letzten Pfennig dazu verwendet, um Kanonen zu gießen und um Kriegsflugzeuge herzustellen, darum bemühen sich alle, dasselbe zu tun. Und wenn schon die Aufrüstung den Höhepunkt erreicht hat, was wird dann

mit den Massen geschehen, die heute in die Fabriken geschickt werden, damit sie die Mordwaffen für ihre Mitmenschen vorbereiten? Wird dann das Hakenkreuz seine Volksgenossen in die Schützengräben schicken, werden dann wieder Millionen und Millionen von Menschen ihr Blut hergeben, damit die Hakenkreuzler die Befriedigung empfinden, ihren Nationalismus mit fanatischem Eifer betätigt zu haben? Was kann aus einem solchen Kriege herauskommen? **Hält Hitler es für möglich, daß ein Krieg für Deutschland siegreich endet?** Weiß Hitler nicht, daß Deutschland heute nicht nur Frankreich und Italien, sondern auch **{30}** England und Rußland gegen sich mobilisiert, wenn er es wagen sollte, einen Krieg zu entfachen?

Deutschland war schon auf dem Wege zur Verständigung mit den ehemaligen Feinden. Man erinnere sich nur an die Erfolge des deutschen Staatsmannes **Stresemann**, der es zuwege gebracht hatte, daß aufrichtige Freundschaftsverträge zwischen den früher feindlich gesinnten Nationen abgeschlossen wurden. Vielleicht hätte man dem Deutschen Reich auch einen Teil seiner Kolonien zurückgegeben, wenn das Hakenkreuz nicht der Herr Deutschlands geworden wäre. Diese „segensreiche Auswirkung" haben wir dem Erfolg Hitlers zu verdanken.

Und noch etwas: Wie ich bereits gesagt habe, bestand in Österreich nie ein ernstlicher Wille zum Anschluß an Deutschland. Ich kann aber nicht leugnen, daß führende Politiker es verstanden haben, die Dinge so zu wenden, daß im Laufe der Zeit eine Vereinigung nicht außerhalb der Möglichkeit stand. Das Volk konnte sich für den Anschluß nicht begeistern, es war auch nicht gegen den Anschluß eingestellt. Es verhielt sich in dieser Sache indifferent. Nicht so heute. **Heute ist es ganz ausgeschlossen, daß ein Anschluß Österreichs an das deutsche Volk stattfinde***(Leider war dies eine falsche Einschätzung!, ldn-knigi)* Man hat gesehen, mit welch leidenschaftlicher Begeisterung Österreich sich gegen die Gleichschaltungsbestrebungen des Hakenkreuzes erhoben hatte.

Dr. Dollfuß, der ermordete Bundeskanzler Österreichs, hatte — abgesehen von den Sozialdemokraten — auch sonstige politische Gegner. Aber diese ganze Gegnerschaft ist über Nacht verschwunden, als Dr. Dollfuß den Appell an die Österreicher richtete, sich eng zusammenzuschließen und die gemeinsame Gefahr, die Gleichschaltung mit Deutschland, zu verhindern. Ein Sturm der Begeisterung wurde durch die Ansprachen des Kanzlers entfesselt, als er seinen Willen kundgab, für die **Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs zu kämpfen.**

Es entstand eine Front aller österreichisch gesinnten Menschen, die bereit sind, ihr Blut herzugeben, damit das Hakenkreuz nicht nach Österreich eindringe. Selbst die **{31}** Arbeitermassen, die unter dem Einfluß ihrer Dollfuß feindlich gesinnten Führer standen, zeigten großes Verständnis für den Freiheitskampf unseres Vaterlandes Ich hatte Gelegenheit, mit vielen Arbeitern zu sprechen und ich konnte mit Befriedigung feststellen, daß sie in der Frage der Unabhängigkeit Österreichs eines Sinnes waren mit mir. Selbst die sozialdemokratischen Führer in Österreich, die bis zur Machtergreifung Hitlers hundertprozentig für den Anschluß eingestellt waren, erklärten kategorisch, daß sie es nun unter gar keinen Umständen zulassen werden, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland erfolge.

Österreich hat allen Grund, der Entente und vor allem Frankreich dafür dankbar zu sein, daß es sich von Anfang an gegen den Anschluß an Deutschland gewehrt hat. Wie hätten wir heute ausgeschaut, welches Schicksal hätte unser österreichisches Volk ereilt, wenn in Österreich das Hakenkreuz herrschen würde! **Die wahren Österreicher sind glücklich**

darüber, daß sie in einem freien, unabhängigen Österreich leben. Die Erhebung am 25. Juli 1934, welche den entsetzlichen Tod des Dr. Dollfuß herbeiführte, hat noch weiter dazu beigetragen, die Aussichten der immer noch unentwegten Anschlußfreunde auf ein Minimum herabzusetzen. Heute ist der Anschluß mehr denn je eine Utopie. Nicht nur, weil Frankreich es nicht wünscht, **sondern weil die Österreicher selbst mit Leidenschaft sich dagegen auflehnen.**

Der Nationalsozialismus, wie ihn das Hakenkreuz predigt, bringt nur Unglück. Es ist dem Hakenkreuz gelungen, einen Teil der Massen zu nationalisieren. Ich bin der Ansicht, daß, selbst wenn man um eine Idee ringt, die an sich richtig ist, es ein Verbrechen an der Menschheit wäre, durch Lügen die Massen zu verhetzen, um diese Idee zu verwirklichen. Man muß sich immer fragen, wohin wir in dieser Welt kämen, wenn in jedem Lande eine solche fanatische Nationalisierung durchgeführt würde, wie sie Hitler wirklich gelang. **{32}** Hitler irrt, wenn er sagt:

Die Größe jeder gewaltigen Organisation als Verkörperung einer Idee auf dieser Welt liegt im r e l i g i ö s e n F a n a t i s m u s, in dem sie sich unduldsam gegen alles andere, fanatisch überzeugt vom eigenen Recht, durchsetzt. Wenn eine Idee an sich richtig ist und in solcher Weise gerüstet den Kampf auf dieser Erde aufnimmt, ist sie unbesiegbar und jede Verfolgung wird nur zu ihrer inneren Stärkung führen."

Hitler hat unrecht. Seine Idee, die Massen zu nationalisieren, ist eine verfehlte. Wir müssen die Massen **vermenschlichen** und nicht durch Entfachung wahnsinniger nationaler Instinkte entmenschen. Wenn es möglich war, daß in den Konzentrationslagern Deutschlands unschuldige Menschen in der fürchterlichsten Weise gedemütigt, gequält und gemartert wurden, so haben wir diese Tatsache nur der Überradikalisierung der Massen zu verdanken.

Nicht durch Fanatismus und Unduldsamkeit gegen andere könnte das deutsche Volk den Platz wieder erobern, den es vor dem Kriege eingenommen hat, sondern nur durch Achtung und Liebe für alle Mitmenschen, ohne Unterschied des Glaubens und der Nation und nur durch Völkerverständigung und durch ernste Mitarbeit an dem Weltfrieden.

3. Kapitel.

Der Rassenwahn.

Wäre das Hakenkreuz nur bei der nationalen Lüge geblieben, so hätte es nicht den Erfolg erringen können, der ihm wirklich beschieden war. Schließlich weiß doch Hitler, daß es nicht nur Deutsche auf der Welt gibt und daß er daran denken muß, auch unter den anderen Nationen Helfershelfer zu finden, die er als Vorspann zur Erreichung seiner Ziele benützen könnte. Wäre es dabei geblieben, daß das deutsche Volk allein als das „gottbegnadete" anzusehen ist, und hätte das Hakenkreuz nicht versucht, auch andere Nationen irgendwie auszuzeichnen, so hätte es seinen Haß nicht in der ganzen Welt betätigen können. Auf diese Weise ist das Hakenkreuz dazu gekommen, **den Unsinn mit der Rasse** in den Mittelpunkt seines Kampfes zu stellen.

Wie hirnrissig der Rassismus ist, beweist uns der Theologieprofessor Dr. Ladislaus Ajtay in Budapest, der unter dem Titel **„Judenspiegel"** ein Buch schrieb, in welchem er den Nachweis erbringt, daß in der Welt führende Familien, Bischöfe, Grafen, Fürsten und Herrscher **jüdischer Abstammung** sind. Unter den ungarischen Familien findet man unter vielen die Namen der Barone Fehervary und Pronay, die Grafen Appony, Bethlen, Karolyi, Pallavicini, Szechenyi, Teleki und Zichy, ebenso die Fürsten Batthyany, Esterhazy, Festetiks, Hohenlohe, Palffy und Windischgrätz.

Dr. Ajtay nennt uns aber auch 70 christliche **Fürstenfamilien** des Auslandes, ferner die Herrscherfamilie von **{34}** Hessen, Monako und Liechtenstein, dann die italienischen, griechischen und preußischen Königsfamilien, in deren Adern jüdisches Blut rollt. Er beweist ferner, daß auch in den Familien der Habsburger, Bonaparte, Romanow und Hohenzollern jüdisches Blut kreist. Dr. Ajtay hat für das Buch 15 Jahre in Rom und 10 Jahre in Jerusalem Quellenstudium betrieben und darauf geachtet, seine Lebensarbeit durch keine falsche Angabe zu kompromittieren.

Im italienischen Blatte „Pan" erschien kürzlich ein Aufsatz von Giorgio **Pasquali** über den Rassismus. Er schreibt dort unter anderem: „Ich gebrauche lieber das Wort „Nationen", wenn ich von **Menschen** spreche, und „Rassen", wenn ich an **Rennpferde**, Pekineser, Hähne und Schweine aus Yorkshire denke."

„Wer kann übrigens an die Reinheit der Rassen im heutigen Europa glauben, wenn uns die Anthropologen beweisen, daß es Rassenmischungen schon in der neolithischen Periode gab. Im zeitgenössischen Europa ist die Rasse ein Märchen. Nur die Begriffe Nation und Vaterland haben einen echten Wert."

„Reine Rasse!" Was ist das? Primitivität und absolute Brutalität. Begriffe „Nation" und „Vaterland" dagegen bezeichnen die Gemeinsamkeit der von der Geschichte geschaffenen, gemeinsamen Kultur. Und diese geschichtlichen Kulturwerte sind heilig..."

Das Hakenkreuz unterscheidet die Menschen in „Arier" und „Nichtarier". Es ist heute wissenschaftlich fast mit Sicherheit erwiesen, daß es ethnologisch keine Arier gibt. Vor 50.000 Jahren sind die ersten Spuren von Menschen nachweisbar. Aus den wenigen Exemplaren hat sich dann die ganze Menschheit im Laufe der Zeit entwickelt.

Daß die Menschen nicht alle gleich waren, ist doch selbstverständlich.

Menschen, die an der Küste des Meeres gewohnt haben, mußten ganz anders ausschauen als ihre Artgenossen, die in den Tälern oder auf den Bergen wohnten. Menschen, die in kalten Gegenden hausen mußten, haben sich körperlich ganz anders entwickelt **{35}** als ihre Artgenossen, die in heißen Gegenden wohnten. Menschen, die sich mit dem Ackerbau beschäftigten, hatten äußerlich ganz andere Eigenschaften als Menschen, die ihren Lebensunterhalt als Jäger oder Nomaden verdienten. Heute bemerken wir dasselbe. Die Menschen sind nicht gleich. Man wird auf der Welt keine zwei Menschen finden, die sich vollständig gleichen. Dasselbe gilt von den Völkern. Trotzdem entbehrt der Rassenwahn des Hakenkreuzes jeder wahren Grundlage. Es gibt nur eine weiße und eine schwarze, eine gelbe und eine rote Rasse.

Die weißen Menschen unterscheiden sich von den schwarzen durch solche äußeren Merkmale, daß der Unterschied in die Augen springt. Auch ein Kind wird einen Neger von einem Weißen unterscheiden können, desgleichen von einem Mongolen, das heißt, einem Angehörigen der gelben Rasse. Diese körperlichen Unterschiede bringen natürlich auch seelische Unterschiede mit sich. Was ich aber entschieden bestreite, ist die Annahme, daß vom Standpunkt der Seele die Weißen das Recht haben, sich höher zu dünken als die Angehörigen der farbigen Rassen.

Bei Menschen kann man nicht denselben Maßstab anlegen wie bei Tieren. Ich kann den Menschen nicht danach beurteilen, ob er einem bestimmten Partner gefällt, der seine Sinne zu berauschen vermag. Ich kann einen Mann nicht danach beurteilen, ob ein bestimmtes Weibchen ihn entzückend oder bezaubernd findet. Vom Standpunkt der Menschheit kann ich einen Mann oder eine Frau nur dann als höher entwickelt ansehen, wenn ihre geistigen und seelischen Eigenschaften diese Bezeichnung rechtfertigen. Die Menschheit ist nicht, wie Hitler sagt, durch die brutale Gewalt, sondern durch **Ideen** vorwärts gekommen.

Ich weiß nicht, wie Moses körperlich ausgeschaut hat. Jedenfalls ist von ihm nicht die geringste körperliche Spur zurückgeblieben. Wie aber sein Geist und seine Seele ausgeschaut haben, das weiß ich. Ich weiß, daß er die zehn Gebote zu einer Zeit verkündet hat, als die **{36}** Welt noch in tiefster Barbarei und Wildheit steckte. Dieser Mensch, der ungefähr tausend Jahre vor Christi Geburt gelebt hat, **kann als einer der hervorragendsten Kulturträger der Welt angesehen werden.** Wäre es nicht ein Unsinn, uns darum zu kümmern, ob Moses **blondes** oder **schwarzes** Haar, **blaue** oder **dunkle** Augen hatte, **lang-** oder **breitschädelig** war? Tatsache ist daß Moses geistig als höher entwickelter Mensch anzusehen ist. Nur von diesem Standpunkte aus kann ihn die Nachwelt beurteilen. Wenn Moses durch seine Autorität und seinen eisernen Willen durchgesetzt hat, daß seine Zeitgenossen den **Mord,** den **Diebstahl,** das **falsche Zeugnis** und den **Ehebruch** verpönten, so hat er der Menschheit ungeheure Dienste geleistet.

Anderseits wissen wir, daß Nero ein echter Italiker und „reinrassiger Arier“ war. Ware uns nicht viel lieber gewesen, wenn Nero eine lange Nase und schwarzgekräuseltes Haar, aber eine menschliche Seele gehabt haben würde, die ihn gehindert hätte, die Mordtaten und Grausamkeiten zu begehen, die über Tausende von Menschen unsägliches Leid gebracht haben? Hat doch dieser grausame Imperator seine Mitmenschen wehrlos den wilden Bestien oder dem Feuer ausgeliefert, damit sie als lebendige Fackel seinen Weg beleuchten! Hat doch Nero die Stadt Rom in Brand gesetzt, nur damit er sich an dem Anblick der lichterloh brennenden Flammen weiden kann! Was ist heute von Nero geblieben?

Sein Leib ist längst vermodert, aber sein finsterer Geist wird aus

unserem Gedächtnis nicht so leicht ausgemerzt werden. Wenn man unter Rasse die fleischliche Beschaffenheit des Menschen versteht, so sieht man an diesen beiden Beispielen, wie irrsinnig es wäre, die Höhe der Kultur eines Volkes nach seinen körperlichen Eigenschaften beurteilen zu wollen.

Und wissen wir denn ganz bestimmt, wie unser Heiland **Jesus Christus** ausgesehen hat? Sofern er sich uns als Mensch zeigte, war er bestimmt kein „Arier". Er war Semit, ebenso wie Moses. Nur durch seinen Geist **{37}** und seine Seele hat er sich von allen anderen Erdenbewohnern ausgezeichnet. Wir Katholiken und die anderen christlichen Religionen erblicken in Christus ein göttliches Wesen. Aber auch die nichtchristlichen Konfessionen, die in Jesus nur den gottbegnadeten Menschen sehen, schätzen seine geistigen und seelischen Eigenschaften. Christus hat sich der Mühsamen und Beladenen angenommen, er hat uns gelehrt, daß wir sogar den Feind lieben sollen, und er hat nicht aufgehört, für die sittliche Hebung seines Volkes zu wirken. Wenn heute die Menschheit noch immer die Achtung vor dem Leben seines Nächsten, die Gerechtigkeit und die Wahrheit als die schönsten Ideale ansieht, so hat man diese Weltanschauung nur den Glaubenssätzen zu verdanken, die Jesus Christus gepredigt hat.

Können wir den Segen den unser Heiland über die Welt gebracht hat, von der Farbe seiner Augen oder Haare abhängig machen? Es ist nicht wahr, daß der **Stärkere** siegen muß, wie Hitler behauptet. Dies gilt nur von den Tieren, nicht aber von den Menschen, bei denen das Geistige und Seelische, nie aber das Körperliche und Tierische entscheidet.

Ich kann es auch nicht richtig finden, wenn man das Um und Auf des menschlichen Lebens auf die Züchtung **reinrassiger Menschen** abstellt. Ich kann es begreifen daß man sich bemüht, reinrassige **Hunde** oder **Pferde** zu züchten, weil bei ihnen die körperliche Beschaffenheit ihre ganze Bedeutung im Leben ausmacht. Nie aber werde ich dem Versuche Verständnis entgegenbringen Menschen nur deshalb miteinander zu paaren, weil sie bestimmte körperliche Eigenschaften aufweisen. Ich kann mir ganz gut einen baumlangen Kerl mit wunderschönem blondem Haar, mit strahlenden, blauen Augen und einer schönen, griechischen Nase vorstellen, **dessen Seele schwarz wie die Nacht ist.**

Wenn ich diesen Menschen mit einer **Jüdin** verheirate, so habe ich nach Hitler eine Sünde wider die Natur begangen, mag diese Jüdin noch so schön, noch so kräftig sein und noch so einen herrlichen Charakter haben. Hitler wird diese Ehe **{38}** mißbilligen, weil ihr Kinder entstammen können, die „minderwertig" sein müßten. Aber nicht der Vater wäre — nach Hitler — schuld an den minderwertigen Nachkommen, sondern die jüdische Mutter. Ist diese Anschauung nicht unsinnig? Und wenn ein kleines jüdisches Männchen eine wunderschöne Brunhilde heiratet, so kann ich mir trotzdem ganz gut denken, daß aus dieser Ehe prachtvolle Kinder entstammen, wenn beide Ehegatten in bezug auf Moral und Sitte, Geist und Seele der Menschheit entsprechen.

Nur kranke Menschen könnte man von der Ehe ausschließen. Eine solche Auffassung kann ich schon verstehen. Alkoholiker soll man zuerst heilen, bevor man ihnen gestattet, Ehen einzugehen, und wenn jemand an einer ansteckenden und übertragbaren Krankheit leidet, so ist es eine Gewissenlosigkeit, ihm eine Heirat zu ermöglichen, weil er nicht nur die Frau unglücklich macht, sondern auch kranke Kinder zeugt, die dann ihr ganzes Leben lang durch die Sünden ihres Vaters oder ihrer Mutter den schrecklichsten Qualen ausgesetzt sind.

Ich bin auch für die Züchtung gesunder, kraftvoller, schöner Menschen.

Diese Grundsätze gelten aber nicht nur für bestimmte, sondern ausnahmslos für **alle menschlichen Rassen.**

Ich weiß nicht, ob aus der Verbindung von farbigen Menschen und Angehörigen der weißen Rasse vollwertige Kinder entstammen können. Ich habe mich mit dieser Frage wenig befaßt. Wenn man zu einem Ergebnis kommt, das die Vermischung dieser Hauptrassen der Menschheit nicht als wünschenswert erscheinen läßt, so ist dieses Resultat sicher nicht auf die Minderwertigkeit der farbigen Rassen zurückzuführen.

Der bekannte französische Senator Henri Béranger hat einen Aufsatz über das „Rassenproblem" veröffentlicht. Er schreibt:

„Ich las Hitlers »Mein Kampf» und auch das Buch »Nazi-Sozi» des jetzigen Propagandaministers Goebbels. In letzterem fand ich folgenden Satz:

„Die Juden muß {39} man ausrotten." Als der Herr Goebbels in Genf war, wendete ich mich an ihn mit der Bitte, mir das näher zu erklären. Ich fragte ihn, was er den deutschen Juden vorzuwerfen habe. Seine Antwort lautete: »Sie sind keine A r i e r." Außerdem, behauptete der Minister, nehmen sie viel zuviel Platz im öffentlichen Leben ein. Das sind Vorwürfe gegen das Blut und gegen die Zahl. Er konnte mir aber keinen einzigen Vorwurf nennen, der irgendwelche wesentliche Momente aufwiese, er konnte nicht einmal behaupten, daß die Juden schlechte Sitten hätten oder daß ihre Betätigung staatsfeindlich sei, mit einem Worte nichts, was im geringsten Maße die Judenverfolgungen rechtfertigen würde. Der Herr Goebbels hat mir folgende statistische Daten angegeben: »Vierzig bis siebzig Prozent der freien Berufe sind von Juden besetzt.« Vorerst habe ich die Richtigkeit dieser Statistik fraglich gefunden, dann fragte ich, ob dieselben Unterschiede auch in bezug auf die Sachsen, die Württemberger und die Schlesier gemacht werden. Da antwortete mir Herr Goebbels: »Die Württemberger sind Arier und die Juden nicht. Die Juden sind Nichtarier, daher haben wir ihnen gegenüber Ausnahmegesetze erlassen.» Ich habe diesen Satz in einer großen Versammlung in Paris einmal wiederholt. Die Antwort des Publikums war — ein schallendes Gelächter.

Schön, Juden sind also keine Arier! Was ist das aber: ein Arier? Ist das ein blonder, schlanker Mensch mit blauen Augen und hellem Teint? Ist ein Arier klein, schwarzhaarig, dunkeläugig und bräunlich? Ist Herr Goebbels ein Arier? Die Deutschen sagen mir darauf:

»Leset euren Landsmann, den Grafen Gobineau!» Einem Franzosen fällt es schwer, Gobineau zu lesen, denn seine französische Sprache ist uns manchmal schwerer verständlich als irgendeine fremde. Aber ich habe doch den Gobineau gelesen, den „Propheten" in einem fremden Lande, denn im eigenen ist er es nicht. Und von Gobineau habe ich erfahren, daß die Menschenrassen nicht gleichwertig sind. Die erste Stelle, sagt er, gebührt den Ariern. Und die reinsten unter den Ariern sind die Germanen.

Bald aber erfuhr ich vom selben Gobineau, daß die {40} Deutschen keine Germanen sind, denn die germanischen Ureinwohner des heutigen Deutschlands wurden von den Hunnen, Teutonen und Kelten vertrieben. Reine Germanen, lehrt Gobineau, kann man nur noch in Schottland und in Skandinavien finden. Und was die Deutschen anbelangt, sind sie ein typisches Mestizenvolk. Meine Lektüre des Werkes von Gobineau wurde besonders interessant, als ich erfuhr, daß das arische Blut in reinster Art bei den — Semiten erhalten blieb, denn die Semiten sind eine Rasse, die

sich am wenigsten mit den anderen mischte.

In Frankreich" — schließt Senator Henri Béranger — „hat man das Rassenproblem nie in den Vordergrund geschoben. Als die Nationalversammlung im Jahre 1791 die Emanzipation der Juden proklamierte, vertrat sie den Standpunkt, daß der Wert eines Menschen von seinen moralischen und intellektuellen Verdiensten abhängt. Ernest Renan schrieb: »Das größte Werk des neunzehnten Jahrhunderts ist die Zerstörung des Ghetto.»"

Innerhalb der weißen Rasse Unterschiede zu machen, ist eine Vermessenheit. Die weiße Rasse weist bestimmt noch verschiedene Arten von Menschengruppen auf. Das kann niemand bestreiten. Welche von diesen Menschengruppen aber höher steht, ist bis jetzt noch keineswegs erwiesen. Die semitische Menschengruppe hat zur Zeit ihres Wirkens, zur Zeit, als sie in der Blüte stand, Ungeheures geleistet. Wenn die semitische „Rasse" uns nur einen Moses und einen Jesus geschenkt hätte, so hätte sie schon ihrer Kulturmission vollauf entsprochen und wir hätten nicht das geringste Recht, auf ihre Nachkommen hinunterzuschauen.

Auf allen Gebieten des menschlichen Lebens haben sich die Semiten ausgezeichnet. Sogar große **Heerführer** haben sie hervorgebracht. Hannibal war ein Semit. Ich erinnere an die Leistungen der Chaldäer, der Assyrier, der Babylonier und der Phönizier. Man kann die semitischen Völker als die ersten Kulturträger der Menschheit bezeichnen. **Es besteht nicht der mindeste Grund, anzunehmen, daß wir geistig oder seelisch höher stehen {41} als die Semiten**. Dazu kommt noch, daß die Semiten sich mit den sogenannten arischen Völkern im Laufe der Jahrhunderte derart verschmolzen haben, daß man heute schwer von rein arischen Völkern sprechen kann Man darf auch nicht vergessen, daß die „arischen" Völker ihre Blüte erst erreicht haben, nachdem die semitischen Völker ihre Rolle in der Weltgeschichte bereits ausgespielt hatten. Die Griechen, die Römer und die Germanen haben sehr viele Kulturguter von den Semiten übernommen. Sie haben sie ausgebaut und vertieft, sie haben im Laufe der Zeit mit Hilfe der Erfindungen und Entdeckungen die Menschheit auf eine unerreichte Höhe gebracht. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß auch die Semiten — zu ihrer Zeit — der Menschheit viel geleistet haben.

Ist es nicht gerade heute absurd, wenn das Hakenkreuz die „Arier" deshalb als besondere Kulturträger bezeichnet, weil zu ihnen die Deutschen gehören? Was verstellt man unter „Kulturträgern"?

Sind das die Leute, die durch Lügen und Verleumdungen, durch Fanatismus und Unduldsamkeit die bösesten Instinkte in den Menschen zu dem Zwecke wecken, damit sie sich wie die wilden Tiere auf ihre Nächsten losstürzen, um sie mit einer Bestialität, die man nur in den Dschungeln Afrikas antreffen kann, zu vernichten und auszurotten?

Kann man die Menschen als Kulturträger bezeichnen, bei denen die Nächstenliebe ein Fremdwort ist, die nicht vergessen und nicht verzeihen können, die auf die Vertilgung aller Menschen losgehen, die nicht derselben Nation angehören oder die nicht derselben Gesinnung sind?

Kann man vielleicht die SA.-Leute in den Konzentrationslagern Deutschlands als Kulturträger bezeichnen, die die armen Gefangenen den größten Torturen und Demütigungen aussetzen? Ist es nicht eine Versündigung gegen die Wahrheit und Gerechtigkeit, wenn man Menschen als Kulturträger bezeichnet, die keine Rücksicht und kein Erbarmen kennen, bei denen das Gefühl für Treue und Dankbarkeit etwas ganz Unbekanntes ist?

{42} Hat das Hakenkreuz vielleicht einen Beweis seiner besonders hohen Kultur der Mitwelt dadurch geliefert, daß es in einer einzigen Nacht, nach seinein eigenen Geständnis, ohne Verhandlung und ohne Urteil, ohne Untersuchung und ohne die Möglichkeit der Verteidigung Hunderte von Menschen umbringen ließ, von denen es angenommen hat, daß sie seinen Plänen im Wege stellen, die aber bis zu dem Schreckenstage seine treuen Anhänger und seine Helfer in den Zeiten der Bedrängnis waren?

Und warum die **Reinheit** der Rasse? ,,Solange der Arier", schreibt Hitler, ,,den Herrenstandpunkt rücksichtslos aufrechterhielt, blieb er nicht nur wirklich der Herr, sondern auch der Erhalter und Vermehrer der Kultur. Denn diese beruhte ausschließlich auf seinen Fähigkeiten und damit auf seiner Erhaltung an sich. So wie die Unterworfenen sich selbst zu heben begannen und wahrscheinlich auch **sprachlich** dem Eroberer näherten, fiel die scharfe Scheidewand zwischen Herr und Knecht. **Der Arier gab die Reinheit seines Blutes auf und verlor dafür den Aufenthalt im Paradies, das er sich selbst geschaffen hatte**. Er sank unter in der Rassenvermischung, verlor allmählich immer mehr seine kulturelle Tätigkeit. — Eine Zeitlang konnte er noch von den vorhandenen Kulturgütern zehren, dann aber trat Erstarrung ein und verfiel endlich der Vergessenheit. So brechen", schreibt Hitler, „Kulturen und Reiche zusammen, um neuen Gebilden den Platz freizugeben. **Die Blutvermischung ist die alleinige Ursache des Absterbens alter Kulturen**, denn die Menschen gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, sondern am Verlust jener Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist."

Ich will zur Widerlegung Hitlers bestimmte Tatsachen und Vorgänge anführen. In erster Linie ist es nicht wahr, daß die Arier die ersten Kulturträger waren. Kultur gab es schon Tausende von Jahren bevor die „Arier" überhaupt in der Geschichte auftauchten. Der **{43}** englische Gelehrte H. G. Wells hat in seiner im Jahre 1928 erschienen „Weltgeschichte" Tatsachen gebracht, wie sie von den Forschern durch **Ausgrabungen** einwandfrei festgestellt wurden. Hier gibt es kein Bestreiten und kein Ableugnen. Wenn wir die „Weltgeschichte" von Wells studieren, so werden wir finden, daß in der Urzeit, aber auch später, die Menschen nicht nach dem Blute, sondern nach der **Sprache** unterschieden wurden. Wenn wir Völkern in der Geschichte begegnen, deren Sprachen dieselbe Wurzel aufweisen, so folgt daraus noch keineswegs, **daß sie auch dem Blute nach einen gemeinsamen Ursprung haben.** Sagt doch Hitler selbst, daß „die Besiegten die Sprache der Sieger angenommen haben." Wenn also aus dem Norden Völker kamen, die zur indogermanischen Sprachengruppe gehörten, so folgt daraus noch keineswegs, daß sie auch körperlich miteinander verwandt waren. Dasselbe gilt von den Völkern, die der semitischen oder mongolischen Sprachengruppe angehören.

Die Geschichtsschreiber sind sich darüber einig, daß die ersten Kämpfe zwischen Nomaden und Seßhaften sich in dem Lande zwischen Euphrat und Tigris abgespielt haben. Das erste Volk, das in diesem Weltteil oder überhaupt auf der Erde wirkliche Städte erbaute, waren wahrscheinlich die **Sumerer**, ein Volk unbekannten Ursprungs. Sie waren bestimmt keine Arier. Sie benützten eine Art Schritt, die sie in Ton einkratzten und so konnte ihre Sprache entziffert werden. Die Sumerer hatten geschorene Köpfe und trugen tunikaartige, einfache Wollgewänder. Ihre Hauptstadt hieß Eridu und wurde 6500 v. Chr. an der Küste gebaut. Sie machten ihre Felder dadurch fruchtbar, daß sie sie mit künstlichen Wassergräben durchzogen und bildeten sich allmählich zu geschickten **Wasserbaumeistern** aus. Sie hatten Rinder, Esel, Schafe und Ziegen.

Aus ihren Lehmhütten wurden Städte, und ihre Religion ließ sie

turmartige Tempelgebäude errichten. Sie besaßen keine Steine und nur der an der Sonne getrocknete Ton spielte bei **{44}** Ihnen eine große Rolle. Sie bauten mit Ziegeln, erzeugten Töpferwaren und irdene Bildnisse, sie zeichneten und schrieben auf dünnen, ziegelartigen Tonplatten. Papier oder Pergament scheinen sie nicht gekannt zu haben. Ihre Bücher und Aufzeichnungen, sogar ihre Briefe, waren Tonscherben. Nicht weniger als 4000 Jahre wurde Sumerien von keinem fremden Volke unterjocht. Während dieser Zeit konnte es seine Zivilisation, seine Schritt und seine Schiffahrt in Ruhe entwickeln (Wells).

Wir sehen also, daß die erste Zivilisation keineswegs von Ariern begründet wurde. Diesen Sumerern haben die nachfolgenden Völker vieles zu verdanken, denn sie übernahmen von ihnen die Errungenschaften der Kultur, die die Sumerer gegründet hatten. Schon während des Bestandes des sumerischen Reiches erschienen am westlichen Rande dieses Landes semitisch sprechende Nomadenstämme, die Jahrhunderte hindurch mit den Sumerern Handel trieben, sie überfielen und bekämpften. Semitische Nomadenstämme fielen in Sumerien ein und plünderten. Sie konnten jedoch im Lande nicht verweilen, weil sie von den zahlreicheren Sumerern vertrieben wurden. Endlich erhob sich ein großer Führer unter diesen Semiten: **Sargon,** der 2750 vor Christi Geburt lebte. Sargon vereinigte die semitischen Nomadenstämme und besiegte die Sumerer. Er errichtete ein großes Reich, welches im Osten über den Persischen Golf hinaus und im Westen bis zum Mittelländischen Meer hin sich ausbreitete. Sein Volk waren **Akkader** und sein neues, großes Reich wird das sumerisch-akkadische genannt. Es dauerte über 200 Jahre. Obwohl die Semiten siegten und den sumerischen Städten einen König gaben, **gewann doch die sumerische Kultur die Oberhand über die einfachere semitische.** Die Eindringlinge erlernten die sumerische Schrift (die Keilschrift) und die sumerische Sprache Diese wurde für die Eroberer die Sprache des **Wissens** und der **Macht,** ähnlich wie für die barbarischen Völker des Mittelalters in Europa das Lateinische. Wir **{45}** seilen also, daß die besiegten Völker keineswegs die niedrigeren an Kultur waren, sondern daß im Gegenteil die Sieger ihre Kultur annahmen.

Aber auch dieses sumerisch-akkadische Reich mußte dasselbe Schicksal erleiden wie alle seßhaften Völker. Aus dem Osten fielen die Elamiter, aus dem Westen die semitischen Amoriter ein. Die Elamiter waren von unbekannter Rasse und Sprache. Ihre bedeutendste Stadt war Susa. Auch sie waren keine Arier.

Die Amoriter dagegen waren Semiten, und zwar von demselben Stamm, wie Abraham und die späteren Hebräer. Also bevor noch die Arier überhaupt auf der Bildfläche der Weltgeschichte erschienen waren, **hatten schon die Vorfahren der Juden ein großes Reich erobert**. Diese Vorfahren der Juden, die Amoriter, ließen sich in Babylon nieder und nach 100 Jahren Kriegführung wurden sie unter Hamurabi einem großen König, der das erste babylonische Reich gründete, Herren von ganz Mesopotamien. Wieder gab es Frieden und Sicherheit, die Kampflust nahm ab und nach abermals 100 Jahren kamen neue Nomaden aus dem Osten und überfluteten Babylonien. Sie brachten das Pferd mit sich und den Kriegswagen und setzen in Babylon ihren eigenen König ein. Diese waren die **Kassiter** (Wells).

Aber die Amoriter waren nicht die einzigen Semiten, die auf Eroberung ausgingen. Auch die Assyrer tauchten auf und ließen sich am Tigris nieder. Sie siedelten sich um eine Anzahl von Städten, darunter Assur und Ninive an. Sie trugen große Barte und geringeltes, langes Haar, hohe Mützen und lange Gewänder.

Die Assyrer waren ein **semitischer Stamm** und brachten ihre

Kriegskunst auf eine hohe Stufe. Sie wurden mächtige Raubkrieger und zwangen die Besiegten zur Tributleistung. Schließlich, als sie das Pferd und den Kriegswagen annahmen, konnten sie sogar im Jahre 1100 v. Chr. unter Tiglath Pileser I **Babylon erobern**. Die zwei semitischen Stämme Assyrier und Babylonier bekriegten sich gegenseitig. Während vieler Jahrhunderte schwankte die Macht **{46}** zwischen Ninive und Babylon. Manchesmal war es ein Assyrer, manchmal wieder ein Babylonier, der sich für den „König der Welt" erklärte.

Im Jahre 606 tauchten neue nomadische Semiten, die Chaldäer, auf, **welche, von zwei arischen Völkern, den Medern und Persern unterstützt, Ninive nahmen**. Letztere kammen aus den Wäldern und Ebenen des Nordens und Nordwestens. Eine Gruppe zog nach Indien und die andere wandte sich gemeinsam mit den Chaldäern gegen die Assyrer. Bisher waren die nomadischen Besieger der Ackerbauländer Elamiter und Semiten gewesen. Nun fiel die Rolle der Eroberer für etwa sechs Jahrhunderte den „Ariern" zu. Im Jahre 539 eroberte **Kyros**, der Gründer der persischen Macht, das chaldäische Reich, mit der Hauptstadt Babylon. 330 vor Christo erschien ein griechischer Eroberer, Alexander der Große, der Persien besiegte (Wells).

Was zeigt uns die bisherige Darstellung? Daß schon 2000 Jahre v. Chr. semitische Völker große Reiche errichtet haben. Die Assyrier und Babylonier gehörten zu der semitischen Völkergruppe. **Diese semitischen Völker haben der Nachwelt herrliche Literaturdenkmäler hinterlassen**. Auch in der Poesie waren sie auf der Höhe. Bekannt ist die Nimrodsage, die semitischen Ursprungs ist. Diese Semiten waren fähig, mit Disziplin und Subordination große, militärisch starke und Jahrhunderte standhaltende Reiche zu gründen. Sie waren der Wissenschaft ergeben und bei ihnen blühte die Kunst. Die griechische Kunst wurde durch die assyrische stark beeinflußt. Das beweisen die letzten Ausgrabungen.

Babylonien hat die meisten Steine zu jenem gewaltigen Bau beigetragen, den wir Zivilisation nennen. Von Babylonien ging, wie der bekannte Geschichtsprofessor Fritz Hommel in seiner Geschichte Babyloniens sagt, der Strom der Kultur teils zur See durch Vermittlung der **Phönizier,** teils auf dem Landweg über Kleinasien zu Griechen und Römern und damit später auch ins romanisch-germanische Europa. Die **Chaldäer,** sagt der **{47}** Gelehrte Eduard Meyer, sind in **Astronomie und Mathematik die Lehrmeister des gesamten Abendlandes gewesen**.

Die in der Bibliothek des Königs Sardanapal aufgefundenen Kontrakttäfelchen sind ein Beweis für die damals herrschende Rechtsordnung. — Ein anderes großartiges semitisches Volk sind die **Phönizier**. Sie gelten als die Erfinder der Schiffahrt. Die ersten Boote wurden schon in einem sehr frühen Zeitpunkte von Völkern, die an Flüssen und Seen wohnten, verfertigt.

Es waren das freilich nichts mehr als schwimmende Bäume und Hölzer; später begann man Baumstämme auszuhöhlen und schließlich baute man wirkliche Boote. In Ägypten und Mesopotamien entwickelten die Menschen ein Flechtwerk, das mit Erdpech dicht gemacht war. Solcherart war das Körbchen aus Schilfrohr, in dem Moses von seiner Mutter verborgen wurde. Eine verwandte Schiffahrt entstand durch Ausspannen von Fellen, Häuten über ein Gestell aus starkem Weidholz. Wirkliche Schiffe aber bauten zuerst die semitischen Phönizier. Karthago war eine phönizische Kolonie. Phönizier haben Afrika umschifft, sie gründeten zahlreiche Kolonien auf Zypern, Rhodus, Malta, Sizilien, Sardinien, an der Nordküste von Afrika und in Südspanien.

Die Purpurfärberei, Weberei, Glasbereitung, den Bergbau, die

Verarbeitung der Metalle, die Baukunst, haben die Phönizier teils erfunden, teils zu hoher Vollendung ausgebildet. Dem semitischen Volke der Phönizier verdankten die Griechen die Kenntnis der Schrift, des Alphabets. Die Phönizier haben den kaufmännischen Sinn bei den Griechen geweckt. Von den Phöniziern haben die Griechen gelernt, bei nächtlicher Seefahrt Norden nach dem Polarstern und damit den Kurs zu bestimmen. Wo bleibt nun die Behauptung Hitlers, daß den Semiten der Sinn für Kunst, technische Erfindungsgabe, Schiffahrt und Kolonisierung fehlte? Waren diese Phönizier eine niedrige Rasse?

Coudenhove-Kalergi schreibt in seinem Buch „Das Wesen des **{48}** Antisemitismus":

„Die Semiten waren hochzivilisiert, zu einer Zeit, als die Arier noch ganz einfach Wilde waren. Babylon ist nicht nur das Mutterland der semitischen oder der griechischen und römischen Kultur, es ist das Mutterland der ganzen abendländischen, also unserer Kultur überhaupt. Es gibt nur noch zwei Zivilisationen, die den Namen Kultur verdienen außer der babylonischen, und das sind die indische und die chinesische. Diese babylonische Kultur geht sehr weit, sehr tief."

Es ist wirklich schwer, sich einen größeren Unsinn auch nur vorzustellen, als eine verschiedene Behandlung von Leuten gleichen Bildungsgrades **wegen angeblicher Rassenverschiedenheit**. Das Wahnwitzige der Sache liegt in der Tatsache, daß die Semiten sich von den Ariern eigentlich nur durch ihre **Sprache** unterscheiden und daß in geradezu hirnverbrannter Weise die Folgerung aus der Sprachverschiedenheit gezogen wird, daß die sprachlichen Grenzen der beiden Gruppen auch körperlich zusammenfallen müssen, eine Behauptung, die heute als Unsinn nachgewiesen ist. Das Wort „Arier" ist nur ein sprachlicher Ausdruck. Die größte und berühmteste Autorität für das Ariertum, Professor Max Müller, beginnt seinen Artikel „Aryan" mit den Worten: „Aryan" ist ein technischer Ausdruck, welcher eine der großen Sprachfamilien, die sich von Indien nach Europa erstreckt, bezeichnet. Wie der Begriff „semitisch" ein rein sprachlicher ist, so ist es auch der Begriff „arisch". Vor einem Jahrhundert wußte die Welt noch nichts von einem rassischen Unterschied zwischen Ariern und Semiten.

Ich habe an der Hand einwandfreier Daten aus der Geschichte der Menschheit nachgewiesen, daß die erste Kultur nicht von Ariern, sondern von allem Anfang an von den Sumerern, einer nichtarischen Volksgruppe, und dann später von den Semiten gegründet wurde. Ich habe nachgewiesen, daß die menschliche Kultur schon 6000 Jahre alt war, bevor die Arier überhaupt die Bühne der Geschichte betreten haben.

{49} Wie sonderbar muten uns daher folgende Äußerungen Hitlers an:

„Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist n a h e z u a u s s c h l i e ß l i c h s c h ö p f e r i s c h e s P r o d u k t d e s A r i e r s . Gerade diese Tatsache aber läßt den nicht unbegründeten Rückschluß zu, daß er allein der Begründer höheren Menschentums überhaupt war, mithin den Urtyp dessen darstellt, was wir unter dem Wort Mensch verstehen. Er ist der Prometheus der Menschheit, aus dem das Licht der Sterne, der göttliche Funke des Genies zu allen Zeiten hervorsprang, immer von neuem jenes Feuer entzündend, das als Erkenntnis die Nacht der schweigenden Geheimnisse aufhellte und den Menschen so den Weg zum Beherrscher der anderen Wesen dieser Erde emporsteigen ließ.

Man schalte ihn aus — und tiefe Dunkelheil wird vielleicht schon

nach wenigen Jahrtausenden sich abermals auf die Erde senken, die menschliche Kultur würde vergehen und die Welt veröden."

Hitler wird sich doch entschließen müssen, Weltgeschichte zu studieren. Wenn die Sumerer, die Assyrier, die Babylonier, die Chaldäer, die Phönizier aus ihren Gräbern emporstiegen, wären sie wohl über die heutige Welt erstaunt, allein sie würden mit Recht Hitler daran erinnern, daß ohne ihre **Religionen**, ohne ihre Leistungen auf dem Gebiete der **Kunst** und **Wissenschaft** die heutigen Völker dieser Erde unmöglich auf die Errungenschaften hinweisen könnten, auf die sie heute so stolz sind.

Die Sumerer werden auf den entwickelten Ackerbau bei ihnen die Assyrier, die Babylonier, die Chaldäer auf ihre wunderbar organisierten **Heere**, auf ihre **Architektonik**, auf ihre **Poesie**, die Phönizier auf ihre **Schiffahrt** und alle ihre Fortschritte in der **Grammatik, Arithmetik und Astronomie** hinweisen, die erst die Erwerbung der Kenntnisse ermöglichten, auf denen abendländische Kultur beruht.

Die verhaßten Juden werden Hitler daran erinnern, daß **Christus**, der, wie Hitler so schön beschreibt, die Wechsler aus dem Tempel jagte **{50}** und die Religion der **Nächstenliebe** verkündete, ebenso ein **Jude** war wie Moses, der mehr als 1000 Jahre vorher den Mord, den Raub, den Diebstahl, den Ehebruch und das falsche Zeugnis in seinen **zehn Geboten** verworfen hat. Es ist also unrichtig, wenn Hitler schreibt, daß die Arier allein die Begründer höheren Menschentums waren und daß sie den Urtyp dessen darstellen, was wir unter dem Worte „Mensch" verstehen.

(Zum Thema „Rassentheorie“: z.B.- Fritz Kahn „Die Juden, als Rasse und Kulturvolk“ Dritte Auflage, Welt – Verlag – Berlin, 1922; Dr. Friedrich Herz „Rasse und Kultur“ „Eine kritische Untersuchung der Rassentheorien“ Leipzig, 1915; Prof. Dr. Hugo Iltis „Der Mythus von Blut und Rasse“, Wien-Harand 1936, ldn-knigi)

4. K a p i t e l.

Die „rassischen" Eigenschaften der Juden.

Die Rassentheorie des Hakenkreuzes ist, meiner Überzeugung nach, ein ganz großer Schwindel. Jede „Rasse" weist minderwertige und hochwertige Individuen auf. **Es gibt überhaupt heute innerhalb der weißen Rasse kein reinrassiges Erbgut.** Es gehören weder alle Juden einer und derselben ,,Rasse" an, noch gibt es Rassenmerkmale, die sich bei allen Juden finden. Rassenreine Völker gibt es heute nicht mehr. Heute sind nur noch **Rassenmischungen** vorhanden. Verhältnismäßig rassenrein sind nur noch Buschmänner, Hottentotten, einige Zwergnegerstämme im tropischen Afrika und einige primitive Volksstämme an den äußersten Grenzen der bewohnten Erde. Wenn wir, abgesehen von den Gruppen, die sich durch ihre Hautfarbe unterscheiden (Weiße, Neger, Mongolen, Indianer), von „Rasse" überhaupt sprechen dürfen, so sind die Juden, wie wir Deutschen, ein Rassengemisch.

Der völkische Rassenforscher Wilser („Die Germanen") schreibt:

„Nur ein geringer Hundertsatz unserer heutigen Volksgenossen hat annähernd noch einen Schädel- und Knochenbau wie die Gerippe ans den Heldengräbern deutscher Wanderzeit. Wollen wir noch echte Germanen finden, so müssen wir zu unseren nordischen Brudervölkern gehen, Schweden, Niederländern, Engländern"...

{52} Der berühmte Erblichkeitsforscher, Dr. Fritz **Lenz** („Menschliche Erblichkeitslehre", 3. Auflage, 1927, Seite 365), schreibt von den Juden und Germanen, „man dürfe nicht übersehen, daß beide in wesentlichen Anlagen **sich recht ähnlich sind,** und zwar gilt das besonders wenn man als Germanen nur Menschen von überhaupt nordischer Rasse gelten läßt. Selbstverständlich gibt es Verschiedenheiten zwischen den „Rassen" und ihren Gemischen. Doch sind sie nicht unüberbrückbar. Entschieden muß ich bestreiten, daß eine Rasse der anderen gegenüber minderwertig ist."

Professor Dr. Lenz sagt von den Rassenunterschieden:

a) „Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Rassenanlagen sind im allgemeinen weniger hochgradig als die zwischen **normalen** und **krankhaften** Anlagen."

b) „Vermutlich haben alle Menschen den größten Teil ihrer Erbmasse **gemeinsam**... *(Jetzt ist es auch erwiesen!)* Schon daraus folgt, daß es nicht möglich ist, die Anteile der verschiedenen Rassen an der Erbmasse eines Menschen anzugeben" (Bauer-Fischer-Lenz: „Grundrisse der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene", 3. Auflage, 1927, Seite 521 und 573).

Professor Dr. Felix v. Luschan, Direktor des Anthropologischen Museums in Berlin, kommt zu folgenden Schlußfolgerungen :

a) Die gesamte Menschheit besteht nur aus einer **einzigen Art**;

b) es gibt keine an sich minderwertige Rasse;

c) der Unterschied zwischen den verschiedenen Rassen ist, besonders was die **moralischen Eigenschaften** und die Intelligenz angeht, **nicht entfernt so groß**, wie der zwischen **einzelnen Individuen** einer und derselben Rasse;

d) Mischlinge sind (genau so wie uneheliche Kinder) niemals von vornherein minderwertig. Sie werden es nur, wenn ihre Eltern individuell minderwertig sind.

Die „Rassenpsychologie", die Aufstellung **„seelischer**

Rassenmerkmale" entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage. Dieselbe Rasse wird auch von den {53} verschiedenen Rassenforschern ganz widersprechend beurteilt.

Nach Ernst Kretschmer, Professor der Psychiatrie und Neurologie in Marburg, sind solche Angaben *„fast stets so einseitig und tendenziös ausgewählt und beleuchtet, daß der entstehende Gesamteindruck ein völliges Zerrbild ergibt. Die Rassenbücher sind fast stets so geschrieben, daß der Autor die Verherrlichung* ***seiner eigenen Rasse*** *oder mindestens seiner eigenen politischen Tendenzen oder idealistischen Schwärmereien mit scheinbar wissenschaftlichen Mitteln anstrebt".*

Ernst Kretschmer schreibt in seinem Buch „Geniale Menschen", Seite 73 und 74: „Man sucht sich von der eigenen Rasse die besten und von der anderen die geringwertigsten Vertreter und stellt sie einander in starken Farben gegenüber, schildert von der eigenen Rasse nur die positiven und von der anderen die negativen Eigenschaften unter flüchtiger Umgehung der Gegenprobe."

Gegen die Behauptungen der antisemitischen Rassenlehre haben sich die größten Gelehrten ausgesprochen, z. B. Alexander v. Humboldt, Bär, Virchow, Kollmann, Ranke, Luschan, Balz, Buckle, die Begründer der indogermanischen Sprachforschung Bott, Müller, Graber, der Rechtslehrer Ihering, der Volkswirtschaftler Werner Sombart — bevor Hitler die Macht ergriffen hatte — die Ethnologen Fr. Müller und Ratzl, die Philosophen Nietzsche, Wilhelm Wundt, Theobald Ziegler, E. v. Aster, die Ethiker Pensig. Jodl, die Soziologen Weber, Müller-Lyer u. a. m. Jodl sagt unter anderem: *„Kein verhängnisvollerer Wahn ist denkbar und keinen haben wir entschiedener zu bekämpfen als den, welcher die sittliche Tüchtigkeit oder die moralische Schlechtigkeit zum angeblichen Erbteil einer bestimmten Rasse oder Nation macht."*

Dr. med. et phil. V. Suk, Professor der Anthropologie und Völkerkunde, naturwissenschaftliche Fakultät der Masaryk-Universität, schreibt unter dem Titel „Rasse und moderne Forschung":

{54} Seit Jahren haben wir nun Versuche mit dem Blute von Juden (helläugigen und dunkeläugigen Juden), ferner mit dem Blute der sogenannten ‚Nordiker', ‚Alpinen', ‚Baltiker', also den Angehörigen der sogenannten ‚europäischen Rassen', dann mit dem Blute der Eskimos, Kalmüken und Zigeuner angestellt — im ganzen 3000 Präzipitationen — und wir haben gefunden, daß die Juden, die ‚Nordiker' usw. keine deutlichen Unterschiede aufweisen. Dagegen waren die Unterschiede zwischen Eskimo- und Europäerblut ganz ausgesprochen. Deutliche Verwandtschaftsreaktionen ergaben die Vergleiche mit Kalmüken- und Eskimoblut, was ja auch den allgemein anerkannten körperlichen Merkmalen, Mongolenmerkmalen, entspricht.

Genau so wie wir in den vorhergellenden Absätzen viele Einwände gegen die gebräuchliche Anwendung des Begriffes ‚Rasse' gebracht haben, die uns deutlich zeigen, daß dieses Wort sehr oft geradezu absichtlich unrichtig gebraucht wird, weil man eben die letzten Konsequenzen dieses Gebrauches nicht ausdenkt oder nicht ausdenken will, genau so können wir noch ganz kurz Einwände gegen den Gebrauch der Worte „arisch“ und „jüdisch“ vorbringen.

Das Wort „arisch“ bedeutet, nach streng wissenschaftlichem Gebrauch, nichts anderes als die Zugehörigkeit zu gewissen Gruppen von Stämmen und Völkern, die sich dadurch auszeichnen, daß ihre Sprachen und auch gewisse Kulturbestandteile auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeführt werden können, ohne Rücksicht auf ihre körperlichen Eigenschaften.

Aus diesem Grunde ist gar nicht zu leugnen, daß zu den Ariern genau so die Zigeuner wie die ‚Nordiker' gehören. Im Sinne der mancherorts herrschenden und sogar durch Staatsgewalt erzwungenen Richtungslinien wäre daher auch eine Vermischung zwischen ‚Nordikern' und Zigeunern erwünscht und rassenvorteilhaft.

Man sicht, wie die unrichtige Anwendung ansonsten sehr gut brauchbarer Begriffe zu den ärgsten Trugschlüssen führen kann. Sehr ähnlich verhält es sich mit dem **{55}** Begriff „jüdisch". Wenn wir diesen Begriff naturwissenschaftlich betrachten, so seilen wir, daß er gerade solchen Wert wie der Begriff „arisch" hat. Er bezeichnet gar keine Rasse, und es ist auch ganz unmöglich, wissenschaftlich zu beweisen, die Juden seien eine ganz besondere, für sich abgeschlossene Rasse.

Auf Grund verschiedener Beobachtungen, darunter auch historischer, archäologischer und ethnologischer Studien, vermischt mit Studien über die körperlichen Merkmale der Juden (also nichtnaturwissenschaftlicher Beobachtungen vermischt mit naturwissenschaftlichen), sagt man, bei den Juden seien „vorderasiatisch-dinarisch-orientalisch-mediterran-nordische" Elemente vorhanden! Und schon dadurch gibt man zu, daß unter den Juden dieselben Elemente vorzufinden sind wie unter den anderen ‚Europäern', welche Elemente als ‚nordische', ‚dinarische', ‚alpine', mediterrane' usw. bezeichnet werden.

Es ist daher leicht verständlich, daß das Blutserum verschiedener jüdischer Individuen, wenn es mit dem Blutserum von Europäern verglichen wurde (Immunisierungsversuche und Präzipitinreaktionen), gar keine wesentlichen Unterschiede aufwies, dagegen zusammen mit den Europäerseren deutliche Unterschiede gegenüber dem Blutserum der Eskimos zeigte. Man sieht wiederum, man darf naturwissenschaftliche Begriffe, wie ‚Rasse', nur naturwissenschaftlich behandeln. Und wenn man auch ganz äußerlich urteilen wollte *(was ja fast alle Rassenanthropologen machen, die sich mit der Augen- und Haarfarbe, Gesichtsbildung und Messung von Nasen und Kopflängen und Kopfbreiten befassen)*, dann würde man gleich sehen, daß es unter den Juden so viele Merkmale gibt, die allen anderen Gruppen eigen sind, daß wir genau so gut wie die ‚Rassenforscher' vielleicht zehn oder zwanzig Rassen unter den Europäern unterscheiden, auch ebenso viele Rassen unter den Juden herausfinden könnten — also ebenfalls ein logisch erlaubter Schluß.

Man nehme sich nur die Mühe und stelle nebeneinander eine Photographie eines nordafrikanischen, **{56}** schwarzhaarigen, schwarzäugigen jüdischen Spenglers, daneben die Photographie eines rothaarigen, blauäugigen jüdischen Schmiedes aus Karpathorußland, dann ein paar Photographien von italienischen und französischen Juden (Ärzten, Politikern usw.), und, um die großen Unterschiede noch besser hervorzuheben, einige Photographien von jüdischen Engländern (Ministern, Bürgermeistern usw.), und man wird mir dann recht lieben, daß ‚jüdisch' ein Begriff ist, der nichts mit dem naturwissenschaftlichen Begriff der Rasse gemein hat. Man könnte dann geradeso und mit demselben Recht umgekehrt sagen, daß die ‚Nordiker' jüdischen Einschlag haben, denn Rothaarigkeit kommt auch bei ihnen vor. Und wenn wir von dieser naturwissenschaftlichen Betrachtung des Begriffes ‚jüdisch' zu dem ethnologischen (völkerkundlichen, also psychologischen und kulturellen) Begriff ‚jüdisch' gelangen, so können wir gerade solche Verwirrung feststellen. Man spricht von Rasseninstinkten, Rassenpsyche usw., ohne im mindesten sich die Mühe gegeben zu haben festzustellen, wie sich das Erbgut des ‚jüdischen Menschen' zu diesen Qualitäten verhält. — Um es kraß darzulegen: Hat jemand beweisen können, daß etwa ein besonderer

‚Rasseninstinkt' erblich an die Form der Nase gebunden ist? Gewiß nicht! Doch diese Frage ist erlaubt, wenn man bei den Juden von einer ‚jüdischen Rasse' und auch einem besonderen ‚Rasseninstinkt' spricht, wobei beides, die Rasse als biologische Qualität und die Rasse als psychologische Qualität, an das Erbgut gebunden sein soll "

In seinem Buche **„Rassenkunde des jüdischen Volkes"** (Verlag Lehmann, München 1929) bedient sich Hans F. K. Günther der Methode der **einseitigen Darstellung** auf Grund **ganz unzulänglichen Materials**. Die Darstellung der sogenannten „seelischen Merkmale" ist ganz unwissenschaftlich. Die Juden unterscheiden sich, nach Günther, von den anderen Völkern nicht wie eine Rasse von der anderen, sondern wie ein Rassengemisch von anders zusammengesetzten Rassengemischen. Nicht **{57}** irgendeine „Minderwertigkeit" des jüdischen Rassengemisches (eine solche besteht nach Günther nicht) macht den Kern der Judenfrage aus, sondern dessen rassisch bedingte **Andersartigkeit**, vor allem dessen rassenseelische **Fremdheit** innerhalb der rassisch anders zusammengesetzten abendländischen Völker.

In seelischer Beziehung erhalten die Juden bei Günther eine recht schlechte Note, da ‚der Kern der jüdischen Seele von Wesenszügen der vorderasiatischen Rasse gebildet wurde". Günther spricht den Juden die Fähigkeit ab, richtiges Deutsch zu sprechen. Dabei war **Gundolf,** einer der anerkanntesten Meister der deutschen Sprache, Jude!

Am interessantesten ist, daß die Juden auch nach Günther an der für das deutsche Volk so wertvollen **nordischen Rasse**, und zwar unmittelbar von den alten **Amonitern** und **Philistern** her, teilhaben. Ja, es entspricht nur der allgemeinen Theorie Günthers, wenn er an verschiedenen Stellen seines Buches auch hinsichtlich der begabteren und bedeutenderen Vertreter des modernen Judentums die Bemerkung macht, daß sie zum mindesten eine nordische Beimischung aufwiesen, auf die allein ihre Genialität zurückzuführen sei. Ist das so, dann sind vor allem die im Sinne der „Völkischen" gefährlichsten, weil begabtesten Juden auch diejenigen, die am wenigsten als „europafremd“ zurückgewiesen werden können, weil „sie sich durch eine mehr oder minder starke Beimischung nordischen Blutes auszeichnen".

Ober die Sinnlosigkeit einer rassenmäßigen Bewertung seelischer Eigenschaften sagt Professor Müller-Freienfels in seinem Werke „Psychologie des deutschen Menschen und seiner Kultur" (Seite 230 ff.): „... auch wo keine rassenmäßige, wo nur eine kulturelle Eindeutschung (der Juden) stattfand, wäre es ungerecht, zu bestreiten daß viele Juden ausgezeichnete Vertreter deutschen Geistes gewesen seien. Das Volk selbst hat sein Urteil darüber gesprochen, indem es viele Lieder **{58} Mendelsohns** und viele Gedichte **Heines** als Volkslieder anerkannt hat."

Der Germane ist blond, blauäugig und langköpfig, so behauptet die ,,Rassenlehre" der Antisemiten. Nach Houston Stewart Chamberlain (Grundlagen des 19. Jahrhunderts, Verlag Bruckmann, München 1919, Seite 496) sind die Rassenmerkmale des echten Germanen „große strahlende Himmelsaugen, goldenes Haar, die Riesengestalt, Ebenmaße der Muskulatur, der längliche Schädel, das hohe Antlitz usw."

In Wirklichkeit ergab eine deutsche Schulkinderuntersuchung 31,8 % rein blond (blaue und graue Augen), die Zahl geht mit zunehmendem Lebensalter bedeutend zurück, brünett (dunkle Haare und Augen) 14,1 %, Mischformen 54,1%.

Nach des bekannten Rasseforschers Hans F. K. Günther Schätzung, die bestimmt nicht zu niedrig ist, gibt es in Deutschland höchstens 10 % rein nordische (richtiger wohl: vorwiegend nordische) Menschen.

Untersuchungen von Maurice Fishberg („Die Rassenmerkmale der Juden", Verlag Reinhardt, München 1913) an 4120 Juden ergaben, daß 37 % Juden und 59 % Jüdinnen gerade (sogenannte griechische) Nasen hatten. „Judennasen" hatten nur 13 bis 14%.

Die Slawen sind ebenfalls vielfach blond, blauäugig, langköpfig! Der reinste Stamm der Deutschen, die Friesen, zählt 4 % Langköpfe, 33 % Mittelköpfe, 62 % Breitköpfe!

Luther, Bismarck, Beethoven, Haydn, Schubert hatten ausgesprochenen Breitschädel. Hindenburg hatte auch durchaus nicht den „nordischen Typ".

Der Münchner Rassenhygieniker Geheimrat Professor Dr. V. Gruber, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der selbst Mitglied des „Alldeutschen Verbandes" und somit ein unverdächtiger Zeuge ist, schreibt in der ,,Essener Volkswacht" vom 9. November 1929 über Hitler:

{59}

„Zum ersten Male sah ich Hitler in der Nähe. Gesicht und Kopf - schlechte Rasse, Mischling. Niedrige, fliehende Stirne, unschöne Nase, breite Backenknochen, kleine Augen, dunkles Haar. Eine kurze Bürste von Schnurrbart, nur so breit wie die Nase, gibt dem Gesicht etwas Herausforderndes. Gesichtsausdruck ist nicht der eines in voller Selbstbeherrschung Gebietenden, sondern der eines wahnwitzig Erregten. Wiederholtes Zucken der Gesichtsmuskeln. Am Schluß Ausdruck eines beglückten Selbstgefühles."

Nach der völkischen Theorie braucht ein arischer Mensch nicht erst zur Ablehnung der Erzeugnisse „jüdischen Geistes" erzogen zu werden; ihm liegt sie im Blut. Wer darin noch irrt, ist den Weg seiner inneren Vollendung noch nicht zu Ende gegangen. Zu welch unsinnigen Ergebnissen man kommt, wenn man die **Rasse** und nicht die **Leistung** als ausschlaggebend ansieht, zeigen folgende Beispiele:

a) In Nr. 270 des Organs „Der Freiheitskampf" von Jahre 1931 wendet sich ein Architekt Ph. Jantschner unter der Oberschrift „Geschmack der Wüste" gegen den neuen Baustil und schreibt: „... Was bedeutet für uns Deutsche der Horizontalismus? Verneinung des Lebens, Sinnbild der Nacht, der Ruhe, des Abstieges und der Vernichtung alles Aufwärtsstrebenden. Als der Altmeister Alfred **Messel** im Jahre 1905 seinen Wertheimbau in Berlin vollendete, war für die deutsche Architektur eine neue Epoche angebrochen. Viele Baukünstler nahmen bewußt oder unbewußt diese Erinnerung an die Gotik, den deutschen Stil, auf."

Alfred Messel ist Jude. Auch die Völkischen können nicht umhin, seinen Stil als deutsch zu bezeichnen. Irren sie über seine Abstammung oder über das, was in ihrem Sinne deutsch ist?

b) Nicht anders ging es übrigens dem alldeutschen Justizrat Heinrich Class (Pseudonym Einhart), der in seiner „Deutschen Geschichte" (Verlag Dietrich, Leipzig 1914) den Wertheimbau als Symbol der modernen deutschen Baukunst verherrlicht. Als es sich **{60}** herausstellte daß Messel jüdischer Abstammung ist, ließ man Stelle in der späteren Auflage des Buches weg.
Hatte der Wertheimbau zwischen beiden Auflagen an Schönheit verloren?

c) Über Friedrich Gundolfs Werk „Shakespeare und deutsche Geist" (l. Auflage, 1911) urteilt die stark rechtsgerichtete „Deutsche Tageszeitung" vom

l. Juli 1911 noch in Unkenntnis der Tatsache, daß Gundolf (eigentlich Gundelfinger) Jude ist, folgendermaßen:

Ein rein geschichtlicher Geist weht durch das Ganze, eine tiefe, demütige Ehrfurcht vor allem Großen und Schönen, ein seltener Adel der Gesinnung, Aristokratie der Seele und des Verstandes. Wir haben wieder ein Meisterwerk deutschen Geistes erhalten."

d) Auf der Olympiade in Amsterdam (1928) siegte als Meisterin der ganzen Welt im Florettfechten die Primanerin Helene Mayer aus Offenbach. Die deutsche Presse aller Richtungen war voll von Lobeshymnen. Der rechtsgerichtete ,.Fridericus", Hamburg (ein gewiß unverdächtiger Zeuge) feierte die Weltmeisterin Helene Mayer im höchsten Brustton arischer Seligkeit und schrieb unter anderem: „... Hochachtung vor diesem blonden, deutschen Mädel, das inmitten der schwarzhaarigen, internationalen Mischpoche, die in Amsterdam den Ton anzugeben sich bemühte, sich treu zu ihrer Gesinnung und zum verratenen und verfemten Schwarz-Weiß-Rot bekannte."
(Im ersten Siegestaumel hatte Helene Mayer die Farben ihres Fechtklubs, die schwarz-weiß-rot sind, geschwungen.)

Abstammung und Religion haben gewiß recht wenig mit sportlicher Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit zu tun. Helene Mayer kämpfte in der Amsterdamer Olympiade (1928) lediglich für den Sieg der deutschen Farben. Dieses drastische Beispiel der verstiegenen „arischen Rassenlehre" mußte hier angeführt werden, **denn die blauäugige und blondhaarige Helene Mayer war die Tochter des verstorbenen jüdischen Arztes Dr. Mayer {61} und somit jüdische Deutsche**. Nach der Machtergreifung Hitlers hat allerdings Helene Mayer Deutschland verlassen, weil sie von jedem Sportwettbewerb ausgeschlossen wurde. *(bei Olympia 01-16.08.1936 – nur 2 Halbjuden waren (als Alibi für die Nazis) zugelassen, Helene Mayer hat für Deutschland Silber geholt, die ist extra aus Los Angeles für dem Wettkampf gekommen; ldn-knigi)*
Nach der Wiedereinführung der olympischen Spielen in Jahre 1896, haben jüdischen Sportler bei den ersten O. Spielen von gesamt 41 Goldmedaillen 9 für ihre Heimatländer geholt. Das war ein Erfolg einer Minorität denn sie niemals wieder während der folgenden 100 Jahre wiederholen konnte.)

e) Der Erfinder der **Radioverstärkerröhren**, Robert v. Lieben (1878—1913), wurde von rechtsradikalen, deutschen Zeitschritten gerne als der Typus des „echten deutschen" Erfinders gefeiert, der die „Verkörperung des überlegenen Germanentums" darstellte. In Nr. 3 des Jahrganges 1930 schreibt die bekannte nationalistische Wochenzeitung „Fridericus" (Hamburg):

„Wenn es sich darum handeln soll, den wirklichen Erfinder und Verbesserer der Elektronenröhre kennenzulernen, so ist es der deutsche Baron v. Lieben. Und wenn es der Judenschaft beliebt, so sind wir gerne bereit, ein-mal der Öffentlichkeit zu zeigen, in welcher Weise die jüdische Telefunkengesellschaft gegen diesen deutschen Erfinder, dessen Werk bahnbrechend war ..., vorgegangen ist, wie sie es verstanden hat, die wertvollen Patente des Baron v. Lieben, die für die gesamte Radiotechnik heute grundlegend sind ..., an sich zu bringen." Der Fridericus mußte sich dahin belehren lassen, **daß Baron v. Lieben ein aus Wien stammender Jude war.**

Wells bezeichnet die Juden als ein Volk gemischten Ursprungs. „Die Juden", schreibt er, „die nach mehr als zwei Menschenaltern zur Zeit des Kyros von Babylon nach Jerusalem zurückkehrten, waren nun ein ganz anders geartetes Volk als die kriegerischen Zurückgebliebenen, die Bal-Anbeter im Königreich Israel und die Jehova-Anbeter im Königreiche Judäa. Babylonier und andere wurden dazu bewogen, Abraham als ihren Vater anzuerkennen und

gesellten sich zu den zurückkehrenden Juden. Auch Amoriter und Mohabiter wurden Anhänger des Judentums. Das Buch Nehemia ist voll von Verzweiflung über dieses Eindringen Fremder in das auserwählte Volk. Für die Phönizier muß nach dem Fall von Tyrus und Karthago der Übertritt zum Judentum besonders leicht und anziehend gewesen sein. **{62}** Ihre Sprache war mit dem Hebräischen nahe verwandt. **Es ist möglich, daß der größte Teil der afrikanischen und spanischen Juden phönizischen Ursprungs ist.** Es gab auch in Arabien viele Anhänger des Judentums. In Südrußland gab es sogar **mongolische Juden.** *(Chasaren –siehe z.B., Juda Halevis „Chasari“, gedichtete Dialoge zwischen j. Gelehrten und einem C.-König – 12. Jhd.)*

Anfänglich haben sich die Juden von den anderen Völkern abgeschlossen, nur um die Reinheit ihrer Lehre zu erhalten und zu festigen. Für wahre Bekenner seiner Religion hatte das Judentum lange Zeit **offene Arme**. Die Juden waren schon in vielen Ländern und Städten verstreut, als sie sich in jeder Beziehung von ihrer Mitwelt abschlössen."

Prof. Dr. Jan **Czekanowski,** Gelehrter von Weltruf und Rektor der Lemberger Universität, hat kürzlich einem Journalisten ein Interview erteilt, in welchem er sich über Rassen und Rassenprobleme eingehend äußerte. Die Ausführungen des polnischen Gelehrten verdienen eine desto größere Beachtung, da sie die schon von anderer Seite aufgestellte These bekräftigen, derzufolge osteuropäische, insbesondere aber **polnische Juden** einen großen Prozentsatz des sogenannten **„nordischen Blutes"** haben. Es ist klar, daß diese Feststellung die nationalsozialistische Theorie von der **Minderwertigkeit der Juden** nicht nur in eine Sackgasse treibt, **sondern auch in höchstem Grade lächerlich macht**. Die Rassentheoretiker des Dritten Reiches werden sozusagen mit ihren eigenen Waffen geschlagen.

Graf Reventlow hat sich in seinem inzwischen verbotenen und wieder zugelassenen „Reichswart" darüber empört, daß eifrige Rassentheoretiker seine Zugehörigkeit zur nordischen Rasse wegen seines nicht nordischen Hinterkopfes angezweifelt haben. Im Zusammenhang damit erinnert das „Jödisk Familienblad" in Kopenhagen an eine Begebenheit aus dem Beginn der nationalsozialistischen Ära im Reich. Ein Lehrer in einem deutschen Gymnasium, der soeben das offizielle Maß für den „nordischen Kopf" erhalten hatte, wollte dasselbe sofort in der Praxis anwenden und begann, die Köpfe **{63}** sämtlicher Schüler in seiner Klasse abzumessen. Das Maß paßte aber nur zu einem Kopf **— und der gehörte einem Juden**. Der Lehrer fragte darauf in seiner Verlegenheit den Schüler, ob er nicht vielleicht **gemischten Blutes** sei, worauf der Schüler antwortete: **„Nein, Herr Studienrat, ich bin reiner Nichtarier."**

Wenn man die einzelnen Arten von Juden in den verschiedenen Staaten der Welt vergleicht, so kommt man zu dem Schlüsse, daß sie sich erheblich voneinander unterscheiden. Der französische oder englische Jude ist kaum als solcher erkennbar. Oder wird man behaupten, daß der abessinische Jude viel Gemeinsames hat mit den übrigen Juden der Welt? Dasselbe gilt von den arabischen, den türkischen und den persischen Juden. Alle diese Juden sind kaum von den Völkern zu unterscheiden, in deren Mitte sie leben.

Die Rassenzüge der heutigen Juden hat Fishberg auf Grund eines sehr großen Materials untersucht. **Auch er verneint entschieden die Existenz eines einzigen, einheitlichen Typus.** Es gibt eine große Anzahl jüdischer Typen, die überall dem Typus der Völker, unter denen die Juden wohnen, stark angenähert sind. Die Juden Deutschlands z. B. sind den übrigen Deutschen viel ähnlicher als den Juden in Rußland oder in Palästina.

Aber auch in Jerusalem sind von jüdischen Kindern bei den Aschkenasim 40 % blond und 30 % blauäugig, bei den Sephardim etwa 10 % blond, wie Schiff durch Untersuchungen an jüdischen Kindern in Jerusalem vor dem Kriege festgestellt hat. Virchows Schulkinderuntersuchungen ergaben, daß von 75.000 jüdischen Kindern in Deutschland 32 % helles Haar und 46 % helle Augen hatten, in Österreich waren es 28 %, respektive 54%. Was die Nase anbelangt, so hat Fishberg durch Untersuchungen an mehreren tausend Juden festgestellt, daß nur eine kleine Minorität mit sogenannten Judennasen versehen ist. Eine gerade, sogenannte griechische Nase hatten 57 % der Juden und 59 % der Jüdinnen, eine krumme Nase konnte nur bei 13 % festgestellt werden.

{64} Daraus ist zu ersehen, wie unverläßlich populäre Vorstellungen von Rassentypen sind.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß die polnischen Juden den von den Antisemiten erdichteten jüdischen Typus aufweisen. Es ist nur ihre Tracht und die Schläfenlocken *(nur bei Chassidim)* sowie der Bart, der ihnen dieses Aussehen verleiht. Wenn die Mehrzahl der polnischen Juden ihre Barte und die Schläfenlöckchen ablegen und die europäische Kleidung annehmen wollten, man würde darüber staunen, wie „nordisch" diese „Semiten" ausschauen.

Die Landwirtschaft, die Industrie und das Gewerbe waren den Juden während des Mittelalters verschlossen. Nicht einmal der normale Handel war ihnen zugänglich. Sie konnten während des größten Teiles der Ghettozeit nur vom Verkaufe alter Kleider oder von Geldgeschäften leben. Wer sich von diesen häßlichen Beschäftigungen befreien wollte, der mußte schon ein ganzer Mann sein. Es gelang manchem Juden, sich wissenschaftlichen Berufen zu widmen, und es zeigt von großer Genialität, wenn es ihnen mitunter gelungen ist, die Mauern des Ghettos zu durchbrechen und hohe Stellen bei den verschiedenen Monarchen und Päpsten zu erreichen. Aber der allergrößte Teil der Juden war zu einem Leben im finsteren Ghetto verurteilt, wo er seinen Geist nur im Studium der hebräischen Literatur schärfen konnte.

Das Hakenkreuz bemängelt die besondere **Spitzfindigkeit** und den **kritischen Geist** der Juden. Vergessen wir nicht, daß unser Verhalten das jüdische Gehirn bis zur Vollendung entwickelt hat. Überall gilt das Training als der Hauptfaktor bei Spitzenleistungen. Die großen Boxer, die Tennischampions, die berühmten Fußballspieler verdanken ihre Fertigkeiten der ungeheuren Übung, der sie ihre Körper ausgesetzt haben. Ohne diese Übung kann man kein Meister werden. Natürlich muß auch angeborenes Talent vorhanden sein, damit das Training seine Wirkung ausübe. Aber ohne anstrengende, fortwährende und ununterbrochene körperliche **{65}** Übungen können alle diese Sportler unmöglich den Grad der Vollendung erreichen, der sie in den Stand versetzt, verblüffende Leistungen zu vollbringen.

Dasselbe gilt auch auf dem Gebiete des Geistes. Ihr Beruf nahm die Juden wenig in Anspruch. Es galt überdies wahrend der Zeit des Ghettos der Brauch, daß der Familienvater durch seine Arbeit alle Angehörigen versorgte, ja auch jahrelang den Unterhalt der großjährigen und selbsterhaltungsfähigen Kinder bestritt. Kein Wunder, daß manche Juden den größten Teil der Zeit dazu benutzten, um die schwierigsten und kompliziertesten religiösen Probleme zu lösen und in Zwiegesprächen und Debatten ihren Geist **zu schärfen**.

Jahrhunderte grübelten sie über so manche unwichtige Probleme nach, und es mutet uns sonderbar an, wenn wir die dicken Folianten anschauen, die Zeugnis von den geistigen Kämpfen abgeben, die das jüdische Gehirn während des Ghettos zur Entscheidung von religiösen Streitigkeiten in Anspruch

nahmen, die uns als vollständig bedeutungslos erscheinen. Aber es wurde trainiert. Es wurde gestritten und debattiert und vor allem, es wurde über alles nachgedacht und das Gehirn entwickelt. Und diese geistigen Eigenschaften starben mit ihren Trägem nicht ab. Sie vererbten sich auf ihre Kinder.

Als die Tore des Ghettos geöffnet wurden, haben die Menschen, die noch im kräftigen Mannesalter standen oder gar als Jünglinge die Freiheit erlangten, ihre Fertigkeit nicht mehr in der Lösung untergeordneter Fragen der Religion verpulvert, sie haben sich in viel höherem Maße den **freien Berufen** gewidmet und ihre Geistesschärfe zur Lösung von Problemen verwendet, die **ganz andere Gebiete des menschlichen Lebens berührten**.

Aber hier stießen sie schon auf den Widerstand der nichtjüdischen Konkurrenten. *Es war nicht einmal ihnen der Brotneid, der die neue Judenfeindschaft auslöste, es gab Christen, die sich nicht mit dem Gedanken abfinden konnten, daß die „minderwertigen Individuen", die gestern noch den Judenfleck trugen und sich nicht frei* ***{66}*** *bewegen durften, als gleichberechtigte Staatsbürger mit ihnen auf der Hochschule auf derselben Bank saßen, als Ärzte in demselben Spital ihre Praxis ausübten, als Anwälte in den Gerichtssälen erschienen und überhaupt im öffentlichen Leben dieselben Rechte wie die übrigen Menschen in Anspruch nahmen*.

Wäre ein Wunder geschehen, das es den Juden ermöglicht hätte, ihre äußere Erscheinung und ihr inneres Gehaben, ihre Gesten, ihre Sprache, ihre Bewegungen, ihre Umgangsformen sofort vollständig ihrer Umgebung anzupassen, die Gegensätze hätten sich nie so schroff gezeigt. Generationen aber mußten verstreichen, bevor dieser Angleichungsprozeß vollendet werden konnte. Und in der Zwischenzeit gab es böse Subjekte, die die Phasen der Entwicklung dazu benützten, um auf ihre jüdischen Mitbürger loszuhauen. Schließlich konnten die Juden nicht sofort die notwendige Umschichtung durchführen, so daß ein Teil von ihnen ihren Unterhalt noch immer durch Schacher und Geldgeschäfte verdienen mußte.

— Mit raffinierter Geschicklichkeit verstanden es die Judenfeinde, krasse **Einzelfälle** des Wuchers und des Betruges, die ja schließlich **auch bei den christlichen Mitmenschen vorkamen**, dazu auszunützen, um die Massen gegen das ganze Judentum aufzustacheln. Die Juden waren damals so naiv zu glauben, daß ihre Befreiung aus dem Ghetto einem wahren Mitgefühle ihrer christlichen Umgebung zu verdanken war.

In Wirklichkeit hat es sich aber nur um eine logische Folge der verschiedenen Revolutionen gehandelt, die den Juden die Menschenrechte sicherte. Aber weder das religiöse Vorurteil noch die vererbte Antipathie konnte durch die Judenemanzipation aus den Herzen ihrer Mitmenschen herausgerissen werden. So waren und blieben die Juden mit dem Makel ihres Ghettolebens behaftet. Freilich gab es auch eine erkleckliche Anzahl von erlesenen Geistern, die die Zusammenhänge durchschauten und mit aufrichtiger Begeisterung die Juden als gleichberechtigte Menschen anerkannten. Die Mehrheit der christlichen Intelligenz wollte aber **{67}** nicht die Tatsache anerkennen, die durch die rechtliche Befreiung der Juden geschaffen wurde.

Und so feierte der Judenhaß seine fröhliche Auferstehung auch außerhalb des Ghettos. Nicht einen einzigen Tag konnten sich die Juden ihrer Freiheit wirklich erfreuen. Immer waren sie dem Neid nichtjüdischer Konkurrenten und dem Hasse fanatischer und unwissender Massen ausgesetzt, deren Instinkte von den Antisemiten geschickt gegen die Juden aufgestachelt wurden.

Es fehlte den Juden der entschlossene und voraussehende Führer, der die erlangte Freiheit dazu benützt hätte, um die jüdischen Massen für die Gleichberechtigung körperlich, geistig und seelisch reif zu machen, es fehlte aber auch den christlichen Massen der Wille die Berechtigung der Judenemanzipation auch gefühlsmäßig anzuerkennen. Ein großer Teil der Juden hat die Ghettomerkmale längst abgestreift. Schauen wir uns die jüdischen Kaufleute des Westens und einen großen Teil der Geschäftswelt des Ostens an. Schauen wir die jüdischen Angehörigen der freien Berufe die jüdischen Ärzte und Rechtsanwälte, die jüdischen Gelehrten und Künstler, schauen wir die jüdische Jugend in der ganzen Welt an, die ihre Zeit nicht in den ungelüfteten Räumen der Synagoge und Lehrhäuser verbringt, und wir werden erkennen, wie die Gesamtheit des jüdischen Volkes aussehen könnte, wenn man die richtige Erziehungsarbeit zielbewußt und mit dem Eifer durchführte, den die Sache verdient. Denn es handelt sich hier nicht um bloße Formen. Wenn man will, daß die breiten christlichen Massen die Vorurteile ablegen, so müssen wir auch den äußeren Menschen im Juden gefälliger machen.

Es heißt, daß es nach der jüdischen Religion sogar gestattet ist, den Sabbath zu übertreten, wenn sonst Lebensgefahr für Menschen entsteht. Hier handelt es sich aber um eine permanente Lebensgefahr. Solange es Juden geben wird, die das ungesunde und unkultivierte Leben nicht aufgeben wollen, das keineswegs etwa mit der jüdischen Religion oder mit dem jüdischen **{68}** Nationalismus zu tun hat, sondern ein Produkt des Fanatismus ist, solange werden sie es den Judenfeinden ermöglichen, die jüdischen Massen als Sündenbock für die Verbrechen anderer Menschen zu benützen. Wie schwer hätten es die Antisemiten, wenn man die Millionen Juden die an überlebten Äußerlichkeiten festhalten, in kultivierte, äußerlich ästhetisch wirkende, selbstbewußte und mutige Menschen umwandeln könnte! **Das Ghetto war eine schwere Krankheit für das jüdische Volk.** Die Folgen dieser Krankheit sind noch nicht bei allen verwischt. Ist es nicht ein Unsinn, sie künstlich zu züchten, anstatt sich alle erdenkliche Mühe zu geben, diese Krankheitsfolgen zu beseitigen? Kann man sich vorstellen, daß die Juden in Palästina dasselbe Leben führen würden wie viele Juden in Polen oder in gewissen Teilen der Ukraine oder Ungarns und der Slowakei, an deren krummen Rücken und demütiger Erscheinung man leicht erkennen kann, daß sie ein ähnliches Leben führen, wie es ihren Vorfahren im Ghetto aufgezwungen wurde? **In Palästina ist jede Spur der Ghettomentalität verwischt worden.** Die Juden wurden dort der Landwirtschaft zugeführt, wodurch aus den gedemütigten und scheuen Geschöpfen des Ostens **wackere und brave jüdische Bauern wurden.** Der Erdgeruch hat dieses Wunder vollbracht. Ihre Kinder bieten dieselbe Erscheinung wie die Bauernsöhne und Töchter in den anderen Staaten der Welt. Ein gesunder jüdischer Handwerkerstand erblühte. In den Fabriken sehen wir jüdische Arbeiter, die freudig und selbstbewußt an der Warenproduktion mitwirken. Eine jüdische Jugend entstand auf dem Land und in den Städten, die das Rückgrat des Volkes in körperlicher und geistiger Beziehung bildet.

Palästina ist auf dem besten Weg, in ein Paradies verwandelt zu werden, **ausschließlich durch Juden,** durch dieselben Juden, die man stets als Parasiten, als arbeitsscheu, als genußsüchtig, raffgierig, materialistisch, als bar jedes Idealismus verschrien hat.

Diese Juden haben nun den unter den Türken und Arabern völlig **{69}** verkarsteten, versumpften, malariadurchseuchten palästinensischen Boden

unter Einsatz von Leben und Gesundheit zu einem großen Teil wieder urbar gemacht.

Wo früher elende, von Menschen gemiedene Landschaft war, breiten sich jetzt blühende Ackerfelder aus, wo früher Schakale hausten, hört man jetzt den Rhythmus der Arbeitsmaschinen oder das fröhliche Singen und Plaudern jüdischer Arbeiterjugend. So jung die Siedlungen sind, unterhalten sie dennoch schon einen regen Handelsverkehr mit dem Ausland. Gleichwie in den alten Zeiten, wo selbst die Führer, also die Propheten, irgendein Handwerk betrieben, **ist die physische Arbeit in Palästina wieder in hohem Ansehen**. Unzählige deutsche Juden, noch vor zwei Jahren Anwälte oder Studenten in Deutschland, wurden Feldarbeiter oder Maurer, jüdische Mädchen, die gewohnt waren, an ,,jours" teilzunehmen, **warten jetzt Kühe oder bauen Gemüse.** Andere wurden Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen; der Feierabend vereinigt sie aber im gemeinsamen Lesesaal. —

***

Kardinal Faulhaber sagt in einer Kanzelpredigt:

,,Als ich vor einigen Monaten gegen den unmenschlichen Rassenhaß auftrat, den ein Teil unserer deutschen Brüder betätigt, wollte man mich steinigen. Mein Leben war in größter Gefahr, aber ich fürchtete nicht für mich, denn was ich tue, geschieht **aus reinster Überzeugung.** In aller Welt werden die Juden verfolgt, aber die Verfolgungsmethoden in unserem Heimatland sind eine Schmach und eine Schande für uns. **Die Geschichte lehrt uns, daß Gott die Peiniger des jüdischen Volkes immer bestraft hat.** Kein Katholik war einverstanden mit den Judenverfolgungen in Deutschland. Als Gott den 30. Juni als Strafgericht für einen Teil der Judenpeiniger sandte, war die Strafe eine wohlverdiente. Katholiken! Brüder! Seht ihr denn nicht ein, daß dies eine Strafe Gottes war? Nicht mit Haß und Verfolgungen wird man die Juden ausrotten.

{70} Das alte und älteste Volk der Welt hat schon viel gelitten es leidet und wird immer leiden, **weil es seinem großen Glauben treu geblieben ist.** Wir wollen uns ein Beispiel an den Juden nehmen. Wir wollen sie ehren und schätzen, denn sie haben der Welt das herrlichste und kostbarste Geschenk, die Bibel, gegeben. Klärt eure Brüder auf, daß der Rassenhaß ein wildes und giftiges Gewächs in unserem Leben ist. Rottet das schreckliche und unmenschliche Vorurteil gegen das ewig leidende Volk aus."

***

Der Kopenhagener „Verein von 1930" hat eine Kundgebung unter dem Motto **„Antisemitismus und Kultur"** veranstaltet, in welcher Abgeordnete der vier dänischen politischen Parteien sprachen: der Führer der konservativen Partei, Christmas Möller, der Liberale Bro, der Radikale Rager und der Sozialdemokrat Rasmussen.

Sämtliche vier Redner haben ihrer Verblüffung Ausdruck gegeben, daß sie als Redner zu dieser Versammlung eingeladen wurden, **da ja Antisemitismus in Dänemark überhaupt nicht existiere** und man sich nicht denken könne, daß dieses Übel in Dänemark jemals Wurzel fassen könnte.

Der Konservative Christmas Möller bemerkte, daß kein anderer als der Jude Georg **Brandes** der beste Verteidiger der dänischen Nation und der glänzendste Stilist der dänischen Sprache war.

***

Von amtlicher französischer Seite ging kürzlich einer Presseagentur folgende Mitteilung zu:

„Im Ausland kursieren Meldungen, denen zufolge gewisse in Frankreich durch Gesetzgebung oder administrative Verordnung getroffene Maßnahmen gegen die hier lebenden jüdischen Einwanderer gerichtet oder auf **{71} antisemitische Gedankengänge** zurückzuführen sein sollen. Für eine solche Auffassung bestellt keinerlei Grund.

Es gibt keine einzige, von den französischen Beholden getroffene Maßnahme, die gegen die Juden, seien es eingewanderte, fremde oder einheimische, gerichtet wäre. **Antijüdische Diskriminierung gibt es in Frankreich auf keinem Gebiet." —**

Der frühere Premier und jetzige Minister Edouard **Herriot** übergab einem New Yorker Blatt die folgende Erklärung:

„Die Juden haben sich ganz in das französische Volk eingefügt, sie arbeiten loyal auf allen Gebieten mit, ***ihre Söhne haben mit unseren Söhnen auf den Schlachtfeldern geblutet;*** *dies nicht nur im letzten Weltkrieg, sondern auch in allen Kriegen seit der Emanzipation der Juden durch die französische Nationalversammlung von 1789.* ***Die französische Kultur wurde durch jüdische Beiträge bereichert****, wir sind den Juden für diese Beiträge dankbar. Die Menschen und Organisationen, die durch Aufwerfen der* ***Rassenfrage*** *das französische Volk spalten wollen, spielen mit dem Feuer. Weil die Demokratie tolerant ist, scheint es, als ob sie Fortschritte machten. Aber wir werden einer Sabotage der demokratischen Hauptprinzipien scharf entgegentreten und es nie und nimmer zulassen, daß unsere jüdischen Mitbürger gepeinigt werden wie in anderen Ländern.*

Wird die Reaktion von Worten zu Taten übergehen, so wird sie ***auf den festen Widerstand der großen radikalen Mehrheit des französischen Volkes stoßen****, welches nicht allein mit Worten, sondern auch mit Einsetzung seines Blutes die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verteidigen wird. Die Juden bilden einen organischen Teil unserer Gesellschaft; wer sie anrührt, greift die Souveränität des französischen Volkes an. Das darf nicht sein!"*

***

Der **Irländer** Dr. Milner in Belfast (Nord-Irland) sagte folgendes:

„Keine einzige Rasse der Welt ist vollkommen und ich möchte behaupten, daß auf jeden verbrecherischen Juden wenigstens zwei verbrecherische Nichtjuden im Verhältnis zur Bevölkerungszahl kommen.

Juden sind heute unverdienterweise die Opfer wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Verbannung; die Schuld der Zivilisation den Juden gegenüber ist sehr groß und es ist übrigens eine bemerkenswerte Tatsache, daß ***judenlose Nationen*** *gewöhnlich zu untergeordneter Stellung sinken. Spanien erfuhr diese Wahrheit und ich behaupte, daß, wenn Europa die Juden verbannte, es dies auch bedauern würde. Trotz ihrer Eigenart und der Besonderheit ihrer Sitten sind Juden* ***stets nützliche Elemente*** *in ihren Wahlvaterländern gewesen. Sie sind führend im Handel und durch Handel allein können die Länder bestehen.*

Kriminalstische Statistiken beweisen, daß die Juden sich allgemein mehr dem Gesetz unterordnen als ihre christlichen Nachbarn und auf diese Weise ein gutes Beispiel geben. Für Anhänger der Abstinenz ist die Tatsache, ***daß alkoholische Zügellosigkeit selten als jüdische Gewohnheit auftritt****, ein*

vielsagendes Merkmal. Der höchste Typ der Juden ist kultiviert, intelligent und besitzt große Achtung vor menschlichen Werten."

****

T. G. **Masaryk** sagte in einer Rede im tschechoslowakischen Parlament:

„Ich bin überzeugt, wer Jesum zu seinem Führer in der Religion hat, kann kein Antisemit sein. *Das ist mir so klar, nicht, weil Jesus selbst ein Jude war, weil die Apostel Juden waren und weil das alte Christentum, speziell der Katholizismus, sehr viel Jüdisches an sich hat, nein; aber wenn ich Jesum annehme, kann ich nicht* ***{73}*** *Antisemit sein. Eines oder das andere, Christ oder Antisemit!"*

****

Als im Jahre 1789 die französische Nationalversammlung daran ging, über das Toleranzedikt für Juden zu beraten, da erhob sich Graf **Mirabeau** und rief mit donnernder Stimme in den Saal:

„Toleranz? Daß ich dieses häßliche Wort nie mehr höre! — Nicht Toleranz, sondern Brüderlichkeit, volle Brüderlichkeit ist es, die ich fordere!"

***

In **Belgrad** starb kürzlich der bedeutende jüdische Maler Leon Cohen. An seinem Grabe hielt der serbische Dichter und Philosoph, der Christ Dusun **Nikolajevic**, eine Rede, in welcher er u. a. sagte:

„ ... wenn heute ein Volk von so hohem Wert wieder in so schwere und sinnlose Bedrängnis geraten ist, ist es unerläßlich, zu sagen, daß Leon Cohen den glänzendsten Beweis erbracht hat, daß dieses Volk sämtliche Qualifikationen besitzt, um würdevoll in die menschliche Gesellschaft eingereiht zu werden. Ein Volk, das solche Menschen aufweist, wie Leon Cohen, darf nicht ungerechterweise verfolgt werden. Und ich bin meinem Schicksal dankbar, daß es mir die Gelegenheit gegeben hat, gerade am Grabe eines Juden, meines unvergeßlichen Freundes, die Brutalität, welche die Welt in mittelalterliche Finsternis zurückwerfen will, zu brandmarken.

Dieser Schmähung muß ich mich schon darum mit meinem flammendsten Aufschrei entgegenstellen, weil Leon Cohen ein gebürtiger Belgrader war und unsere gemeinsame Scholle in ihrem heiligsten Prinzip, der Glaubensfreiheit, aufs tiefste verletzt wird.

Und, ohne das Heiligtum und die Grabesruhe stören zu wollen, möge unser leidenschaftlicher Protest, möge ***{74}*** *Revolte gegen die empörende Verfolgung des jüdischen Volkes in dem Nachruf gipfeln: ‚Ewig sei dein Ruhm! Dank dem Juden und serbischen Maler Leon Cohen!"*

***

Die Theoretiker des Nationalsozialismus versuchen oft **die Geistesgrößen des früheren Deutschland** als Wegbereiter Hitlers darzustellen. Daß ihnen das nicht gelingen kann, ist offenbar: Das Volk der Dichter und Denker hatte bevor Hitler mit seiner Lehre das deutsche Volk „erlöste", ganz andere Ansichten als jene, die den heutigen Machthabern des

Dritten Reiches eigen sind. Daß zwischen dem universalistischen, menschheitshebenden Genie eines **Goethe** oder **Lessing** und der heutigen deutlichen Geistesunkultur ein Abgrund klafft, ist offensichtlich. Diese Titanen des deutschen Geistes versuchen die Nationalsozialsten selten für sich zu reklamieren, denn sie wissen von vornherein, daß es völlig zwecklos wäre.

Aber auf einen haben sie es abgesehen, in dem sie unbedingt einen Vorkämpfer des Nationalsozialismus sehen wollen: Friedrich **Nietzsche.** War er es wirklich? Als seinerzeit der Herausgeber der antisemitischen Zeitschrift „Der Hammer", Theodor Fritsch, Nietzsche unbedingt von der Richtigkeit der **Rassentheorie** und der Berechtigung des Antisemitismus überzeugen wollte und ihn ununterbrochen brieflich in dieser Richtung zu beeinflussen suchte, wurde es eines Tages Nietzsche zu bunt und er antwortete dem Rassenmissionär folgendes (ich zitiere aus den zwei Briefen von Nietzsche, die im „Neuen Tagbuch" publiziert wurden):

„Nizza, 23. III. 1887.

„Die Juden sind mir, objektiv geredet, interessanter als die Deutschen; ihre Geschichte gibt grundsätzlich Probleme auf. Ich gestehe übrigens, daß ich mich dem jetzigen ‚deutschen Geist' zu fremd fühle, um seinen einzelnen Idiosynkrasien ohne viel Ungeduld zusehen zu ***{75}*** *können. Zu diesen rechne ich die Sonderheit des Antisemitismus. Oh, wenn Sie wüßten, was ich im vorigen Frühling über die Bücher jenes ebenso gespreizten, wie sentimentalen Querkopfes, der Paul Lagarde heißt, gelacht habe."*

(LAGARDE, Paul Anton de (bis 1854 Paul Bötticher), Orientalist, 2.11. 1827-22.12. 1891., Daß er, wie seine »Deutschen Schriften« belegen, im Judentum ein Hindernis für die Einigung der deutschen Nation sah, machte sich der Nationalsozialismus ideologisch zunutze. ldn-knigi)

„Nizza, 29. IV. 1887.

... Doch ich bitte darum, mich fürderhin nicht mehr mit diesen Einsendungen zu bedenken: ich fürchte zuletzt für meine Geduld. Glauben Sie mir: dieses abscheuliche Mitredenwollen naiver Dilettanten über ***den Wert von Menschen und Rassen****, diese Unterwerfung unter ‚Autoritäten', welche von jedem besonnenen Geist mit kalter Verachtung abgelehnt werden, diese beständigen, absurden Fälschungen und Zurechtmachungen der Begriffe ‚germanisch', ‚semitisch', ‚arisch' — das alles könnte mich auf die Dauer ernsthaft erzürnen und aus dem ironischen Wohlwollen herausbringen, mit dem ich bisher den tugendhaften Pharisäismen der jetzigen Deutschen zugesehen habe ... Und zuletzt, was glauben Sie, daß ich empfinde, wenn der Name Zarathustra von Antisemiten in den Mund genommen wird?"*

In seinem Werk „Zur Genealogie der Moral" sagt Nietzsche u. a.:

„Wieviel Verlogenheit und Sumpf gehört dazu, um im heutigen Mischmasch Europa die Rassenfrage aufzuwerfen (gesetzt nämlich, daß man nicht seine Herkunft in Borneo und Horneo hat).
Maxime: ***Mit keinem Menschen umgehen, der an dem verwegenen Rassenschwindel Anteil hat.****"*

In der „Fröhlichen Wissenschaft" sagt Nietzsche:

„Europa ist gerade in Hinsicht auf Logisierung, auf reinliche Kopfgewohnheiten den Juden nicht wenig Dank schuldig... Die Juden haben im modernen Europa an die supremste Form der Geistigkeit gestreift."

Nein, Friedrich Nietzsche würde sich nie mit Adolf Hitlers „Mein Kampf" einverstanden erklären. Das Nietzscheanische Reich der

Übermenschen ist ein Reich der Geisteskultur, die immer höher schreitet und Menschen **{76}** faßt bei denen sich bedrängte Geister Rat holen können.

Ein Mensch, der einen anderen „Untermensch" schimpft und selbst ein Produkt der Barbarei ist, ist bestimmt kein Obermensch im Sinne des Dichters des „Zarathustra". Nietzsches Ideal war übrigens der „gute Europäer" und in jeder rassischen oder nationalen Überheblichkeit sah er den verpönten „**Hornviehnationalismus**". Gegen Gewalt und Tyrannei hegte er einen starken, instinktiven Haß.

Die **heutigen Machthaber Deutschlands** müssen schon, ob sie wollen oder nicht, **auf die Heroen des deutschen Geistes verzichten.** Und es wird bestimmt eine Zeit kommen, in der Deutschland lieber auf den blutbefleckten Stiefel des verhetzten und es jetzt knechtenden SA.-Mannes als auf seine wirklichen Heroen verzichten wird.

***

Die Nachrichtenagentur „Central News" verbreitete im August 1933 eine römische Meldung, der zufolge der Papst unter dem Eindruck der Nachrichten über die fortgesetzten Judenverfolgungen in Deutschland sich abfällig über die antisemitische Bewegung geäußert hätte.

Papst Pius XI. erklärte, die Judenverfolgungen seien ein **Armutszeugnis** für die Zivilisation eines großen Volkes. Er erinnert daran, daß Jesus Christus, die Mutter Gottes und ihre Familie, die Apostel und viele Heilige jüdischer Abstammung waren und daß die Bibel eine Schöpfung der Juden sei. **Die arischen Völker hätten, sagte der Papst, keinen Anspruch auf Überlegenheit über die Semiten**.

***

Die große dänische Dichterin und Menschenfreundin, Vorkämpferin für Frauenrecht und Humanität, **Karin Michaelis —** die gerade in Deutschland in stärkstem Maße anerkannt und verehrt wird — nimmt in folgenden **{77}** Ausführungen, die einem Brief entnommen sind, zu der Lage der deutschen Juden Stellung.

„... Ja, diese Judenfrage hat mich viele schlaflose Nächte gekostet und noch immer sehe ich keinen Ausweg. Es kommt mir so unwahrscheinlich und so unmenschlich vor, daß so etwas in unseren Zeiten möglich ist. Für mich besonders, weil ich seit meiner Kindheit und frühen Jugend meine liebsten Freunde unter den Juden — wie auch heute noch — hatte. Wir hier in Dänemark kennen Gott sei Dank keine Judentrage. Wir haben eine zu hohe Kultur, welche so etwas nie und nimmer erlauben würde. Zu mir kommen verschiedene jüdische Familien, die Stellung, Geld und alles in Deutschland verloren haben. Sie bringen ihre kleinen, entzückenden Kinder mit. Immer muß ich dann denken:

Sollten nicht allein diese Kinder genügen, um jeder Verfolgung Halt zu machen! Die Eltern sind blaß, ihre Hände zittern und die Augen sind wie Brunnen mit Trauer gefüllt. Und man kann nichts machen, außer einigen wenigen Dach zu geben. Sie kommen mir vor wie früher die Aussätzigen. Unschuldig sind sie und in die Verbannung werden sie getrieben! Was hilft es, daß man ihnen erlaubt, ins Ausland zu gehen, wenn das Ausland ihnen jede Arbeit verweigert? Sind wir Menschen denn nicht alle Bruder? Oder glaubt man wirklich in Deutschland, wo man ja fromm und gottgläubig ist, daß

gerade der große, allmächtige Gott so ungerecht gewesen ist, Menschen zur Welt kommen zu lassen, ohne ihnen einen Platz auf dem Erdboden zu gönnen und das Recht, unter anderen Menschen zu leben? Warum öffnet sich nicht der Himmel, damit Deutschlands Männer und Frauen endlich einmal die göttliche Stimme hören und begreifen, wie sie sich irren!

Wie kann man kleinen, nationalsozialistischen Kindern beibringen, daß sie gute und anständige Lebewesen sein sollen, daß sie weder Blumen noch Tieren etwas zu Leide tun dürfen, wenn man zur gleichen Zeit eine Menschengruppe aus der Volksgemeinschaft ausstößt?

{78} Oh, diese kleinen jüdischen Kinder! Sie staunen ihre Eltern an: *Was habt ihr denn getan? Was ist denn mit uns los?* — Die Behandlung der Juden erscheint mir den arischen Kindern gegenüber genau so furchtbar wie den Judenkindern. **Denn die deutschen Arierkinder nehmen Schaden an ihrer Seele und dieser Schaden ist nie wieder gutzumachen!**

Sonderbar rührend und ergreifend ist es, daß ich bis heute bei keinem geflüchteten Juden jenen heiligen Zorn beobachtet habe, der so selbstverständlich wäre. Ein Achselzucken, das ist alles. Und noch heute lieben diese Ausgestoßenen ihren deutschen Heimatboden, dort, wo ihre Väter und Vatersväter gelebt haben, wo sie begraben hegen.

Aber eben diese Schicksalsergebenheit macht es für uns Zuschauer noch furchtbarer, noch unverständlicher. Habe ich nicht erlebt, wie die jüdischen Ärzte ihre letzte Kraft hergegeben und sich in den Tod hineingearbeitet haben, um den Verwundeten zu helfen? Habe ich nicht gesehen, wie jüdische Frauen, welche Mann und Kind für das Vaterland hergegeben haben und alles verloren, doch ruhig und würdig als Krankenpflegerinnen ihren Platz eingenommen haben! Ohne Klage, ohne Getue. **Ich, eben ich trauere so bitter, weil ich die jüdische Rasse so kenne, so liebe und so verehre.**

Was soll ich noch mehr sagen? Bei allen Völkern wurde immer die Gastfreundschaft hochgehalten. Dazu brauchte man keine Kultur, kein Wissen, keinen Glauben. Wo findet man heute die Gastfreundschaft, die sagt:

Mein Heim ist dein Heim!? Nur wenn es so wäre, könnte man sich ruhig hinlegen und schlafen."

***

Im Jahre 1928 ist im Leopold-Klotz-Verlag (Gotha) das große wissenschaftliche Monumentalwerk des Stuttgarter Stadtpfarrers Eduard **Lamparter** unter dem Titel *„Das* **{79}** *Judentum in seiner kultur- und religionsgeschichtlichen Erscheinung"* erschienen.

Dieses großartige Werk, dessen Verfasser *„von dem Drang, etwas zur Sühne des an dem Judentum seit sieben Jahrhunderten auf deutschen Boden begangenen Unrechts beizutragen, geleitet gewesen ist"*, tritt mit bloßen Tatsachen, mit den einfachen, klaren Feststellungen der Wissenschaft bewaffnet, den phantastischen Lügen und der wilden Gehässigkeit der Rassentheorie entgegen. Der Verfasser, ein Diener Gottes, ist auch ein treuer Diener der Wahrheit zugleich. Der Welt des Hasses, der Welt der bösesten Leidenschaften und Instinkte ruft er zu: **„Die Wahrheit ist der größte Feind des Antisemitismus!"**

Ich übergebe der Öffentlichkeit eine Auswahl von den Ergebnissen seines Buches. Er schreibt:

„Die deutschen Juden sind seit mehr als tausend Jahren auf deutschem Boden beheimatet. Eine enge Schicksalsgemeinschaft verknüpft uns mit ihnen, sie haben im laufe von Jahrhunderten Freude und Leid, Glück und Unglück mit dem deutschen Volk geteilt. Haben wir da ein Recht, sie als fremde, verderbte Rasse zu meiden und zu befehden und uns als germanische Edelrasse, die ihr Blut rein und unvermischt bewahrt habe, gegen sie abzusperren? (S. 21.)

Jeder Versuch, die Juden auf Grund ihrer Rassenzugehörigkeit oder ihres Ursprungs mit einem Makel zu behaften, schlägt fehl. Sie sind Stammverwandte von Völkern, die teils vor ihnen, teils nach ihnen die Schöpfer altsemitischer Kulturen geworden sind, während das nördliche Europa noch im Chaos der Unkultur befangen war (S. 23).

Wir können nicht zugeben, daß die Religionsverschiedenheit irgendwelchen nachteiligen oder störenden Einfluß auf unser Verhalten gegenüber unseren jüdischen Volksgenossen ausüben dürfte. Wahre Religion hat nie etwas Trennendes, sondern immer etwas Verbindendes. Niemals dürfen Härte, Lieblosigkeit, Verachtung gegen **{80}** den Mitmenschen in den Deckmantel der Religion sich hüllen (S. 48).

Heutzutage erscheint es uns als ein finsterer Wahn, daß im Mittelalter die Juden beschuldigt wurden, auf frevlerische Weise durch Vergiftung der Brunnen die Pest verbreitet zu haben.

So wird einmal auch die Zeit kommen, da man in Deutschland mit tiefer Beschämung sich daran erinnern wird, daß einmal die Behauptung, die Juden haben das Unglück des Weltkrieges über Deutschland gebracht, auf gläubige Ohren gestoßen sei. Solange der Krieg für Deutschland einen günstigen oder glänzenden Ausgang zu nehmen schien, jubelten die nationalistischen Alldeutschen über ihn als ihren Krieg; nun Deutschlands Macht und Herrlichkeit in ihm zerschlagen wurde, suchen sie jede Schuld von sich abzuwälzen, und weil sie wissen, wie leicht die Massen auf antisemitische Schlagworte und Hetze hereinfallen, muß der Jude wieder einmal als Sündenbock dienen, der in die Wüste geschickt wird (S. 209).

Sollten nicht alle, die Christen, das heißt Jünger dessen sein wollen, welcher der Menschheit das königliche Gebot der Liebe hinterlassen hat, zugestehen, daß jede Feindschaft, jeder Haß gegen das Judentum, das heißt gegen Menschen, deren Namen der Stifter ihrer Religion getragen hat, eine Sünde gegen dessen Geist und Gebot ist? Die Juden sind weder Feinde unseres Staates und Volkes, noch unserer Religion und Kirche. Sie haben mitgearbeitet, mitgekämpft und mitgeblutet für Deutschlands Größe, Rettung und Zukunft, sie haben einen anderen Glauben als wir, aber unser Glauben ist aus den ihrigen hervorgegangen, wie die Blüte und Frucht aus den Samen. In einer Zeit, da die Vorfahren der heutigen blonden Edelinge oder frommen deutschen Christen kaum die untersten Stufen menschlicher Gesittung überschritten hatten, haben die Israelstämme eine Religionsurkunde und ein Kulturdenkmal geschaffen, welche die Grundlagen jedes geistigen Gottesglaubens und jeder höheren Sittlichkeit bilden (S. 214).

{81} Die christliche Nächstenliebe muß jedes eingefleischte, auch das religiös verbrämte Vorurteil überwinden. Gesteht es nur, ihr Christen, daß euer Vorurteil gegen die Juden stärker ist als eure Wahrheits- und Nächstenliebe und daß ihr euch in eurem Verhalten ihnen gegenüber mehr von jenem als von dieser leiten lasset! Also mehr Mitgefühl, mehr Bekennen der Wahrheit, mehr Selbsterkenntnis und Gerechtigkeitssinn, mehr Ernstnehmen mit dem vornehmsten Gebot des Christentums verlangen wir von der christlichen Gesellschaft, damit endlich altes, schweres Unrecht gesühnt, der alte, finstere Bann gebrochen und das **deutsche Volk von der Sünde und Schande des**

Judenhasses befreit werde (S. 216).

Unsere jüdischen Mitbürger haben den redlichen Willen, in edlem Wettstreit mit ihren christlichen Volksgenossen zum Wohl des Ganzen ihre Tüchtigkeit und ihre Gaben zu betätigen. Erschweren wir ihnen dies nicht durch Geringschätzung, Gehässigkeit und falsche Beschuldigungen:

Wer aus der Geschichte das Wesen des Judentums zu deuten vermag, vor dessen Geist steht es als eine kultur- und religionsgeschichtliche Erscheinung, die mit Ehrfurcht erfüllt" (S. 340).

***

In dem Abschnitt „Die Sendung Moses" (Prosaische Schriften, 2. Periode) schreibt der große nationale deutsche Dichter Friedrich Schiller über das Judentum:

„Die Gründung des jüdischen Staates durch Moses ist eine der denkwürdigsten Begebenheiten, welche die Geschichte aufbewahrt hat: Wichtig durch die Stärke des Verstandes, wodurch sie ins Werk gerichtet worden, wichtiger noch durch ihre Folgen auf die Welt, die noch bis auf diesen Augenblick fortdauern. Zwei Religionen, welche den größten Teil der bewohnten Erde beherrschen, das Christentum und der Islamismus, stützen sich beide auf die Religion der Hebräer und ***ohne diese würde {82} es niemals ein Christentum noch einen Koran gegeben haben.***

Ja in einem gewissen Sinn ist es unwiderleglich wahr, daß wir der mosaischen Religion einen großen Teil der Aufklärung danken, deren wir uns heutigen Tages freuen denn durch sie wurde eine kostbare Wahrheit, reiche die sich selbst überlassene Vernunft eist nach einer langsamen Entwicklung gefunden haben würde, die Lehre von dem einzigen Gott, vorläufig nur unter dem Volk verbreitet und als ein Gegenstand des blinden Glaubens so lange unter demselben erhalten, bis sie endlich unter den helleren Köpfen zu einem Vernunftbegriff reifen konnte.

Dadurch wurde einem großen Teil des Menschengeschlechtes die ***traurigen Irrwege erspart****, worauf der Glaube an Vielgötterei zuletzt führen muß, und die hebräische Verfassung erfüllt den ausschließlichen Vorzug, daß die Religion der Weisen mit der Volksreligion nicht in direktem Widerspruch stand, wie es doch bei den aufgeklärten Heiden der Fall war. Aus diesem Standpunkt betrachtet, muß uns die Religion der Hebräer als ein wichtiges, universalhistorisches Volk erscheinen und alles Böse, welches man diesem Volke nachzusagen gewohnt ist, alle Bemühungen witziger Köpfe, es zu verkleinern, werden uns nicht hindern, gerecht gegen dasselbe zu sein!"*

Der berühmte Wilnaer Universitätsprofessor Marjan **Zdziechowski** äußerte sich vor dem Forum der dortigen katholischen Studentenorganisation folgendermaßen über die Judenfrage:

„Ich habe immer jene Entartung der Vaterlandsliebe, die man Nationalismus nennt, verurteilt. Ich habe die Jugend aufgerufen, die einzige Politik zu treiben, die in den Mauern der Universität herrschen darf: die Politik der gegenseitigen Güte und der Toleranz. Die polnische **{83}** Hochschuljugend muß so handeln, daß der Namen Polens nicht befleckt werde und daß er nicht abstoßend, sondern anziehend wirke.

Anziehen kann man aber immer nur mit Größe und nie mit Kleinheit der Seele. Ich denke an die antisemitischen Exzesse, die auch unsere Hochschulen

geschändet haben. Und wenn ich dagegen auftrete, so spreche ich im Namen des einfachen gesellschaftlichen Taktes und der sittlichen Anständigkeit, die doch für jeden Menschen verpflichtend sind.

Ich spreche vom Standpunkt jenes edelsten Humanitätsgedankens, der für die großen deutschen Männer Herder und Lessing, Goethe und Schiller der Inbegriff der reinen Menschlichkeit war. Ich kann darüber nicht weiter sprechen, denn ich müßte rot vor Scham werden."

***

Auch Deutschlands Dichterfürst Goethe mußte darin glauben. Die Hakenkreuzler wissen: Die Aussprüche dieses überragenden Menschen gelten vielen Deutschen als Heiligtümer, darum muß auch Goethe wenigstens ein einziges Mal herhalten. Aber wie? Man zitiert in antisemitischen Hetzreden ganz einfach eine Stelle aus dem Goetheschen Schwank „Das Jahrmarktfest zu Plundersweilern", in welchem folgendes vorkommt:

> „Der Jude hebt das Geld und fürchtet die Gefahr,
> Er weiß mit leichter Müh' und ohne viel zu wagen,
> Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen ..."

Wie freut sich der Antisemit, der diese Stelle gefunden hat; er verschweigt seinen Lesern oder Zuhörern ganz einfach, daß Goethe diese Worte in seinem Schwank **dem Judenfeind Haman in den Mund legt** und darauf den König folgendermaßen antworten läßt:

> „Ich weiß das nur zu gut, mein Freund, ich bin nicht blind;
> Doch das tun andere mehr, die unbeschnitten sind!"

{84} Ja diese Worte, die Goethes wahre Meinung enthüllen, von denen wollen die Judenfresser natürlich nichts wissen und die verschweigen sie mit Absicht, um dem erhabenen Geist Goethes die Schmach anzutun, daß sie Ihn zu den kleinlichen Verblendeten zählen, die dem Gift des Antisemitismus verfallen sind.

In Wirklichkeit ist es selbstverständlich, daß ein so Vorurteilsfreier Mensch wie Goethe nur zu gut erkannte, daß unter den Juden Vorzüge und Fehler verteilt sind, **wie in jeder anderen menschlichen Gemeinschaft** und daß er volles Verständnis für die guten Eigenschaften der Juden zeigte.

Dem Bankier Lemmel aus Prag gegenüber äußerte er sich, daß er die Juden nicht nur nicht hasse, sondern daß er Achtung und Bewunderung für das bibelschöpferische Volk der Juden empfinde, die so viele geistbegabte, feinfühlige Männer hervorgebracht habe. In „Wilhelm Meisters Wanderjahren" rühmt Goethe die Selbständigkeit und Tapferkeit, Festigkeit und Zähigkeit der Juden.

Goethe hat sehr viel mit Juden verkehrt. Er unterhielt mit dem Philosophen Herz, dem Musiker Meyerbeer, dem Berliner Sammler Friedländer, dem Prager Bankier Lemmel die freundschaftlichsten Beziehungen, er hat mit Marianne Meyer, verehelichte von Eybenberg und ihrer Schwester Sarah Freundschaft gepflegt und die tiefe Leidenschaft, mit der Rahel Levin, verehelichte Varnhagen, an ihm und seinem Werke hing, aufs dankbarste empfunden und anerkannt. Eduard Simson, Munk, Eduard Gans sind bei ihm gewesen; den Maler Oppenheim, den Dichter Michael Beer hat er gefördert, ohne daß ihr Judentum jemals auch nur mit dem Schatten eines Bedenkens sein Bewußtsein gestreift hätte.

Erst neuerdings hat ein Forscher, Raimund Eberhard, nachdrücklich auf Goethes Beziehungen zum Alten Testament hingewiesen; er hat Zeit seines Lebens von frühester Jugend bis zum spätesten Alter dem Alten Testament sein Interesse zugewandt.

Goethe, der ein wenig Hebräisch kannte, trieb — vom **{85}** Standpunkt der damaligen Wissenschaft aus — alttestamentarische Studien, die er in seiner Jugendschrift „Was stand auf den Tafeln des Bundes?" und in seiner späteren Abhandlung „Israel in der Wüste" niedergelegt hat. Dem Eingang des Buches „Hiob" ist der Prolog des Goetheschen „Faust" nachgedichtet, wie denn dieses Lebenswerk Goethes auch sonst noch eine Fülle von Anspielungen auf Hiob enthält.

In der Johannesburger Zeitung „The Star" erschien folgender Bericht:

„Der Bischof von Johannesburg (Südafrika) Rev. A. B. L. Karney hielt am 26. September 1934 im dortigen Rotaryklub eine Rede, in der er unter anderem ausführte:

„Die Deutschen machen denselben großen Fehler, den seinerzeit die Spanier gemacht haben. Die besten Wissenschaftler, die besten Industriellen, die hervorragendsten Köpfe überhaupt verlassen jetzt das Land. Die Berichte aus Deutschland sind nicht übertrieben, sondern eher beschönigt. Seit jeher sind die Juden verfolgt worden, aber es gibt keine Nation, die die Juden verfolgt hätte, ohne selbst darunter zu leiden. Spanien hat sich bis heute noch nicht erholt, und die Deutschen machen jetzt denselben Fehler.

Ich würde sehr betrübt sein, wenn der Antisemitismus sich in unserem Lande ausbreiten würde. *Es sollte den Juden Gelegenheit gegeben werden, ihre bewunderungswürdigen Gaben als Mitbürger unseres Landes zu entfalten. In England haben die Juden großen Anteil genommen an der Entwicklung des Staates. Südafrika ist noch ein junges Land, und die Juden hatten noch keine Gelegenheit, ihre Tugenden und Pflichten als Bürger zu entfalten.*

Die Juden sind die fähigste Nation der Welt und wir wünschen ihre Fähigkeit zum Wohle des Staates zu ***{86}*** *nützen aber nicht durch Gewalt, nicht durch Antisemitismus und die Rotarier würden dem Staat einen großen Dienst erweisen, wenn sie den Juden beistehen würden und die Juden in den Grundsätzen der Rotarier unterweisen würden.“*

***

Der britische Außenminister, Sir John **Simon**, ersuchte brieflich eine Telegraphenagentur, die irrige Annahme, daß er Jude sei, richtigzustellen: „Ich bin kein Jude und habe nicht einen Tropfen jüdischen Blutes in meinen Adern" — schreibt er.

„Ich zögere um so weniger, die Presse um diese Richtigstellung zu ersuchen", schließt Sir John Simon, „als meine Frau und ich unser ganzes Leben lang **die schärfsten Gegner des Antisemitismus waren** und einer alten und ehrwürdigen Rasse, der keiner von uns angehört, nur Gutes wünschen."

Kürzlich hatte Sir John Simon auch in einem anderen Schreiben den gleichen Gedankengang zum Ausdruck gebracht. Es hieß dort u. a.:

„Der einzige Grund, warum ich bisher nie versuchte, öffentlich das Gerücht von meiner jüdischen Abstammung abzulehnen, ist, daß ich glaube, die gleiche Torheit oder Böswilligkeit, die meine jüdische Abstammung behauptet, könnte versuchen, ein Dementi als Sympathie mit dem Antisemitismus auszulegen, einer Geisteshaltung, die ich aufs schärfste verurteile. Unter meinen Freunden sind einige englische Juden, deren britische Einstellung und patriotische Verdienste ihre Kritiker beschämen sollten und ich möchte nicht um die Welt ihre Gefühle verletzen."

In dem „Jugend-Kirchenblatt" von Boston ist folgendes zu lesen:

„Wie hochgeachtet heute die katholische Kirche in Amerika dasteht, ergibt sich aus der Festfeier am 9. Juni **{87}** zu Ehren des Kardinals O'Connel von Boston. An der Dankmesse im Fenway-Park nahm auch der Sohn des Präsidenten, James Roosevelt, teil. Nachher dankte der Kardinal ihm, den behördlichen Vertretern und der Riesenmenge. Er sagte, die gewaltige Menge sei nicht bloß versammelt, um ihn zu ehren, sondern im Dienste einer großen Idee, nämlich der Einheit der Herzen in der Liebe zu Gott und zu Amerika. Der Kardinal schloß:

„Es sind hier unter meinen zahlreichen Freunden auch Juden und ich bin froh, daß sie hier sind. Wir dürfen ja nie die wunderbare Geschichte dieser Rasse vergessen: während im Umkreise die Völker Götzen und Statuen anbeten, blieben sie hoch im Glauben an den wahren Gott. Und sie wurden mit der einzigartigen Aufgabe betraut, der Welt den großen Erlöser zu geben, den Herrn Jesus Christ."

{88}

5. Kapitel.

Die Lüge vom jüdischen Wucher.

Das Hakenkreuz will der Welt einreden, daß die rassischen Eigenschaften des Juden ihn zum Wucherer stempeln. Der Jude habe eine Wuchererseele, sagen die Antisemiten. Nur gedankenlose Menschen können diesen Unsinn glauben. Um diese Anklage gegen die Juden überprüfen zu können, müssen wir die Frage untersuchen, womit sich die Juden beschäftigt haben, als sie noch Palästina bewohnten, und wie es dazu gekommen ist, daß eine gewisse Zeit hindurch das Geldgeschäft der Hauptberuf vieler Juden war.

Wir wissen, daß die Juden in ihrem Heimatlande Ackerbauer waren. Sie wohnten zumeist auf dem Lande und befaßten sich wenig mit Handel. **Nach der Thora besteht der verheißene Segen der Treue zum Gesetze im Gedeihen der Feldfrüchte**. Der zwölfte Teil des Volkes (Priester und Leviten) sollte von dem Bodenertrag besoldet werden. Dies weist doch sicher auf ein Vorherrschen des ackerbautreibenden Volkes hin. Gideon drischt eben Weizen, als er zum Richter und Heerführer berufen wird. Boas, Urahne Davids, ist Bauer. Elischa wird zum Propheten berufen, als er eben mit zwölf Gespann Rindern pflügte. Es ist bekannt, daß die meisten jüdischen Gelehrten Handwerker waren. Als der berühmte Rabbi Gamaliel zu seinem Gegner Josua kam, um ihn zu versöhnen, traf er ihn mit seinem Handwerke beschäftigt. Er verfertigte Nadeln.

{89}

***

In dem Kalender „Der Arbeiterfreund", Jahrgang 1932, schreibt unter dem Titel „Die sozialen Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu Christi" Kardinal Dr. Th. Innitzer, der Erzbischof von Wien:

„Im Zeitalter Jesu waren die Juden der Hauptsache nach ein ackerbautreibendes Volk. Besonders gilt dies von Galiläa, das, wie uns der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus berichtet, gänzlich angebaut war und wie ein großer Garten aussah. Der Weizen aus Galiläa und von Chorazin und Kapharnaum war besonders geschätzt. Gewöhnlich erntete der jüdische Bauer von seinem Acker das Fünffache des Samens, aber in guten Jahren und auf fruchtbarem Boden bis zum Hundertfachen, wie uns die Evangelien berichten (vgl. Matth. 13, 8). Wenn es keine Dürre gab, konnte sogar Getreide ausgeführt werden. Neben Weizen gediehen Gerste, Hafer, Roggen, Hirse und sogar Reis, dazu alle Arten Gemüse und Hülsenfrüchte. Außerdem war Palästina reich an Trauben, Feigen, Oliven, Granatäpfeln, Johannesbrot, Pflaumen, Mandeln, Datteln, Äpfeln, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen u a. m. — Auch an Wein und Öl war Palästina reich, beides wurde in guter Qualität erzeugt und ausgeführt. Von den Datteln stellte man Dattelwein und Dattelhonig her. Plinius rühmt Judäa wegen seiner Datteln, wie Ägypten wegen seiner Gewürze.

Neben dem Ackerbau betrieben die Juden auch die **Viehzucht.** Besonders die Hauptstadt Jerusalem verbrauchte für ihre Bewohner und vor allem für die täglichen zahlreichen Tieropfer im Tempel viele Schafe, Rinder und Ziegen. In Jerusalem gab es einen besonderen Viehmarkt. Von Geflügel

wurden besonders Tauben, Hühner, Gänse und Enten gezogen. Der See Genezareth und das Mittelländische Meer waren reich an Fischen und so blühte an deren Gestaden die Fischerei, deren Mittelpunkt zur Zeit des Auftretens Jesu Tiberias wurde. Die Apostel waren zum Teil **Fischer.** In Jerusalem gab es schon seit alter Zeit ein eigenes Fischtor nahe dem Tempel.

Aus dem Toten Meer gewann man Salz, Asphalt, Phosphor und Teer. Der berühmte jüdische Asphalt heißt bis heute **Judenpech** oder Judenharz. Im Libanon und in Idumäa gab es Eisengruben. Aus den Rosen gewann man feines Rosenöl, aus der Kyprosblume eine Schminke für die Frauen, die noch heute als Henna von den Araberinnen gebraucht wird.

Weiteres pflegten die Juden in besonderer Weise das **Handwerk.** Im Zeitalter Jesu gibt es nach Ausweis der jüdischen Literatur mehr als **vierzig verschiedene Arten von Handwerkern für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens.** Nach dem Talmud war jeder Vater verpflichtet, **seinen Sohn ein Handwerk lernen** zu lassen, und das taten auch die Schriftgelehrten; ja selbst die Hohenpriester übten ein Handwerk. Auch Jesus war Handwerker; er wird so in dem Evangelium genannt, ein Zimmermann und Sohn eines Zimmermanns. Dieser Ausdruck lehrt zugleich, **daß das Handwerk vom Vater auf den Sohn überging.** Es gab ganze Familien, die es in irgendeinem Handwerk zu besonderer Fertigkeit gebracht hatten und ihr Geheimnis sorgfältig hüteten.

Auch manche Stände waren durch besondere Artikel bekannt wie Sepphoris durch seine Gewebe, Bathsean durch sein Linnen, Bethsaida durch seine Fische, Ligdal Zabbaim durch seine Färber. Ferner gab es zur Zeit Jesu wahrscheinlich auch noch die Familien der Byssusarbeiter und der Töpfer, die im alten Testament (l. Chronik 4, 21, 23) erwähnt werden, also eine Art Industrie. Im Talmud werden kleine Arbeitshäuser, z. B. der Färber und Töpfer, genannt, also Werkstätten.

Gleichwohl setzt sich die Mehrzahl der jüdischen Bevölkerung nicht aus Handwerkern, sondern aus Kleinbauern zusammen. Die Evangelien erzählen nur von diesen und nur sehr wenig von den Handwerkern. Den Grund hierfür erblickt man darin, daß letztere nicht mit den ausländischen Produkten konkurrieren konnten.

Die fremden Bezeichnungen für Gebrauchsgegenstände, wie Tuch, Sandalen, Filzhut, Stuhl u. a., beweisen das.

{91} Den Kern der Volksmasse bildet der kleine Bauer, in den Evangelien wie in der Mischna Hausherr genannt.

Er bewohnt die Dörfer und kleinen Städte des Landes, bearbeitet mit Weib und Kindern sein Stück Land und schlägt sich damit schlecht und recht durch. Für gewöhnlich gibt der Boden gerade soviel her, daß er davon leben kann. Das meiste von dem, was er erntet, braucht er für sich und seine Familie zum Leben, den Überschuß bringt er in die Stadt zum Verkauf, um dafür notwendigen Hausbedarf einzukaufen. Ersparen konnte ein solcher Kleinbauer gewöhnlich nichts. Trat aber einmal Dürre und Mißwachs oder Erkrankung ein, so war es für ihn eine Katastrophe. Er mußte Schulden machen und wurde auf diesem Wege bald ein Lohnarbeiter und geriet in die Schuldknechtschaft eines Großgrundbesitzers. Auf alle Fälle mußten in diesen Bauernfamilien stets einige Söhne Taglöhner und Lohnarbeiter werden, da nach dem jüdischen Erbrecht der **Erstgeborene** den doppelten Erbanteil erhielt, also für die anderen nichts mehr übrigblieb. Diese konnten dann nicht mehr von Grund und Boden leben und wurden notgedrungen Proletarier, die nur ihre Arbeitskraft besaßen.

Fanden sie keine Arbeit, so sanken sie zu einer Art „Lumpenproletariat" herab und wurden Bettler oder Räuber. Das sind die Zuhörer der Bergpredigt, die Jesus als Arme und Bedrückte selig preist, wenn sie ihre Armut geduldig ertragen und aus ihrer Not eine Tugend machen. Es sind jene, die infolge ihrer sozialen Verhältnisse auch die zahlreichen Vorschritten des jüdischen Gesetzes nicht erfüllen können und deshalb von dessen zünftigen Hütern als Unwissende verflucht werden (Joh. 7, 49).

Daneben gab es auch **wohlhabende Bauern**, die sich etwas ersparen konnten und die zugleich Handel trieben. Sie bilden den Grundstock der jüdischen Händler. **Wirkliche Großgrundbesitzer waren verhältnismäßig wenige.** Das waren vor allem die Mitglieder der königlichen oder der hohenpriesterlichen Familien. Ein solcher tritt uns als der Herr im Gleichnis vom ungetreuen **{92}** Verwalter entgegen (Luk. 16, l-8) oder als der Besitzer des Weinberges (Matth. 20, l ff.). Vielleicht gehört zu ihnen auch das Mitglied des Hohen Rates, Joseph von Arimathäa (vgl. Mark. 15, 43). Der im Evangelium von ihm gebrauchte Ausdruck „angesehen“ scheint nach den Papyrusschriften den reichen Grundbesitzer zu bedeuten. Er war in der Tat ein reicher Mann und besaß im Norden von Jerusalem einen Garten mit einem Felsengrab. Da dieses erst neu ausgehauen war, scheint sein Grundbesitz in seiner Heimat gewesen zu sein. Auch der Ratsherr Nikodemus (Joh. 3, l, 7, 50; 19, 39) war augenscheinlich begütert, da er eine reiche Salbenspende zum Begräbnis Jesu bringt. Jerusalemische Großhändler in Getreide, Öl und Wein sowie Holz nennt die rabbinische Überlieferung. Vom Getreidegroßhändler Nagdimon ben Gorjon berichtet die Überlieferung, daß das Volk während der Belagerung durch die Römer (im Winter 69 auf 70) seine mit Getreide gefüllten Speicher in Brand steckte.

Neben den Vollbauern gibt es zur Zeit Jesu in Palästina noch Pächter, die vom Besitzer totes und lebendes Inventar erhalten, aber den Boden selbst bebauen und dafür einen entsprechenden Teil des Ertrages bekommen (25 bis 50%). Waren ihrer im Lande auch nicht sehr viele, da die Kleinbauern vorherrschten, so spielten sie doch eine Rolle und das Gleichnis von den aufrührerischen Winzern (Matth. 2, 33-43) lehrt, daß ihr Verhältnis zu den Grundbesitzern meist kein freundliches war. Daneben gab es Unternehmer und Mieter, welche die Güter gegen einen bestimmten Ertragsanteil betrieben oder einen solchen als Pachtzins abgaben.

In den Evangelien und Apostelbriefen lesen wir ferner öfters von den Taglöhnern und Arbeitern. Erstere verdingen sich auf eine bestimmte Zeit, nicht länger als auf sechs Jahre, mindestens aber auf einen Tag, daher auch ihr Name. Das waren entweder verarmte Weinbauern oder Söhne von solchen, die notgedrungen sich an Großbauern verdingten, manche ihr ganzes Leben lang, **{93}** sie hießen Lekutoth. Zum Unterschied davon vermieteten sich die Arbeiter nur für bestimmte Gewerbe. Im Talmud werden auch Arbeitslose erwähnt und im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matth. 20, 1—16) findet der Hausherr, der ausgeht, um Arbeiter zu dingen, auf dem Marktplatz Arbeiter, die müßig stehen, weil sie kein Mensch gedungen hat.
Der Arbeitgeber schloß mit den Arbeitern meistens mündlich, aber auch oft schriftlich einen Vertrag, der auch eine Strafe für den Fall eines Vertragsbruches vorsah. **Im allgemeinen war die Lage des jüdischen Arbeiters besser als die der Arbeiter in anderen Ländern,** weil die Lebensbedingungen in Palästina einfacher und die Zahl der Millionäre geringer war. Neben den Landarbeitern gab es, wie schon erwähnt, auch gewerbliche Arbeiter. Die Arbeitsdauer betrug für den Tag zehn Stunden, der Arbeitslohn eine Drachme oder Denar, also etwa S 1,50.

Außer den freien Arbeitern gab es noch das Gesinde, Knechte und Mägde, Diener und Dienerinnen einzelstehender Leute. Sie besaßen alle nur ihre Arbeitskraft und lebten von ihr."

So schreibt Kardinal Dr. Innitzer über die Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu.

***

Die Völkerwanderung brachte sehr viele Juden nach **Deutschland.** Unter Karl dem Großen schließt die Periode der Einwanderung der Juden nach Deutschland in der Hauptsache ab. Von da an läßt sich kein weiterer nennenswerter Zuzug, sondern vielmehr Auswanderungen konstatieren. Die Juden wurden von den Franken und Burgundern als Römer behandelt. Unbeschrankt trieben die Juden des fränkischen und burgundischen Reiches **Ackerbau, Gewerbe und Handel.** Sie befuhren mit eigenen Schiffen die Flüsse und das Meer. Auch die Arzneikunst übten sie aus, und die jüdischen Arzte wurden auch von den Geistlichen zu Rate gezogen. Die **{94}** Juden verstanden auch die Waffen zu führen und nahmen lebhaften Anteil an den Kriegen zwischen Chlodwig und den Feldherren Theoderichs bei der Belagerung von Arles. **Der Handel, den die Juden im frühesten Mittelalter betrieben, war von segensreicher Wirkung für die Völker, in deren Mitte sie lebten.** Die Juden betrieben aber auch Ackerbau und Gewerbe. Handel betrieben sie nicht aus Arbeitsscheu, denn Handel war damals **schwere und gefährliche Arbeit.**

Jeder Kaufmann war auf seiner Wanderung der Gefahr ausgesetzt, von **germanischen Räuberbanden** überfallen zu werden, und hinter jedem Strauch lauerten die **Raubritter**, die den „Weitertransport" der Ware übernahmen. Solche Gefahren mit der Waffe in der Hand abzuwehren, war keine leichte Sache. Es gehörte viel Mut und persönliche Entschlossenheit dazu. Die Juden waren damals an Bildung und Beweglichkeit den Deutschen weit überlegen. Sie verstanden und beherrschten selbst verschiedene Sprachen, hatten in weitesten Fernen Verwandte und Bekannte und besaßen in der hebräischen Sprache zum Verkehr mit ihnen eine **Weltsprache**. Für jene Zeit waren sie sicher die geschaffenen Handelsleute. Dem staatsmännischen Blick Karls des Großen (768 bis 814), der die Bedeutung des Handels für das neue große Reich, das er gegründet hatte, wohl zu würdigen wußte, konnte das nicht entgehen. Er sah, daß die Juden durch ihre Handelstätigkeit Volkswohlstand und Kultur hoben.

Später wurde der **religiöse Unterschied** immer mehr betont und ein **Fanatismus** entfacht, der zu den Gewalttaten führte, vor welchen der Genius der Menschheit das Angesicht verhüllt.

***

Schon das vierte Konzil zu Orleans (545) verfügte harte Bestimmungen gegen die Juden. Das Konzil von Macon (581) wollte den Juden eine niedrigere Stellung in der Gesellschaft anweisen. Sie sollten weder als **{95}** Richter fungieren, noch als Steuerpächter zugelassen werden, „damit die christliche Bevölkerung ihnen nicht untergeben erscheine". In Spanien war es König Reccared, der den Christen untersagte, Ehebündnisse mit Juden einzugehen, den Juden christliche Sklaven zu erwerben und öffentliche Ämter zu bekleiden.

Trotz dieser Maßnahmen lebten die Juden vor den Kreuzzügen in Deutschland unangefochten. Sie waren vom Grund nicht ausgeschlossen und noch weniger geächtet und verachtet. Als der Bischof Rüdiger Huozmann von Speyer den Weiler Alt-Speyer zur Stadt erhob (1081), glaubte er, das Ansehen der Stadt nicht besser heben zu können als dadurch, **daß er den Juden darin Wohnplätze und Privilegien einräumte.** Neben der Handelsfreiheit durften sie in Neu-Speyer auch Ländereien, Weinberge besitzen und von Christen Ammen und Knechte mieten. Um die Juden vor Belästigungen des Pöbels zu schützen, wies ihnen Rüdiger einen eigenen Stadtteil an, den sie selbst befestigen und verteidigen durften.

***

Während der **Kreuzzüge** und in der Zeit nachher **wurden die Juden vom Ackerbau und dem Gewerbe ausgeschlossen.** Auch die Handelsfreiheit wurde ihnen genommen. **Nur der Trödel und der Wucher wurden ihnen erlaubt.**

Diese Lage war für die Juden eine fürchterliche. **Man zwang sie zum Wucher.** Das Nehmen von Zinsen widersprach aber der jüdischen Religion. Es ist nicht wahr, daß die Thora den Juden den Wucher gestattet. Der berühmte Satz im 23 Kapitel des Buches Moses, Vers 19 und 20, besagt, **daß das Nehmen von Zinsen verboten ist**. Auch andere Stellen des Alten Testamentes, Ezechiel, Kapitel 18, Vers 8 und 9, Psalm 15, 5, loben denjenigen, der keine Zinsen nimmt.

Auch die Rabbiner empfehlen, selbst Götzendienern Geld ohne Zinsen zu leihen. In Talmud **{96}** Schulchan-Aruch Choschen Mischpat 34, 29 steht:

„Will ein **Wucherer** die Fähigkeit zur Zeugenschaft wieder erlangen, **so muß er seine Schuldscheine von selbst zerreißen** und vollständig von seinem bösen Wandel umkehren, so daß er nicht ein mal von einem Nichtjuden Zins nehmen will." Rabbi Isseries sagt, „daß er nicht einmal soviel Zins vom Nichtjuden nehmen dürfe, als er zu seiner Ernährung bedarf". Und tatsächlich tritt uns in der Geschichte der Juden vor Christus sowie in der ganzen Geschichte der Diaspora **kein Fall jüdischen Wuchers** entgegen. Kein römischer, kein griechischer Schrittsteller, keiner von jenen, die über die Juden spotteten und so viel Gehässiges und Unwahres über sie geschrieben haben, erzählt uns von jüdischen Wucherern. Aber noch mehr: Jerusalem und später das Römische Reich fallen, die Juden werden in aller Herren Länder zerstreut **und es vergeht ein Jahrtausend, ohne daß wir von jüdischem Wucher etwas hören.**

Auch jene Kirchenväter, die sich eingehend mit den Juden beschäftigten und alles niedergeschrieben haben, was sich nur Ungünstiges über die jüdischen Menschen sagen läßt, wissen von einem Wucher der Juden nichts zu berichten. Selbst der **„Antisemitenkatechismus"**, der sorgfältigst alles zusammengestellt hat, was sich über den Wucher der Juden sagen läßt, bringt vor dem 12. Jahrhundert n. Chr. nichts über einen Wucher der Juden.

Aus diesem Schweigen der vielen gelehrten Judenfeinde während eines Zeitraumes von **zwölf Jahrhunderten** läßt sich mit Gewißheit schließen, daß Juden vor dem 12. Jahrhundert keinen Wucher betrieben haben. Die Juden im späteren Mittelalter waren dazu verdammt, entweder zu wuchern oder zu **verhungern**. Sie waren von allen **Ämtern, Würden**, von der **Landwirtschaft,** von den **Zünften und Innungen**, vom **Handwerk** und von den meisten Zweigen des **Handels ausgeschlossen**.

Eine andere Wahl, wenn sie nicht verhungern wollten, als Schacher und Wucher zu betreiben, hatten sie nicht, denn den wenigen ihnen erlaubten anderen **{97}** Beschäftigungen als da waren: das Wechsel- und Bankgeschäft, Edelsteinhandel usw., konnte sich ja nur eine geringe Anzahl widmen. Die großen **Landesherren** waren die Nutznießer des jüdischen Wuchers. Das Odium des Wuchers überließen sie den Juden, die **Früchte** des Wuchers steckten sie aber selber ein, indem sie, wenn sie Geld brauchten, die Juden zwangen, ihnen die Früchte des Wuchers herauszugeben (Coudenhove-Kalergi, „Das Wesen des Antisemitismus“). Bekanntlich verbietet das kirchliche Recht unter Berufung auf die oben angeführte Stelle des Alten Testaments das Zinsennehmen überhaupt. Aus diesem Grunde ließ man, um dieses Gesetz nicht zu übertreten, die Juden wuchern, und hatten diese Vermögen erworben, **nahm man ihnen das Geld wieder weg**, mit der Begründung, daß dieses Geld unrechtmäßig erworben und „den armen Christen durch Wucher abgezapft worden war". **Jene aber, denen das Geld weggenommen worden war, sahen es natürlich nicht mehr wieder.** Es floß in ganz andere Taschen, nämlich in die Taschen jener, welche die Juden „beschützten". *(z.B. Hans Tietze „Die Juden Wiens“ Geschichte-Wirtschaft-Kultur, Wien – 1933; ldn-knigi)*

***

Wenn Hitler behauptet, daß die Juden das Zinsennehmen **eingeführt** haben, so setzt er sich zu der Geschichte in Widerspruch. Weiß denn Hitler gar nichts **vom Auszug der Plebejer nach dem heiligen Berg in Rom**, der seinen Grund in dem **maßlosen Wucher** der arischen Patrizier hatte und der zu der Festsetzung eines Zinsmaximums führte? So geschehen 560 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, **also zu einer Zeit, als es im „arischen" Rom noch keinen einzigen Juden, geschweige denn jüdische Geldverleiher gab.**

Daß Christen im frühen und späteren Mittelalter Geldgeschäfte betrieben — selbst Geistliche trotz dem kirchlichen Zinsverbot —, ergibt sich aus den **Konzilsbeschlüssen,** die sich **gegen diese Geschäfte richteten.** Daß diese **{98}** Geldgeschäfte von Christen im Mittelalter oft den Charakter sehr druckenden Wuchers annahmen, beweist folgende sehr interessante Tatsache: Röscher (Syst. d. V. I. S. 184) berichtet mit Quellenangabe, daß die Florentiner im Jahre 1430 Juden zu sich beriefen, um den zu jener Zeit bis zur Unerschwinglichkeit hoch gestiegenen Zinsfuß herabzudrücken.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß nicht die Juden den Wucher nach dem Abendlande gebracht, sondern, daß sie ihn hier vorgefunden haben und daß auch die Christen im Mittelalter Wucher trieben, oft einen drückenderen als die Juden.

Es ist erwiesen, daß die Juden im Altertum Geldgeschäfte überhaupt nicht und im Mittelalter erst **gezwungen** betrieben haben. Als die Juden unter die Völker zerstreut wurden, verbot ihnen der Talmud das Zinsnehmen von Nichtjuden ganz und gar und gestattet es nur demjenigen, der des Zinses zu seinem Lebensunterhalte bedurfte, nicht aber zur Vermehrung seines Vermögens (Baba mezia 70). Der große jüdische Gelehrte **Maimonides** bezeichnete noch im Jahre 1180 dieses Zinsverbot als bindend. Dieses Verbot wurde eigentlich nie aufgehoben, man machte es aber den Juden unmöglich, es zu befolgen, indem man ihnen, wie wir gesehen haben, jeden anderen Erwerbszweig verbot.

Allein, die Juden fügten sich keineswegs gerne in diese schimpfliche Berufsart, die auch ihrer Religion widersprach. In den Bemerkungen zu obiger Talmudstelle klagte Rabbi Jakob Tarn (gestorben 1171) bitter darüber,

daß das Verbot, von Nichtjuden Zinsen zu nehmen, nicht aufrechterhalten werden kann, indem er sagt: „Man hat uns keinen Erwerbszweig gelassen, unser Leben zu erhalten und die hohen Abgaben zu erschwingen, welche unsere Landesherren uns auferlegen.

***

So schaut es mit dem Wucher der Juden aus! Ich will nun keineswegs bestreiten, daß es noch heute Juden **{99}** gibt, die Wucher treiben, obwohl kein Zwang mehr besteht. Daraus folgt aber nicht, daß man alle oder auch nur die Mehrheit der Juden als Wucherer hinstellen darf, wie es Hitler tut. Ich behaupte vielmehr, daß es auch Nichtjuden gibt, die wuchern. Soll der Kampf sittlich gerechtfertigt sein, muß er gegen jeden Wucher geführt werden. *(Was ist den mit den Banken?!)*

***

Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts wurden in Norwegen keine Juden geduldet. Dennoch wurde die Bevölkerung dort derart ausgewuchert, daß die 1842 aufgehobenen Zinsbeschränkungen 1851 gesetzlich wieder eingeführt werden mußten.

***

In England konstatierte M. Williams im Jahre 1845, also zu einer Zeit, in der es dort keine jüdischen Geldverleiher gab, daß ihm Fälle bekannt seien, in welchen sich Schuldner zur Zahlung von 20 bis 60 % verstanden hatten, um eine kurze Existenz zu tristen.

***

Das schändlichste Wucherwesen betreiben die privaten Pfandleihanstalten, weil sie die ärmsten Klassen bewuchern. Diese Anstalten sind keineswegs in Händen von Juden gewesen und **sind es auch heute nicht.**

***

Ich muß leider feststellen, daß Nichtjuden als Wucherer mitunter viel unbarmherziger vorgehen als Juden. Raiffeisen (Darlehenskassen-Vereine, 2. Aufl., Seite 2 ff.) erzählt, daß ein Mann, welcher etwas darauf hielt, äußerlich ehrbar und religiös zu erscheinen und dessen **{100}** Vermögen durch „Liebesdienste" an seinen armen Mitmenschen (in der Form von Darlehen) zu einer bedeutenden Höhe angewachsen war, ein Anwesen von einem realen Wert von 1000 Taler, das ihm für eine Schuld von 450 Talern hypothekarisch verpfändet war, durch eine „geschickte" Manipulation um 49, sage neunundvierzig Taler an sich brachte. Er erlöste die 1000 Taler wirklich, hatte noch 401 Taler Guthaben bei der obdachlos gemachten Familie und versagte dieser Familie selbst in kleines Quantum Steine von den später abgebrochenen Baulichkeiten zum Bau einer Hütte. Und dieser Wucherer war „Christ", er schimpfte sicher auf die Juden.

***

Es wird noch folgender Fall erzählt, der sich in der Nähe Würzburgs im Sommer 1879 zutrug. Ein Bauer zu Pl. schuldete einem Bauern zu H. auf die verpfändete Hofernte 800 Gulden. Nach der Fälligkeit wollte der Gläubiger, ein „Christ", in die Stundung der Schuld nur einwilligen, wenn der Verpflichtete anstatt 800 Gulden 1000 Gulden zahlt und überdies den Zinsfuß um 1 % erhöht.

***

Erst vor einiger Zeit wurde in der Nähe von Wien eine **Wuchererbande** verurteilt, die von den armen Bauern Zinsen bis zu 80 % jährlich nahm. Unter diesen Ausbeutern befand sich aber **kein einziger Jude!**

***

Es ist für mich klar: Es gibt jüdische und nichtjüdische Wucherer. Die nichtjüdischen Wucherer **fallen weniger auf**, und keine Zeitung wird diese Schandtaten unter Hinweis auf die christliche Religionszugehörigkeit breit aufmachen. Werden solche nichtjüdische Wucherer verurteilt, so erscheint eine kleinere oder größere Notiz **{101}** in der Zeitung und damit ist die Sache erledigt. Im Falle eines Prozesses gegen jüdische Wucherer tritt das Delikt als solches fast in den Hintergrund gegenüber dein Verbrechen „jüdisch zu sein". Zwei, drei Namen jüdischer Wucherer werden dutzendmal aufgefrischt, bald ausdrücklich, bald durch bloße Anspielung. Dann werden „Fälle" ohne Namensangaben, auch erlogene und erfundene Fälle angeführt. Dann heißt es: „ein Jude in Mödling" oder „ein Jude in Floridsdort", dann überhaupt: „ein jüdischer Halsabschneider" treibt es so und so. Schließlich heißt es dann schon: „Jeder Jude wuchert." Trotzdem konnte das Hakenkreuz bis heute nicht den Beweis liefern, daß auch nur **ein Prozent** aller existierenden Wucherer der Welt Juden sind.

Die Juden haben den Wucher nicht erfunden, gegen ihren Willen wurden sie vom Mittelalter bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts dazu getrieben, heute aber gibt es in allen Ländern unter den Geldverleihern im Verhältnisse zur Bevölkerung nicht mehr Juden als Nichtjuden. Selbst wenn man alle jüdischen Wucherer unschädlich machte, gäbe es noch immer Wucherer, solange die Not die Menschen zwingen wird, sich auf Gnade und Ungnade den Geldgebern auszuliefern.

6. Kapitel.

Die Lügen über den Talmud.

Eines jener Werke, denen in Vergangenheit und Gegenwart vielfach Unrecht zugefügt worden ist, ist der **Talmud.** Indem man willkürlich Stellen aus dem Zusammenhang riß, suchte man den Anschein zu erwecken, laß im Talmud Lehren enthalten seien, die den Juden **gegenüber Nichtjuden** erlaubten, das Recht zu brechen. Das ist **unwahr**. Ich werde beweisen, daß der Talmud sogar sehr eindringlich den Juden gebietet, auch Nichtjuden gegenüber die Vorschriften ihrer Religion treu einzuhalten.

Zweck und Ziel der talmudischen Gesetzesauslegungen ist die Verwirklichung der großen **Menschheitsidee** und der religiösen **Wahrheiten** im Leben. Die Vorschriften und Zeremonien, die Gebete und Segenssprüche sollen die Übertretung der Sittengesetze unmöglich machen (und die Menschen zum Sittlich-Guten täglich und stündlich aneifern. Der Talmud ist die Fortentwicklung des **biblischen Gesetzes**. Wie dieses will er dem Übel durch soziale Einrichtungen entgegenwirken, wie sie ähnlich in der Gegenwart versucht werden. Er kennt und fördert die **Volksküchen**, die **Armen- und Krankenpflege**, die Fürsorge für **Witwen, Waisen** und **Gefangene** und den Schutz der **arbeitenden Menschen**.

Er fordert die treue Anhänglichkeit an das Vaterland und die Teilnahme an allen Werken der Liebe, Gerechtigkeit und Humanität. Über den Talmud wurden viele Lügen verbreitet.

{103} Durch Zitate aus dem Talmud versuchen die Judenfeinde, ihren Verleumdungen den Schein der Wahrheit zu geben. Ich werde daher einige Stellen besprechen, damit meine Leser sich überzeugen, wie gemein die Waffen sind, die das Hakenkreuz gegen die Juden anwendet.

Das Hakenkreuz behauptet, daß der Talmud ,,die Nichtjuden samt Weib und Kind zu vernichten" gebietet. Die jüdischen Gesetze schreiben nun vor, daß man sich dem Fremden gegenüber bei Geschäften und bei der Ausübung der Wohltätigkeit **genau so verhalten müsse, wie einem Juden gegenüber.** Es heißt in 5. B. Moses 14, 21: „Den Fremden in deinen Toren schenke es, daß er es esse." Die jüdischen Talmudisten haben sogar vorgeschrieben, daß man auch die Kranken der Götzendiener besuche, ihre Toten begrabe und ihre Armen ernähre. Auch in den Psalmen heißt es (145 a. A.): „Gut ist Gott zu allen, sein Erbarmen ergeht über alle seine Werke."

Nach dem Talmud soll — wie das Hakenkreuz behauptet — „den Juden die Ausbeutung und Auswucherung der Nichtjuden empfohlen worden sein". Auch das ist Lüge und Verleumdung. Die Bibel verbietet das Zinsnehmen von Juden. Da aber die Nachbarvölker ihr Geld den Juden nur gegen Zinsen geliehen haben, so war es eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Juden von ihren Nachbarn Zinsen verlangten, wenn sie ihnen Darlehen gewährten. Das war nichts anderes als der Grundsatz der Gegenseitigkeit. Trotzdem haben die Gelehrten den Juden auch das Zinsnehmen von Nichtjuden verboten (Talmud Baba Mezia 71 a). Nur um den Geschäftsverkehr nicht zu drosseln, wurde das Zinsnehmen erlaubt:

a) soweit die Verzinsung des Geldes zur Erhaltung des eigenen Lebens notwendig war, das bezog sich auch auf Nichtjuden;

b) soweit es sich um Gelehrte handelte, weil bei ihnen die Gefahr eines

Mißbrauches ausgeschlossen war. Nie aber wurde die Ausbeutung von Juden oder Nichtjuden erlaubt. Die jüdischen Massen sprechen mit Verachtung von Wucherern.

Der Talmud schreibt vor:

a) **betreffend Raub**: Es ist verboten, den kleinsten Wert einem Juden, ebenso aber einem Nichtjuden zu rauben oder vorzuenthalten (Choschem ha-Mischpat, Br. 359, § l);

b) **betreffend Diebstahl**: Wer einen Gegenstand auch nur im Werte einer peruta (Pfennig) stiehlt, übertritt das Verbot „Ihr sollt nicht stehlen". Und er muß es, gleichgültig, ob das Opfer ein Jude oder ein Nichtjude ist, ersetzen (Choschem ha-Mischpat, Br. 348, § 2);

c) **betreffend Betrug**: Wer sich eines falschen Maßes oder Gewichtes einem Juden oder sogar einem Götzendiener gegenüber bedient, der übertritt das Verbot „Ihr sollt kein Unrecht tun in Maß, Gewicht und Hohlmaß" (Choschem ha-Mischpat, Kap. 231, § l). „Es ist verboten, Menschen im Geschäfte zu betrügen oder ihre Meinung zu stehlen" (sie irrtümlich glauben zu lassen, daß man ihnen gefällig sein wolle). Wenn die Ware einen Fehler hat, muß man es dem Käufer mitteilen. Auch einem Nichtjuden verkaufe man kein Nebelafleisch (nicht rituell geschlachtet) wenn er annimmt, es sei geschlachtetes. Man dringe nicht darauf, daß jemand mit uns speise, wenn man genau weiß, daß er es nicht tun wird (Choschem ha-Mischpat Nr. 228, § 6).

Angesichts dieser Vorschriften ist es eine Lüge und Verleumdung, ja eine erbärmliche Gemeinheit, wenn das Hakenkreuz behauptet, daß nach dem Talmud **den Nichtjuden gegenüber** Unrecht und Bedrückung erlaubt sei.

Das Hakenkreuz zitiert gewöhnlich eine Stelle aus Sanhedrin 37 a und Baba Mezia 3 b. Nun ist in Sanhedrin 37 a überhaupt von Nichtjuden keine Rede. Was die Stelle in Baba Mezia betrifft, so handelt es sich auch hier um eine Unwahrheit. Eine solche Stelle gibt es überhaupt nicht.

***

Vor Jahren hat vor dem Landesgerichte Wien ein Prozeß zwischen einein Professor **Rohling** und dem Rabbiner **Bloch** stattgefunden. *(siehe unsere Webseite, ldn-knigi)* In diesem Prozeß hat das **{105}** Landesgericht Wien zwei christliche Professoren, und zwar die Professoren August Wünsche und Theodor Nöldecke, als Sachverständige vernommen. Diese Sachverständigen haben erklärt, **daß die Anklagen gegen den Talmud vollkommen grundlos sind**. Alle prominenten Antisemiten, die die christlichen Völker im deutschen Raum zu verhetzen suchen, kennen das Buch des damaligen Verteidigers Blochs, des christlichen Abgeordneten **Dr. Josef Kopp**: „Zur Judenfrage nach den Akten des Prozesses Rohling-Bloch" (1886). *(siehe unsere Webseite, ldn-knigi)*

Trotzdem in diesem Buche ganz klar die Lügenhaftigkeit der Anschuldigungen gegen den Talmud nachgewiesen wurden, verbreiten die Antisemiten sie weiter, als wenn nicht durch einen jahrelangen Prozeß all diese Lügen im Gerichtssaal als solche entlarvt worden wären.

Die Sachverständigen haben bestätigt, daß der Talmud nichts anderes ist als eine Niederschrift der sogenannten mündlichen Überlieferung und der Debatten, die in den Lehrhäusern seit Moses bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr. geführt wurden.

Die in äußerster Kürze, aber wortgetreu wiedergegebenen Debatten der Lehrhäuser in Palästina und Babylon bilden den Inhalt des Talmuds. Daher gibt es einen umfangreichen babylonischen und einen kleinen Jerusalemische Talmud.

Der Talmud ist nicht das Werk eines Mannes, sondern das Produkt einer vielhundertjährigen geistigen Arbeit und ein fast getreues Spiegelbild der geschichtlichen Entwicklung der Juden. *Er könnte allenfalls mit Protokollen von Parlamentsverhandlungen verglichen werden*.

***

Der Inhalt des Talmud ist so bunt und vielseitig wie das Leben. Es gibt nichts zwischen Himmel und Erde, aus dem Gesichtskreis oder Erfahrungsbereich des damaligen Menschen, das darin nicht berührt wäre.

Der Talmud hat heute nur soweit Gültigkeit, als er den **Ritus** und die eigentliche **Religion** behandelt. Seine Straf-, Zivil- und Verwaltungsvorschriften **gelten heute nicht mehr**. **{106}** Nach den jüdischen Vorschriften gelten auf diesen Gebieten nur die **Staatsgesetze.** Diese sind für die Juden bindend. Es heißt ausdrücklich, wiederholt in der jüdischen Lehre: **„Die Gesetze des Staates sind die Gesetze."**

Die Hakenkreuzler, die doch nicht auf dem Mond leben, müssen wissen, daß die Juden auch untereinander nur auf Grund der bestehenden staatlichen Gesetze ihre Rechtsbeziehungen regeln. Wenn ein Jude gegen einen anderen Juden eine Klage erhebt, so beruft er sich nicht auf den Talmud, sondern auf das staatliche Gesetz.

***

Von den 16 Millionen Juden der Welt *(1935)* kennen kaum 100.000 jüdisch-orthodoxe Männer den Talmud. Genau dürften ihn kaum 1.000 Menschen kennen. Die europäischen Westjuden und die Ostjuden, die nicht in ihrer Kindheit und auch später den Talmud studiert haben, kennen ihn überhaupt nicht. Die grenzenlose Gemeinheit aber hegt darin, daß sogar gefälschte Talmudzitate veröffentlicht werden, um hernach durch die Behauptung, daß die Vorschriften die ganze Judenheit binden, die jüdischen Menschen bei christlichen Völkern zu diskreditieren und Haß und Verachtung gegen sie zu erwecken.

Der Talmud ist kein Geheimnis. Das Hakenkreuz, das den Talmud zur Begründung seiner Richtung heranzieht, hat ausgezeichnete Gelegenheit, sich über den Inhalt des Talmuds zu informieren. Eine Fülle wissenschaftlicher und volkstümlicher Literatur aus der Feder erster Fachleute christlichen und jüdischen Glaubens ist vorhanden, aus der sich der **wirklich um die Wahrheit Ringende** unterrichten kann. Christliche Gelehrte von großem Ansehen. wie Franz **Delitzsch** und **Fiebig**, haben den Talmud wissenschaftlich behandelt.

Er ist in fast allen Kultursprachen übersetzt. Es gibt auch eine Ausgabe in deutscher Sprache. Allerdings gibt es auch gefälschte Talmudübersetzungen, so z. B. die eines gewissen **Justus**, **{107}** der früher Aron Briman hieß. Er ließ sich taufen, wurde Protestant, dann Katholik. 1865 erreichte ihn sein Schicksal in Wien, wo er wegen Urkundenfälschung zu Gefängnis und Landesverweisung verurteilt wurde. Dieser Mann hat auch den Talmud „übersetzt". „Ein Machwerk infernaler Lüge", nennt Professor Dr. Franz **Delitzsch** aus Leipzig diese Übersetzung.

Es gibt ferner einen gewissen **Rohling**, dessen Übersetzungen des Talmuds Professor Dr. **Nöldecke** eine Gemeinheit nennt.

Professor Theologe Dr. H. L. **Strack** sagt von dieser Übersetzung, daß sie eine seltene Vereinigung von Unwissenheit, verblendetem Haß und

Böswilligkeit sei. Er habe sie von einer anderen Fälscherschrift abgeschrieben. Dann gibt es noch einen gewissen Dr. **Ecker** in Münster, der die Fälschungen des Justus als sein eigenes Werk herausgab. Professor der katholischen Theologie Bickel nennt das Buch **„einen Schwindel gelehrter Industrieritter**. Professor Dr. Franz Delitzsch schleuderte gegen diese Fälscher die folgenden zornigen Worte: ***„Aber noch lebt der Gott der Wahrheit... und lebt noch der zu seiner Rechten erhobene Christus, welcher seine Ehre zu rechtfertigen wissen wird gegen die Schänder seines Namens ... Die Rohlings und die Justus' (die ihm durch Lügen zu dienen meinen) werden sterben an ihren Lügen."***

Auch ein gewisser **Eisenmenger** hat Stellen des Talmuds falsch übersetzt und veröffentlicht.

Sachverständige haben bestätigt, daß in Fachkreisen alle diese antisemitischen Talmudübersetzungen längst als gemeine Fälschungen entlarvt wurden. Wenn das Hakenkreuz die Verfolgung der Juden betreibt, so muß es doch die Literatur kennen und es muß insbesondere wissen, daß die Stellen, die es anführt, Verleumdungen und Fälschungen sind.

{108}

***

Nun will ich aber einige Lehrsätze aus der **Thora, dem Talmud und den späteren Schriften** veröffentlichen, um zu beweisen, daß die religiösen Lehren des Judentums Vorschriften enthalten, deren sittlicher Wert **außer Zweifel** steht.

In den zehn Geboten ist der lapidare Satz enthalten:

Du sollst nicht stehlen (e. B. Mos. 20, 15 u. 5 B. Mos. 5, 17); ferner heißt es: „Ihr sollt nicht stehlen und nicht ableugnen und nicht einen den anderen betrügen" (3. B. Moses 19, 11). Und weiter ergeht die Mahnung: „Du sollst nicht gelüsten nach dem Eigentum deines Nächsten" (2. B. Moses 20, 17 u. 3. B. Mos. 5. 18).

In den jüdischen Schriften wird aber die Schonung fremden Vermögens derart gefordert, daß man sich nicht nur jedes Eingriffes in das Eigentum der Mitmenschen völlig zu enthalten hat, sondern auch, daß man einer etwaigen Verletzung von anderer Seite entgegenzutreten habe. Wir finden hier den bezeichnenden Satz: **„Das Vermögen des anderen soll dir teurer sein als dein eigenes"** (Sprüche der Väter II, 12). Jede Verletzung fremden Eigentums ist nicht nur eine Sünde gegen die Mitmenschen, sondern auch gegen Gott.

„Wegen Raubes an fremdem Gut wird Regenmangel verhängt" (Taanit 7 b).

„Einen Menschen berauben ist schlimmer, als heiliges Gut rauben" (Baba batra 88 b).

„Wessen Hände mit unrechtem Gut befleckt sind, den erhört Gott nicht, wenn er ihn ruft" (Schemot Rabba o. 22).

Der Talmud erschöpft sich in Einzelheiten, um die sorgfältigste Schonung fremden Eigentums aufs dringlichste zur Pflicht zu machen, wobei häufig die Sittenlehre und das kodifizierte Recht ineinandergreifen. Schon jede mißbräuchliche Benutzung fremden Eigentums wird als Diebstahl angesehen. Wie weitgehend hier die talmudische Moral ist, zeigt folgende Legende aus dem babylonischen Talmud:

„Dem frommen Mar Sutra wurde einst im Gasthof ***{109}*** *ein Silbergerät gestohlen. Da er sah, wie jemand sich die Hände wusch und sie an Gewand eines anderen abtrocknete, sagte er, wer Sachen eines anderen so mißbraucht, wird wohl auch der Dieb sein. In der Tat gestand jener den Diebstahl ein"*

(Baba mezia 24 a). Ebenso schlimm ist es, jemand die Gelegenheit zum Diebstahl zu geben:

„Man darf selbst einem Redlichen nicht die Gelegenheit zum Stehlen geben, geschweige denn einem, der zu Diebstahl Neigung zeigt" (Tanchuma, Abschnitt Wajischlach).

Verwerflicher als die Beraubung eines Lebenden gilt die eines Toten.

„Einen Toten berauben ist schlimmer, als einen Lebenden berauben; denn wer einen Lebenden beraubt, kann ihm sein Eigentum zurückgeben und ihn um Verzeihung bitten — wer aber einen Toten beraubt, kann ihm nichts zurückgeben und ihn auch nicht um Verzeihung bitten" (Ebel rabbati c. 9).

Ohne Erlaubnis in die Wohnung eines anderen einzudringen, selbst um sein Eigentum zurückzuverlangen, ist nach dem talmudischen Recht verboten.

„Du darfst nicht in die Wohnung deines Nachbarn gehen, um ohne dessen Wissen dein Eigentum zurückzunehmen, denn auch dies gleicht dem Diebstahl" (Baba kamma 27 b).

Maimonides (1135-1201), der in seinem großen Werk „Mischne Thora" das gesamte jüdische Recht, wie es sich bis zu seiner Zeit entwickelt hatte, kodifizierte, beschäftigt sich in besonderen Kapiteln mit Raub und Diebstahl (Hilchot Gesela und Hilchot Geneba). An die Spitze seiner Behandlung dieser Materie kann man einen Satz aus dem Kapitel über Ethik (Hilchot Deot) stellen, der an den obererwähnten Ausspruch aus den „Sprüchen der Väter" anknüpft: „Man soll von seinem Nächsten immer nur das Gute sagen und auch dessen Vermögen schützen, wie man sein eigenes Vermögen schützt" (Mischne thora Hilchot Deot VI, 3).

{110} „So wie es dem Gläubiger verboten ist, Zahlung zu fordern, wenn ihm bekannt ist, daß es dem Schuldner nicht möglich ist, Zahlung zu leisten, so ist dem Schuldner verboten, dem Gläubiger das Geld vorzuenthalten und ihm zu sagen: »Geh und komm wieder«" (Sprüche 3, 28). — Ebenso treulos und pflichtvergessen ist es, ein Darlehen aufzunehmen, um es unnötigerweise auszugeben und zu verschwenden, so daß der Gläubiger dann nichts vorfindet, wovon er sich bezahlt machen könnte. Wer so handelt, ist ein Bösewicht, auch wenn der Gläubiger reich begütert ist.

Denn es heißt: Der Bösewicht leiht und zahlt nichts (Psalm 37, 21). Und die Weisen lehren: Das Vermögen deines Nebenmenschen sei dir so lieb wie dein eigenes (Sprüche der Väter II, 12, Mischne thora hilchot Malwe welowe I, 3).

„Es ist verboten, von einem Diebe gestohlenes Gut zu kaufen, und zwar ist es eine schwere Sünde, denn man unterstützt dadurch einen Verbrecher und veranlaßt ihm, andere Diebstähle zu begehen. Fände er niemand, der ihm das Gestohlene abnimmt, so würde er nicht stehlen" (Mischne thora hilchot Geneba V).

***

Nach talmudischem Recht ist jedes Geschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, rechtsungültig und kann zu jeder Zeit rückgängig gemacht werden. Selbst wenn zwischen Käufer und Verkäufer vereinbart wurde, daß die Einrede der Übervorteilung nicht erhoben werden dürfe, ist jene gesetzliche Bestimmung nicht aufgehoben. Überhaupt darf bei keinem Geschäfte ein unlauteres Mittel angewendet werden, um bei dem Käufer eine falsche Vorstellung von Beschaffenheit und Preis der gekauften Ware hervorzurufen. Enthält diese irgendeinen Fehler oder einen Schaden, so muß der Käufer darauf hingewiesen werden. Eine allgemeine Redewendung, die besagen will, daß die gekaufte Ware nicht fehlerfrei sei, genügt nicht.

Dasselbe gilt auch hinsichtlich des **{111}** Preises. Ein unangemessener Gewinnaufschlag darf, vornehmlich bei Lebensmitteln, nicht gemacht werden. Ist der Käufer bei der Festsetzung des Preises um mehr als ein Sechstel des Wertes übervorteilt worden, so kann der Kauf rückgängig gemacht werden, es sei denn, daß beim Abschluß des Geschäftes der Käufer ausdrücklich davon verständigt wird, daß er mehr als den ortsüblichen Preis bezahlt. Bezüglich der notwendigen Lebensmittel hatte aber die Marktpolizei mit allem Nachdruck darauf zu sehen, daß Preistreiberei und jede andere Übervorteilung der Käufer vermieden werden, nötigenfalls sollte sie gegen Preistreiber, Brotwucherer und Betrüger bei Maß und Gewicht mit strengen Strafen vorgehen. Nach dem Rechtsbewußtsein des Volkes bedrohen solche gewissenlose Menschen den Fortbestand des Staates und der Gesellschaft auf das schwerste.
(Baba Batra 90 b) . Eine ganze Reihe von talmudischen Sittensprüchen schärft Redlichkeit im Handel und Wandel ein.

„In der Stunde, in der der Mensch zur Rechenschaft gezogen wird, wird er gefragt: »Bist Du redlich gewesen im Handel und Wandel?«" (Sabbar 31 a).

„Groß ist die Treue, denn wer mit den Menschen sein Werk in Treue übt, erfüllt gleichsam alle Gebote der Thora" (Midrasch Gadol u. Gedola XII Bet ha-Midrasch ed. Jellinek III s. 125).

„Wer sein gegebenes Wort nicht halt, gleicht dem Götzendiener" (Sanhedrin 92 a).

„Der das Geschlecht der Sintflut und das des Turmbaues zu Babel und die Sodomiter wegen ihrer Sünden heimgesucht hat, wird auch die heimsuchen, die ihr gegebenes Wort nicht halten" (Baba Mezia 48 a).

„Der Wahrheit redet in seinem Herzen" (P s. 15, 2) nach Art des Rab. Safra.

Rab. Safra hatte einst einen Gegenstand zu verkaufen. Da kam, während er das ,,Schma" (Gebet) las, ein Mann und sagte zu ihm: Gib mir den Gegenstand für soundsoviel Geld. Da Rab. Safra, weil er das „Schma" las, nicht antwortete, meinte **{112}** jener der Preis sei ihm zu niedrig, und bot mehr. Nachdem er das „Schma" beendet hatte, sagte Rab. Safra:

„Nimm den Gegenstand für den Preis, den du zuerst geboten hast, denn um diesen Preis beabsichtigte ich ihn dir zu geben" (Makkot 24 a).

„Man verspreche nicht einem Kinde, ihm etwas zu geben, ohne es ihm dann zu geben, weil man es dadurch lügen lehrt" (Baba Mezia 49 a).

***

Auch von späteren Autoritäten wird die Mahnung Redlichkeit wiederholt. Saadja Gaon (882-942) sagt seinem „Emunot wedeot" (Offenbarungs- und Vernunftlehre):

(SAADJA ben Joseph, Gaon, jüd. Theologe, Philosoph, Jurist, 882 Fajjum (Oberägypten)- 942 Sura (Babylonien) (Die frühen Kommentare zum Sefer Jezira wurden im 10. Jahrhundert geschrieben. Der erste wurde 931 von Saadja Gaon, einem der wichtigsten religiösen Führer und Philosophen seiner Zeit, geschrieben, ldn-knigi)

„Niemand täusche absichtlich durch seine Handlungen, auch keinen Nichtjuden, sei nicht zänkisch gegen die Leute, wes Glaubens sie seien. Handle ehrlich in Deinem Geschäfte; erzähle nicht, daß man Dir eine Ware für diesen oder jenen Preis abkaufen wolle, wenn es nicht wahr ist; mache nicht Miene zum Verkaufen, wenn es Dir kein Ernst ist; solche Dinge sind eines Israeliten unwürdig" (Buch der Frommen, bei Zunz: Geschichte und Literatur, Seite 135/136).

„Kannst Du Dich mit dem Wenigen, das Du besitzest, ernähren, so nimm nicht von anderen, um reich zu werden, denn die meisten von denen,

die von anderen nehmen, haben kein Glück. An dem Gelde von Leuten, die die Münzen beschneiden, Wuchergeschäfte machen, unredlich Maß und Gewicht haben und im Handel nicht ehrlich sind, ist kein Segen (Buch der Frommen bei Zunz: Dass., Seite 137).

„Aus übertriebenem Schamgefühl kann man mitunter bei der Weigerung, aus öffentlichen Mitteln eine Unterstützung anzunehmen, gegen Dritte ein Unrecht begehen. So wohnte z. B. jemand zur Miete und war nicht in der Lage, die schuldige Wohnungsmiete zu bezahlen; die ihm angebotene Unterstützung wies er mit der **{113}** Begründung zurück, er habe noch niemals eine Unterstützung angenommen. Er schädigte den Hauseigentümer, der auf Unterstützung keinen Anspruch hatte, er selbst aber durfte die ihm angebotene Unterstützung annehmen, um die Schuld zu bezahlen" (Buch der Frommen, § 867 [1046]).

„Ein vergeßlicher Mann darf nicht Armenvorsteher sein, auch soll er nicht fremdes Eigentum in Gewaltsam nehmen, denn aus Vergeßlichkeit kann leicht eine Schädigung anderer entstehen" (Buch der Frommen, § 907 [329]).

***

Maimonides beschäftigte sich in seinem Religionskodex „Mischne Thora" in verschiedenen Kapiteln ausführlich mit dem im Handel und Verkehr zu beachtenden Verhalten.

„Wer mit Juden oder Nichtjuden Handel treibt und falsch mißt oder wiegt, übertritt ein Gebot der Thora. Ebenso ist es verboten, einen Nichtjuden bei der Abrechnung zu übervorteilen, vielmehr soll man mit ihm aufs genaueste abrechnen ..."

„Man darf weder liegende noch bewegliche Güter verkaufen, über die ein Rechtsstreit schwebt, ohne dem Käufer davon Mitteilung zu machen. Denn wenn auch der Verkäufer dem Käufer gegenüber ersatzpflichtig ist, so will doch niemand Geld für etwas ausgeben, das ihm strittig gemacht werden könnte" (Mischne thora hilchot Mechira XIX, l).

„Man darf nicht Wasser in Wein mischen. Ist einem Händler Wasser in den Wein gekommen, so darf er ihn nur dann verkaufen, wenn er dem Käufer davon Mitteilung macht; aber an einen Wiederverkäufer darf er ihn auch dann nicht verkaufen, denn dieser könnte Käufer damit betrügen" (Dass. XVIII, 6).

„Man darf nicht (bei Verkauf von Obst) verschiedene Obstgattungen durcheinandermischen" (Dass. XVIII, 5).

„Eine Sache, von der man voraussetzen kann, daß sie **{114}** gestohlen ist, oder bei der überhaupt Diebstahl üblich ist, darf man nicht kaufen. Sp. z. B. darf man nicht bei Hirten Wolle oder Milch oder junge Lämmchen kaufen" Mischne thora hilchot VI, l, nach Talmud Baba kamma 118b).

„Von Leuten, die als Räuber bekannt sind, oder die ein unehrliches Gewerbe betreiben und von denen angenommen werden kann, daß sie nicht im rechtmäßigen Besitze ihrer Habe sind, darf man keinen Nutzen haben" (Dass. V, 9, nach Mischna Baba kamma X, 9).

„Man darf von Frauen, vom Gesinde und von Kindern nur das kaufen, wovon man voraussetzt, daß sie es mit Wissen der rechtmäßigen Eigentümer haben" (Mischne thora hilchot Geneba VI, 4, nach Mischna Baba kamma X 9).

„Von Gartenwächtern darf man weder Holz noch Obst kaufen, es sei denn, daß der Verkauf auf offenem Markte geschieht und sie Körbe und Wagen vor sich haben" (VI, 3).

„Dort, wo es üblich ist, daß die Reste (von bearbeiteten Stoffen) dem Eigentümer gehören, darf man solche von Handwerkern nicht kaufen, weil vorausgesetzt werden kann, daß sie gestohlenes Gut sind" (Dass. VI, 9, nach

Talmud Baba kamma 118b).

„Der Schneider, der Stoff und Zutaten zur Verarbeitung erhalten hat, ist verpflichtet, einen übriggebliebenen Faden, wenn er noch durch die Nadel gezogen werden kann, und Stoffreste, wenn sie drei Finger breit sind, dem Eigentümer zurückzugeben. Ebenso ist der Tischler gehalten, Späne und Abfälle dem Eigentümer zurückzugeben. Im übrigen gilt in solchen Dingen, was landesüblich ist" (Dass. VI, 7-8, nach talmudischen Quellen, vgl. Baba kamma 118b).

„Wer zum anderen sagt: »Leihe mir Deinen Spaten, damit ich mit ihm diesen Garten bearbeite«, darf nicht einen anderen Garten damit bearbeiten" (Mischna thora hilchot Gesela und Phikadon über Leihen und Hinterlegen II, 7, nach Talmud Baba Mezia 103 a).

{115} „Hüte Dich vor allem, was wie Diebstahl und Betrug auch nur aussieht. Du sollst mit Deinen Nächsten auch nicht um Wertvolles wetten, sollst **selbst nicht in versteckter Weise Dir Dein Geld von Deinen Nächsten verzinsen lassen,** noch das Geld ihm in dieser Form verzinsen, Du sollst auch um etwas von geringem Werte nicht Würfel spielen" (Moses Kohen b. Eleasar: Das kleine Buch der Frommen, S. 11 b).

„Man darf die Menschen nicht täuschen, auch den Nichtjuden nicht, nicht einmal, wenn es sich um Worte handelt" (Elieser Askarte [1588], Sefer Charadim, Buch der Gottesfürchtigen, c. 5).

Manasse b. Israel (1604—57): „Rettung der Jüden“ (übersetzt von Marcus Herz, gedruckt in Mendelsohns Ges. Schriften III), schreibt S. 247:

„Die Lehrer des Talmuds behaupten ferner, daß die Wiedererstattung eine Handlung ist, welche zum Lobe Gottes und des heiligen Gesetzes gereicht. Als der ehrliche und weise Mann Rabbi Simon b. Satah (Schetach) von einem Heiden einen Esel kaufte, so war unter dessen Halfter ein Juwel von großem Wert, was dem Eigentümer unbekannt war. Als er es hernach fand, so stellte er es freiwillig und umsonst dem Verkäufer, der nichts davon wußte, wieder zu. »Ich habe den Esel gekauft«, sagte er, »**aber nicht den Edelstein**.« Wodurch Gott, seinem Gesetze und der jüdischen Nation Ehre erwuchs" (Menasse b. Israel, dass. S. 274).

Du denkst vielleicht: „Wie können wir in unserem Geschäft davon abseilen, dem anderen unsere Waren und ihren Wert anzupreisen? Es ist aber ein großer Unterschied; die Bemühungen, dem Käufer der Wahrheit gemäß zu zeigen, wie gut und schön ein Gegenstand ist, sind nur recht und löblich. Was aber dazu dient, die Fehler eines Gegenstandes zu verdecken, das ist eine Übervorteilung und verboten. Das ist das Hauptprinzip für den, der sich im Geschäft ehrlich halten will" (Der Weg der Frommen, 11. Kapitel, übersetzt von J. Wohlgemuth, S. 49/52).

{116} Befleißigt euch der Redlichkeit in eurem geschäftlichen Verkehr, denn die erste Frage, die Gott an die Seele des Menschen richtet, wenn sie vor seinem Thron erscheint, ist: **»Bist Du allezeit redlich gewesen in Deinen Handel und Wandel?** ...« Habt Ihr eine Schuld einzufordern, dann treibt sie nicht mit Strenge ein, weder vom Juden noch vom Nichtjuden ... Ihr sollt euch nicht bloß hüten, euch an fremdem Eigentum zu vergreifen, Ihr müßt euch auch vor Gesinnungsdiebstahl hüten, das heißt Ihr dürft den Mitmenschen, auch wenn er einem fremden Glauben angehört, über eure Gesinnung nicht täuschen" (Sabbar 31 a).

***

Wer diese Sprüche aus der Thora und dem Talmud liest, der ist ein Bösewicht, wenn er noch davon spricht, daß der Talmud ein unsittliches Werk sei und daß er die Übervorteilung des Christen durch den Juden erlaube.

{117}

7. Kapitel.

Die Ritualmordluge.

Gegen die Juden tritt die Ritualmordbeschuldigung erst seit dem 12. Jahrhundert auf. **Erst von diesem Zeitpunkt** an wird behauptet, daß die Juden zu Ostern Christenkinder schlachten und das Blut beim Passahfest verwenden. Durch furchtbare Folterungen erpreßte man den Angeklagten „Geständnisse", aber weder damals, noch in den folgenden Jahrhunderten ist bei Ritualmordprozessen jemals ein Täter wirklich festgestellt worden.

Ein wenig Nachdenken muß dahin führen, die Geschichte von den Ritualmorden als Idiotie zu erkennen, denn wäre etwas Wahres an der Sache, dann hätte es in fast 2000 Jahren nicht nur sechs oder sieben derartige Prozesse gegeben, sondern man müßte jedes Jahr Ritualmorde entdecken, was niemals der Fall ist.

Schon auf Grund der jüdischen Schriften sind Mordtaten zu rituellen Zwecken unmöglich. Das erklärt jeder, der sich mit der jüdischen Lehre befaßt hat, darunter Größen, wie Delitzsch und Nöldecke.

Nun haben die Antisemiten behauptet, es gebe jüdische Geheimschriften, in denen der Blutritus verlangt wild. Auch das bestreiten namhafte Gelehrte energisch. Es gibt keine jüdischen Geheimschriften und kann keine geben, weil die Antisemiten sie längst entdeckt hätten. Nahrung haben die Gerüchte von den Geheimschriften insofern erhalten, als die jüdischen Originaltexte in hebräischer oder aramäischer **{118}** Sprache abgefaßt und daher nur einem winzigen Bruch der Bevölkerung zugänglich sind. Im Dritten Buche Moses, 17. Kapitel, und an anderen Stellen der Heiligen Schrift finden sich **strenge Verbote des Blutgenusses.** Auf diese Tatsache geht auch die Vorschrift zurück, daß Fleisch erst Stunden nach der Schlachtung und erst nach wiederholtem Wässern und Waschen verwendet werden darf.
(über jüdische Speisevorschriften siehe Anhang am Ende des Buches, ldn-knigi)

Dennoch wird immer wieder von dem Ritualmord gesprochen. Als ein Ritualmordprozeß geführt wurde, stand ein Mann auf, bei dem man wirklich sagen kann: Nomen est omen. Er hieß Doktor **Rohling.** Er war Theologieprofessor und Kanonikus und spielte eine große Rolle am österreichischen Hof. Dieser Mann erklärte sich — um den Prozeß zu ermöglichen — bereit, zu beeiden, daß es Ritualmorde gebe und daß gewisse Stellen in den jüdischen Schriften den Genuß des Blutes von Christenkindern vorschreiben. Diese Äußerungen riefen ungeheure Aufregung hervor.

Rabbiner Dr. Jakob *(Fehler im Original, sollte sein – Dr. Joseph Samuel Bloch – ldn-knigi)* **Bloch** verwahrte sich auf das entschiedenste gegen sie und erklärte in der breitesten Öffentlichkeit in einer Wiener Zeitung, dem „Journal", **wenn Rohling den Eid ablege, dann sei es ein Meineid.** Er forderte ihn auf, zu **klagen** und vor Gericht seine Behauptungen zu **beweisen.**

Gutachten von Delitzsch und Noeldeke stellten fest, daß die von Rohling angeführten Stellen **grobe Fälschungen** seien. Die Geschichte wurde Rohling sehr unangenehm. Er zog seinen Prozeß zwei Jahre hinaus, und als endlich der Termin der Verhandlung festgesetzt wurde, **zog er zwölf Tage vorher die Klage zurück,** wobei er die Zahlung sämtlicher Kosten auf sich nahm.

Damit war Rohling erledigt.

Seine Schriften wurden von der Kirche auf den Index gesetzt, Kaiser Franz Josef enthob ihn seiner Ämter.

Er starb in Salzburg im Exil.

(Literatur, siehe z.B., Dr. Joseph Samuel Bloch „Erinnerungen aus meinem Leben“ Band 1-2, Wien 1922, Band 3 Wien 1933; „Israel und die Völker“- Nach jüdischer Lehre, Wien 1922. Dr. Josef Kopp „Zur Judenfrage“ nach den Schriften des Prozesses Rohling – Bloch, Leipzig 1886) (auch weitere Bücher zum Thema – z.B., Dr. D. Chwolson „Die Blutanklage und sonstige mittelalterliche Beschuldigungen der Juden“, eine historische Untersuchung nach den Quellen, Frankfurt a.M., 1901 (erste Ausgabe – 1861 in rus.), Prof. Hermann Leberecht Strack „Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit“ 1900 „Entstehung und Entwicklung des „Blutaberglaubens“, ldn-knigi)

Die Ritualmordbeschuldigung wurde in grauer Vorzeit von vielen Völkern an verschiedenen Orten gegen ihre Feinde erhoben. Nach Gibbon wurden sogar die **ersten Christen** von **{119}** den Römern beschuldigt, in geheimen Zusammenkünften ein neugeborenes, mit Mehl vollkommen bedecktes Kind zu verstümmeln und dessen Blut zu trinken.

Unter der Herrschaft Hadrians (Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.), später auch unter Marcus Aurelius und Lucius Verus (Mitte des 2. Jahrhunderts), suchten christliche Männer den Römern die Haltlosigkeit der christenfeindlichen Anwürfe in Wort und Schrift zu beweisen. Unter diesen Streitern um die Ehre des Christentums werden Origenes, Eusebius, Justinus, Minicius Felix, Athenagoras u. a. genannt.

Athenagoras führt in seiner Schrift aus:

„Nach unserem Gesetz ist es uns nicht erlaubt, diejenigen wieder zu schlagen oder diejenigen nicht zu segnen, die uns fluchen; wir begnügen uns in unserem Leben auch nicht mit der einfachen Gerechtigkeit, nach der man glaubt, daß Gleiches mit Gleichem vergolten werden könne, sondern wir bestreben uns, durch Gute und Geduld uns vor den anderen auszuzeichnen. Und nachdem wir mit solchen Grundsätzen ausgerüstet sind, wer möchte uns, sofern er bei gesundem Verstand, dem Verdachte aussetzen, daß wir die verruchten Mörder vieler Menschen seien? Denn anders können wir das Fleisch eines Menschen nicht genießen, es sei denn, daß er zuvor von uns getötet wurde. Wenn ihr aber unsere Ankläger fraget, ob sie das, was sie vorbringen, auch gesehen haben, da möchte doch sicher, wie ich glaube, keiner von ihnen so alle Scham abgelegt haben, daß er das zu behaupten wagte ..."

Justinus schreibt an Kaiser Antonius:

„Durch böse Dämonen angetrieben, haben dieses Gerücht einige übrigens schlechte Menschen ausgestreut. Denn da man auf die falsche Anklägerei hin, die gegen uns gang und gäbe ist, einige hinrichtete, schleppten diese schlechten Menschen (als Werkzeuge der Dämonen) auch Hausgesinde von den Unsrigen, Knaben und Mägdelein, zu den Folterbänken und zwangen sie da mit entsetzlichen Martern, jene erdichteten Verbrechen zu **{120}** gestehen, die sie (die Peiniger selbst), und zwar öffentlich verüben..."

Und Tertullian:

„Man sagt uns nach, daß wir, unsere Sakramente vollziehend ein Kind töten und essen ... So wird immerdar gesagt und ihr sorgt, solange das Gerede dauert, keineswegs dafür, daß es erforscht werde. Das, was man sagt, ist immer dasselbe; seitdem es aber gesagt wird, habt ihr noch keinmal versucht, unsere Verbrechen zu untersuchen...“

Auch nachdem das Christentum zur Macht gelangte, beschuldigten einzelne Sekten untereinander, daß sie zu Ostern Kinderblut mit Mehl mischen und verzehren. Die Mohammedaner verdächtigen ebenfalls gewisse gegnerische Gruppen des gleichen Verbrechens.

Die Christen kämpfen gegen die christlichen Missionäre mit Verdächtigungen, die an die gegenseitigen Beschuldigungen der feindlichen Heere im Weltkrieg lebhaft erinnern, wie z. B. die über das Töten schwangerer Frauen und Verstümmeln Wehrloser. *(z.B. Kriegspropaganda der Deutschen und Franzosen – in I Weltkrieg, ldn-knigi)* Im Jahre 1870 beschuldigten die Spanier Franzosen, Protestanten und Freimaurer, ein Kind, das eine Zeitlang vermißt war, gestohlen und geopfert zu haben. **Wie man sieht, ist es im Grunde immer das gleiche Märchen, das eine Menschengruppe von der anderen verbreitet.**

***

Eine ganze Reihe von **päpstlichen Bullen** ist gegen die Blutbeschuldigung erlassen worden. In einer Bulle **Innocenz IV**. vom 5. Juli 1247 an die Erzbischöfe und Bischöfe in Deutschland heißt es:

*„daß einzelne geistliche und weltliche Fürsten und andere Adelige und Machthaber in Euren Städten und Diözesen, um ungerechterweise ihre (d. h. der Juden) Güter zu plündern und sich anzueignen, gottlose Anschläge gegen sie ersinnen und mannigfache und verschiedene Anlässe erdichten, ohne vernünftig zu bedenken, daß **{121}** gewissermaßen aus ihrem Archive die Zeugnisse des christlichen Glaubens hervorgingen. Trotzdem die Heilige Schrift unter anderen Gesetzesvorschriften sagt ‚Du sollst nicht töten' und ihnen verbietet, am Passahfest etwas Gestorbenes zu berühren, erheben jene die falsche Beschuldigung, daß sie eben am Passahfest das Herz eines gemordeten Kindes unter sich verteilen, indem sie glauben machen, daß das Gesetz selbst es vorschreibe, während es doch offenbar dem Gesetz zuwider ist.*

Und wenn irgendwo ein Leichnam gefunden wird, legt man böswillig ihnen den Mord zur Last. Durch solche und andere zahlreiche Erdichtungen wütet man gegen sie und ohne Anklage, ohne Geständnis, ohne Überführung, entgegen den ihnen vom Apostolischen Stuhl gnädig gewährten Privilegien, beraubt man sie wider Gott und Gerechtigkeit ihrer Habe...

Da wir nicht wollen, daß die genannten Juden mit Unrecht verfolgt werden, deren Bekehrung der Herr erbarmungsvoll erwartet..., verfügen wir, daß Ihr Euch ihnen gnädig und gütig zeiget, deshalb jedesmal, wenn Ihr findet, daß von den genannten Prälaten, Adeligen und Machthabern in betreff des Erwähnten gegen die Juden leichtfertig etwas unternommen wird, den gesetzmäßigen Zustand wieder herstellt, nicht duldet, daß dieselben fernerhin wegen dieser und ähnlicher Anklagen von irgend jemand mit Unrecht belästigt werden, und diejenigen, welche sie auf diese Weise belästigen, durch kirchliche Strafen, ohne Berufung zuzulassen, in Schranken haltet."

Diese Bulle wurde am 7. Juli 1273 von **Papst Gregor X.** erneuert.

Innocenz IV. war am 25. September 1253 neuerlich gezwungen, eine Bulle gegen den Ritualmord zu erlassen, in der es heißt:

*„Ferner verfügen Wir, um der Verderbtheit und dem Geize böser Menschen zu begegnen, daß niemand es wage, einen Friedhof der Juden zu verwüsten oder zu schänden oder unter dem Vorwand, daß er Geld suche, Leichen auszugraben und daß niemand ihnen vorwerfe, **{122}** daß sie bei ihrem Ritus Menschenblut gebrauchen, **weil ihnen ja im Testament vorgeschrieben ist — von Menschblut ganz zu schweigen — sich jeglichen Blutes zu enthalten**. Da bei Fulda und in zahlreichen anderen Orten wegen einer derartigen Verdächtigung viele Juden getötet wurden, verbieten Wir, kraft der*

Autorität vorliegender Urkunde auf das strengste, daß dies fernerhin geschieht. So aber jemand es unternimmt, diesem Dekret... zuwiderzuhandeln, dann soll er an Ehre und Würde Gefahr erleiden oder mit der Exkommunikation bestraft werden ..."

Am 7. Oktober 1272 gab **Gregor X**. eine Bulle heraus, der es heißt:

„Ferner verordnen Wir, daß das Zeugnis von Christen gegen Juden nur dann Gültigkeit hat, wenn unter jenen Christen sich ein Jude zur Ablegung des Zeugnisses befindet, da auch die Juden gegen Christen nicht Zeugnis ablegen können, weil es bisweilen vorkommt, daß Christen ihre Kinder verlieren und dann die Juden durch ihre Feinde bezichtigt werden, sie rauben und töten heimlich Christenkinder und opfern mit dem Herzen und Blut derselben, und es vorkommt, daß die Väter eben dieser Kinder oder andere Christen, Gegner der Juden, heimlich eben diese Kinder verbergen, um den Juden etwas anhaben und als Preis des Loskaufes von den Quälereien eine gewisse Summe Geldes von den Juden erpressen zu können, und sie dann die völlig falsche Angabe machen, daß die Juden heimlich und verhohlen die Kinder geraubt und getötet haben und daß die Juden mit dem Herzen und Blute Kinder opfern, während doch ihr Gesetz klar und ausdrücklich verbietet, daß sie Blut opfern, essen oder trinken oder auch das Fleisch von Tieren mit gespaltenen Klauen genießen, ***was von Juden, welche zum christlichen Glauben bekehrt wurden, an unserem Hofe wiederholt bestätigt worden ist.***

Aus derartigem Anlasse sind oft sehr viele Juden wider die Gerechtigkeit gefangengenommen und gehalten worden. Wir bestimmen daher, daß Christen in einem solchen ***{123}*** *Falle gegen Juden nicht gehört werden dürfen und verfügen, daß die aus einem derartigen frivolen Anlaß gefangenen Juden aus dem Kerker befreit und daß sie fernerhin wegen eines derartigen frivolen Anlasses nicht gefangengenommen werden sollen, es sei denn, daß sie, was Wir nicht glauben, auf frischer Tat ertappt werden."*

Am 20. Februar 1422 erließ Papst **Martin V.** eine Bulle, aus der wir folgende Sätze entnehmen:

„Um zu bewirken, daß die genannten Juden sich loskaufen, um sie ihrer Güter und Habe berauben und steinigen zu können, erdichten bisweilen zahlreiche Christen Anlässe und Vorwände und streuen in den Zeiten großen Sterbens und anderer Kalamitäten aus, daß die Juden Gift in die Brunnen geworfen und in ihre ungesäuerten Brote Menschenbild gemischt haben. Diese Verbrechen, welche ihnen so mit Unrecht vorgeworfen werden, streut man aus, um Menschen zu verderben.

Aus diesen Anlässen werden die Völker gegen diese Juden aufgereizt, töten dieselben, suchen sie heim und quälen sie mit den verschiedenartigsten Verfolgungen und Bedrückungen. In der Erwägung, daß es der christlichen Religion zukommt, für den Juden um so williger gegen ihre Verfolger und Bedrücker sichersten Schutz zu gewähren, je ausdrücklicher sie als Zeugnis für den wahren Glauben erhalten würden..., verbieten Wir eurer Körperschaft... aufs strengste, zuzulassen, daß fernerhin derartiges oder ähnliches gegen die Juden ... gepredigt werde."

Papst **Nicolaus V**. erließ am 5. November 1447 eine ähnlich lautende Bulle.

Schließlich hat **Paul III**. am 12. Mai 1540 eine Bulle gegen den Ritualmordwahn erlassen, in der es heißt:

„Wir haben durch die Klage sämtlicher in jenen Teilen (Ungarn, Böhmen und Polen) weilenden Juden mißfällig vernommen, daß seit etwa einigen Jahren Magistrate und andere Herren und Machthaber..., als heißspornige und tödliche Feinde derselben Juden, von Haß ***{124}*** *und Neid*

oder, was mehr wahrscheinlich scheint, von Habsucht verblendet, damit sie die Habe selbiger Hebräer mit einem gewissen Anstand sich anzueignen imstande seien, ihnen fälschlich andichten, daß sie kleine Kinder umbringen, deren Blut trinken und verschiedene andere mannigfache, ungeheuerliche Verbrechen begehen, welche sich namentlich gegen unseren besagten Glauben richten und in solcher Weise bemüht sind, die Gemüter der einfältigen Christen gegen sie aufzuhetzen, wodurch geschieht, daß letztere häufig nicht bloß ihrer Habe, sondern sogar des Lebens in ungerechter Weise beraubt werden..."

Neben den Päpsten haben hohe geistliche Würdenträger verschiedentlich gegen die Ritualmordbeschuldigung Stellung genommen; ich erwähne das Gutachten es Kardinals Ganganelle vom 24. Dezember 1759, in dessen ersten Teil er die Voreingenommenheit der Bevölkerung als psychologische Grundlage der Möglichkeit einer Blutbeschuldigung behandelt; in dessen zweitem Teil er die Nichtigkeit der angeführten Zeugnisse ur den Ritualmord nachweist. Das Gutachten Gangaellis und der Beschluß des Inquisitionstribunals, dem er Fall zur Begutachtung vorgelegt worden war, wurden am 10. Jänner 1760 vom Papst **Clemens XIII**. gebilligt.

Damals teilte der Papst als endgültiges Resultat der über die Blutbeschuldigung geführten Untersuchung mit, daß keine Gründe vorhanden seien, welche dieses Vorurteil gegen die Juden rechtfertigen.

***

Aus neuerer Zeit möchte ich nur noch eine Äußerung des Erzbischofs von Wolhynien wiedergeben, der (laut „Frankfurter Zeitung“ vom 25. Mai 1913) sich anläßlich des Kiewer Mordes äußerte:

„Das Volk vergißt seinen eigenen Heiland und geht in seinem Haß so weit, die Juden eines so ungeheuerlichen Verbrechens wie des Ritualmordes anzuklagen. ***{125}*** *Die Unwissenheit der Leute ist geradezu entsetzlich. Sie bilden sich ein, in der Bibel sei gesagt, die Israeliten müßten sich des Blutes bedienen, um ihre Passahspeisen zuzubereiten! Das ist ein Märchen, ein Märchen, wie man immer wiederholen muß. Und die, die glauben, die Heilige Schrift gebiete den Juden, Blut zu vergießen, haben die Bibel nicht gelesen oder nicht verstanden. Ich behaupte, daß das Gerücht, es gäbe eine Sekte unter den Juden, die Christenblut gebraucht, eine fürchterliche Lüge ist."*

(ldn-knigi, in Jahre 1913 wurde in Kiev (Russland-Ukraine) der Mendel Beilis, Angestellter einer Fabrik, angeklagt einem christ. Kind ermordet zu haben. Ein polit. Prozeß mit Einwilligung des Zaren (Nikolai II). Der Beilis Prozeß hat die Öffentlichkeit in Rußland gespalten... Beilis wurde freigesprochen und ist nach Amerika ausgewandert. Die o.g. päpstlichen Bullen wurden vorenthalten, auch Nachweise, z. B. Bücher von Dr. D. Chwolson „Die Blutanklage und sonstige mittelalterliche Beschuldigungen der Juden“ Ausgabe in rus. schon in Jahr 1861! und andere wurden nicht erwähnt...)

****

Ich werde nun einige Gerichtsfälle, die Blutbeschuldigung betreffen, veröffentlichen, damit meine Leser die Ungeheuerlichkeit, die diese Lüge verkörpert, richtig würdigen können.

In Frankfurt a. M. lebte im Jahre 1504 ein Jude namens Gombchen, der eine Metzgerei betrieb und es zu einein ansehnlichen Vermögen gebracht hatte. Nebenbei betätigte er sich auch, den wirtschaftlichen Gepflogenheiten der Zeit entsprechend, mit **Darlehensgeschäften.** Zu seinen Kunden in diesem zweiten Zweige seiner Tätigkeit gehörte der Schuhmacher Heinrich Bry, der tief verschuldet und niemals imstande war, seinen Verpflichtungen

nachzukommen. Eines Tages nun erschlug aus irgendeinem Anlaß dieser Bry sein Stiefkind und entfloh nach der Tat nach Hanau, wo er festgenommen wurde. Vor dem Richter legte er ein Geständnis ab, fügte aber hinzu, er habe das Blut des erstochenen Kindes in einer Schüssel aufgefangen und dem Juden Gombchen gebracht.

In der Bürgerschaft entstand darob eine große Entrüstung und alles schrie, daß Bry nur ein Werkzeug in den Händen des Juden gewesen sei. Gombchen wurde verhaftet, bestritt aber jede Schuld. Auch als er auf die Folter gespannt wurde, legte er kein Geständnis ab. Inzwischen war der Prozeß gegen Bry verhandelt und dieser zum Tode verurteilt worden. Er wurde am 4. November 1504 hingerichtet. Wenige Tage **{126}** vor der Exekution hatte Bry gestanden, Gombchen **falsch beschuldigt** zu haben, und kurz vor seiner Hinrichtung wiederholte er dies vor Zeugen. Gombchen aber wurde mehrere Wochen in Untersuchungshaft behalten und wurde erst dann in Freiheit gesetzt, nachdem er „Urfehde" geschworen hatte, d. h., daß er sich für die erlittenen Unbilden nicht rächen wolle.

Jeder unbefangene Betrachter wird aus diesem Verhalten der gerichtlichen Behörden, die damals so wenig gern ihre Irrtümer eingestanden wie heute, ohne weiteres erkennen, daß das Gericht von der völligen Unschuld des Bezichtigten überzeugt war.

***

In keinem einzigen Prozeß ist es bisher gelungen, die Behauptung der jüdischen Blutschuld zu beweisen.

***

Im Falle **Hülsner**, der zum Tode und später zu lebenslänglichem Kerker wegen angeblicher Ermordung der Agnes Hruza in einem Walde bei Polna verurteilt wurde, ist auch nicht der Schatten eines Beweises darüber erbracht worden, daß es sich um einen **Ritualmord** handelte.

Kein Geringerer als der jetzige Präsident **Masaryk** hat übermenschliche Anstrengungen gemacht, um den Justizmord an Hülsner zu verhindern. Er hatte keinen Erfolg, weil die Antisemiten es verstanden haben, die Bevölkerung aufzuhetzen und die Geschworenen einzuschüchtern.

Großes Aufsehen erregte die Ermordung Esther Solymossis am l. April 1882 in der ungarischen Stadt **Tisza-Eszlar**. Die Solymossi war an jenem Tag von ihrer Dienstherrschaft zum Einkauf einiger Waren fortgeschickt worden und ihr Weg zum Hause des Krämers führte an der Synagoge vorbei. An jenem Tage waren **{127}** drei fremde Juden, sowie der Synagogendiener Josef Scharf und andere Personen in der Synagoge, wo die Wahl eines Gemeindeschächters stattfinden sollte, anwesend. Diesen Umstand machte sich die antisemitische Agitation zunutze.

Die Anklage stützte sich auf das Zeugnis eines Knaben; dieser, der 13-jährige Sohn des Synagogendieners, Moritz Scharf, behauptete, er habe durch das Schlüsselloch der Synagogentür beobachtet, wie die Juden ein christliches Mädchen ermordet hätten. Im Laufe des Prozesses ergab sich gelegentlich des Lokaltermins, daß man durch das Schlüsselloch den Teil der Synagoge, in dem sich der Vorgang angeblich abgespielt haben sollte, **gar nicht sehen konnte**. Die Aussage des Zeugen war in Wirklichkeit erpreßt worden. Die angeklagten Juden wurden freigesprochen. Und schließlich stellte sich heraus, daß **der eigentliche Mörder ein christlicher Landedelmann gewesen war, der das Mädchen geschwängert hatte.**

Nicht ohne Nachhilfe wurde die öffentliche Meinung dazu gebracht, an einen Ritualmord zu glauben. Der Landtagsabgeordnete Geza von Onody organisierte eine ganze Armee von Publizisten gegen die Juden. In ganz Ungarn wurden Versammlungen abgehalten, und der Erfolg in Gestalt von Plünderungen jüdischer Häuser blieb auch nicht aus.

Aber glücklicherweise konnte in diesem Falle **die volle Wahrheit** ans Licht gebracht werden. Moritz Scharf konnte als Lügner entlarvt werden, und auch die nochmalige Überprüfung der ersten gerichtsärztlichen Gutachten ergab, daß man an der Leiche nicht die geringste Spur einer Blutentziehung, geschweige denn eine Schächtung nachweisen konnte.

Aus der Rede des Staatsanwaltes gebe ich folgende bemerkenswerte Ausführungen wieder:

„Aus der Eröffnungsrede des Herrn Präsidenten glaubte ich schließen zu dürfen, daß der Hohe Gerichtshof schon von vornherein die Anklage des rituellen ***{128}*** *Mordes fallen zu lassen beliebte. Infolgedessen tue ich desgleichen und ich tue es freudigen Herzens. Wenn wir die Idee rituellen Mordes fallen lassen, diese absurde Ausgeburt des mittelalterlichen Aberglaubens, diesen blöden Gegenstand der Ammenmärchen und der Unterhaltung alter Dorfweiber, mögen die Rohlinge immerhin über den Sinn der Buchstaben des Talmud brüten; mögen sie den Schreckenstraum von Blutopfern der jüdischen Religion weiterträumen — in Ungarn höre die sträfliche Agitation mit diesen Blutopfern auf... Nach meiner Überzeugung sind alle hier anwesenden Angeklagten unschuldig an den ihnen zur Last gelegten Riten... Ich halte die Angeklagten für unschuldig und beantrage ehrfurchtsvoll, dieselben von der Anklage und deren Folgen freizusprechen."*

Das Urteil wurde am 3. August 1883 gefällt; sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß die Anklage wegen Mordes gänzlich grundlos war und **daß der rituelle Mord überhaupt nicht existiert.** Das freisprechende Urteil wurde von den beiden höheren Instanzen bestätigt.

***

Einer der aufsehenerregendsten Fälle der letzten Jahrzehnte spielte sich in **Kiew** ab. Im März 1911 wurde ein zwölfjähriger Knabe, Jusczynski, ermordet aufgefunden. Die Leiche wies zahlreiche Stichwunden auf. Der Knabe hatte im Hause eines Schulkollegen verkehrt, dessen Mutter im Mittelpunkte einer Diebsbande stand, auf die zunächst der Verdacht fiel. Im Laufe der Untersuchung meldete der radikal-antisemitische Student Golubew dem Untersuchungsrichter, daß der eben genannte Schulkollege mit dem ermordeten Knaben im Hof einer Ziegelei gespielt hätte; dort seien sie ,,von einem Mann mit einem schwarzen Bart" verscheucht worden. Auf Grund dieser Aussage wurde Mendel Beilis, ein Angestellter dieser Ziegelei, verhattet. Die Untersuchungshaft **{129}** dauerte zwei Jahre. Die Behörden nahmen eine feindselige Stellung ein und der Justizminister suchte das schwebende Verfahren in einen Ritualmordprozeß umzuwandeln. Die Kriminalbeamten, die die Unschuld von Beilis ermittelt hatten, wurden entlassen und zur Verantwortung gezogen; einer seiner Verteidiger erhielt einen Verweis vom Kreisgericht; gegen einen anderen Anwalt wurde ein Verfahren wegen angeblicher Zeugenbestechung eingeleitet. Die Verhandlung wurde auf Anordnung höherer Instanzen verschoben, da die Zusammensetzung der Geschworenen der Regierung nicht genehm war.

Endlich am 8. Oktober 1913 konnte die Verhandlung beginnen und sie dauerte bis zum 10. November. Die Anklage wurde von zwei Gutachten gestützt; das eine stammte von P. Pranaitis, einem katholischen Kuraten aus Turkestan, der eine von Rohling und Justus beeinflußte Schrift, „Christianus in Talmude", verfaßt hat; das andere Gutachten hatte der Kiewer Psychiater Professor Sikorski erstattet. Noch vor der Verhandlung nahmen hervorragende Vertreter der Wissenschaft in allen Ländern gegen diese Gutachten Stellung. Auch die Sachverständiger, die im Prozeß gegen die Ritualmordbeschuldigung auftraten, darunter Prof. Kokowzew und der Moskauer Rabbiner Mase, widerlegten die von der Anklage beigebrachten Gutachten.

Die Zeugenvernehmung ergab, daß die Belastungszeugen nur Vermutungen ausgesprochen, aber gar **keine Tatsachen** selbst beobachtet hätten.

Das Ergebnis des Prozesses ist eine eindeutige Widerlegung der Blutbeschuldigung; denn *trotz der gründlichen Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch die Behörden* konnte sich das aus elf bäuerlichen Geschworenen bestellende Gericht nicht von der Schuld Beilis überzeugen, sondern **verneinte** die Schuldfrage. Der Angeklagte wurde dementsprechend freigesprochen.

Dieser Fall erregte die gesamte europäische Welt außerordentlich. Zahlreiche führende Persönlichkeiten wandten sich in eindeutigen Erklärungen gegen die **{130}** Ritualmordbeschuldigung. So erschien am 12. März 1913 in Berlin ein Aufruf von 215 führenden deutschen Persönlichkeiten, unter denen sich bekannte Gelehrte, Abgeordnete, Geistliche, Schriftsteller und Künstler befanden. In dem Aufruf heißt es unter anderem: *„Und doch ist niemals für die Berechtigung dieses Wahnglaubens auch nur* ***der Schatten eines Beweises*** *erbracht worden. Die angesehensten christlichen Kenner des jüdischen Schrifttums haben einwandfrei nachgewiesen, daß zu keiner Zeit die Juden durch ihre Religion zum Morde ihrer Mitmenschen angestiftet wurden."*

***

Am 7. Mai 1912 erschien in den englischen Zeitungen ein Protest gegen die Blutbeschuldigung, den unter anderen der **Erzbischof von Canterbury,** zahlreiche englische Bischöfe, die Herzöge von Norfolk und Northumberland, Balfour, Austen Chamberlain unterzeichnet haben.

{131}

8. Kapitel.

Jüdischer Idealismus und Opfermut

Hitler meint, daß der Jude niemals im Besitze einer eigenen Kultur war und daß er die Grundlagen seiner geistigen Arbeit immer von anderen Völkern entlehnt hat. „Denn", schreibt Hitler, „wenn auch der Selbsterhaltungstrieb des jüdischen Volkes nicht kleiner, sondern eher noch größer ist als der anderer Völker, wenn auch seine geistigen Fähigkeiten sehr leicht den Eindruck zu erwecken vermögen, daß sie der intellektuellen Veranlagung der übrigen Rassen ebenbürtig wären, so fehlt doch vollständig die allerwesentlichste Voraussetzung für ein Kulturvolk, die **idealistische Gesinnung** ...

Der Aufopferungswille im jüdischen Volke geht über den nackten Selbsterhaltungstrieb des einzelnen nicht hinaus... Wären die Juden auf dieser Welt allein, so würden sie ebensosehr in Schmutz und Unrat ersticken wie in haßerfülltem Kampfe sich gegenseitig zu übervorteilen und auszurotten versuchen, sofern nicht der sich in ihrer Feigheit ausdrückende restlose Mangel jedes Aufopferungssinnes auch hier den Kampf zum Theater werden ließe."

Braucht man erst viele Beweise, um darzulegen, daß die Behauptungen Hitlers von mangelndem Idealismus bei den Juden, **vom Fehlen eines Aufopferungswillens** und von ihrer Feigheit jeder Grundlage entbehren?

Ich berufe mich auf Graf **Coudenhove-Kalergi,** der in seinem bereits erwähnten Buche „Das Wesen des Antisemitismus", Seite 199, nachdem er auf mehr als 70 **{132}** Seiten Verfolgungen aufgezählt hat, denen die Juden ausgesetzt wurden, folgendes schreibt:

„Die Juden, die alle diese Qualen standhaft ertrugen, sie waren sicherlich nichts weniger als schlau. Sie hätten ebenfalls, wie so viele ihrer Stammesgenossen, scheinbar zum Christentum übergehen und dabei ruhig an ihre mosaische Religion weiter glauben können, denn ins Herz schaut kein Mensch hinein. Sie taten es aber nicht und litten. Das war nicht weise, und ich bedaure es lebhaft. Aber in dieser Standhaltigkeit liegt ein so kolossaler Heldenmut, eine so überirdische Größe, eine derartige Majestät des Charakters, daß ich nicht umhin kann, mich vor diesen Duldern ehrfurchtsvoll zu beugen in grenzenloser Bewunderung und rufe statt: Jude, Jude, hepp, hepp, hepp — Juda, Juda, hipp, hipp, hurra!"

So spricht Heinrich Reichsgraf von Coudenhove, der auf Seite 278 seines Werkes noch folgendes wörtlich sagt:

„Ich gestehe, daß ich unter meinen christlichen Freunden und Bekannten mich nur an drei erinnere, die philosemitisch angehaucht sind. Ich gestehe, daß ich selbst theoretischer Antisemit war. In noch jüngeren Jahren war ich sogar praktischer Antisemit, da ich mit jüdischen Wucherern die denkbar unangenehmsten persönlichen Erfahrungen gemacht habe. Wenn man, als ich vor einigen Jahren mich entschlossen habe, die Judentrage zu studieren und über dieselbe zu schreiben, mich gefragt hätte, ob das Werk antisemitisch ausfallen würde, so hatte ich diese Frage wahrscheinlich bejaht. Ein ernstes und, wie ich glaube, gründliches Studium der Sache hat mich eines Besseren belehrt, und ich habe geglaubt, sowohl den Juden als den Antisemiten einen Dienst zu

erweisen, wenn ich das Resultat meiner Arbeiten: „Der Antisemitismus beruht auf religiösem Fanatismus", darlege und beweise. Ja, einen Dienst allen jenen Antisemiten, die zu überzeugen mir gelungen sein sollte, daß sie auf falscher Fährte sind, wenn sie den Juden schuld geben an einer ganzen Reihe von politischen und sozialen Mißständen{133} woran dieselben ganz unschuldig sind, weil sie dann umkehren, eine andere Fährte suchen können und die richtige vielleicht entdecken werden... Ich werde einem jeden meiner Gegner zu Dank verpflichtet sein, wenn er mir Irrtümer nachweisen wollte, um dieselben in künftigen Arbeiten korrigieren, resp. vermeiden zu können. Nur bitte ich um wissenschaftliche Begründung eventueller Kritiken, denn bloße Behauptungen des Gegenteiles oder gar Schmähungen könnte ich leider nicht als Gegenbeweise ansehen.

Arbeiten wir nur alle daran, daß der Antisemitismus, in welchem wir ein übriggebliebenes Monstrum längst vergangener Zeiten erblicken, recht bald irgendwie das Ende nehme, welches er verdient. Unsere Zeit des Fortschrittes und der Arbeit hat noch größere und interessantere Probleme zu losen, zunächst die weitaus wichtigsten von allen, nämlich die Abschattung der Kriege durch Unterwerfung der Staaten unter ein internationales Schiedsgericht, dann die Besserung der Lage der Arbeiter und Proletarier, kurz, der Armen, und die Linderung ihrer Leiden."

Noch unmittelbar vor seinem Tode schreibt Coudenhove: „,... Von niemandem abhängig und mit irdischen Glücksgütern so ziemlich mit allem gesegnet, ja überhäuft, darf ich mir den Luxus bieten, schriftstellerisch zu arbeiten, bloß um der Wahrheit zu dienen... Ich betrachte mich als Diener aller, die vorurteilsfrei und voraussetzungslos die Wahrheit suchen."

***

Ich werde mich nicht nur auf das Zeugnis des Grafen Heinrich Coudenhove-Kalergi zur Widerlegung der Behauptungen Hitlers berufen, sondern ich werde einige wichtige Ausschnitte aus der Geschichte der Juden und über das Verhalten der Juden im Weltkriege wiedergeben, damit man sich überzeuge, ob man einem Volke, das auf eine solche Geschichte zurückblicken kann, den Vorwurf der Feigheit und des mangelnden Aufopferungswillens machen kann.

{134} Es ist sehr traurig, daß die Menschen, die der antisemitischen Hetze ausgeliefert sind, insbesondere die Deutschen, sich um alles, was irgendwie wissenschaftliche Bedeutung hat, kümmern, nur die Geschichte **des ältesten Kulturvolkes**, dem die Menschheit den größten und besten Teil ihrer Kultur verdankt, ist ihnen gleichgültig.

Einige wenige edlere Naturen ausgenommen, stöbern nur Judenfeinde darin nach brauchbarem Material für sich. Die Antisemiten rechnen mit der so ziemlich allgemeinen Unkenntnis der jüdischen Geschichte.

***

Ich kann natürlich die Geschichte Israels in dieser Arbeit nicht ausführlich schildern. Ich werde daher nur einige Episoden aus der jüdischen Geschichte, wie sie in der „Volkstümlichen Geschichte der Juden" von Graetz (1923) geschildert werden, wiedergeben, die uns beweisen, daß die Israeliten ein kriegerisches und tapferes Volk waren.

***

„Es war zur Zeit der Kriege Sauls mit den Philistern. Der Ort, wo König Saul mit seiner ganzen Mannschaft lag, war kaum eine Stunde vom Lager der Philister entfernt. Zwischen beiden läuft ein Engtal, für Krieger unnutzbar, von steilen, fast senkrechten Felssäulen und Abhängen begrenzt, die es östlich fast zu einer Schlucht von kaum zehn Schritt Breite verengen. Nur auf Umwegen hätten sich die Philister und Israeliten zum Treffen einander nähern können. Da kletterte Jonathan, ein Heerführer Sauls, mit seinen Waffenträgern gerade an der engsten Stelle des Passes an der steilen, spitz zulaufenden Felswand auf der feindlichen Seite mit Händen und Füßen hinauf. Ein Fehltritt hätte den Kriegern einen jähen Sturz in die Tiefe und den Tod gebracht. Sie kamen aber glücklich auf der Spitze an. Als die Philister die tollkühnen Kletterer erblickten, spotteten sie **{135}** zuerst ihrer. Die Hebräer gingen aber weiter vor und wagten einen mutigen Angriff, indem sie, vorwärtsdringend, Felsstücke auf die Philister schleuderten. Die Feinde gerieten in Verwirrung und lösten ihre Reihen in wilder Flucht auf."

Der Zweikampf des jungen **David** mit dem Riesen **Goliath** ist ein geschichtliches Ereignis. Dabei war David kein eigentlicher Krieger, sondern Hirte und war von seinem Vater mit einer Botschaft an seine Brüder, die im Heerbanne dienten, betraut.

Als König Saul von der schweren Reiterei und den Kriegswagen der Philister besiegt wurde und sich plötzlich allein sah, mochte er nicht fliehen und ebensowenig Gefangener zum Spotte der Philister werden. Er stürzte sich in sein eigenes Schwert und starb eines Königs würdig.

***

„Inmitten des israelitischen Stammgebietes war eine Enklave, welche die Jebusiter innehatten. Der hohe Hügel war von drei Seiten durch schmale Täler und künstliche Bollwerke schwer zugänglich gemacht, am schwierigsten von der Südseite, wo die Felswand des Hügels fast steil aus der Schlucht aufstieg. Von dieser Hügelburg aus beherrschten die Jebusiter das umhegende Gebiet und fühlten sich sicher. Diese Enklave war dem König David hinderlich bei der Bekämpfung der Philister. Er machte den Jebusitern den Vorschlag, ihm die Felsenburg „Zion“ gegen Entgelt abzutreten. Diese aber lachten ihn aus und erwiderten ihm spöttisch: »Du kannst nicht hierherkommen, es sei denn, daß Du die Blinden und Lahmen beseitigt haben wirst, auch diese könnten den Zugang streitig machen“. Daraufhin rief David seine Heldenschar zusammen und setzte einen Preis für die Tapferkeit aus: Derjenige, welcher von der steilen Südseite aus zuerst die Spitze der Felsenburg erreichen würde, sollte Feldherr werden. Ein Wetteifer entstand infolgedessen unter den Tapferen, diesen hohen **{136}** Siegespreis zu erringen. Sie kletterten die Felswand hinan, wurden aber von den Jebusitern mit einem Hagel von Felsstücken und Pfeilen empfangen. Trotzdem gelang es dem Helden Joab, die Spitze zu erklimmen, und mit der nachfolgenden Krieger die Burg zu stürmen. Die Jebusiter baten hierauf um Frieden, den ihnen David auch bewilligte. Sie durften in ihrer Stadt bleiben, nur nicht in ihrer Burg. Sie zogen sich auf den Hügel Moria zurück".

***

Um in einer Kampfpause seine Helden zur Kraftanstrengung anzufeuern, äußerte König David den Wunsch, Wasser aus einer Zisterne in Bethlehem zu trinken, welche im Besitze der Philister war. Sofort machten sich drei Helden auf den Weg, drangen bis Bethlehem vor, verscheuchten durch ihre Kühnheit die Philister, schöpften Wasser aus der Zisterne und brachten es

dem König. David weigerte sich aber, das Wasser zu trinken, weil die Helden es mit Gefahr ihres Lebens geholt hatten.

***

Die Herrschaft der Perser, die Babylon besiegt hatten, wurde durch die griechische Eroberung abgelöst. Antiochus Epiphanos wollte unbedingt die Judäer zwingen, dem Götzendienste zu huldigen und den eigenen Gott zu verlassen. Die Judäer leisteten Widerstand. Es schien aber, daß sie sich durch Erschöpfung und Verzweiflung in das Unabwendbare fügen würden. Als die blutige Verfolgung diesen Grad erreicht hatte, trat eine Erhebung ein. Sie wurde von der Familie der Hasmonäer oder **Makkabäer** herbeigeführt. Ein greiser Vater und fünf heldenmütige Söhne haben diesen Umschwung herbeigeführt. Es war Mattattia, der in dem Städtchen Modin wohnte. „Die Heiligtümer entweiht, Judäa aus einer Freien eine Sklavin geworden, wozu wollen wir **{137}** noch leben?" So sprach der greise Mattathia zu seinen Söhnen.

Als einer der syrischen Aufseher namens Appeles nach Modin kam, um die Bewohner zum Götzendienste und zum Abfalle von der Lehre aufzufordern, fand sich Mattathia mit seinen Söhnen und seinem Anhange geflissentlich ein, und als er aufgefordert wurde, als der Angesehenste mit dem Beispiele der Unterwürfigkeit voranzugehen, antwortete er: *„Und wenn alle Völker im Reiche des Königs gehorchen sollten, von der Weise ihrer Väter abzufallen, so werde ich, meine Söhne und Brüder beharren im Bündnisse unserer Väter."*

Als ein Judäer sich doch dem aufgerichteten Altare näherte, um dem Zeus zu opfern, hielt sich Mattathia nicht mehr, sein Eifer erglühte, er stürzte sich auf den Abtrünnigen und tötete ihn neben dem Altare. Seine Söhne fielen über Appeles und seine Schar her, machten sie nieder und zerstörten den Altar. Nach dieser Tat schlössen sich die Bewohner von Modin den Makkabäern an. Sie zogen, sich alle in das Gebirge zurück.

Die Zahl der entschlossenen Verteidiger des Vaterlandes nahm täglich zu. Mattathia führte gegen den Feind einen Kleinkrieg in den Gebirgsgegenden. Nach dem Tode Mattathias nahm unter seinem Sohn **Juda Makkabi** der Widerstand zu. Juda war ein Kriegsheld von lauterer Gesinnung. Alle, die sich um ihn schaarten, wurden mit Todesmut erfüllt. Der Volksmund sagte von ihm, daß er in seinem Zorne einem Löwen glich, anderseits aber einer Taube in Sanftmut und Herzensgüte.

Antiochus hatte beschlossen, jede Spur von Israel und jeden Überrest von Jerusalem zu vernichten und auszurotten, ihr Andenken zu vertilgen und fremde Völker nach Judäa zu verpflanzen. In diesem Sinne unterrichtete er seinen General Lysias. Große Trauer war unter den Judäern. Sie fasteten, weinten und klagten. Die Angesehenen kleideten sich in Bußgewänder und legten sich in Asche. Doch Juda Makkabi verzweifelte nicht. Indessen rückte die Gefahr **{138}** näher. Antiochus sandte seinen Feldherrn Georgias mit 40.000 Reitern nach Judäa. Dieser war seines Sieges so gewiß, daß er Sklavenhändler aufforderte, sich mit ihren Geldbeuteln und Ketten in sein Lager zum Ankaufe von gefangenen Judäern einzufinden.

Während aber über ihre Leiber Abschlüsse gemacht wurden, versammelten sich die judäischen Krieger um ihren Helden Juda Makkabi; sie zählten 6000. Juda veranstaltete einen großen Bettag. Eine Menge Volk hatte sich dazu eingefunden. Es wurde den ganzen Tag ein strenges Fasten beobachtet und Traueranzüge getragen. Juda Makkabi ließ durch Beamte ausrufen, daß es denen, welche erst jungst geheiratet oder ein neues Haus

gebaut oder einen Steingarten gepflanzt hätten, oder welche sich nicht Mut zutrauten, gestattet sei, sich dem Kampfe zu entgehen. Georgias wollte die Judäer in der Nacht überrumpeln. Aber Juda war mit den Seinigen vom Lagerplatz aufgebrochen, hatte sich auf bekannten Wegen westlich gewendet und stand dem Feinde im Rücken. Als Georgias den Lagerplatz leer fand, eilte er den Feinden nach. Inzwischen verfolgte aber Juda den Feind im Rücken, erreichte sein Lager, steckte es in Brand und zog den Truppen nach. Georgias konnte nur eine Abteilung entgegenwerfen. Da aber die Judäer mit Begeisterung kämpften, errangen sie den Sieg, und der Feind suchte sein Heil in der Flucht Dieser Sieg lahmte den Feind und flößte den Judäern Selbstvertrauen ein. Weder Reiterei noch das mit Helm und Panzer bedeckte Fußvolk waren imstande, sie zu erschrecken. Mit Dank und Lobliedern kehrten die Sieger nach Modin zurück. Unmutig zog Lysias ab, da er sah, daß die Judäer dem Tode trotzten. Lysias hatte nämlich, nach der Niederlage des Georgias, selbst mit einem starken Heer Judäa überzogen. Makkabi zog ihm entgegen, es kam zu einer regelrechten Schlacht und der ungestüme Angriff der Judäer siegte über die Kriegskunst der syrischen Hilfstruppen.

Im Jahre 162 loderte die Kriegsflamme wieder auf.
{139} Es war für die Judäer eine ungünstige Zeit, denn es war gerade Sabbat- oder Brachjahr, in welchem die Saat nicht bestellt werden durfte und das Gesetz des Sabbatjahres wurde von denen, welche ihr Leben für ihre Lehre eingesetzt hatten, genau befolgt. So wurde in diesem Jahre nicht gesäet und geerntet. Die Bevölkerung mußte sich mit den Baumfrüchten begnügen. Die Festungen konnten nicht mit Lebensmitteln versehen werden. Lysias zog mit einem starken Heere und auch mit Elefanten gegen Judäa. Makkabi konnte nur einige tausend Krieger ins Feld stellen. Lysias zog gegen Jerusalem.

Ihm trat Makkabi entgegen. Die Judäer verrichteten wieder Wunder der Löwenherzigkeit. Ein Bruder des Führers Eleasar kroch unter den Leib eines Elefanten im Glauben, daß der aufgeputzte Reiter der König selbst wäre. Er erstach ihn und wurde von dem getöteten Tiere erdrückt. Aber die Überzahl des syrischen Heeres siegte. Juda zog sich nach Jerusalem zurück und verschanzte sich in der Tempelfestung. Bald rückte Lysias ihm nach und begann den Tempel regelrecht zu belagern. Juda ließ es zwar nicht an Gegenwehr fehlen und errichtete ebenfalls Schleudermaschinen, allein der spärliche Mundvorrat wurde bald von der Mannschaft aufgezehrt. Von Hunger gepeinigt verließen die Krieger allmählich durch unterirdische Gänge die Tempelfeste und zerstreuten sich im Lande. Nur Makkabi, seine drei Brüder und die ihnen fest anhängende Mannschaft hielten unverzagt aus und trotzten dem Hunger. Glücklicherweise wurde Lysias inzwischen von einem Widersacher bedrängt. Er riet also dem König, mit den Judäern Frieden zu schließen. Der König sagte unbeschränkte Religionsfreiheit zu und beschwor den Vertrag. Juda Makkabi wurde wegen seiner Heldentaten zum Hohepriester gewählt.

Einige Jahre später schickte der syrische König Demetrios seinen Krieger Nikanor, den Führer der Elefantentruppe, nach Judäa, um mit unerbittlicher Strenge gegen Makkabi vorzugehen. Man erzählte sich, daß dieser Feldherr, der von Judas Tapferkeit und Seelengröße **{140}** immer neue Züge erfahren hatte, sein Bewunderer geworden sei und eine Versöhnung zwischen ihm und dem Könige herbeiführen wollte. Bei der persönlichen Bekanntschaft mit dem judäischen Helden war er von so ihm bezaubert, daß er ihm geraten haben soll, nach eingetretenem Frieden eine Frau heimzuführen, um ein Heldengeschlecht in die Welt zu setzen. Doch die Versöhnung kam nicht zustande, und der König gab Nikanor den Befehl, Juda gefesselt nach

Griechenland zu bringen. Makkabi flüchtete ins Gebirge. Daraufhin verlangte Nikanor von den Judäern die Auslieferung des Helden. Um einen Druck auf sie auszuüben, nahm er den frommen Ragesch, den man den Vater der Judäer nannte, als Geisel fest. Ragesch entleibte sich aber selbst. Nikanor folgte Makkabi ins Gebirge, von einem zahlreichen Heere begleitet. Juda hatte indessen 3000 seiner tapfersten Anhänger um sich gesammelt. Als es zur Schlacht kam, siegte abermals die jüdische Tapferkeit über die Überzahl der Syrier. Nikanor verlor gleich bei Beginn des Kampfes sein Leben und darauf löste sich das Heer in wilder Flucht auf. Die Judäer setzten ihnen nach, und es heißt, daß keiner von ihnen lebendig davongekommen sei. Diese Schlacht war so entscheidend, daß der Tag, an dem sie stattfand, als Freudentag lange gefeiert wurde.

Schließlich erreichte auch Juda Makkabi das Schicksal. Demetrios hatte sogleich bei der Nachricht von Nikanors Niederlage ein zahlreiches Heer mit dem erbarmungslosen Bakides an der Spitze in Judäa einrücken lassen. Makkabi erließ einen Aufruf an Männer und Jünglinge, sich zum Kampfe für Vaterland, Gesetz und Freiheit einzustellen. Bakides verfolgte die Judäer mit zahlreichem Fußvolke und mit Reiterei. Beim Anblick dieser Heeressäulen entfiel vielen Kriegern der Mut. Mit den Beherztesten griff Juda Bakides an, brachte ihm eine Niederlage bei und verfolgte ihn bis zur Grenze. Die zurückgebliebenen jüdischen Krieger konnten aber dem Stoß des linken Flügels der Syrier nicht **{141}** widerstehen. Und als Juda von der Verfolgung zurückkehrte, mußte er es mit diesem aufnehmen. Er und die Seinigen taten wieder Wunder der Tapferkeit. Auf beiden Seiten fielen Tote und Verwundete. Die Schlacht dauerte von morgens bis abends, aber die judäischen Krieger schmolzen mehr und mehr zusammen. Endlich fiel auch Makkabi mit dem Schwerte in der Hand. Seine Brüder konnten des Helden Leiche vor Beschimpfung retten und in Sicherheit bringen.

***

Auch anläßlich des Unterganges Jerusalems unter dem römischen Kaiser **Titus** konnte die Welt den Heldenmut der Judäer bewundern. Ehe er zur Belagerung Jerusalems schritt, ließ Titus die Einwohner auffordern, in Frieden die Tore zu öffnen. Aber die mutigen Kämpfer schlugen die Forderung ab. Sie hatten geschworen, die Stadt mit ihrem Leben zu verteidigen und mochten nichts von Ergebung hören. Da die Aufforderung erfolglos war, ließ Titus alle Garten- und Baumpflanzungen im Norden und Westen Jerusalems verheeren. Als sich aber Titus dem nördlichen Walle näherte, stürzten die Judäer aus einem Tore heraus, trennten ihn von seinem Gefolge und hätten ihn beinahe zum Gefangenen gemacht, wenn seine Begleiter ihn nicht gedeckt hätten.

Tags darauf, als die zehnte Legion auf dem Ölberge beschäftigt war, wurde sie von den Judäern überrumpelt und in solchen Schrecken versetzt, daß sie die Arbeit im Stiche ließ und zurückwich. Indessen blieben diese Scharmützel ohne Erfolg. Die Judäer mußten sich stets wieder in die Festung zurückziehen, aber diese kühnen Ausfälle zeigten den Römern, welchen schweren Kampf sie zu bestellen haben würden. Die Belagerungsmaschinen wurden aufgestellt. Pfeile, schwere Holzstücke und Steine wurden auf die Verteidiger der Mauern geworfen. Sturmböcke und eiserne Widder arbeiteten an drei Stellen gegen die Mauern, um sie zu erschüttern. Sobald aber die Römer die Maschinen aufgestellt hatten, stürzten die **{142}** Judäer wie die Dämonen aus der Stadt und zerstörten sie, vertrieben die Arbeiter und zogen sich, nachdem sie Schrecken und Verwirrung unter den Feinden verbreitet, wieder hinter die Mauern zurück.

Alle, die nur Waffen tragen konnten, beteiligten sich an den Kämpfen, selbst Frauen zeigten, den Männern gleich, eine beispiellose Todesverachtung. Die Belagerten warfen Felsblöcke auf die Feinde oder gössen siedendes Öl auf ihre Köpfe. Nach und nach lernten sie mit schwerem Geschütz umgehen und kehrten die erbeuteten Geschütze gegen die Römer. Indessen besserten diese die Schäden wieder aus und zwangen die Belagerten, die äußerste Mauer zu verlassen (Mai). Dann begann ein hitziger Kampf um die Zwischenmauer, welche die Verteidiger hinter der ersten aufgerichtet hatten. Als die Römer sie schon eingenommen glaubten, vertrieben sie die Judäer wieder. Erst nach mehreren Tagen konnten sie die Römer erobern.

Die Kämpfe hatten noch lange kein Ende und wiederholten sich täglich mit neuer Erbitterung. Die Römer hatten vier Dämme über die zweite Mauer errichtet und wollten sie erschüttern. Da stürzte sich der Judäer Johannes mit seiner Schar durch einen unterirdischen Gang auf sie und zündete die Werke an. Zwei Tage später steckten drei mutige Männer die anderen Werke in Brand, ungeachtet der Geschosse, die auf sie niederhagelten. Mit der nahen Gefahr stieg auch der Mut der Belagerten. Sie wußten, was sie von den Römern zu erwarten hatten.

Titus ließ 500 Gefangene an einem Tage ans Kreuz schlagen. Andere schickte er mit abgehackten Händen in die Stadt zurück. Schon wollte Titus die Belagerung aufgeben, als er eine Bundesgenossin bekam: die Hungersnot. Sie ergriff zuerst die ärmeren Klassen, die Häuser und Straßen füllten sich mit Leichen, die Lebenden schlichen mit aufgedunsenen Leibern wie Gespenster umher. Nach längerer Zeit gelang es den Römern, die zweite Mauer einzunehmen. Ein Ausfall des Johannes, das Werk anzuzünden, mißlang. Wie **{143}** erschraken aber die Römer, als sie hinter dieser Mauer noch eine andere erblickten. Vergebens strengten sie sich an, diese im Sturm zu nehmen, der Überfall wurde von den Judäern abgeschlagen. Vergebens forderte Titus die Übergabe der Stadt, indem er beteuerte, den Tempel zu verschonen. Aber das Erscheinen des Boten erbitterte die Kämpfenden noch mehr.

Indessen schritt der Würgeengel der Hungersnot durch die Bevölkerung Jerusalems und sog mit Gier alle Lebenskräfte aus, hob die Schranken zwischen arm und reich auf. Die aufgehäuften Leichen erzeugten Seuchen, welche die Bevölkerung hinrafften. Die Krieger aber ertrugen alle diese Beschwerden mit ungebrochenem Mute. Sie stürmten zum Kampfplatz mit leerem Magen, umgeben von den düsteren Bildern des Todes mit demselben Ungestüm, wie am ersten Tage der Belagerung.

Von diesem todesverachtenden, unerschütterlichen Heldenmute waren selbst die Römer betroffen. Sie hielten sie für unüberwindlich. Einzelne Römer verließen ihre Fahnen und ihren Glauben und gingen zu dem Judentum über. Die Bewohner Jerusalems waren auf diese aufrichtige Bekehrung einiger Römer in der Stunde der höchsten Gefahr so stolz, daß sie für dieselben auch in der Hungersnot sorgten, damit sie nicht zu darben brauchten.

Die Römer hatten indessen die Belagerungsmaschinen gegen die Außenwerke des Tempels aufgestellt und sechs Tage lang unaufhörlich gearbeitet, ohne die Mauern erschüttern zu können. Die Belagerten machten einen neuen Ausfall gegen die Römer, wurden aber geworfen und verfolgt. In dieser Verwirrung ergriff ein Römer ein brennendes Holzstück, ließ sich von einem Gefährten in die Höhe heben und warf es durch das sogenannte goldene Fenster in den Tempel. Die Flammen schlugen in die Höhe. Bei diesem Anblick wichen auch die Mutigsten zurück. Die wütenden Soldaten drangen in den Tempel. Titus wollte das Allerheiligste sehen, aber ein erstickender Qualm vertrieb ihn daraus. Bald drangen die judäischen Krieger wieder vor.

Auf der Brandstätte **{144}** entstand ein neuer Kampf. Doch das Feuermeer gab den Bewohnern umher das Zeichen, daß jede Hoffnung entschwunden. Viele Judäer stürzten sich aus Verzweiflung in die Flammen. Sie wollten den Tempel nicht überleben. Andere, viele tausend Männer, Weiber und Kinder waren trotz der andringenden Feinde und der züngelnden Flammen in den Hallen des Tempels geblieben. Aber die Römer stürzten sich auf sie und machten sie nieder. Mehrere Priester, welche sich auf die Mauer gerettet hatten, ließ Titus hinrichten.

Noch immer war der Kampf nicht zu Ende. Die Judäer hatten sich mit ihren noch übriggebliebenen Scharen in der Oberstadt zurückgezogen. Dort hatten sie eine Unterredung mit Titus. Sie verlangten, da sie geschworen hatten, eher zu sterben als die Waffen zu strecken, daß ihnen freier Abzug mit den Waffen zugestanden werde: Unter diesen Bedingungen wollten sie die Oberstadt übermitteln. Titus bestand darauf, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben sollten. Und so entbrannte der Kampf von neuem. Die Römer begannen die Dämme gegen die Oberstadt aufzurichten. Die Standhaftigkeit verließ die Judäer auch dann nicht. Die Römer überstiegen jedoch die Mauer und drangen mordend in die Oberstadt ein, die sie auch tags darauf verbrannten. Die Mauern völlig zerstört, nur drei Türme ließen sie unversehrt, damit sie als Zeugen ihres glänzenden Sieges dastehen sollten, sonst aber wurde die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Unter den Trümmern Jerusalems und des Tempels wurde der letzte Rest staatlicher Selbständigkeit Judäas begraben."

***

Wie vertragen sich diese Taten der Judäer mit den Vorwürfen der Ehrlosigkeit und der Feigheit, die ihnen das Hakenkreuz macht?

***

{145} „Aus dem ursprünglich eigenen Wesen", schreibt Hitler, „kann der Jude eine religiöse Einrichtung schon deshalb nicht besitzen, da ihm der **Idealismus** in jeder Form fehlt."

Das Hakenkreuz sagt uns, daß die Juden nur auf den Genuß eingestellt sind, Hitler spricht davon, daß „der Talmud kein Buch ist für das Jenseits, sondern nur für ein praktisches und erträgliches Leben im Diesseits".

Es ist nun wahr, daß das Judentum als Religion den **Erwerb und Genuß der Erdengüter nicht verachtet,** es stellt als Lohn für die Befolgung der göttlichen Gebote **irdischen Segen** in Aussicht. Das Judentum will, daß der Mensch seines Lebens froh werde, das Mönchtum konnte auf seinem Boden nie entstehen.

Doch sind diese dem Fleische gemachten Konzessionen durch eine **strenge Gesetzgebung** geregelt, deren Zweck in dem Satze gipfelt: „Strebet **heilig** zu werden, **denn Gott ist heilig"** (Levit. 19). In der Tat finden wir in der jüdischen Religion Glaubenssätze, die uns die Mäßigkeit und die Sittenreinheit der Juden klar beweisen.

Das zehnte Gebot lautet: „Du sollst nicht gelüsten nach dem Hause Deines Nebenmenschen, noch nach seinem Knechte, seiner Magd, seinem Ochsen, seinem Esel, noch nach irgend etwas, das Deines Nebenmenschen ist." Die jüdische Religion (Levit. 23, 24, 25) verbietet den **Bodenverkauf zum ewigen Eigentum,** gestattet einen jederzeitigen Rückkauf verkaufter Grundstücke und verordnet für jedes fünfzigste Jahr eine **Neuverteilung der** Äcker nach der Kopfzahl der Bevölkerung, so daß unmöglich in einer Familie ein Reichtum und Macht erblich werden konnte.

Wenn wir diese Agrargesetzgebung mit dem germanischen **Feudalsystem** vergleichen, dessen letzte Überreste heute noch das **Fideikommißwesen** verkörpert, so werden wir erkennen, ob der Vorwurf des Materialismus, der man den Juden macht, gerechtfertigt ist. Es heißt ferner: (Deuter. 17, 16, 17): Dem Könige wird verboten, viele Pferde anzuschaffen und Gold und Silber anzuhäufen. Salomon (II. Könige 3, 9, 11) bittet nicht **{146}** um Reichtum, sondern um Weisheit, und fleht (Sprüche 30, 8): „Weder Armut noch Reichtum gib mir, nur mein bescheiden Teil Nahrung beschere mir." „Mühe Dich nicht ab, reich zu werden", lehrt er (Sprüche 23, 4), „Denn wer eifrig nach Reichtum strebt, kann nicht schuldfrei bleiben" (Sprüche 28, 20). Ferner (Pred. 5, 12): „Eine böse Krankheit habe ich wahrgenommen unterhalb der Sonne: den Reichtum, der zu seines Besitzers Verderben ihm aufbewahrt ist." „Wie der Vogel, der Kuckuckseier brütet, die er nicht gelegt hat, ist der, der Reichtum erwirbt ohne Recht. In seiner Tage Mitte muß er ihn verlassen, und wird am Ende als Schurke betrachtet", verkündet Jeremias (17, 11).

***

Aber nicht nur die Religion, sondern auch die **Geschichte** zeigt uns, daß die Juden nicht nach Reichtum oder Herrschaft strebten. So verlockend auch die Meeresküste und die Nachbarschaft der Phönizier war, werden doch nur vereinzelte Versuche gemacht, sich auf die See zu begeben. Immer beschränkte sich Israel auf die Verteidigung seiner Grenzen und seiner Religion. „Goldhäuferin" schmäht Jesaias das babylonische Reich. Und hört man dieses Propheten (Kap. 23) und insbesondere des Hesekiel (Kap. 17) Ausfälle gegen Tyrus und Sidon ob deren Geldsucht und Üppigkeit, so muß man sich doch sagen, daß in der Mitte der eigenen Nation dieses Streben nicht dagewesen sein konnte, denn die Propheten unterließen es nie, dieser ihre Fehler vorzuhalten (Stern, die Lehrsätze des neugermanischen Judenhasses, 1879, Seite 12).

***

Wer aber den Idealismus und den Aufopferungswillen der Juden kennenlernen will, der verfolge **die Leidensgeschichte** der Juden während des **Mittelalters.** Ich werde einige Episoden aus der Verfolgungsgeschichte der **{147}** Juden im Mittelalter schildern — **die** ich ebenfalls Grätz entnommen habe — die uns beweisen werden, daß die Vorwürfe, die das Hakenkreuz den Juden macht, **von einer unerhörten Frechheit Zeugnis ablegen.**

Wie können wir uns das Recht herausnehmen, gegenüber den Juden die Sittenrichter zu spielen, während die Menschheit bei der Behandlung der Juden so ziemlich alle Gebote übertreten hat, die unser christlicher Glaube uns auferlegt? Man hat gestohlen, geraubt, gemordet und hat falsches Zeugnis abgelegt und das nicht vor Jahrtausenden, sondern bis vor kaum 200 Jahren.

Was spielen die (im übrigen grundlosen) Anklagen, die das Hakenkreuz mit listiger Spitzfindigkeit aus dem Talmud ableiten will, für eine Rolle den Grausamkeiten und Mordtaten gegenüber, die die Menschen gegen die Juden begangen haben und das Hakenkreuz heute noch gegen sie begeht? Doch lassen wir **die Tatsachen** sprechen, damit unsere Leser sehen, wie gemein das Hakenkreuz lügt, wenn es uns erzählt, daß bei den Juden Idealismus und Aufopferungswille nicht zu finden seien.

Die geschilderten blutigen Episoden widerlegen auch die unsinnige Behauptung, daß die Juden **an keine Auferstehung** glauben.

Wie hätten sie sonst für ihren Glauben sterber können?
Die ersten Scharen der Kreuzzügler fügten den Juden kein besonderes Leid zu. Aber die nachfolgenden Schwärme mordeten und plünderten. Ein Mönch warf den zündenden Gedanken unter sie, daß die Juden mit Gewalt zum Christentum gezwungen werden müßten. Indessen blieben Metzeleien in Frankreich vereinzelt.

Erst auf deutschem Boden erhielten die Verfolgungen einen besonderen, tragischen Charakter. Schon bei der Nachricht von dem Herannahen der Kreuzzügler war die jüdische Gemeinde von Trier von einem solchen Entsetzen ergriffen, daß einige ihre Kinder und sich erstachen.

Frauen und Mädchen beschwerten sich mit Steinen und stürzten sich in die Mosel, um nicht von den Henkern zur Abschwörung des Glaubens gezwungen oder {148} geschändet zu werden. Darauf wälzte sich die Schar dach Speyer. Hier schleppten sie zehn Juden in eine Kirche, um sie unter Androhung des Todes zu taufen. Standhaft weigerten sich dieselben, die Taufe zu empfangen und wurden hingeschlachtet (3. Mai 1096). Die übrigen Juden hatten sich teils in den Palast des Bischofs Johanson und teils in die Burg des Kaisers geflüchtet. Dieser Bischof, **der die Bekehrung durch Zwang verabscheute,** ließ gegen die wütende Schar einschreiten.

***

In Worms versteckte der edle Bischof Allebrandus viele Juden in seinem Palast. Die übrigen fielen unter den Streichen der Kreuzfahrer. Viele Juden begingen Selbstmord, Frauen schlachteten ihre zarten Kinder mit eigenen Händen. Nach sieben Tagen kam die Reihe auch an diejenigen, welche im bischöflichen Palast Schutz gefunden hatten. Die Aufrührer forderten die Abschwörung des Glaubens, Allebrandus war ohnmächtig, etwas dagegen zu tun. Da baten die Juden um eine kurze Frist zur Beratung.
Vor dem Palaste harrten die Wallbrüder, um die Juden entweder in die Kirche oder in den Tod zu führen. Als aber die Frist abgelaufen war und der Bischof die Tür öffnen ließ, fand er sämtliche Juden im Blute schwimmend. Sie hatten sich gegenseitig umgebracht.

***

In Mainz lud der Erzbischof sämtliche Juden ein, in seinem Palast Schutz zu suchen, bis der Sturm vorüber sein würde. Darauf übergaben sie ihm ihre Schätze und in seinem Hofe lagen über 1300 Juden mit bangem Herzen in inbrünstigem Gebet. Aber schon bei Tagesanbruch erschienen die Kreuzfahrer und verlangten mit wildem Geschrei die Auslieferung der Juden.
Leicht durchbrachen sie die Türen des Palastes und überfielen **{149}** die Juden. Doch auch sie fanden nur die Leichen, da die Unglücklichen sich schon früher durch das Schwert ihrer Brüder entleiben ließen. Dreizehnhundert Leichen wurden aus dem Palast geschafft. Sechzig Juden hielt der Erzbischof im Dom verborgen, aber auch sie wurden ergriffen und hingemordet. Zwei Männer und zwei Mädchen, Uria und Isaak mit seinen zwei Töchtern, welche im Taumel oder aus Schwäche ihren Glauben abgeschworen haben, trieb die Reue zu einer schaudererregenden Tat. Isaak schlachtete zwei Tage später seine Töchter und legte seine Wohnung in Brand. Darauf begab er sich mit seiner Gefährtin in die Synagoge, zündete sie ebenfalls an und beide starben den Feuertod durch eigene Hand.

***

In Köln leitete die Verfolgungen Hermann, der Zimmermann. Die Juden flehten die Bürger und den Bischof um Schutz an. Von Mitleid mit ihnen ergriffen, **nahmen die menschlich gesinnten Kölner Bürger sie in ihre Häuser auf.** Der edle Bischof Hermann III. ließ die Juden heimlich aus Köln entfernen und in den ihm gehörigen Städten und Dörfern in dem nahen Neuß und anderen zur Sicherheit unterbringen. Aber die Kreuzfahrer entdeckten sie und schlachteten sie alle ab. Viele haben ihrem Leben in Seen und Sümpfen ein Ende gemacht. Ein gelehrter Greis, Samuel Benjechiel, gab das Beispiel dazu. Er tötete seinen schönen, kräftigen Sohn im Wasser, sprach den Segen dazu und das Opfer fiel mit „Amen" ein, während die Umstehenden ihr Gebet anstimmten und sich ins Wasser stürzten. Im ganzen sollen damals im Rheinlande während zweier Monate 12.000 Juden getötet worden sein. Als die Kreuzfahrer durch Böhmen zogen, war das Land in einen Krieg verwickelt. Hier hatten also die Kreuzfahrer volle Freiheit, sie schleppten die Juden zur Taufe und töteten die Widerstrebenden. Vergebens predigte der Bischof gegen die Gewalttätigkeit. Sehr schlimm erging es den Juden **{150}** in Jerusalem.

Als das Kreuzheer die heilige Stadt mit Sturm genommen und ein Blutbad unter den Mohammedanern angerichtet hatte, trieb es die Juden in eine Synagoge, ließ dieselbe in Brand stecken und bereitete einen qualvollen Tod (1099).

***

Der zweite Kreuzzug brachte noch mehr Leiden über die Juden. Ein französischer Mönch, Rudolph, ein Mann von feuriger Beredsamkeit, entzündete den Fanatismus der Deutschen gegen die Juden. Er glaubte, ein frommes Werk zu vollbringen, die Bekehrung oder die Vertilgung der Ungläubigen durchzusetzen. Im August 1146 fielen die ersten Opfer. Ein Mann, Simon der Fromme, wurde zur Taufe gezwungen und nach seiner Weigerung ermordet und verstümmelt, ferner auch eine Frau Mina aus Speyer, welche standhaft schaudererregende Folterqualen erlitt und doch ihrem Glauben treu blieb.

Der Kardinal Arnold gewährte den Juden Schutz. Er nahm einige sogar in sein Haus, aber sie wurden vor seinen Augen hingemordet. Auch eine Botschaft des berühmten Bernard von Clairvaux blieb wirkungslos. Der Abt meinte, die Kirche setze ihre Hoffnung darauf, daß einst sämtliche Juden bekehrt werden würden. Daher habe er ein besonderes Gebet am Karfreitag dazu eingesetzt. Würde die Hoffnung der Kirche sich erfüllen, wenn die Juden samt und sonders totgeschlagen würden? Auch an die Geistlichkeit und an das ganze Volk erließ Bernard ein solches Sendschreiben. Doch die Menge war bereits verhetzt und lauerte den Juden überall auf. Der Abt von Clairvaux fand es daher für nötig, persönlich gegen das Gemetzel aufzutreten. Doch nichts half. Als zerstückelte Glieder eines Christen bei Würzburg aufgefunden wurden, beschuldigte man die Juden des Ritualmordes (1147). Mehr als 20 Juden erlitten den Märtyrertod, darunter ein angesehener Rabbiner, **{151}** der beim Lesen eines heiligen Buches erschlagen wurde. Mitleidige Christen pflegten die Verwundeten, die für tot gehalten wurden.

***

In Frankreich entstand in Clarenton eine förmliche Schlacht, da die Juden sich tapfer verteidigten. Der berühmte Gelehrte Tam wurde von den Kreuzfahrern aufs Feld geschleppt, fünf Kopfwunden hatten sie ihm bereits beigebracht, und er war nahe daran, zu erliegen, als ein ihm bekannter Ritter

des Weges einherzog, der ihn rettete. Von den böhmischen Juden fielen 150 als Märtyrer.

***

Auch unter den Arabern mußten die Juden für ihren Glauben leiden. Als die Hauptstadt Marokkos in die Gewalt Abdulnumens fiel (1146), ließ der neue Herrscher die zahlreichen Juden seiner Stadt zusammenrufen und redete sie folgendermaßen an: ,,Ihr leugnet die Sendung des Propheten Mohammed und Ihr glaubt, daß der Messias, der Euch verkündet ist, Euer Gesetz bestätigen und Eure Religion befestigen wird. Wir können Euch nicht mehr in Eurem Glauben lassen. Ihr habt nur die Wahl zwischen Annahme des Islams und dem Tod." Später änderte der König seinen Ukas ab und erlaubte den Juden, die ihre Religion nicht lassen wollten, auszuwandern. Auch die Christen traf dieselbe Verfolgung.

* * *

Das Laterankonzil enthält vier, den Juden gewidmete Bestimmungen. Ein Kanon bestimmte, daß die Juden kein Amt bekleiden dürfen, ein anderes aber, daß sie eine von den Christen sich unterscheidende Tracht anlegen sollen. Vom 12. Lebensjahr an sollten die jüdischen **{152}** Jünglinge an ihren Hüten und die Frauen an ihren Schleiern ein durch eine besondere Farbe kenntliches Abzeichen tragen. Fortan beschäftigten sich Provinzialkonzilien, Ständeversammlungen und fürstliche Kabinette mit dem **Judenzeichen**, welches für die Gassenjungen eine Aufforderung war, die Träger zu verhöhnen und mit Kot zu bewerfen, für den Pöbel ein Wink, über sie herzufallen, sie zu mißhandeln oder gar zu töten und für die höheren Stände eine Gelegenheit, sie als Auswürflinge zu brandmarken oder des Landes zu verweisen

***

Die nächsten Jahrhunderte brachten den Juden schauerliche Verfolgungen und Qualen, die der Menschheit für ewige Zeiten zur Schande gereichen werden. Der Judenfleck und die sonstigen Maßnahmen zu ihrer Ächtung führten dazu, daß die ganze Wucht des Gesellschaftsgebäudes im Mittelalter auf ihnen lastete und sie zu Jammergestalten erniedrigte. Dem Volke genügte die Entwürdigung keinesfalls. Die Juden galten ihm als Auswürflinge, die man ohne Gewissensbisse wie räudige Hunde totschlagen konnte. Allerlei Verbrechen wurden den Juden angedichtet und fanden Glauben. Hetzereien gegen Juden wegen Kindesmordes wiederholten sich von Zeit zu Zeit, bald hier, bald dort mit einer solchen Selbstgewißheit, daß selbst gutgesinnte Menschen irre wurden und dem Lügengewebe Glauben schenkten. Im Badischen wurde die Leiche eines Christen gefunden. Wer waren die Mörder? Natürlich die Juden. Auf diese durch nichts erwiesene Anschuldigung hinauf wurden jüdische Männer, Frauen und Kinder ohne Prozeß vom Volke überfallen und getötet. Dann erst machte man acht gelehrten und frommen Männern den Prozeß wegen Meuchelmordes an einem Christen (2. u. 3. Jänner 1235). Sie wurden gefoltert und infolge ihres durch die Tortur erpreßten „Geständnisses“ hingerichtet. **{153}** Die Plünderung jüdischer Häuser war die stete Begleiterin solcher Metzeleien.

***

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Werkes alle entsetzlichen Vorfälle zu schildern, die sich im Mittelalter und in der Neuzeit abgespielt haben. Zumeist waren es Beschuldigungen wegen Ritualmordes, wegen Schändung von Hostien und wegen der bekannten **Brunnenvergiftung.** Man machte sich die Sache ganz leicht. Man folterte die Beschuldigten so lange, bis sie, um die Qualen loszuwerden, alles eingestanden, was man von ihnen verlangte. In den meisten Fällen zeigte es sich, nachdem die Geständnisse durch die Folter erpreßt und die Juden hingerichtet worden waren, daß es sich um Lügen und Verleumdungen handelte.

Nur einige Vorfälle sollen hier geschildert werden: Ein Spanier namens Juan Vero, der sich mit einem Juden überworfen hatte, ließ einen an demselben Tage begrabenen Christen ausgraben, und in das Haus seines jüdischen Feindes tragen, während das Grab mit einem Stein gefüllt wurde. Als sich die Nachricht verbreitete, daß der Leichnam eines Christen in einem jüdischen Haus gefunden wurde, erschlug und beraubte man in den Städte Ecia und Palma eine Menge Juden. Der König, der davon erfuhr, setzte einen Preis von 500 Goldstücken für denjenigen aus, der die Wahrheit an den Tag fördern würde. Ein Diener des Juan verriet nun die Tat seines Herrn, und als man das Grab untersuchte, fand man dort den Stein. Juan und seine Helfer wurden hingerichtet.

Ein andermal beschuldigte man einen Juden, daß er einem Christen namens Guzman getötet hätte, in der Absicht, sein Blut zu gebrauchen. Der Jude gestand auf der Folterbank die Tat ein und wurde zum Tode verurteilt. Als man eben im Begriffe war, das Urteil zu vollziehen, fuhr zufällig der Bischof des Ortes vorbei und erkundigte sich, weshalb der Jude hingerichtet **{154}** werde.

Es erwies sich, daß er Guzman persönlich kannte und ihn vor einigen Tagen in einem Dorfe gesehen hatte. Man schickte dorthin und bald stand der angeblich von dem Juden Getötete frisch und munter vor dem Bischof. Der Bischof soll danach verordnet haben, die Folter nicht mehr zu gebrauchen.

Solche Fälle, wo die Unschuld der Juden ans Tageslicht kam, waren nicht selten. So wurden z. B. in Wien im Jahre 1454 unter Friedrich III. **dreihundert Juden verbrannt**, weil sie angeblich drei Christen getötet hätten. Im Frühling fand man die Leichname dieser Christen im Flusse und sie wiesen nicht die geringsten Spur auf, die auf einen gewaltsamen Tod hätten schließen lassen können. Diese drei Christen also waren einfach ertrunken. Die Folter aber hatte den Juden das Eingestehen des vermeintlichen Mordes erpreßt. Dieser Fall hatte das Edikt Friedrichs III. vom Jahre 1470 veranlaßt welches untersagte, in Zukunft derartige Anklagen gegen die Juden zu erheben.

***

Zu trauriger Berühmtheit gelangte folgendes Vorkommnis, das sich im Jahre 1474 in **Trient** abspielte:

Ein Jude dieser Stadt, dessen Haus sich unmittelbar an den Ufern der Etsch befand, fand in diesem Flusse die Leiche eines Kindes, die durch das Gitter eines Hauses, das in den Fluß hineinragte, festgehalten wurde. Er machte sofort dem Bischof Mitteilung davon und letzterer berief ein Gericht, das den Beschluß faßte, alle Juden der Stadt ohne Ausnahme in Fesseln zu legen. Das geschah denn auch und die Juden wurden gefoltert. Einige von ihnen, welche die furchtbaren Quälen nicht ertragen konnten und sich nach Erlösung sehnten, gaben zu den Mord des Kindes verübt zu haben.

Der Bericht des Trienter Bischofs an den Papst liefert von den Martern, denen der Hauptangeklagte **Samuel** und seine Genossen unterworfen wurden, folgendes Bild: **{155}** Am 31. März 1475 wurde Samuel entkleidet, an Händen und Füßen gebunden und an einem Seil in die Höhe gezogen, so daß er schwebend hing, wodurch die Glieder aus den Gelenken gerenkt wurden und heftig schmerzen mußten. Da er trotzdem seine und der anderen Juden Unschuld beteuerte, erhielt er einen Sprung, das heißt, man ließ ihn schnell niederfallen, und ihn ebenso schnell wieder hochzuziehen, dann „rührte", das heißt schlug man an das gespannte Seil, an dem er hing und ließ ihn mehrere Male auf und nieder schnellen. Eine Ohnmacht hinderte die Fortsetzung der Tortur. Sie wurde am 3. April wieder aufgenommen, und zwar zunächst mit der Wiederholung aller Grade der Folter, welche bereits am 31. März angewandt worden waren. Man ließ ihn zweimal aus doppelter Armhöhe auf und nieder schnellen, weil er neuerdings seine und aller Juden Unschuld beteuerte. Dann ließ man Samuel 40 Minuten in der Luft schwebend hängen, **bis wieder eine Ohnmacht seine Sinne umfing**.

Der vierte Folterungstag begann mit ähnlichen Torturen und da Samuel erklärte, er würde lügen, wenn er etwas gestehen sollte, band man an das rechte Bein des in der Luft Schwebenden einen Holzpflock, außerdem nahm man eine mit Feuer gefüllte eiserne Pfanne, auf welche Schwefel getan war und hielt Samuel diese Pfanne unter die Nase. Trotz der Betäubung durch die Schwefeldämpfe und der drängenden Fragen beharrte Samuel bei der Leugnung jeder Schuld, worauf man den Holzpflock zwischen die Schienbeine band und so den Unglücklichen eine Viertelstunde schwebend hängen ließ.

Noch nicht genug der Pein, wird die Prozedur des jähen Niederstürzens, dann des Auf- und Niederschellens wiederholt und jetzt ist die Widerstandskraft Samuels gebrochen: Der Halbentseelte, durch die vielstündigen, in raffinierter Steigerung abwechselnden Marterungen dem Wahnsinn nahe Gebrachte „gesteht“, daß er den Knaben erdrosselt hatte.

Mehr als diese „Aussage", welche die Anschuldigung der Blut-entziehung **direkt widerspricht**, war nicht aus ihm herauszubringen. **{156}** Zwei Monate ließ man Samuel in Ruhe. Innerhalb dieser Zeit erfolgten die Folterungen und „Geständnisse" der übrigen Juden. Am 6. Juni hat Samuel sein Geständnis widerrufen. Darum brachte man ihn am 7 Juni wieder in die Folterkammer.

Aufgefordert die Wahrheit zu sagen, antwortete er, daß alle Juden wenn sie etwas gestanden haben, die Unwahrheit gesagt haben. Da nahm man zwei kochendheiße Eier legte sie Samuel unter die Achselhöhle, und zwar ein Ei unter jede Achsel. Nunmehr aufgefordert, die Wahrheit zu sagen, antwortete er, die Wahrheit zu sagen unter der Bedingung, daß man ihm verbrenne und nicht eines anderen Todes sterben lasse.

Natürlich wurden nun alle Juden getötet, ihre Häuser geplündert.

Die anständigen Menschen wollten aber nicht zur Ruhe kommen. Als der Rat von Padua einige Gelehrte nach Trient schickte, um die Sache zu untersuchen, wollte das Volk sie erschlagen, weil sie die Anklage als Lüge erklärt hatten. Ähnlich erging es dem **päpstlichen Legaten**.

Schließlich erfuhr man, **daß ein gewisser Enze aus Trient der Mörder des Knaben war und daß der Diener dieses Enze die Tat seines Herrn bestätigt und ausgesagt hat, daß der Mord auf Anstiften eines Mannes geschehen sei, der ein wütender Judenhasser war.** Auch stellte es sich heraus, daß ein gewisser Schweizer das getötete Kind **in das Haus Samuels getragen habe**.

Diese Ritualmordlüge verbreitete sich über ganz Europa. Abbildungen des Knaben traf man überall; an einem Stadttor zu Frankfurt a. Main, in Kirchen, Geschichtsbüchern und auf Jahrmärkten, auf Messen und in allen Straßen ging die Geschichte von Mund zu Mund. Schon damals erklärte der Doge von Venedig, Pietro Moceligo, in einem Edikt vom 22. April 1475 auf das bestimmteste **die ganze Geschichte für eine erfundene Lüge.**

Auch der **Papst** Sixtus IV. hat noch in demselben Jahre in einem heftigen Sendschreiben gegen die Lüge **{157}** Stellung genommen und die Verbreiter mit schweren Strafen bedroht.

***

All das haben die Juden wegen ihres Glaubens erduldet. Es besteht volle Übereinstimmung darüber, daß jeder Jude während der ganzen Zeit des Mittelalters die Möglichkeit hatte, sich all diesen Qualen zu entziehen und als gleichberechtigtes Glied in die menschliche Gemeinschaft einzutreten, wenn er seinem Glauben untreu geworden wäre. Ich muß diesem Volke nur Bewunderung zollen, wenn es trotz dieser entsetzlichen Verfolgungen an seiner Religion festhielt. Konnten die Juden während dieser Zeit an Reichtümer oder gar an Herrschaft, an politischen Einfluß denken? Man braucht nur die Gebete der Juden zu lesen, die steinerweichenden Klagegesänge — nirgends die Bitte um Geld — immer nur um ein Plätzchen, das Haupt niederzulegen, um Rettung des Lebens und — der Religion.

Dieser Stimmung der Juden im Mittelalter hat ein angelsächsischer (also germanischer) Dichter, Lord Byron, in dem Verse Ausdruck gegeben:

„Ihr Stämme mit dem Wanderstab, ihr Müden,
Wohin könnt fliehen ihr und Ruhe finden?
Die Taube hat ihr Nest, der Fuchs die Kluft,
Der Mensch die Heimat, Israel nur die Gruft "

***

Daß der Idealismus bei den Juden vorherrschend war, daß sie Sinn hatten für Gemütswerte, für Wahrheit und soziale Gerechtigkeit, werde ich durch die Wiedergabe einiger Episoden und Abschnitte ihrer Geschichte dar-legen, die ich ebenfalls dem Grätz entnommen habe.
{158}

Als König Saul die Philister besiegte und ihren König Agag gefangennahm, fanden die israelitischen Krieger reiche Beute, doch sollten diese Reichtümer nach Anordnung des Propheten **Samuel** nicht benützt, sondern vernichtet werden. Weil die Krieger die reiche Beute nicht preisgeben wollten und Saul, sonst so strenge, die Erbeutung stillschweigend zuließ und dadurch die Anordnung des Propheten übertreten hat, sagte ihm letzter: „Weil Du Gottes Wort mißachtest, so hat Gott Dich verworfen, König über Israel zu sein." Er fügte die geflügelten Worte hinzu: *„Gott hat ebensoviel Wohlgefallen an Gehorsam wie an Opfern und Malen. Gehorsam ist besser als Opfer, Lauschen mehr wert als der Widder Fett."* Dieser Ungehorsam Sauls hat ihm viel Unglück gebracht und dazu geführt, daß Samuel den David zum König Israels auserkoren hat.

***

Als Absalom sich gegen seinen Vater **David** empörte und diesen zur Flucht zwang, hatte letzterer viele Qualen zu ertragen. Es entstand ein Bürgerkrieg, der mit der Niederlage Absalons endete. Dieser fiel im Kampfe.

Trotzdem Absalon ein entarteter Sohn war, trauten sich seine Heeresführer nicht, die peinliche Botschaft zu überbringen. David war auch so entsetzt, als er vom Tode seines Sohnes erfuhr, daß er weinte und schluchzte und ein über das andere Mal rief: „Mein Sohn, mein Sohn Absalon, ich wollte, ich wäre an deiner Statt gefallen."

Die Krieger wagten nicht, als Sieger in die Stadt einzuziehen, sondern schlichen hinein, als schämten sie sich wie nach einer Niederlage. David mochte niemanden sehen und sprechen, sondern jammerte unaufhörlich über den Tod seines Sohnes. Erst als ihn sein Heerführer Joab auf die Undankbarkeit aufmerksam machte, die er durch seine Trauer gegen seine Krieger beging, zeigte er sich dem Volke.

* * *

{159} Als David für die Aufbewahrung der Bundeslade Gottes einen Tempel errichten wollte, eröffnete ihm der Prophet Nathan, daß er nicht berufen sei, ein Heiligtum zu erbauen, weil er auf seinen Feldzügen viel Blut vergossen habe, so daß diese Aufgabe seinem Sohne Salomon vorbehalten sei. David unterwarf sich in Demut diesem Gottesspruch und führte nur die Vorbereitungsarbeiten für den Tempelbau durch.

* * *

Als Salomon nach seiner Thronbesteigung den großen Altar in Gibeon besuchte, so wird erzählt, habe er nicht um langes Leben, noch um Reichtum und Ehre, sondern um **weisen Sinn** gebeten, sein Volk gerecht regieren zu können. Das Vermögen, nicht nach dem Augenschein zu richten und nicht nach Wortgeklingel zu entscheiden, dieses Vermögen besaß der junge König in hohem Grade.

Das „salomonische Urteil" ist bekannt. Zwei Frauen stritten um ein Kind. Jede von ihnen behauptete die Mutter zu sein. Da befahl Salomon, das Kind in zwei Stücke zu teilen und jeder Frau eine Hälfte zu geben. Entsetzt über diesen Spruch erklärte eine der Frauen, auf das Kind zu verzichten, damit es nicht getötet werde. Da sprach Salomon dieser Frau das Kind zu, die Kundgebung ihres Muttergefühls, die der König erproben wollte, brachte die Wahrheit an den Tag.

Das Land Israel war durch die innere Ordnung, die äußere Ausdehnung und die Reichtümer, welche Salomon in Fülle gehäuft hatte, eine festbegründete **Großmacht** geworden, welche mit den größten Staaten der alten Welt, mit **Assyrien** und **Ägypten** wetteifern konnte. Fürsten und Völker, welche in Streit miteinander lebten, suchten Salomon auf und riefen ihn zum Schiedsrichter an. Es herrschte damals Friede und ungestörte Sicherheit. Von Dan bis Berseba konnten die Israeliten ihr Dasein ruhig genießen, „jeder unter seinem Weinstocke und Feigenbaume".

Die Handelsverbindungen, der Wohlstand des Landes, die Sicherheit des Daseins zogen nahe und entfernte Nachbarfamilien ins Land. Die israelitische Seefahrer und Kaufleute brachten den entfernten Völkern und Zungen Kunde von ihrer Heimat. Sie waren unbewußt die ersten Sendboten und Verkünder von dem Gotte Israels an die götzendienerischen Völkerschaften. Bekannt ist auch der Besuch der weisen Königin von Saba die von dem Ruhme Salomons so Außerordentliches vernommen hatte. Sie bewunderte seine Weisheit, den Tempel, die Ordnung und den Glanz seines Hofes.

Seine Weisheit soll sie durch Rätselfragen erprobt haben, die sie ihm aufgegeben und die er zu ihrer Bewunderung beantwortet hatte.

Als Salomon es duldete, daß auf dem Ölberg **Götzen** für die Fremden errichtet wurden, warf ihm der Prophet diese Lauheit vor und bedrohte ihn mit dem Verluste seiner Herrschaft. Diese Gleichgültigkeit Salomons dem Prophetenworte gegenüber führte zur Spaltung des Reiches nach seinem Tode.

* * *

Bekannt ist das Wirken des Propheten **Elia** am Ende des zehnten Jahrhunderts v. Chr. Elia konnte sein Leben für die eigene Überzeugung ohne Bedenken einsetzen. Er galt als die Verkörperung des religiösen und sittlichen Eifers. Wie ein Sturm brauste er an den schwachen, von seinem Weibe gegängelten König Ahab heran, donnerte ihm ein betäubendes Wort zu, wie der Sturm brauste er wieder davon. Im Gegensatz zu dem weichlichen Wesen der Götzenpropheten trug er um das Unterkleid einen Gürtel von Leder, über dasselbe einen schwarzen härenen Mantel. Er enthielt sich des Weines und führte das Nasiräerwesen ein. Ehe man sich's versah, war eine Schar von Propheten da, welche ihr Leben für die Erhaltung des ureigenen Glaubens hinzugeben bereit waren. Elia hat der Weichlichkeit und der Genußsucht die **{161}** Einfachheit und die Enthaltsamkeit entgegengesetzt. Er und seine Jünger führten einen heftigen Krieg gegen die **Baalpriester.**

Die Königin Isebel ließ viele Jünger schonungslos töten. Es waren die ersten Märtyrer, welche für die altisraelitische Lehre fielen. Als König Ahab einen Nachbarn ermorden ließ, um sich dessen Grundstück anzueignen, erschien plötzlich Elia vor ihm und rief ihm folgende Worte zu: „Hast Du gemordet und ergreifst Du jetzt Besitz? Das unschuldig vergossene Blut hat Gott gestern gesehen, auf diesem Felde sollst Du die Strafe dafür erleiden." In der Tat hat dann Ahab einen fürchterlichen Tod erlitten.

Bekannt ist die Prophetenschule Elias. Die Mitglieder hielten ihre Hände rein von Gaben und lebten von ihrer Hände Arbeit einfach und ärmlich. Sie waren kühn und verachteten den Tod. Ihre Aufgabe war, zu verhüten, daß die Israeliten dem Götzendienste verfielen. Ein Jahrhundert beinahe war seit dem Wirken des Propheten Elia abgelaufen, aber seine Prophetenjüngerschaft bestand noch, um in seinem Geiste und mit seinem Eifer zu wirken. Die israelitische Jugend, welche für Ideale sehr empfänglich war, wendete sich gegen die Lebensweise der Reichen, die die Armen unterdrücken.

Es kam so weit, daß die Kinder gegen die Eltern auftraten. Bezeichnend ist der Fluch des Propheten **Amos**, der sich als einfacher Hirte gegen die Verkehrtheit seiner Zeit in schön geformten Gedichten wendete. Dieser Fluch lautete auszugsweise:

„Weil Ihr auf die Armen tretet und selbst geliehenes Getreide ihnen abnehmt, darum die Quaderhäuser, die Ihr erbaut, sollt Ihr nicht bewohnen. Von den Weinbergen, die Ihr gepflanzt, sollt Ihr nicht den Wein trinken."

* * *

{162} Der berühmte Prophet **Isaia** brandmarkte rücksichtslos die Verkehrtheit und das Laster. Er übertraf alle seine Vorgänger an Fülle der Gedanken, Anmut und Form. Erhabenheit des poetischen Ausdrucks, Feinheit der bildenden Gleichnisse und Klarheit der prophetischen Vorschau. Isaia begnügte sich nicht damit, die Freveltat bloß zu rügen, sondern stellte auch ein sittliches Ideal auf, durch dessen Verwirklichung die Menschen ihr Heil finden könnten.

Er sagte: *„Wer in Gerechtigkeit wandelt, aufrichtig spricht, achtet den Gewinn von Unrecht, seine Hände abschüttelt, um nicht Bestechung zu fassen, sein Ohr vergießt, um nicht von Blutschuld zu hören, ein solcher wird Höhen bewohnen."*

Den Lippengottesdienst, der Gott mit dem Munde preist, während das Herz weit davon ist, behandelte Isaia mit der größten Verachtung, und noch mehr das Opferwesen, mit Gesinnungslosigkeit und Schlechtigkeit verbunden. Gegenüber der Genußjagd und Ausschweifung, welche der Reichtum erzeugte, stellte Isaia das einfache Hirtenleben als Muster hin, wie es die Vorfahren hielten. Jeder soll ein Rind und ein zwei Schafe ernähren. Den Gottesbegriff als Urgrund der sittlich reinen Tat und der sittlich hohen Gesinnung stellte er als gleichbedeutend mit Heiligkeit und Erhabenheit. Die Armen waren zugleich seine Jünger und seine Kinder. Er verlangte von ihnen die Tugend der Sanftmut, der Geduld und der völligen Ergebung in Gott.

Seine Jünger nannte man daher „die Sanftmütigen". Unter ihnen gab es Gesangskundige, welche die in ihrer Brust erweckte Stimmung in Lobliedern aushauchten. Diese Lieder waren eine neue Art Psalmen, welche sich besonders durch Gemütstiefe auszeichneten, und spiegeln den Geist der Israeliten wider.

Diese Psalmenliteratur, welche heute noch in christlichen Kirchen klingt, wurde der Trost für Millionen von Menschen zu verschiedenen Zeiten, als Gewalttätigkeit, Frevel und Menschenverachtung über die Schwachen und Hilflosen hinfuhren.

* * *

{163}

Im Jahre 621 v. Chr. fand bekanntlich der Hohepriester **Hiskija** im Tempel eine große Rolle, welche das zweite Gesetzbuch (Deutoronomium) verkörperte und noch heute **einen Bestandteil des jüdischen Glaubens bildet.** Dieses Gesetzbuch schärft den Israeliten die Einheit ihres Gottes ein und verlangt, daß man Gott mit ganzem Herzen, mit ganzem Wesen und mit der ganzen Kraft liebe. Das Deutoronomium (Oewarim) offenbarte zuerst die Liebe zu Gott als Beweggrund zur Frömmigkeit und Sittlichkeit und brachte dadurch den Menschen der Gottheit näher.

Es machte das Menschenherz zum Tempel, in dem das göttliche Wesen verehrt sein will, und gestaltete sein Verhältnis zu ihm zu einem innigen, wie das des Sohnes zum Vater.

Der Mensch braucht nicht mehr vor der Gottheit wie der Sklave vor seinem finsteren Herrn zittern, sondern er darf sich ihm in **kindlicher Frömmigkeit** nahen. Das Gesetz des Deutoronomiums wollte die Opfer einschränken und überhaupt mehr Gewicht auf **die Gesinnung** als auf das Äußerliche legen. *„Wenn Du unterlassest, Opfer zu geloben, so wird keine Sünde an Dir sein. Nur den Ausspruch Deiner Lippen sollst Du erfüllen."*

Das Gesetzbuch verlangt nicht mehr, daß den Priestern Opfergaben ausgefolgt werden. Es wird nur darauf Gewicht gelegt, daß die Priester und auch die Waisen, Witwen und **Fremdlinge,** welche keinen Bodenbesitz haben, und besonders die Sklaven und Sklavinnen zu den Opfermahlen zugezogen werden sollen; sie sollten dadurch als Glieder der opfernden Familie betrachtet werden. Jedes dritte Jahr mußte der Bodenbesitzer den zehnten Teil des Ertrages an die Leviten, Fremdlinge, Witwen und Waisen abliefern und vor dem Gottesaltar bekennen, daß er seine Pflichten mit dem, was Gott ihm gespendet, gewissenhaft erfüllt und von seinem Eigentum den Bedürftigen gespendet habe.

An den Freuden des Mahles am Passahfeste, am Wochenfeste und an dem Hüttenfeste sollen die **Besitzlosen** teilnehmen. *„Du sollst eingedenk sein, daß Du einst Sklave in Ägypten warst."* **{164}**
Darum sollen die Unglücklichen zur Freude zugezogen werden.

Die Richter sollen das Recht und nichts als das Recht im Auge haben, keine Rücksicht nehmen und sich vor **Bestechung** hüten. Ein Todesurteil soll nur durch überstimmendes Zeugnis zweier oder dreier Zeugen gefällt werden. Die Zeugen sollen gründlich und umständlich gefragt werden. Die Richter sollen darauf halten, daß nicht unschuldiges Blut vergossen werde und die Schuld nicht ungesühnt bleibe.

Todesstrafe setzt das deutoronomische Gesetz auch auf erwiesene Unzucht und über einen ungehorsamen, widerspenstigen Sohn, welcher trotz der Erziehung seiner Eltern sich der Ausschweifung ergibt. Vor allein ist das Gesetz des Deutoronomiums auf das Volk der **Hilflosen** bedacht und will die milde Gesinnung der Brüderlichkeit für sie den Gemütern einflößen.

Nicht nur der Zehnte soll ihnen zugewiesen werden, sondern auch sonst **ein Teil der Ernte**. Wenn der hebräische Sklave im siebenten Jahre zur Freiheit entlassen wird, soll er nicht leer ausziehen, sondern der bisherige Herr soll ihm mitgeben von seiner Herde, seiner Tenne und seiner Kelter. Diese Gesetzgebung nimmt darauf Bedacht, Milde, Menschlichkeit und Mitleid in den Herzen der Menschen zu wecken.

Ein Sklave, der vom Nachbarlande Zuflucht im Lande Israels genommen und sich vor seinem Herrn gerettet hat, **soll nicht ausgeliefert werden**. *„Er soll bei Dir bleiben und sich eine Stadt zum Aufenthalte auswählen, und Du sollst ihn nicht bedrücken."* Selbst gegen den Feind soll Mitleid geübt werden. *„Wenn Jemand eine schöne Kriegsgefangene heimbringt, um sie zu ehelichen, muß er ihr einem Monat Frist gestatten, um die ihrigen zu betrauern. Dann erst soll sie geehelicht werden. Beim Ausheben eines* ***Vogelnestes*** *soll der Vogelsteller nicht Mutter samt Küchlein und Eier nehmen, sondern soll selbst beim Tier das Muttergefühl schonen."*

* * *

{165}

Nach der Verbannung der Judäer nach Babylon schickte Jeremia ein Sendschreiben des Inhaltes an die Verbannten:

„Bauet Häuser und bewohnet sie. Pflanzet Weinberge und genießet die Früchte. Nehmet Frauen und erzeugt Söhne und Töchter. Führet für Eure Söhne Frauen heim und verheiratet Eure Töchter in der Fremde. Kümmert Euch um das Wohl der Stadt, wohin Ihr verbannt seid, denn mit ihrem Wohlergehen ist das Eurige verbunden."

* * *

Ein Volk, aus dessen Mitte solche Gesetze geschaffen und solche Propheten entstanden, ein Volk, das für seinen Glauben solche Opfer auf sich nahm, kann nicht als feig oder bar eines jeden Idealismus bezeichnet werden.

* * *

— Aber auch die heutige Generation hat Dinge erlebt, die uns Zeugnis davon abgeben, daß die Beschuldigungen des Hakenkreuzes erlogen sind.

Ich werde das Verhalten der Juden während des Weltkrieges besprechen, wie es aus dem gründlichen Werke des Regierungsrates Dr. J. Kreppel, „Juden und Judentum von heute" (Amalthea-Verlag, Wien), hervorgeht. Über das Verhalten der Juden während des Weltkrieges haben wir uns bis jetzt nur durch die Judenfeinde und die antisemitischen Zeitungen und Bücher informieren lassen. Die Wahrheit sieht allerdings ganz anders aus. Gewiß gab es auch jüdische Drückeberger, aber verhältnismäßig nicht mehr als bei den anderen Menschengruppen. Glücklicherweise besitzt man verläßliche Daten über das Verhalten der Juden an allen Fronten, wie die nachstehenden Ausführungen zeigen werden.

Die **englischen Juden** haben während des Weltkrieges die höchsten Beweise ihres Patriotismus geliefert. Als Soldaten an der Front, als Bürger unter der Kriegswirtschaft, **{166}** als Zeichner der Kriegsanleihe und auf jedem Gebiete leisteten sie das Höchstmögliche und erwarben sich höchste Verdienste um das englische Vaterland. Die Daten und Tatsachen über die Arbeit der englischen Juden im Kriege sprechen Bände. Die Zahl der englischen Juden im aktiven Dienst bei Kriegsausbruch war verhältnismäßig gering (50 in der Marine, 400 Offiziere und Soldaten in der Armee und 600 in der Reserve). Von allen Teilen der Welt aber kamen die Juden aller Stände, um freiwillig für die Sache Englands zu kämpfen.

Noch bevor es notwendig wurde, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen, gab es dort schon 10.000 Juden im Kriegsdienste. Der Prozentsatz der freiwillig sich meldenden Juden war ein sehr hoher. So meldeten sich zum Beispiel in Australien von der jüdischen Gesamtbevölkerung von 19.000 tausendachthundert freiwillige, von denen 250 gefallen sind. **Von den in England geborenen Juden dienten ungefähr 90% der tauglichen jungen Männer freiwillig**.

Ein schlagendes Beispiel für die unter den Juden herrschende Begeisterung war die Jüdische Brigade, welche Jünglinge mosaischen Glaubens militärisch ausbildete. Diese Brigade stellte 80 Offiziere für den Felddienst. Nicht unerwähnt darf auch die von Juden ausgeübte Tätigkeit für die Verwundeten und Kranken bleiben. Neben der großen Anzahl von Ärzten und Pflegerinnen wurde ein Spital organisiert, dessen Personal ausschließlich aus jüdischen Damen und Herren bestanden.

Lady Samuel, die Frau des jüdischen englischen Innenministers, stellte ihren Landsitz als Spital zur Verfügung und Mister Howard widmete ein Rekonvaleszentenheim bei Brighton. Mit einem der ersten zugrunde gegangenen Schiffe ertrank William Stern, und Leutnant Henry Quez war der erste jüdische Offizier, der in der Schlacht an der Aisne im September 1914 sein Leben dahingab und an der Spitze langen Verlustliste steht, die Zeugnis gibt von der ruhmvollen Art, in der die Juden Englands und des britischen Reiches ihre Pflicht erfüllten. **{167}** Die Gesamtzahl der aktiv am Krieg teilnehmenden britischen Juden ließ sich schwer feststellen. In Belgien und Frankreich fielen 1800 Juden. Es gab kaum ein Regiment, das nicht Juden enthalten hätte, desgleichen fanden sich in der Marine und in den Luftstreitkräften Juden.

Die Gesamtzahl der bekannten jüdischen Opfer beträgt rund 8700, davon entfallen auf an der Front gefallene Offiziere 316 und Unteroffiziere sowie Mannschaften 2000, der Rest betrifft Verwundete und Vermißte.

Die Juden wurden auch vielfach ausgezeichnet. Als Beispiel für die jüdischen Heldentaten diene die glänzende Leistung des mit dem „Viktoria-Kreuz" ausgezeichneten Kapitäns Robert **Gu**. Er erhielt seine Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit, Initiative und Entschlossenheit.

Nach einem übermächtigen feindlichen Angriff am 30. November 1917, wobei der Feind das Hauptquartier und das Munitionsdepot einer Brigade erobert hatte, tötete Kapitän Gu, der gefangen worden war, einen Feind mit der Eisenspitze seines Stockes, und es gelang ihm, zu entkommen. Er organisierte sodann eine aus dem Brigadestab gebildete Truppe, an deren Spitze er den Feind heftig angriff, und konnte durch seine große persönliche Tapferkeit und sein rasches Handeln den Ort von Feinden säubern. Er organisierte sodann eine Verteidigungsfront am Rande des Dorfes, und als ein feindliches Maschinengewehr noch in Tätigkeit war, stürmte er, in jeder Hand einen Revolver, gefolgt von einem Soldaten den feindlichen Posten und er-oberte das Maschinengewehr. Er wurde dabei verwundet, weigerte sich aber, seine Wunde verbinden zu lassen, ehe er sich nicht überzeugt hatte, daß die Abwehrorganisation eingerichtet war.

Die Liste der Tapferen ist ziemlich lang, und die britischen Juden hatten ihren vollen Anteil an allen Operationen zu Land und zur See in allen Teilen der Erdkugel. Juden haben auf jeder Art von Schiffen auf und **{168}** unter See gedient, verschiedene jüdische Offiziere nahmen an den berühmten Kämpfen von Zeebrügge und Ostende teil, und jüdische Matrosen befanden sich an Bord des Kreuzers „Sydney", der die „Emden" vernichtete. Beim Angriff auf Deutsch-Südwestafrika hatte General Botha eine stattliche Anzahl von Juden aus Kapstadt (Natal Transval) unter seinem Befehl, welche auch später mit der südafrikanischen Brigade nach Europa kamen.

Sir John Monasch kommandierte die australischen Truppen an der Westfront und führte sie von Sieg zu Sieg. Ein zweiter jüdischer Offizier, der es bis zum General brachte, war H. J. Seligmann, der aktiver Artillerie-Offizier war und den ganzen Krieg vom Anfang bis Ende mitmachte. Alle drei Söhne Leopold Rothschilds waren im Felde. Major Evelin Rothschild fiel in Palästina und Kapitän Antoni Rothschild wurde bei Galipoli verwundet. Auch die Luftkämpfe haben viele unternehmende und tapfere jüdische Männer angezogen, und viele haben als Flieger Auszeichnungen errungen.

* * *

Der Patriotismus der Juden in **Frankreich** war außerordentlich. Eine genaue Angabe der französischen Juden, die am Krieg teilgenommen haben, ist unmöglich, doch kann man mit ruhigem Gewissen behaupten, daß alle Gesellschaftsklassen der französischen Juden für Frankreich gekämpft haben. Gelehrte verließen ihre wissenschaftlichen Arbeiten, um an die Front zu gehen und dort ihre Wissenschaft nutzbringend zu verwerten. So erfand der Astronom Charles Nordmann, der als Rekrut bei der Artillerie eintrat und später zum Offizier befördert wurde, eine wichtige Verbesserung für das Zielen; er leistete auch wichtige Arbeit, indem er die Entfernung der feindlichen Geschütze durch den Schall ebnete. General Nivel hat die Tätigkeit des Gelehrten besonders gewürdigt. Unterleutnant Henry Abram, Professor **{169}** an der Sorbonne, wurde Offizier der Ehrenlegion für seine Verbesserung des drahtlosen Telegraphen und seine Verdienste im Kampfe der Unterseeboote. Von den im Jahre 1914 an der Polytechnik ausgemusterten 450 Zöglingen waren 16 Juden, 4 von diesen sind gefallen, 3 verwundet worden.

Unter den Verwundeten befand sich auch der Sohn des Pariser Großrabbiners Levy, der zweimal verwundet wurde. Ein zwanzigjähriger Leutnant, Pierre Hadamart (Sohn des berühmten Mathematikers), suchte in der Umgebung von Verdun nach einem passenden Punkt für seine Artilleriebatterie.

Als er seine Aufgabe vollendet hatte, sah er beim Passieren eines Schützengrabens die Infanteristen im Begriff, einen feindlichen Angriff mit Bajonett und Gewehr abzuwehren. Der junge Offizier packte ein Gewehr und schoß mit, dabei fand er den Heldentod.

Beamte, Advokaten und sonstige Angehörige freier Berufe wurden Männer des Schwertes und taten Ihre Pflicht auf dem Schlachtfelde. Die jüdischen Ärzte zeigten denselben Geist der Hingabe und der Selbstaufopfe-rung wie die Soldaten. Auch die Künstler und die Schriftsteller eilten an die Front. Kapitän Halphen, Komponist und Redner, starb an einer Krankheit, die er sich an der Front zugezogen hatte. Der Dramatiker Henry Bernstein zeichnete sich als Flieger aus. Pierre Mortie, Redakteur des „Gil-Bias", wurde mehrmals lobend erwähnt, zuerst kämpfte er an der Front, später war er für die Organisation des Fliegerkorps im Orient tätig. Aus Handel, Industrie und Finanz sei erwähnt, daß die Familie Grumbach in Belfort sieben Söhne, zwei Schwiegersöhne und zwei Enkel unter den Fahnen hatte.

Die Familie Dreifuß in Paris hatte acht Söhne, Aron Weil neun Söhne unter den Waffen. Der Verlust mehrerer Kinder war eine häufige Begebenheit. Oberst Mayer verlor drei Söhne, eine Witwe, Madame Picard, beklagte den Tod dreier Söhne. In der Liste der französischen Flieger finden wir den Namen James Henry Rothschild. Baron Günster fiel an der Yser.

Besonders im Flugdienst **{170}** zeichneten sich die französischen Juden aus, und sie waren dort auch in besonders großer **Zahl vertreten**. Viele französische Juden taten sich in der Führung der Tanks hervor.

Die jüdische Bevölkerung in Algier zählt 65.000 Seelen. Man kann annehmen, daß in der Armee im Felde mehr als 10.000 Juden dienten. Die jüdischen Familien Algiers sind sehr kinderreich. Madame Lelouche hatte acht Söhne im Felde. Eine Familie Palikao stellte 25 Familienmitglieder. Tausend algerische Juden wurden ausgezeichnet.

Es ist unbekannt, wie viele französische Juden genau vor dem Feinde gefallen sind. Von 2120 gefallen Juden weiß man. Ein gewisser Bensait verlor drei Söhne, ebenso ein Mann namens Nahon. Rabbi Boris von Lüneville fiel zu Beginn des Krieges, Rabbi Wechsler, Lehrer der Theologie, starb an einer Krankheit, die er sich im Schützengraben zugezogen hatte. Vier von den Rabbinern, die Seelsorger waren, starben gleichfalls, einer an einer Krankheit, die drei anderen fielen bei Ausübung ihrer Pflicht als Seelsorger an der Front.

Der Rabbiner Abraham Bloch wurde von einer Granate getroffen, als er einem verwundeten Christen ein Kruzifix brachte, der sterbend darum gebeten hatte. Rabbi Ruff wurde bei Verdun von einer Bombe aus einem Flugzeug tödlich getroffen. Ebenso starb Rabbi Wilson in einem Dorfe bei Champagne. Der Tod des Rabbi Bloch wurde von einem katholischen Priester in rührenden Worten geschildert. An Stelle, an der er gefallen ist, wurde ihm auch ein Denkmal errichtet. Zwei Rabbiner erhielten das Kreuz der Ehrenlegion, 19 wurden lobend erwähnt.

Der Krieg wurde aber nicht bloß in den Schützengräber geführt. Es gab auch tapfere jüdische Pflegerinnen, so Fräulein Blanche Levy, die für ihren Heroismus das Kriegskreuz erhielt, da sie 35 Monate in der Feuerlinie und während der heftigsten Bombardements die Verwundeten pflegte. Fräulein Sophie Fridmann, erste Pflegerin in einem Spital, das immer den Fliegerangriffen **{171}** ausgesetzt war, erhielt die Medaille der französischen Tapferkeit. Ich muß auch noch den alten Kahn in Lüneville erwähnen, der den Deutschen mit einer französischen Fahne entgegenlief, und als er von ihren Kugeln hingestreckt wurde, starb er mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!"

Die Juden **Italiens** haben im Weltkrieg ihre Pflicht erfüllt. Ihre Opfer waren nicht gering. Bereits wenige Monate nach Kriegsausbruch fand im großen Tempel zu Rom eine Gedenkfeier für die zahlreichen im Kriege gefallenen jüdischen Offiziere und Soldaten statt. An der Hauptpforte der Synagoge stand in großen Lettern folgender Ausspruch: „Den Gefallenen, die ihr Blut für das Vaterland geopfert, sei Ehre und Ruhm!" Das Innere war vollständig mit schwarzen Tüchern bekleidet und über dem Altar wehte die italienische Fahne. Beim Eintritt des rabbinischen Kollegiums erwähnte Oberrabbiner Angelo Sacerdoti unter großer Bewegung aller Anwesenden die Namen der Gefallenen.

Besonders gedachte er der Hauptleute Angelo Astrologe, Decio Pontecorvo, Gualtiero Vechio und der Leutnants Ippoliti Segre, Giorgio Levi, Alessandro di Veroli, des Korporals Adolf Gai und der Soldaten Angelo Spiszichim und Cesare Veneziani, welche sich durch ihren großen Mut in den Schlachten auszeichneten und für ihr Vaterland und für die Ehre der israelitischen Gemeinde Roms gefallen waren.

Oberrabbiner Angelo Sacerdoti hatte ein Gebet verfaßt, das den italienischen jüdischen Soldaten mitgegeben wurde. Sein Inhalt war folgender: *„Schöpfer der Welten, Herr aller Wesen, der die Herzen prüft und die menschlichen Gedanken kennt! Es ist Dir wohlbekannt, daß ich nicht aus Haß gegen die Mitmenschen und nicht mit einem bösen Herzen in den Krieg gezogen bin, sondern nur um meine Pflicht gegen das teure Vaterland zu* ***{172}*** *erfüllen. Darum, o Gott, rechne es mir nicht als Sünde an, wenn ich gezwungen bin, die Waffe zu erheben gegen deine Geschöpfe, denn ich tue es nicht nach meinem eigenen Willen. Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Gott, vernimm die Worte Deines Knechtes und erhöre mein Gebet. Du bist mein Fels und meine Burg, auf welche ich vertraue. Verlasse mich nicht und entferne Dich nicht von mir in dieser Zeit der Not, gewähre mir Deinen Schutz und stütze mich, rette mich vor allem Bösen. Solltest Du bestimmt haben, daß ich im Kriege sterben soll, so nehme ich das mit Demut und Unterwerfung unter Deinen heiligen Willen an, dann möge es wohlgefällig sein von Dir, allgnädiger und barmherziger Gott, daß mein Tod eine Sühne sei für meine Sünden. Verzeih mir, wie ich auch meinen Feinden verzeihe, auch denen, die mich töten werden. Erlöse meine Seele von der jenseitigen Strafe und bringe sie zum ewigen Leben. Oh, ich möge doch unter den Menschen Wahrheit, Recht und Milde herrschen! Lasse bald Dein Reich kommen, Amen“*

* * *

Die prozentuale Beteiligung der **deutschen Juden** an dem I Weltkrieg bleibt hinter der gesamten deutschen Bevölkerung nicht zurück.
Bei der letzten reichsdeutschen Bevölkerungszählung vor dem Kriege (1910) wurden unter etwa 68 Millionen ca. 555.000 deutsche Juden (die ausländischen, nicht militärpflichtigen nicht mitgerechnet) gezählt.

Über 96.000 deutsche Juden waren eingezogen, das heißt 17,3% der reichsdeutschen jüdischen Bevölkerung oder jeder sechste deutsche Jude.
Von 100 jüdischen Kriegsteilnehmern waren 78, das heißt nahezu vier Fünftel (im ganzen also etwa 80.000) an der Front.

Wenn man einer Gesamtbevölkerung von 68 Millionen die Gesamtkriegsteilnehmerzahl von 12,5 Millionen zugründe **{173}** legt, so ergibt sich als Prozentsatz der Kriegsteilnehmer 18,38.

Die jüdische Bevölkerung in Deutschland hat also (bis auf einen kleinen Spielraum) verhältnismäßig ebenso viele Feldzugsteilnehmer gestellt wie die Gesamtbevölkerung.

Es darf dabei zweierlei nicht außer acht gelassen werden:
1. Der Altersaufbau der Juden in Deutschland unterscheidet sich wesentlich von der Altersgliederung der Gesamtbevölkerung. Es ist einleuchtend, daß die Masse der Eingezogenen immer in einem bestimmten Verhältnis zur Masse der dem wehrfähigen Alter angehörenden Personen steht; dieses Verhältnis wiederum ist abhängig von der Besetzung der Jahrgänge 18 bis 45.

Es ist eine allgemein bekannte und statistisch festgestellte Tatsache, daß infolge des Jahrzehntelangen, ständig zunehmenden Geburtenrückganges bei den deutschen Juden die jüngsten Altersklassen dieser Bevölkerungsgruppe eine schwächere Besetzung als die höheren aufweisen. Die nicht mehr wehrfähigen Altersklassen waren daher bei den Juden relativ stärker vertreten als bei der Gesamtbevölkerung.

2. Für die Beurteilung der Prozentsätze der Feldzugsteilnehmer ist die Verteilung der jüdischen Bevölkerung auf Stadt und Land zu berücksichtigen. Drei Viertel der deutschen Juden sind Städter, vornehmlich Großstädter. Die Land- und Kleinstadtbevölkerung stellt bekanntlich infolge ihrer größeren Fruchtbarkeit und körperlichen Tauglichkeit ein größeres Kontingent von Wehrfähigen und damit auch Soldaten als die großstädtische Bevölkerung.

Von über 96.000 jüdischen Kriegsteilnehmern sind über 10.000, das heißt 11%, **freiwillig** in den Krieg gezogen (darunter befand sich der erste gefallene deutsche Reichstagsabgeordnete **Frank).**

Es sind mindestens 12.000 deutsche Juden auf dem Felde der Ehre gefallen.

Die auf Grund der vorsichtigen Statistik von Segall-Silbergleit angenommene Zahl von 12.000 jüdischen Gefallenen dürfte nach der Liste des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten" wahrscheinlich beträchtlich überschritten werden. Jedenfalls ist die Mindestzahl 12.000 als sicher anzunehmen. Unter den mit der amtlichen Verlustlistennummer ermittelten Gefallenen befinden sich die genauen Angaben von 270 gefallenen jüdischen Offizieren. Diese Zahl erhöht sich unter Berücksichtigung der Gesamtziffer von 12.000 auf 322. Dazu kommen 185 gefallene jüdische Sanitätsoffiziere.

Zahlen einzelner Länder und Städte:

a) Württemberg	270	Gefallene
Bayern	1080	„
Hamburg	457	„

		jüd. Bewohner	Gefallene	
b)	Dortmund	3000	76	(2,5%)
	Hannover	4500	89	(2%)
	Bielefeld	847	26	(3,3%)
	Bremen	1300	28	(2,2%)
	Erfurt	797	30	(3,7)
	Mühlhausen	168	8	(4,8%)
	Quedlinburg	88	4	(4,5%)

(Literatur zum diesem Thema, z.B. – 1) Die Jüdischen Gefallenen des Deutschen Heeres, der Deutschen Marine und der Deutschen Schutztruppen“ «1914 – 1918 EIN GEDENKBUCH» (431 Seiten), 1933 (dritte Auflage);herausgegeben vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten. Namenslisten (sortiert nach Namen, Herkunftsort...) beinhaltet ca. 12.000 Namen...
2) „Deutsche Jüdische Soldaten 1914 – 1945“ herausgegeben von Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Verlag E.S. Mittler & Sohn – 1983; ldn-knigi)

c) Aber wer ein waschechter Antisemit ist, schert sich den Teufel um die Statistik. So hat bald nach dem Kriege der Herausgeber der antisemitischen Münchner Wochenschrift „Auf gut deutsch", Dietrich Eckart, einen Preis von 1000 Mark für den Nachweis ausgesetzt, daß eine jüdische Familie während des Krieges drei Wochen lang auch nur drei Söhne im Schützengraben gehabt habe. Rabbiner Dr. Freund (Hannover) legte daraufhin dem Preissausschreiber eine Liste von zwanzig Familien seiner Gemeinde vor, auf die diese Voraussetzung zutraf.

Da der Aussetzer des Preises den Nachweis nicht anerkennen wollte, erhob der Rabbiner Klage beim Landesgericht München auf Zahlung des ausgesetzten Preises. Nach Durchführung des Beweisverfahrens, in dem **{175}** der Kläger ein Verzeichnis von weiteren fünfzig jüdischen Familien aus anderen Gemeinden vorlegte, die bis sieben und acht Söhne im Felde hatten und von denen einige den Verlust dreier Söhne zu beklagen haben, erkannte der Beklagte den erbrachten Nachweis an und zahlte an den Kläger den ausgesetzten Preis von 1000 Mark, der für gemeinnützige Zwecke verwendet wurde.

Auch die einzelnen Leistungen der Juden im Kriege stehen nicht hinter denen ihrer christlichen Mitbürger zurück.

Etwa 35.000 jüdische Soldaten wurden dekoriert, etwa 23.000 befördert und über 2000 zu Offizieren ernannt. (die Sanitätsoffiziere nicht mitgerechnet). *Die hohe Zahl der zu Offizieren Beförderten ist deshalb bemerkenswert, weil aus ihr die Zahl der Feldtüchtigen hervorgeht; vor dem Kriege gab es keine jüdischen Offiziere (außer in Bayern)!.*

Ein antisemitischer Abgeordneter stellte 1918 im Reichstag unter dem Beifall seiner Gesinnungsgenossen folgende Anfrage:
„Haben Sie schon einmal einen **jüdischen Flieger** gesehen?"

Diese Frage konnte durch eine genaue Liste mit den Lebensbeschreibungen von über 125 jüdischen Fliegern beantwortet werden (die später noch um weitere 40 ergänzt wurde). Es handelt sich hier natürlich um Flieger, die über dem Feinde geflogen sind. 30 jüdische Kriegsflieger sind gefallen, darunter Wilhelm Frankl (Pour le mérite, Eisernes Kreuz I. Kl.) und Leutnant Weil (vielfach ausgezeichnet).

Infolge einer Komplikation nach schweren Wunden, die ihm im Weltkrieg zugefügt wurden, starb in Breslau der Goldarbeiter und Lehrer in einer Fachschule Josef **Cypes**. Er war Jude und der jüngste deutsche Kriegs-freiwillige im Weltkrieg. In Konstantinopel, wo er lebte, meldete er sich als Dreizehnjähriger im vierten Kriegsjahr freiwillig in das deutsche Heer. Bald danach kam er an die Front, wo er schwere Verwundungen erlitt, **{176}** daß ihm beide Beine amputiert werden mußten. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt Cypes, der damals noch ein Kind war, eine Reihe von Kriegsdekorationen und Auszeichnungen. Nach Beendigung Krieges kam er als hundertprozentiger Invalide nach Deutschland. Er kam zu einem Goldarbeiter in die Lehre und wurde bald Meister in seinem Fach.

Obendrein übernahm er die Stelle eines Lehrers in einer Breslauer Hochschule. Cypes beschäftigte sich in freien Stunden mit der Kunstgeschichte und sollte die Leitung eines kunsthistorischen Museums übernehmen. Seine Schüler vergötterten ihn, aber auch in der breiten Öffentlichkeit erfreute er sich größten Ansehens. **Wie für alle deutschen Juden war der Hitler-Umsturz auch für Josef Cypes ein Schlag.** Auch diesen Helden, der sich als Knabe freiwillig in den Krieg meldete, wollte der herrschende Kurs von seiner Stelle entfernen.

Dies gelang jedoch nicht, denn auch die nationalsozialistischen Schüler Cypes wollten nicht gegen ihren Lehrer, um den eine Gloriole des Heldentums schien, auftreten. Der Vorsitzende des Breslauer Stadtrates versuchte, die Richtigkeit seiner militärischen Dokumente anzuzweifeln, doch auch das mißlang. Der Breslauer Magistrat begnügte sich mit der Verkleinerung der Lehrstundenzahl Cypes. Vor einigen Monaten mußte sich Cypes einer neuen Operation unterziehen, die im Zusammenhang mit der seinerzeitigen Amputation seiner Beine stand und starb während der Operation infolge eines Blutsturzes!.

Der „Schild", das offizielle, in Berlin erscheinende Organ des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten" brachte aus Anlaß des 20. Jahrestages des Ausbruches des Weltkrieges eine Sondernummer heraus, in der unter anderem ausgeführt wird:
„Der jüngste, in Deutschland geborene Freiwillige in der deutschen Armee während des I Weltkrieges war ein Jude namens **Scheyer** aus Königsberg, der am 26. August 1914 im Alter von 14 Jahren 11 Monaten ins Feld zog.
{177} Und der älteste Freiwillige unter den neuen Leutnants war unser jüdischer Kamerad Adolf Stern, der mit 63 Jahren zu den Fahnen eilte. Genannt sei auch Max Meltzer, der als gemeiner Soldat mit 70 Jahren, zusammen mit seinem 44jährigen Sohn Siegmund, sich anwerben ließ.

Die jüdische Witwe Feilbusch hatte am 20. August 1914 ihre acht Söhne im Feld; auch ihre einzige Tochter tat Kriegsdienst. Eine andere jüdische Mutter, die acht Söhne im Feld hatte, war Frau Guttmann aus Szillen in Preußen.

Frau Baum, eine Jüdin, hatte während des Krieges zehn verheiratete Söhne im Felde. Die jüdische Witwe Lobenhardt hatte neun Söhne an der Front, die alle mehrmals verwundet wurden. Die Witwe Jacobus in Zempelburg hatte acht Söhne im Felde. Am Tage des Kriegsausbruches stellten sich 30 jüdische Pflegerinnen sofort freiwillig in den Dienst an der Front, und am 16. August nahm das Kriegsministerium ihr Angebot an und erließ an sie die Order, sich zum Antritt zu melden.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch brachten die Juden Deutschlands unter sich einen Fonds auf und stifteten einen Hospitalzug mit einem Kostenaufwand von 130.000 Mark. Bis l. November 1918 hatten sich 6000 Juden als Freiwillige gemeldet.

Die erste von einer deutschen Armee während des Krieges erbeutete Fahne wurde von einem Juden namens Fischel erbeutet.

In der deutschen Armee dienten 96.000 jüdische Soldaten, 12.000 Juden fielen."

Aber die Nationalsozialisten nennen die Juden „Verräter", „Parasiten", „Fremdkörper" und „Feinde Deutschlands".

* * *

In **Österreich-Ungarn** haben die Juden nicht nur an den Kampfhandlungen, sondern auch in hervorragendem Maße an der Kriegsfürsorge und an den Zeichnungen der Kriegsanleihe teilgenommen. Kaiser Franz Josef und **{178}** nach ihm Kaiser Karl haben den Juden bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Dank für ihr Verhalten ausgesprochen.

Auch die Heeresleitung sowie die höheren Kommandos gaben wiederholt ihrer Anerkennung für die Leistungen der Juden im Feld und im Hinterland Ausdruck. Freilich setzte während des Krieges auch hier gegen die Juden eine Hetze ein, die aber von der Regierung keineswegs gefördert wurde.

Bezeichnend für das Vertrauen der maßgebenden Kreise zu den Juden ist folgender Vorfall: Ein Mitglied der kaiserlichen Familie kam in den ersten Kriegswochen in eine kleine galizische Stadt und erkundigte sich, ob im Ort ein Hotel vorhanden sei, wo man gut untergebracht wäre.

Dem Erzherzog wurde erwidert, daß es in dem Städtchen zwei Hotels gebe, ein jüdisches und ein kleinrussisches, wobei das jüdische nicht erstklassig sei. Darauf der Erzherzog: *„Trotzdem wähle ich lieber das jüdische, wo ich wenigstens sicher aufgehoben sein werde."*

Ähnliche Äußerungen fielen auch seitens höherer Generäle und Kommandanten. Trotzdem hat man gegen die galizischen Juden die lächerliche Beschuldigung erhoben, daß sie für Rußland Spionagedienste leisten. Natürlich nahm man diese Verleumdungen nicht ernst.

Durch den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie ist es unmöglich geworden, den Anteil der Juden Österreich-Ungarns an dem Kriege festzustellen. Tatsache ist aber, daß der Prozentsatz der jüdischen Kriegsteilnehmer in Österreich-Ungarn nach keiner Richtung hin geringer war als ihr prozentuales Verhältnis zur Gesamtbevölkerung.

Die 50 Millionen Bürger der Monarchie stellten etwa 9 Millionen Soldaten für Heer und Marine, das heißt etwa 18%. Da die Juden in Österreich-Ungarn etwa 5% der Gesamtbevölkerung bildeten, so hätte die Zahl der jüdischen Kriegsteilnehmer 400.000 betragen sollen.

In Wirklichkeit war sie jedoch wesentlich höher. Man schätzt den quotenmäßigen Anteil der Juden an dem Kriege deshalb höher ein, weil infolge der unzähligen und gehässigen Denunziationen der Antisemiten **{179}** gegen die Juden wegen angeblicher Drückebergerei, Musterungskommissionen sich veranlaßt sahen, unter den Juden mehr geeignete zu finden, als der Wirklichkeit entsprach.

In der Tat konnte man auch während des Krieges sehen, daß Juden an die Front geschickt wurden, die schwächlicher Konstitution waren. In der Etappe und in der Bewachungsmannschaft der Gefangenenlager konnte man Juden sehen, die eher in das Spital, als in eine militärische Formation gehörten.

Eine oberflächliche Zusammenstellung bis anfangs 1917 zählte nicht weniger als 474 gefallene jüdische Offiziere. Dekoriert wurden bis dahin mit dem Leopoldsorden 2, mit dem Orden der Eisernen Krone I. Klasse 12, II. Klasse 8, dem Franz-Josef-Orden 183, dem Signum Laudis 307, dem Militärverdienstkreuz III. Klasse 225, dem Eisernen Kreuz I. Klasse 4, II. Klasse 2000, dem goldenen Verdienstkreuz 345, dem silbernen Verdienstkreuz 729 Juden.

Aus diesen Ziffern kann man hinreichend auf den Prozentsatz der jüdischen Kriegsteilnehmer und ihre Leistungen schließen. Diese Leistungen wurden bei verschiedenen Gelegenheiten rühmend anerkannt. So äußerte sich General v. Dankl in Zuschriften an jüdische Soldaten:

„Sie haben sich im Gefechte bei Piotrkow am 29. August sehr mutig benommen und der Mannschaft ein gutes Beispiel gegeben. Ich spreche Ihnen hiermit die Belobung im Namen des Allerhöchsten Dienstes aus."

„Sie haben in den Gefechten südlich Plock am 3., 4. und 5. September großen Mut und Tatkraft gezeigt und durch Ihr persönliches Beispiel die Mannschaft angeeifert. Ich belobe Sie hiefür im Namen des Allerhöchsten Dienstes."

Vom 2. Korpskommando erhielt der Motorfahrer Rudolf Löwenstein folgendes Dekret:

„Anläßlich Ihres Abgehens zum 1. Armee-Etappenkommando spreche ich Ihnen für Ihre mehr als zweimonatige Dienstleistung als fahrender

Ordonnanzoffizier des Korpskommandos, in welcher Eigenschaft Sie bei Überbringung von Befehlen und Meldungen sowie Rekognoszierungen ***{180}*** *vor dem Feinde sich wiederholt herzhaft und mutig benahmen, im Namen des Allerhöchsten Dienstes die belobende Anerkennung des Korpskommandos aus. Kirchbach."*

Vom Major Jambor, königl. ungar. Landsturmregiment 14, erhielt der Bruder des Herrn Geza Kramer aus Nytra ein Schreiben, worin folgende Sätze vorkommen:

„Ihr Bruder, Leutnant Geza Kramer, ist am 7. September, abends 8 Uhr, gefallen. Sein heldenhafter Tod folgte während der eifrigen Erfüllung seiner Pflicht als Kompaniekommandant. Seine Mannschaft trug die Leiche in eine bei Godow gelegene Scheune. Beim Rückzug der Kompagnie blieb die Leiche zurück. Der Feind hat am 8., vormittags 10 Uhr, mit Schrapnells die Scheune und auch das in Frage stehende Gebäude in Brand gesteckt. Es diene der sehr verehrten Familie zum Troste, daß sich der Gefallene in jeder Schlacht als wahrer Held benommen hat, mit unerschütterlicher Ausdauer mutig kämpfte. Jedem Kommandanten diene er in bezug auf Pflichtbewußtsein als würdiges, nachahmungswertes Vorbild."

Der „**Bund jüdischer Frontsoldaten**" hat sich im **Jahre 1934** an die Generale der alten Armee mit der Bitte gewendet, sich über das Verhalten der jüdischen Soldaten und Offiziere im Weltkrieg zu äußern. Diese Äußerungen bringe ich hier auszugsweise:

Generaloberst **Arz**: *„Gerne komme ich dem Wunsche nach, mich über die Erfahrungen mit jüdischen Offizieren und Soldaten in der Kampffront auszusprechen. Es ereicht mir zur Genugtuung, feststellen zu können, daß dieselben ihre Pflicht voll erfüllt haben; in einwandfreier Haltung kämpften auch diese mit hingebungsvoller Tapferkeit."*

Generalmajor Ernst Doming: *„Als wahrer Christ hatte ich stets ehrliche Sympathie für meine jüdischen Mitbürger und unter ihnen gute Freunde. Und im Weltkrieg lernte ich die Juden als ebenso brave, tüchtige und tapfere Soldaten kennen, wie es alle anderen waren...* **{181}** *Im ungarischen Budapester Landsturminfanterieregiment Nr. 30, dessen Kommandant ich von 1915 bis 1917 war, hatte ich ziemlich viele Offiziere und Soldaten jüdischer Konfession unter mir, und über diese kann ich mich nur sehr lobend, wie schon eingangs erwähnt, äußern. Sie standen in nichts den christlichen Offizieren und Soldaten nach. In dem Abschnitt der Zugna Torta (bei Rovereto in Südtirol) mußten wir viele Gefangene machen, um von ihnen Nachrichten über Truppenbewegungen, Angriffspläne u. dgl. zu erhalten. Zu diesem Zwecke schickte ich starke Patrouillen aus, die die italienischen Feldwachen oder kleine italienische Frontstücke zu überfallen hatten. Zu diesen Patrouillen wurden in erster Linie sich freiwillig meldende Kommandanten und Leute genommen. Darunter befand sich nun stets ein jüdischer Gefreiter, ich glaube, er hieß Goldstein; er wurde mehrmals verwundet und erhielt für seine außerordentliche Tapferkeit die Große Silberne Tapferkeitsmedaille. Ein Fall von zahlreichen."*

Generalmajor Ing. G. Glässer Edler v. Järten: *„Bezüglich meiner Erfahrungen mit jüdischen Offizieren und Soldaten in der Kampffront kann ich nur meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, daß ich während meiner ganzen Frontdienstleistung keinerlei Unterschied zwischen diesen und unseren anderen Kämpfern gemerkt habe. Diejenigen, von denen ich vermuten konnte, sie wären jüdischer Abstammung oder jüdischen Glaubensbekenntnisses — ich habe mich darum niemals gekümmert, sondern stets nur die Individualität*

geschätzt und berücksichtigt, haben mich niemals enttäuscht; sie haben sich immer durch hohes Pflichtgefühl und Selbstaufopferung ausgezeichnet. Heute, so viele Jahre nach dem Kriege, fällt es meinem Gedächtnis schwer, die Namen der bei meinen zahlreichen, abwechslungsreichen Verwendungen im Krieg unter mir gedienten Soldaten und Offiziere wiederzufinden. Zwei Offiziere bleiben mir speziell unvergeßlich: der äußerst schneidige, tapfere und sehr pflichteifrige Leutnant oder Oberleutnant Baum in der ***{182}*** *Dolomitenfront (Col-di-Lana-Abschnitt) und ein Herr der Türk. Haubitz-Dion, dessen Name mir leider nicht erhalten geblieben ist."*

General Ing. Bertold Keppelmüller: *„Ich habe im Sommer 1916 als Kommandant einer Kaschauer Feldkanonenbatterie auf dem russischen Kriegsschauplatz drei jüdische Reserveoffiziere (bzw. Kadetten) ungarischer Zunge unter mir gehabt: Eilinger, Weiß und Biro. Eilinger hat mir mehrmals in schwierigen Lagen dadurch vorzügliche Dienste geleistet, daß er durch seine unerschütterliche Ruhe, gepaart mit würzigem Humor, in ganz ausgezeichneter Art auf die Mannschaft Einfluß zu nehmen verstand. — Weiß (ich glaube ein Verwandter des bekannten Großindustriellen Manfred Weiß) verbrachte mit mir u. a. einmal mehrere Stunden in einer ganz verdammt bösen Lage am Waldrand bei Zwyzyn. Wir wurden unaufhörlich von Infanterie aus nächster Nähe beschossen, ebenso von russischer, aber auch eigener Artillerie, und entgingen dieser Lage erst durch den unvermuteten Vorstoß eines eigenen Reservebataillons in unserem Gefechtsabschnitt. Während dieser harten Stunden zeigte Weiß keinen Augenblick ein Wanken, kroch immer wieder zum Feldtelephon, bis dieses durch einen Treffer zerstört war. — Biro ist bei seinem Aufklärungsdienst im vordersten Infanteriegraben östlich Zloczow gefallen."*

General Hermann Loy von Sternschwerdt: *„Über meine Erfahrungen aus dem Weltkrieg kann ich nur sagen, daß ich besonders in dem Infanterieregiment Clerfayt Nr. 9 sowohl Offiziere als Mannschaften jüdischen Stammes angetroffen, kennen- und schätzengelernt habe, die zu den tapfersten und besten Soldaten und Kämpfern gezählt werden müssen.*
Unter meinem Kommando stehend, kann ich den Leutnant Emmerich Hornig anführen, Infanterieregiment Nr. 9. Vom Infanterieregiment Kaiser Nr. 1 ist Dr. Leopold Gellner, Rechtsanwalt in Wien, durch seine besonders lange Frontdienstzeit hervorzuheben. Andere Angaben ***{183}*** *kann ich aus Mangel an Namen momentan nicht machen."*

General Julius Kreischer: *„Ich weiß nur, daß der Hauptmann des Sappeurbaons Nr. 2 (Kiems a. d D.), Ritter von Eiss, als Held vor dem Feinde geblieben ist, daß ein Leutnant i. R. des Komorner Sappeurbaons die* ***goldene Tapferkeitsmedaille*** *besaß, Sternheim oder Sternfeld mit Namen, und daß der Major Karl Neustadtl, ehemaliger Pionier, an einer Krankheit gestorben ist, die er sich im Felde zugezogen hat."*

General Karl Kikovszky: *„Über die Erfahrungen mit jüdischen Offizieren und Soldaten in der Kampffront bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen mitzuteilen, daß ich ein allgemeines Minderwertigkeitsurteil über das Verhalten des jüdischen Elements an der Kampffront als eine Ungerechtigkeit empfinden würde. Ich habe während des Krieges fünf verschiedensprachige und konfessionell verschieden zusammengesetzte Artilleriebrigaden unter meinem Kommando gehabt und dabei gesehen, daß sich die jüdischen Offiziere und Frontsoldaten genau so tapfer und pflichtgetreu verhielten wie alle anderen. Eines möchte ich jedoch besonders hervorheben, daß sich das jüdische Element als* ***vaterlandstreu erwiesen hat****."*

General Julius Hoppe: *„Wahrheitsgetreu und pflichtgemäß sage ich, daß in der*

Friedenszeit Offiziere jüdischen Glaubensbekenntnisses stets zu den beliebtesten Kameraden gehörten — während des Krieges jüdische Offiziere und Soldaten schon in den ersten Monaten für hervorragende Tapferkeit das Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration und Tapferkeitsmedaillen erwarben und bis zuletzt treu ihre Soldatenpflicht erfüllten. In den Kriegsgefangenenlagern Sibiriens und nach dem Zusammenbruch in England zeichneten sich jüdische Offiziere und Soldaten durch ihr Wohlverhalten, ihre Disziplin und die Anhänglichkeit an ihre Höheren aus. Unseren jüdischen Militärärzten wäre für ihre Selbstaufopferung ein besonderes Ehrenblatt zu widmen!" **{184}**

Feldmarschalleutnant Rich. Ritter v. Gruber: *„Während meiner ganzen Dienstzeit habe ich meine Untergebenen nach ihren Leistungen beurteilt und nie nach ihrer Religionszugehörigkeit befragt. Ich kann daher keine bestimmten Angaben über meine Erfahrungen mit jüdischen Offizieren und Soldaten machen, obwohl es deren in den galizischen Regimentern Nr. 30 und 80, die mir als Brigadier und später als Divisionär unterstanden, gewiß viele gegeben hat. — Ich kann nur feststellen, daß keiner der Kommandanten dieser braven Regimenter je Klage darüber geführt hat, daß seine jüdischen Offiziere und Soldaten ihren anderen Regimentskameraden an Verläßlichkeit, Tüchtigkeit und Tapferkeit irgendwie nachgestanden wären. Zwei Offiziere muß ich jedoch besonders hervorheben: Der eine war mein Jahrgangskamerad und lieber, hochgeschätzter Freund, Oberst Husserl, der sich sowohl als Regimentskommandeur vor dem Feinde als auch vor dem Krieg als Generalstabsoffizier und nach dem Krieg als fachmännischer Berater des englischen Militärattaches in Prag hervorragend ausgezeichnet hat. Ihn deckt leider schon der grüne Rasen. Der zweite war mein Generalstabschef bei der 9. ITD., Major des Generalstabes Krömer, der mir während zweier Isonzo-schlachten als umsichtiger, tatkräftiger und schneidiger Berater treu zur Seite gestanden ist."*

Feldmarschalleutnant E. Lüftner Edler v. Krinnerstorff:

„Bezüglich meiner Erfahrungen mit jüdischen Offizieren und Soldaten in der Kampffront will ich sehr gerne nachstehendes mitteilen: Ich bin als Kommandant des Infanterieregiments Nr. 81 ins Feld gerückt. Der erste, den ich für die Beteilung mit der ***goldenen Tapferkeitsmedaille*** *in Vorschlag brachte, war der jüdische Fähnrich Dr. jur. Breth, Mittelschulprofessor in Iglau, Sohn eines Kaufmanns daselbst. Während des Gefechtes von Zamasc (Teilgefecht der Schlacht von Komarow) am 30. August 1914 hat die Kompagnie, bei welcher er eingeteilt war, aus eigener Initiative des Hauptmanns, isoliert* ***{185}*** *einen Vorstoß aus der allgemeinen Gefechtslinie gemacht und wurde vom Gegner mit dem heftigsten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer überschüttet. Die Kompagnie flüchtete wieder zurück.*

Alle Offiziere waren teils gefallen, teils verwundet. Da sprang Fähnrich Breth vor die zurückflutende Mannschaft der Kompagnie. Mit gezogenem Säbel und vorgestreckter Pistole brachte er es dahin, daß die stark dezimierte Kompagnie in der allgemeinen Gefechtslinie haltmachte und Front gegen den Feind nahm. Alles dies geschah im heftigsten feindlichen Verfolgungsfeuer. ***Ich war Augenzeuge dieses heroischen Verhaltens Breths und habe ihn für die goldene Tapferkeitsmedaille eingegeben****. Zu Beginn des Krieges wurde diese Auszeichnung nur sehr spärlich verliehen. Fähnrich Breth erhielt die große silberne Tapferkeitsmedaille (I. Klasse) und wurde außertourlich zum Leutnant befördert. Im weiteren Verlauf des Krieges hat er auf dem galizischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden."*

Feldmarschalleutnant Rudolf Pfeffer: *„Selbst nicht Jude, bestätige ich dem*

Bunde um so bereitwilliger, daß ich während meiner ganzen Kriegsdienstleistung als Armeegeneralstabschef, Brigadier und Divisionär in keinem einzigen Falle die Erfahrung machte, daß jüdische Offiziere und Soldaten der Kampffront den übrigen in voller Hingabe an ihre Eidespflicht nachgestanden sind. Einer meiner Ordonnanzoffiziere, Oberleutnant i. d. Res. Otto Strakosch, war durch zwei Jahre mein ständiger Begleiter in allen Kämpfen der Jahre 1916, 1917 und 1918 und hat sich hierbei als hervorragend tapferer und kaltblütiger Offizier bewährt."

* * *

Wer diese Antworten hervorragender Offiziere der alten österreichisch-ungarischen Armee liest, der muß darüber staunen, daß Elemente, die sicher selbst ferne vom Schusse standen, es wagen, die Juden als Feiglinge und Drückeberger hinzustellen. Und gerade in **{186}** Österreich werden noch heute solche Verleumdungen gegen die Juden verbreitet. Angesichts dieser Äußerungen einwandfreier Fachkundiger ist es die Pflicht aller anständiger Menschen, sich gegen die Verunglimpfungen der Ehre der jüdischen Soldaten aufzubäumen.

* * *

Die Juden Amerikas haben während des Krieges Hervorragendes für ihr Vaterland geleistet. Es ist sehr schwer, die genaue Anzahl der jüdisch-amerikanischen Kriegsteilnehmer festzustellen. 150.000 wurden festgestellt; es waren aber sicher mehr. New York allein stellte über 50.000 jüdische Soldaten. Ernste Schriftsteller geben die Zahl der amerikanischen Kriegsteilnehmer jüdischen Glaubens mit 250.000, das ist fast 7% der gesamten Judenschaft der Vereinigten Staaten, die damals ungefähr 3.000.000 Männer zählte, an.

Da die jüdische Bevölkerung 3% der amerikanischen Gesamtbevölkerung ausmacht, 6—7% der Juden aber im Militärdienst standen, läßt sich daraus schließen, daß die amerikanische Judenschaft fast doppelt so viele Kriegsteilnehmer zählte, als ihrem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung entspricht. Die Hauptursache dieses hohen Prozentsatzes liegt in der großen Zahl der jüdischen Freiwilligen, die 20% der gesamten Juden in der Armee ausmachen dürfte. 67% der jüdischen Soldaten standen in der Feuerlinie.

Die Beweise für die jüdische Tapferkeit auf dem Schlachtfelde sind außerordentlich eindrucksvoll. Der nichtjüdische Kapitän Henry Gen sagte wörtlich: *„Ungefähr 40% meiner Division waren Juden, und wie haben sie gekämpft! Sie bemühten ihren scharfen, jüdischen Verstand für den Kampf. Sie suchten eine verborgene deutsche Batterie so lange und so hartnäckig, bis sie sie fanden."* Ähnlich lautete das Zeugnis des Obersten Whittley, der selbst unsterblichen Ruhm für sich gewann. Er sagte: *„Wir haben Gelegenheit gehabt, **{187}** viele jüdische Soldaten kennenzulernen und urteilen über sie mit der größten Bewunderung. Einige ihrer Heldentaten sind meinem Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt."*

Einige Juden haben die höchste Auszeichnung der Vereinigten Staaten erhalten. Einer von diesen — William Stavelson — wurde getötet, als er einem Kameraden Wasser brachte. Dieser Liebesdienst wird sehr oft von den Offizieren erzählt. Sie behaupten, daß diese höchste Tugend der Selbstaufopferung für die jüdischen Soldaten besonders bezeichnend war.
Aus der Statistik ersehen wir, daß aus 200 Fällen, die die militärischen Kommandanten besonders erwähnten, folgendes hervorgeht:

52 von diesen 200 jüdisch-amerikanischen Soldaten waren Soldaten,

die wegen beharrlicher Hingabe an die Pflicht und wegen Beharrlichkeit in Ausführung einer Aufgabe trotz Gefahren und über die Pflicht hinaus, ferner wegen ihrer Weigerung, trotz ihrer Verwundung das Feld zu verlassen, erwähnt wurden. 64 Juden wurden erwähnt, weil sie ihr eigenes Leben gewagt haben, um Verwundete zu retten, indem sie den Unterstand verließen und sich in die Feuerlinie begaben, um Verwundeten Hilfe zu leisten. Viele von ihnen wiesen die ärztliche Hilfe, bevor nicht die anderen Verwundeten behandelt wurden, zurück, 37 von den 200 Soldaten wurden erwähnt, weil sie sich freiwillig für Patrouillen-Dienste anboten, obwohl andere Kameraden bereits erschossen wurden und dieser Dienst beinahe den sicheren Tod bedeutete.

Die Ausführung dieser Mission hat oft die Situation gerettet. Von den 200 Soldaten wurden acht Juden wegen Kaltblütigkeit im Kampfe und unter anderen gefährlichen Umständen, wegen Geistesgegenwart in kritischen Augenblicken, wodurch eine Gefahr abgewendet wurde, erwähnt. 24 von den 200 Soldaten wurden wegen Intelligenz beim Gefecht, Findigkeit, gesundem Urteil und Verstand, Initiative und Übernahme der Verantwortlichkeit in kritischen Augenblicken, wegen **{188}** Tüchtigkeit im Plan und der Ausführung wichtiger Aufgaben erwähnt.

Die Gesamtzahl der amerikanischen Juden, die den Heldentod erlitten, wird auf 3500, also ungefähr auf 5% der Gesamtzahl der Verluste Amerikas, geschätzt. Verwundete zählte man etwa 2000.

Der Jude Josef Trumpeldor wurde vor 55 Jahren in einer kaukasischen Ortschaft geboren. Vor 15 Jahren starb er — von einer arabischen Kugel getroffen — in palästinensischen Kolonie Tel-Chaj Dazwischen lag ein heroisches Leben.

(Tel-Chai- war und ist eine jüdische landwirtschaftliche Siedlung, über J. Trumpeldor siehe z.B.: Zwi Kanner „Josef Trumpeldor — ein jüdischer Held“ Wien – 1936; Joseph Trumpeldor „Tagebücher und Briefe“ Übersetzt aus dem russ., Jüdischer Verlag, Berlin, 1925; ldn-knigi)

Als der russisch-japanische Krieg ausbrach, mußte Trumpeldor in die russisch-zaristische Armee einrücken, und zwar als einfacher Soldat. Er blieb lange Zeit ein „Gemeiner", obwohl er viele Beweise des tapferen Verhaltens vor dem Feinde geliefert hat. In der zaristischen Armee konnte ein Jude eben nicht so leicht avancieren, und Offizier zu werden war für ihn geradezu ein Ding der Unmöglichkeit.

Aber Trumpeldor ist es gelungen, diese judenfeindliche „Tradition" zu brechen. Er hat die Fahne seines Regiments den Händen der Japaner entrissen; er hat einen schwerverwundeten jüdisch-orthodoxen Militärseelsorger aus dem Todesgebiet des Trommelfeuers in Sicherheit gebracht; unzählige Male hat er sich während der Belagerung von Port-Arthur ausgezeichnet, bis er schließlich eines Tages eine schwere Verletzung davontrug. Der rechte Arm mußte ihm amputiert werden ... *(Es war der linke Arm!, siehe o.g. Bücher und Fotos, ldn-knigi)*

Wenn man keinen rechten Arm hat, kann man kein Gewehr halten. Dies war Trumpeldors größter Kummer. Als Schwerinvalider konnte er in die Etappe, ja sogar ins Hinterland zurück, aber er wollte an der Front bleiben, er wollte weiterkämpfen. Mag auch das zaristische Rußland seine Juden nicht gerade edel und christlich behandelt haben, Trumpeldor wußte nur eines: Er ist **{189}** Soldat und sein Land führt einen Krieg. Da mußte er unter den Kämpfenden der ersten Reihe sein, trotzdem er einen Arm verloren hatte.

Das Heereskommando sah sich in Anbetracht der Heldentaten Trumpeldors genötigt, ihn zum Offizier zu ernennen. Er konnte ein Gewehr

nicht mehr bedienen. Er bekam eine Pistole und eine Säbel und durfte als Leutnant weiter an der Front bleiben — er, Josef Trumpeldor, der erste jüdische Offizier der alten russischen Armee. Nachher geriet er in japanische Gefangenschaft und als er nach Beendigung des Krieges nach Rußland zurückkehrte, wurde er mit den größten Orden und Verdienstkreuzen ausgezeichnet.

Denn so weit ging der Judenhaß des Zarismus nicht, daß er eine hundertprozentige Aufopferung auch bei einem Juden nicht entsprechend gewürdigt hätte. Eine gegenteilige Behandlung jüdischer Patrioten blieb den „Erneuerern" Deutschlands vorbehalten.

Nach dem Weltkrieg ging Trumpeldor nach Palästina.
Als einfacher Albeiter, als Pionier, als einer von den vielen Tausenden junger Juden, die ihr uraltes, vernachlässigtes, verödetes Heimatland erschließen und zu neuem, blühendem Leben erwecken wollen. Der heute in der jüdischen, aber auch in der sonstigen Welt bekannte Begriff „Chaluz" (Pionier) verdankt seine Entstehung Josef Trumpeldor.
(Bewegung “Hechaluz” - zionistische Pionierbewegung, ldn-knigi)

Denn er hat diese Pionierbewegung in Rußland geschaffen. Sie wurde dann zu einer Weltbewegung. Aber er, der Held von Port Arthur, war nicht nur ein Rufer und ein Organisator — er war es immer gewöhnt, vorauszugehen, an der Front zu stellen, er war immer ein Mann der Tat. So wurde er — der Einarmige — in Palästina zu einem einfachen Landarbeiter in der nördlichsten Kolonie dieses Landes, Tel-Chaj. Eine zweite heroische Periode begann nun im Leben Trumpeldors. Es war Heroismus anderer Art. Es galt nicht, ihn auf den Schlachtfeldern, sondern im grauen Alltag zu beweisen. Es war nicht mehr das Heldentum der Lebensverachtung im feindlichen Kugelregen, es war **{190}** das Heldentum eines täglichen Ringens, einer schweren Arbeit — auf dem Boden der Väter — für die kommenden Geschlechter.

Doch es war Trumpeldor nicht gegeben, sein Leben in Ruhe und Arbeit zu beschließen. Noch einmal mußte er zur Waffe greifen. Doch diesmal zahlte er nicht mit einem Arm, diesmal zahlte er mit seinem Leben.

Im Jahre 1920 erhob sich der arabische Kriegerstamm der Drusen gegen die französische Herrschaft in Syrien und im Libanon. Damals befand sich auch der nördlichste Teil Palästinas — Obergaliläa — vorübergehend unter französischer Okkupation. So wurde auch die in diesem Teile des Landes gelegene jüdische Kolonie Tel-Chaj in die Wirren hineingezogen. In ihrem Europäer haß machten die revoltierenden Araber keinen Unterschied zwischen den französischen Soldaten und friedlichen jüdischen Arbeitern.

Eines Tages stand ein Trupp von mehr als 3000 drusischen Beduinen vor Tel-Chaj. Die Tore der Kolonie wurden geschlossen — Tel-Chaj ist wie ein Fort gebaut — und die Belagerungskämpfe begannen.

Drei Tage und drei Nächte lang wehrte eine landvoll jüdischer Arbeiter und Arbeiterinnen — auch Frauen nahmen aktiv am Kampfe teil — die hundertfache Übermacht der Angreifer erfolgreich ab. Der Kommandant war Josef Trumpeldor. Nur dank seiner militärischen Fähigkeiten und seinem beispiellosen Mut konnte sich die kleine Kolonie so lange halten. Am vierten Tage sandten die Drusen einen Parlamentär, der folgende Botschaft überbrachte: Die belagernden Araber werden abziehen unter der Bedingung, daß man ihnen Vorher erlaubt, die Kolonie nach französischen Offizieren zu durchsuchen. Trumpeldor wußte, daß es in Tel-Chaj nur jüdische Arbeiter gab und vertraute auf das Wort der Feinde. Er ließ die Tore der Kolonie öffnen. Kaum war aber ein Trupp von Arabern in Tel-Chaj eingedrungen, begannen sie wild um sich zu schießen. Zu spät erkannte Trumpeldor, daß er und die Seinen

Opfer einer schändlichen List geworden waren. Schon gab es Tote **{191}** unter den Juden — als erste fiel eine Frau, Chana Czizik *(Deborah Drachler und Sarah Tschischik, ldn-knigi)* — da beschloß er, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen und sein Leben teuer zu verkaufen. Mit der linken Hand *(rechten!)* unausgesetzt schießend, gelang es ihm, mit seinen überlebenden Getreuen sich einen Weg durch die schwerbewaffnete, doch erschreckt auseinanderstiebende arabische Menge zu bahnen. Es war aber zu spät. Ein furchtbarer Bauchschuß traf ihn...

(ldn-knigi - weiter aus dem Buch - Israel Zwi Kanner „Josef Trumpeldor — ein jüdischer Held“ *(laut Augenzeugen- 29 Febr. 1920) Verl. Josef Belf, Wien – 1936, Auszugsweise :*

„{Ab Seite 202}.Jakobson wollte ihn holen, wurde aber gleichfalls verwundet, gleich darauf bekam auch Trumpeldor eine dritte Kugel. Er krümmte sich ganz zusammen und bat, ihn ins Haus zu schaffen.

Mit großer Mühe, die ganze Zeit auf Kammel und seine Leute feuernd, gelingt es zweien von den Kameraden, Trumpeldor allmählich ins Haus zu schaffen. Dort lag er in völliger Ruhe.

Er übergab endgültig das Kommando Schneurson. Er bat, man solle ihm die Gedärme, die aus der Bauchwunde gequollen waren, wieder in den Leib hineinstopfen. Niemand wagte es zu tun. Er aber beruhigte sie und sprach: „Es ist nichts,, wascht nur gut eure Hände, dann werde ich euch zeigen, wie man das macht." Still und ruhig sah er zu, wie man ihm seine Gedärme in den Bauch hineinsteckte und mit einem Handtuch bandagierte, da es keine Bandagen gab. Diese lagen in dem oberen Geschosse, in das man nicht gelangen konnte.

Nachdem man ihn verbunden hatte, sprach er:

„Das sind meine letzten Minuten. Saget allen, daß sie auf ihren Posten stehen und die Ehre des Volkes bis zur letzten Minute verteidigen sollen."

Obwohl es mit ihm zu Ende ging, verlangte er, von allem, was vorging, unterrichtet zu werden. Die Hauptsache war ihm, daß die Verteidiger ihre Posten hielten...

Trumpeldor befiehlt, daß drei Leute nach Kfar Gilcadi gehen müssen, um den Arzt und einige Leute zu holen. Sofort melden sich drei freiwillig. Sie werden unter keinen Umständen umkehren. Auf allen Vieren kriechen sie, in dunkle Kleider gehüllt, nach Kfar Gileadi. Unweit von der Kolonie begegnen sie bereits dem amerikanischen Arzt Dr. Geri von der „Hadassah", der, gefolgt von fünfzehn Mann, nach Tel Chaj aufgebrochen ist.

Es bestand nur sehr geringe Hoffnung, Trumpeldor am Leben zu erhalten. Als der Arzt kam, war er sehr schwach, aber bei vollem Bewußtsein. Er bat, seinen Verband zu richten. Er hatte zwei große Wunden im oberen Teile des Bauches und eine kleine an der rechten Hand. Der Arzt sagt, er werde ihn nach Metullah bringen, um ihn dort zu operieren. Trumpeldor bittet, es nur so rasch wie möglich zu tun.

Außer ihm sind noch fünf Verwundete vorhanden, davon zwei sehr schwer Verletzte.

Trumpeldor spricht seit einer Stunde nicht mehr. Die Kräfte lassen nach. Der Arzt wundert sich, daß er überhaupt noch am Leben ist.

Ein übermenschlicher Wille hält ihn am Leben.

Eine kurze Beratung.

Man beschließt, Tel Chaj zu verlassen und nach Kfar Gileadi zu gehen. Trumpeldor gibt nickend seine Zustimmung. Morgen, mit Sonnenaufgang, werden die Araber mit frischen Kräften die Belagerung fortsetzen und es wäre unmöglich, den ungeschützten und offenen Platz weiter zu halten. Tel Chaj liegt in einem Tal, so daß man leicht und ohne eigene Verluste das Häuschen von allen Seiten gleichzeitig unter Feuer halten kann. Sie beschlossen, die Kräfte in Kfar Gileadi zu konzentrieren und sich in der auf der Höhe des Berges gelegenen Siedlung zu verschanzen.

Um den Arabern nichts in die Hände fallen zu lassen, soll Tel Chaj vernichtet werden. Sie bereiten lange Stangen zur Herstellung von Tragbahren vor.

Zunächst hüllte man Trumpeldor und Kanewsky in Decken, legte sie auf die Bahren. Allmählich läßt die Schießerei nach, nur vereinzelt fallen noch Schüsse.

Die Vorhut geht Schritt für Schritt, das Gewehr schußbereit. Sie sichert den Transport Trumpeldors. Trumpeldor liegt unbeweglich und stumm. Augen und Mund sind geschlossen. Die Kameraden geben die Hoffnung nicht auf: Vielleicht wird es doch seiner Lebenskraft gelingen, der Gefahr zu entrinnen. Die neben der Bahre schreitenden Kameraden blicken ständig gespannt auf sein blasses Gesicht. Es ist unheimlich still. Niemand spricht. Nur manchmal hört man das heimliche metallische Klirren der Waffen und das Knirschen der Steinchen am Wege.

Eine kurze Strecke hinter Tel Chaj klagt Trumpeldor über starke Kopfschmerzen. Er öffnet die Augen und mit kaum hörbarem Geflüster verlangt er — Wasser!

Man macht ihm einen Umschlag von kaltem Wasser. Mit zitternder Hand reicht ihm ein Kamerad eine Feldflasche und führt sie an seinen Mund. Trumpeldor befeuchtet kaum die Lippen. Er schaut den Kameraden an. Und über sein Gesicht huscht ein Lächeln und, wie wenn er ihn trösten möchte, spricht er leise: „Ejn dawar; tow lamuth bead arzenu" (Es macht nichts; es ist gut, für unser Land zu sterben, hebr.)...

Einige Minuten verstreichen. Da erfaßt der Todeskrampf seinen Körper, er wendet das Gesicht zur Erde, die er so über alles liebte und stirbt...

In vielen Gefahren, in Port-Arthur, in Gallipoli war er gestanden, aber das Schicksal wollte sein Leben nur als Opfer für sein Land entgegennehmen. Im Galil haeljon, am Fuße des Berges Hermon, zwischen den Siedlungen Tel Chaj und Kfar Gileadi, hat ein Heldenherz, noch nicht vierzig Jahre alt, aufgehört zu schlagen...

Zwei Stunden nach Mitternacht wurden die gefallenen Brüder, ohne jede Zeremonie, zur ewigen Ruhe gebettet. Ihr Grab liegt zehn Meter nordöstlich vom Wirtschaftsgebäude entfernt, in der Tenne von Kfar Gileadi. Ein Grab vereint die toten Kameraden, die Chaluzim Tucker, Scharf, Munter und Josef Trumpeldor, und ein zweites die beiden Heldinnen, Deborah und Sarah...

So lange die jüdische Legion im Lande eine sichtbare Macht war, war das Land ruhig und es ereigneten sich keinerlei Zusammenstöße. Kaum hatte man die fünftausend Legionäre entwaffnet, mußten Trumpeldor und seine Kameraden mit ihrem Leben den Arabern den Beweis erbringen, daß auch jetzt jüdisches Gut und Vermögen nicht herrenlos sei.

Trumpeldors Leben und Trumpeldors Tod sind eins geworden. Sie sind das Symbol, das der jüdischen Jugend auf ihrem schweren Wege von Arbeit und Opfern voranleuchten soll...

Trumpeldors Leben ist nicht nur Mahnung, auch das Letzte, Teuerste, was dem Menschen bleibt, für die Ehre und den Schutz des Volkes zu opfern, es ist mehr als das. Es ist der Ruf, nicht zum Tode, sondern zum Leben. Aus seinem Tode erwachst ein neues Geschlecht junger Juden, bereit, dem Volke alles zu opfern, persönliche Interessen, Wünsche und Bedürfnisse den Erfordernissen der Volksgesamtheit unterzuordnen, das imstande ist, mit Aufopferung des eigenen Lebens, den jüdischen Jischuw zu schützen.

„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Der Tod der Helden von Tel Chaj war ein furchtbares Unglück. Aber aus ihm ist der Gedanke des Selbstschutzes erwachsen, der das jüdische Werk in Erez-Israel schon manches Mal verteidigen und retten ließ....

Trumpeldors Tagebücher und Briefe geben uns, ebenso wie die Erzählungen seiner Freunde, genug Material, um ein wahres, ungefälschtes Bild seiner Person und

seines Wirkens zeichnen zu können....

Er war Farmer, Vegetarier, sozial denkend und Kriegsgegner — aber nicht einer jener Pazifisten, die die Hände in die Taschen stecken und andere für ihr Glück kämpfen und sterben lassen. Er wollte nach dem Worte des Propheten leben:

„Es werden die Schwerter zu Spaten..." Aber wenn es sein mußte, so führte seine Rechte Spaten und Revolver.....

Auf allen Gebieten der jüdischen Wiedergeburt stellte er seinen Mann. Er schützte die Ehre des jüdischen Volkes im fremden Lande vor dem Vorwurf der Feigheit und Vaterlandslosigkeit, verbreitete den Gedanken des Zionismus, setzte die Tat, indem er selbst als Chaluz in Erez-Israel arbeitete, schuf eine große politische Tat, indem er das Korps gründete und an der Errichtung der jüdischen Legion tätigen Anteil nahm.

Sein Leben aber krönte der Tod in Tel Chaj...

Er hatte geschworen, seinem Volke Selbstbewußtsein wiederzugeben, es zu einem Kampfe für ein freies Leben in einem Staate der Gerechtigkeit und Arbeit zu führen. Und er hat diesen Schwur durch vierzig Jahre getreulich erfüllt...

Vielen wird gerade sein Leben und seine Haltung vielleicht nicht als „jüdisch" erscheinen. Und dies, weil die Lebensformen der großen Mehrheit des jüdischen Volkes Jahrhunderte hindurch keine Möglichkeiten gaben, zu erstehen. Der Jude des Ghetto war der ewige Lerner und Lehrer, Sohn des Volkes des Buches, lebte so in der fernen Welt der Bibel und des Talmud, daß er jede unmittelbare Berührung zu der sinnlich wahrnehmbaren Welt fast verlor. Der Jude der letzten zwei Jahrhunderte gab sein Ich durch Assimilation preis. Trumpeldor war der Typus eines neuen Geschlechtes jüdischer Menschen, das die Fesseln des Ghettos abstreifte und sich von dem selbstverleugnenden Assimilationsjudentum abwandte....

Wo weist die lange Galuthgeschichte einen ihm nur ähnlichen Menschen auf? Gewiß, zu allen Zeiten hat das jüdische Volk Todesverachtung und Charakterstärke bewiesen. Eine unaufhörliche Kette von Märtyrertum geht durch die jüdische Geschichte. Jedes Geschlecht kennt Hunderte, die mit Freuden dem Henker ihren Nacken hingestreckt haben, um für die Erhaltung ihrer Religion und ihres Volkstums zu sterben. Von den Tagen des alten Rom, da die Gefangenen Judas im Theater unter dem Jubel einer entgotteten Welt von wilden Bestien zerfleischt wurden, über die Zeit der Kreuzzüge, der Blutbeschuldigungen, der „Schwarzen Pest", des Chmelnickiaufstandes und der Pogrome in Rußland, ist die Kette der jüdischen Märtyrer nicht abgerissen. In jedem Lande, in jeder Stadt, zu jeder Zeit und Epoche fielen tausende und zehntausende Märtyrer. Märtyrer, aber keine Helden.

Trumpeldor aber war ein Held.

Helden anderer Völker brauchen nur das Werk ihrer Vorgänger fortzusetzen und etwas aus Eigenem hinzuzugeben. Trumpeldor war aber von seinen Vorgängern, den Makkabäern, Kanaim, Birjonim und Zeloten durch eine Wüstenära von zwei Jahrtausenden getrennt. Trumpeldor konnte an diese Epoche nicht anknüpfen — er mußte selbständig etwas Neues, Ganzes, schaffen.

Das jüdische Volk kennt überdies keine Heldenverehrung. Religion und Tradition verbieten es. Seine Helden gehören der Bibel selbst an.

Erst Trumpeldor, der jede Minute in seinem Leben dem Volke und damit der Menschheit weihte, weckte im jüdischen Volke den Widerhall für solche Gestalten....

Sowohl Trumpeldors Pflug als auch Trumpeldors Schwert werden bei der Jugend verehrt. Sowohl die Siedlung Tel Chaj als auch die Festung Tel Chaj sind der Jugend heilig.

Trumpeldors Name wurde der Chaluzbewegung aller Parteien heilig. Seine Persönlichkeit wurde Beispiel, Symbol für die tausende Chaluzim in der Welt.

Der Ehrenname Chaluz ist aber im Laufe der Jahre verblaßt. Das jüdische Land, insbesondere die jüdische Jugend, kann das Andenken an ihr Vorbild nicht besser

ehren als durch die Tat, den alten, edlen Begriff „Chaluz" wiederherzustellen.

Trumpeldor ist eine der populärsten Figuren in der jungzionistischen Welt. In jeder jüdischen Siedlung, in jedem Jugend- oder Arbeiterheim hängt sein Bild...

Nach Tel Chaj pilgern alljährlich in den ersten Frühlingstagen Tausende von Menschen, junge Arbeiterpioniere und ältere, deren Mut und Ausdauer noch von der des großen Helden genährt wird. Seit fünfzehn Jahren ergießt sich alljährlich dieser Menschenstrom aus dem judäischen Gebirge, aus dem Emek, aus Wadi Chawarith und aus Jerusalem zu dem Grabhügel, dorthin, wo Trumpeldor begraben ist.

Bild und Grabmal sind sichtbare Erinnerungen. Tiefer aber lebt im Herzen des Volkes die Erinnerung an ihn fort, unzerstörbar und stark. Sein Name ist Symbol geworden für die jüdische Jugend, die wehrhaft und stolz, unerbittlich und bescheiden, opferbereit und kompromißlos das neue Palästina bauen will. Dies fand im Trumpeldor-Standbild Ausdruck, das vor kurzem (1935) Lord Melchett und die Arbeiterschaft in Kfar Gileadi errichteten und das von A. Melnikoff geschaffen wurde.

Wenn jemand ein Denkmal in Israel (damals Palästina) verdient, dann Josef Trumpeldor, der Nationalheld unseres Volkes.

Heute hat man die Gräber Trumpeldors und seiner Kameraden von ihrem ursprünglichen Orte ein wenig weiter versetzt. Unweit Tel Chaj, des „Lebenshügels", wölbt sich jetzt ein Grabeshügel. Der dankbare Jischuw hat dort durch den Bildhauer Gordon 1923 als symbolisches Denkmal ein Löwenmonument errichtet. Trumpeldor ersehnte sich immer den Tod eines Löwen und nicht den eines feigen Hasen. Dieses Marmormal kündet schlicht bloß die Namen der teuren Toten. Brüllend kündet der Löwe die Bereitschaft des Jischuw den Bergen des Galil....

„Es macht nichts" — dachte Trumpeldor — „wir fallen, aber nach uns werden tausende und zehntausende Jünglinge Israels kommen, die in unseren Fußstapfen gehen werden, und indem sie die Ehre des Volkes und des Landes schützen, werden sie unseren trotzigen Kampf fortsetzen, bis der Tag kommt, an dem Israel gesammelt sein wird in seinem Lande der Erlösung..."

Ereignisse - 29 Febr. 1920, Auszug aus o.g. Buch, aufgeschrieben 1935-1936!- ldn-knigi)

* * *

Aber noch zur Zeit als die Juden noch keine volle Gleichberechtigung genossen, zeichneten sie sich aus.

Nach den Ermittlungen des deutschen Kriegsministeriums traten in den Jahren 1813 bis 1815 als Freiwillige 561 Juden ein, und 170 wurden ausgehoben.

Einer der ersten Soldaten, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde, war der Jude Günsberg. Von einem jüdischen Soldaten erzählt Willibald Alexis in seinem Aufsatz „Mein Marsch nach Frankreich" („Vossische Zeitung", 5. Mai 1899) :

„Gedacht sei hier noch eines anderen Kameraden, an den mich die politischen Fragen der Gegenwart lebhaft wieder erinnern. Ein kleiner, untersetzter schwarzer Mann, nicht schön und in seinem Wesen nichts von einem Gentleman. Wenn er nicht die Büchse trug, waren seine Waffen Schere und Nadel, und er säumte auch nicht, in jedem Quartier, wenn er vom Dienste frei war, die Beine übereinanderzuschlagen und den Faden zu wichsen. Unsere Uniformstücke verdankten ihm, daß sie noch so erträglich aushielten, wenigstens wenn sie Miene machten, auseinanderzugehen, war er es, der sie ***{192}*** *zu ihrer Pflicht fürs Vaterland zurücknötigte. Aber er stand trotz seiner Unansehnlichkeit in großem Ansehen und bei den Hänseleien, die im kameradschaftlichen Leben unvermeidlich sind, wagte sich niemand ihm zu nahe; denn es war bekannt, daß er sich im vorigen Feldzuge tapfer gehalten*

hatte und mehrmals verwundet worden war, wovon seine Hand Zeugnis ablegte. Er hieß Schwarzbraun und war ein Jude."

StaatskanzIer Fürst von Hardenberg äußerte in einem Schreiben vom 4. Jänner 1815: *„Auch hat die Geschichte unseres letzten Krieges wider Frankreich bereits erwiesen, daß die Juden des Staates, der sie in seinem Schoße aufgenommen, durch treue Anhänglichkeit sich hervortun. Die jungen Männer jüdischen Glaubens sind die Waffengefährten ihrer christlichen Mitbürger gewesen, und wir haben unter ihnen Beispiele des wahren Heldenmutes und der rühmlichsten Verachtung der Kriegsgefahren aufzuweisen, so wie die übrigen jüdischen Einwohner, namentlich auch die Frauen, in Aufopferung jeder Art den Christen sich anschlossen."*

Über das Verhalten der Juden als Soldaten gibt ein Gutachten des Kriegsministeriums vom Jahre 1847 Aufschluß. Dort heißt es, daß die Juden von den Soldaten der christlichen Bevölkerung nicht erkennbar unterschieden sind und daß sie sich im Kriege gleich den übrigen Preußen bewährt haben.

In Österreich hatten die Juden wie in keinem ändern Lande Europas Gelegenheit, sich am Kriegsdienst zu beteiligen.

Schon im 9. Jahrhundert standen auf Seite der Böhmen auch Juden, um gegen die Heiden zu kämpfen. Im Jahre 1611 finden wir 500 Juden in den Reihen jener Soldaten, welche die Prager Alt- und Neustadt gegen die Passauer verteidigten. Es befindet sich heute noch in der Prager Altneuschule eine Fahne, die Kaiser Ferdinand III. den Juden für ihre tapfere Verteidigung Prags gegen die Schweden verliehen hat. Als l790 der Türkenkrieg losbrach, ebenso in den bald folgenden Kämpfen gegen Napoleon und in den Befreiungskriegen, **{193}** finden wir Juden in den Reihen der Kämpfenden.

In einer Liste aus dem Jahre 1855 finden wir zwei jüdische Majore, Simon Prisker und Ignatz Weiß, ferner 5 Rittmeister, 5 Hauptleute, 14 Oberleutnants und 33 Leutnants. In den vielen Schlachten auf dem Felde Italiens, Schleswigs, Böhmens haben jüdische Soldaten mitgefochten. So hat im italienischen Feldzug 1859 Theodor Jerusalem den Leopoldsorden, den Rang eines Hauptmannes und den Ritterstand erhalten, weil er beim Übergang über den Lombro die Fahne seines Regiments gerettet hatte.

Auch aus dem Feldzug gegen Preußen wird eine Heldentat eines Juden von J. von Hoffinger in seinem Werke „Lorbeeren und Zypressen von 1866" erzählt. Der Name des Tapferen war Moses Weber (geb. zu Zollkiew 1832). Nachdem er seine gesetzliche Dienstzeit abgedient hatte, trat er 1866 freiwillig in die kaiserliche Armee und machte den Feldzug dieses Jahres als Zugsführer im Inf.-Reg. Kronprinz Wilhelm von Preußen Nr. 20 mit.

„Als am 20. Juni bei Skalitz sein von feindlichen Kugeln an beiden Füßen schwer verwundeter Hauptmann Puchreimer zusammenbrach, erfaßte ihn Weber und trug ihn mitten im dichtesten Kugelregen aus dem von den Seinen bereits aufgegebenen Kampfplatz. Auf seinen Schultern brachte er ihn an einen, von den feindlichen Kugeln geschützten Ort, dann aber kehrte er in das Schlachtgetümmel zurück, übernahm das Kommando der bereits aller Offiziere beraubten Kompagnie und führte dieselbe mit ebensoviel Umsicht als Bravour."

* * *

Der deutsche Dramaturg und Romancier Otto Zarek, der seit anderthalb Jahren als Emigrant in Budapest lebt, hat kürzlich der Öffentlichkeit sein biographisches Kossuth-Werk übergeben, das im Verlag zeitgenössischer

Werke in Zürich und nun auch in ungarischer **{194}** Übertragung im Verlag Rozsavölgyi in Budapest erschienen ist.

Besonders bemerkenswert ist, was Zarek über die jüdischen Kombattanten der Freiheitskämpfe berichtet: *„General Klapka bekennt: Ein Zwölftel unseres Korps bestand aus Juden. In allen Bataillonen standen jüdische Freiwilligenscharen. Sie fochten tapfer und mit Auszeichnung. Viele von ihnen fielen auf den Schlachtfeldern, eine große Anzahl avancierte zu Offizieren, wie Ignaz Eisenstädter, Leva, Dr. Rotfeld u. a. m. Viele von den jüdischen Offizieren wurden für ihre bewiesene Tapferkeit auf dem Schlachttelde mit dem militärischen Verdienstorden ausgezeichnet, so Hauptmann Aranyi, der bei Cibakhaza seinen Kommandanten, Graf Leinungen, durch einen kühnen Angriff aus der Kriegsgefangenschaft befreite, Hazai, Just, der als Generalstabshauptmann in Komorn sich auszeichnete, Schlesinger von der Komorner Garnison und Leo Holländer, Chefintendant in Komorn.*

Diese Tapferkeit erkannte das ganze Heer, also das im Felde stehende Volk, an. Als jetzt im Auftrage Kossuths Szemere das Gesetz über die Gleichberechtigung der Juden einbrachte, war die Annahme des Gesetzes eine Selbstverständlichkeit geworden."

(Zusatz- ldn-knigi:
Quelle: Dr. Josef Maliar „Juden im Kampf gegen Nazideutschland“ (in rus.)
„..Es ist bekannt, daß während des zweiten Weltkrieges gegen Nazideutschland in Kamphandlungen auf allen Fronten nicht weniger als 1,5 Mil. Juden teilgenommen haben. Nur auf der Seite der USA waren mehr als 600.000 Juden, auf der Sowjetischer Front – ca. 500.000 Juden. (von denen ca. 130 haben die höchste Militärauszeichnung erhalten – dem Heldenstern..“; ldn-knigi)

* * *

Was sagt aber Hitler mit Bezug auf den Juden?...

So fehlt doch vollständig... die idealistische Gesinnung... Und weiter: „Der Aufopferungswille im jüdischen Volke geht über den nackten Selbsterhaltungstrieb des einzelnen nicht hinaus..."

Wie vertragen sich diese Behauptungen Hitlers mit dem heldenmütigen Verhalten der Juden bei der Verteidigung ihrer Heimat in Palästina und ihres Glaubens während des Mittelalters? **Wie erklärt man den Widerspruch zwischen dieser Diskriminierung der Juden durch Hitler und ihrem tapferen Verhalten an allen Fronten im Weltkriege?** Gibt es eine Erklärung für diese Kluft zwischen den Behauptungen Hitlers und der Wahrheit? Ja, es gibt eine Erklärung **{195}**, die uns Hitler selbst in seinem Buche „Mein Kampf", S. 200, gibt.

Dort schreibt Hitler wörtlich:

„Die Aufgabe der Propaganda ist zum Beispiel nicht ein Abwägen der verschiedenen Rechte... Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen günstig ist, zu erforschen ..."

{196}

9. Kapitel.

Die Protokolle der Weisen von Zion".

Eine der Hauptwaffen der Hakenkreuzler gegen die Juden sind die „Protokolle der Weisen von Zion". Wir lesen in Hitlers „Mein Kampf" folgendes:

„Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes der Juden auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehaßten „Protokollen der Weisen von Zion“ gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die „Frankfurter Zeitung“ in die Welt hinaus. Der beste Beweis dafür, daß sie echt sind. Was viele Juden unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt. Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus welchem Judenkopf diese Enthüllungen stammen. Maßgebend ist, daß sie mit geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judenvolkes aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlußzielen darlegen.

Die beste Kritik an ihnen jedoch bildet die Wirklichkeit. Wer die geschichtliche Entwicklung der letzten hundert Jahre von den Gesichtspunkten dieses Buches aus überprüft, dem wird auch das Geschrei der jüdischen Presse sofort verständlich werden. Denn wenn dieses Buch erst einmal Gemeingut eines Volkes geworden sein wird, darf die jüdische Gefahr auch schon als gebrochen gelten."

Auf diesen Protokollen baut das Hakenkreuz seinen ganzen Feldzugsplan gegen die Juden auf. Es gab vor der Machtergreifung des Hakenkreuzes keine **{197}** Versammlung, wo man nicht die Verworfenheit der Juden unter Hinweis auf die „Protokolle der Weisen von Zion" zu beweisen suchte. Unzählige Bücher sind über diese Protokolle geschrieben worden. Wenn ein einfacher Mensch dieselben liest und sie als wahr annimmt, so kann man sich gar nicht wundern, wenn er ein fanatischer Anhänger des Hakenkreuzes wird. Ein solcher Mensch muß aber auch ein glühender Judenhasser werden.

Der Inhalt dieser Protokolle besteht aber vom Anfang bis zum Ende aus einer Kette von Lügen, Fälschungen und Verleumdungen.
Wie kann man die Lehren der nationalsozialistischen Partei ernst nehmen, wenn man erfährt, daß die wichtigsten Vorwürfe, die sie gegen die Juden vorbringen, auch nicht ein Fünkchen Wahrheit enthalten?

Ein erfahrener Mensch sieht ja schon auf den ersten Blick, wenn er diese Protokolle liest, daß es sich um verbrecherische Phantasien eines Fälschers und Verleumders handelt und daß die Juden mit diesen Protokollen nicht das geringste zu tun haben. Für die Echtheit der Behauptungen der „Protokolle der Weisen von Zion" kann das Hakenkreuz nicht einmal den Schatten eines Beweises erbringen. Und trotzdem haben diese Protokolle dahin geführt, daß ein großer Teil des deutschen Volkes von Haßgefühlen gegen die Juden beseelt wurde und daß es dem Hakenkreuz zur Macht verhalf.

Vor dem Welttribunal kann aber das Hakenkreuz durch seine tönende Stimme die Wahrheit nicht ersticken.

Vor dem Welttribunal stellt sich die ganze Verlogenheit der „Protokolle

der Weisen von Zion" sonnenklar heraus. Wie muß das Urteil der Welt über das Hakenkreuz lauten? Es handelt sich hier nicht um eine unschuldige Notlüge, die keinem Menschen schadet. Es handelt sich vielmehr um ein Todesurteil über Millionen von Menschen.

Mit Hilfe der „Protokolle der Weisen von Zion", dieses verbrecherischen Fälscherwerkes, konnte das Hakenkreuz die Macht in Deutschland ergreifen und alle die schändlichen Gesetze beschließen, durch welche Tausende **{198}** Menschen Konzentrationslager gebracht, in die Gefängnisse geworfen und meuchlings ermordet wurden. „Protokolle der Weisen von Zion" haben dem Hakenkreuz Millionen von Stimmen gebracht, durch welche es ihm gelungen ist, Hunderttausende von Juden um ihr Brot zu bringen und sie der Not und dem Elend preiszugeben.

Auf welch morschen Grundlagen beruht also das ganze Regierungssystem des Hakenkreuzes, wenn seine Hauptwaffe gegen die Juden sich als plumpe Lüge entpuppt? Genau so wie das Hakenkreuz in der Frage der „Protokolle der Weisen von Zion" gelogen hat, genau so hat es auch in allen anderen Fragen gelogen. Sein ganzes Gebäude besteht in einer Kette von Lügen und Verleumdungen.

Wie kann das deutsche Volk glücklich werden, wenn die Partei, die sich dazu berufen fühlt, ihm Lebensglück zu verschaffen, die gemeinsten Lügen gegen Mitmenschen vorbringt, obwohl sie wissen muß, daß kein wahres Wort an den Beschuldigungen ist, die sie gegen sie ergebt? Nicht nur die „Frankfurter Zeitung" „stöhnte", daß die Protokolle eine gemeine Fälschung sind, **die ganze Welt behauptet es.**

Damit man das entsetzliche Verbrechen erfaßt, dessen sich jedermann schuldig macht, der die „Protokolle der Weisen von Zion" verbreitet, werde ich ihre Vorgeschichte und die Begleiterscheinungen schildern.

Schon in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurden innerhalb des Judentums Strömungen bemerkbar, die darauf abzielten, für die Juden **eine Heimstätte in Palästina** zu schaffen. *(siehe z.B. Leon Pinsker (1821—1891) „Autoemanzipation“, erste Ausgabe 1882 in deutsch, ldn-knigi)* „In den letzten Jahrten des vorigen Jahrhunderts trat Dr. Theodor **Herzl** auf den Plan. Er ist der eigentliche Urheber des politischen Zionismus. Seine Ziele können wir aus dem Buche „Judenstaat" ersehen. Herzl wollte durch seine Schrift beweisen, daß der Judenstaat ein Weltbedürfnis sei.

Es handelt sich bei Herzl nicht etwa um eine Flucht **{199}** der Juden aus ihren Wohnländern, sondern um „einen geordneten Zug unter der Kontrolle der öffentlichen Meinung". Die Bewegung sei nicht nur mit vollkommen gesetzlichen Mitteln einzuleiten, sie könne überhaupt nur durchgeführt werden *„unter freundlicher Mitwirkung der beteiligten Regierungen, die davon wesentliche Vorteile haben"*. Herzl erfreute sich als Mensch in den besten und vornehmsten Kreisen Wiens über die Grenzen seiner Berufsgenossenschaft hinaus hoher Achtung und großer Beliebtheit.

Er war Schriftleiter der „Neuen Freien Presse", und man gab allgemein zu, daß er ein feingebildeter, durchaus nobler und gütiger Mensch, ein makelloser Charakter und hilfreicher Kollege war. Der Antisemitismus tat ihm weh, nicht allein um der Juden willen, sondern auch wegen der Verrohung und Verwilderung, die er über die europäischen Nationen bringt.

Für das Jahr 1897 berief Herzl gemeinschaftlich mit dem Schriftsteller Max Nordau einen Kongreß nach Basel. Dieser I Zionistenkongreß dauerte drei Tage. Seine Sitzungen waren öffentlich. Selbstverständlich waren — abgesehen von den Delegierten — auch Gäste und Journalisten, auch Nichtjuden anwesend.

Die Delegieren setzten sich aus Leuten zusammen, die dem Mittelstände und dem Kleinbürgertum angehörten; sie waren zumeist kleine Kaufleute, Gewerbetreibende, Rechtsanwälte, Ärzte und Arbeiter. Viele von ihnen waren so arm, daß Freunde oder Vereine für sie die Kosten bestreiten mußten. Die Verhandlungssprache war deutsch.

Nun erdreistet sich ein Verbrecher, zu behaupten, daß auf diesem Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1897 in 26 Geheimsitzungen die Delegierten, die als Freimaurer bezeichnet und „Weise von Zion" genannt werden, den teuflischen Plan ausgeheckt hätten, mit Hilfe der niederträchtigsten Mittel **die jüdische Weltherrschaft** zu errichten und eine jüdische **Oberregierung** einzusetzen, der alle Staaten der Welt zu gehorchen hätten-
Um diesen Lügen den Schein der Wahrheit zu geben, werden **{200}** Schundbücher verbreitet, in denen erdichtete Protokolle über diese Geheimsitzungen unter dem Namen „Protokolle der Weisen von Zion" veröffentlicht werden.

Es ist heute erwiesen, daß die „Protokolle" gefälscht sind. Sie sind die größte, wahnwitzigste, gemeinste Fälschung des Jahrhunderts.

In deutscher Sprache erschienen sie zum ersten Male im Jahre 1919. Ihr Herausgeber und Übersetzer war Jottfried zur Beck. Er erzählt über die Herkunft der „Protokolle" folgendes: Sie wurden im Jahre 1897 in Basel in geheimen Sitzungen des ersten Zionistenkongresses verlesen. Zar Nikolaus II. habe sich sofort für schweres Geld eine Abschrift der „Protokolle" verschafft. Diese Abschrift wurde dann einem gewissen Sergej Nilus übergeben, der sie ins Russische übersetzt hat. — Nilus aber erzählt folgendermaßen, wie er in den Besitz der „Protokolle" gekommen ist: „Alles dies wurde durch meinen Korrespondenten aus dem gleichen Verlies der zionistischen Hauptkanzlei herausgeholt, die sich auf französischem Territorium befindet." Da Basel bekanntlich auf schweizerischem und nicht französischem Territorium hegt, straft Nilus Herrn zur Beek Lügen. Er widerspricht sich aber auch selbst: Im Jahre 1911 erschien eine Neuausgabe der „Protokolle" und diesmal hat Nilus seinen Lesern folgendes Märchen glaubhaft machen wollen: Die „Protokolle" seien „eine getreue Kopieübersetzung der Originaldokumente, die eine Frau bei einem der höchsten und einflußreichsten Führer der Freimaurer nach einer geheimen Sitzung gestohlen hatte".

So weiß die rechte Hand des Verleumders nicht, was seine linke tut.
Aber auch ein Übersetzer dieser Fälschung diskreditiert den anderen. Der Herausgeber der neuesten deutschen Ausgabe der „Protokolle", Theodor Fritsch, erzählt über deren Herkunft folgendes im Vorwort zu seiner Übersetzung: „Die russische politische Polizei fand im Jahre 1901 bei einer Haussuchung in einer jüdischen Wohnung ein größeres Manuskript in **{201}** hebräischer Sprache, dessen Übersetzung dem Orientalisten Prof. Nilus übertragen wurde."

Was ist also wahr: Das, was uns Beek, das, was uns Nilus, oder das, was uns Fritsch erzählt? Wurden die „Protokolle" in Basel, in Frankreich oder in Rußland gefunden? Und wann: Im Jahre 1897 oder im Jahre 190l?

Was von all dem wahr ist? Nichts! Alle haben sie gelogen: Beek, Nilus und Fritsch, und waren dabei noch so ungeschickt, sich einander zu widersprechen. Der wilde Eifer des Hasses hat sie blind gemacht. Sie rechneten wohl damit, daß die naiven Leser die Daten und die Einzelheiten nicht nachkontrollieren würden.

Jeder einsichtige, jeder vernünftige Mensch wird nach der Lektüre der „Protokolle" sie zweifellos mit einein Achselzucken beiseitelegen; er muß, wenn er noch seine fünf Sinne beisammen hat und kein Hetzer ist, dies Schrift

als eine Häufung von Lügen ansehen. Aber es gibt auch Beweise, daß die „Protokolle" gefälscht sind.

In Konstantinopel lebte im Jahre 1921 Philipp Graves, Journalist und Berichterstatter des größten englischen Blattes „Times". Er wurde mit einem aus Rußland geflüchteten Offizier bekannt, der ihm einmal ein stark abgenütztes französisches Buch ohne Titelblatt als Seltenheit interessanten Inhaltes zum Kaufe anbot. Graves, der dem armen Teufel helfen wollte, kaufte das Buch, und als er las, entdeckte er darin zu seinem Staunen ganze Seiten lang dieselben Stellen, die er aus den „Protokollen der Weisen von Zion" kannte. Da das Titelblatt fehlte, wußte er nicht, wie der Autor heißt und wie der Titel lautet. Da stellte sich heraus, daß es sich um ein Buch aus der Feder Maurice **Jolys** handelte, das unter dem Titel „Zwiegespräch in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu" im Jahre 1864 erschienen ist. Das Werkchen des Pariser Advokaten Maurice Joly war ein verschleiertes Kampfbuch gegen die Politik Napoleons III.

Dieser Herrscher hatte den Ehrgeiz, die Fäden der Weltpolitik in seinen Händen zu vereinigen **{202}** und Paris zum Hirn der Welt zu machen. Solche Pläne kosten Geld, und da die französischen Steuerzahler sich das nicht gefallen lassen wollten, wurde die Preßfreiheit aufgehoben. Joly konnte es unter diesen Umständen nicht wagen, offen gegen die ihm verderblich scheinende Politik Napoleons III. aufzutreten und deshalb schrieb er seine Kampfschrift in der Form eines Zwiegespräches aus dem Jenseits, die ihm trotzdem eine Gefängnisstrafe einbrachte.

Philipp Graves begnügte sich aber nicht mit dieser Feststellung allein. Er unterzog die „Protokolle" einer flauen vergleichenden Prüfung mit der Schrift Jolys, und mühelos kam er zu dem Ergebnis, daß die „Protokolle" nichts anderes als eine Abschrift der „Zwiegespräche" des Maurice Joly sind, mit dem Unterschied, aß das, was Joly den Machiavelli an Bösem und Ränkesüchtigem sagen läßt, in den „Protokollen" als jüdische Äußerung und Plan erscheint. Um die Fälschung als solche anzuprangern, veröffentlichte Graves in den „Times" am 16., 17. und 18. August drei große Aufsätze, die in der Öffentlichkeit der ganzen Welt großes Aufsehen erregten.

Zur Zeit, da ich diese Zeilen schreibe, wurde in Bern ein Prozeß, der die „Protokolle der Weisen von Zion" zum Gegenstande hat, beendet. Schweizer Nationalsozialisten, die dieses verleumderische Buch zu leicht durchsichtigen Zwecken verbreiteten, wurden vor das Gericht zitiert. Das Gericht hat eine Reihe von Zeugen vorgeladen, die sich über die Echtheit der „Protokolle" ausgesprochen haben. Diese Aussagen sind für die Verleumder und die Verbreiter der „Protokolle der Weisen von Zion" **niederschmetternd.**

Ein französischer Graf erklärte vor Gericht, die „Protokolle" wären eine plumpe Fälschung, ein russischer Historiker machte eine ähnliche Erklärung und **lieferte Beweise für deren** Behauptung. Auch der weltberühmte russische Publizist **Burzew,** der seinerzeit die aufsehenerregende Affäre Asew aufgedeckt hat, ist trotz seines **{203} Greisenalters dem Rufe des Gerichtes gefolgt, um für die Wahrheit — wie er sich ausdrückte — ein Zeugnis abzulegen und zu kämpfen. Diese drei Zeugen sind Nicht-Juden.**

(Vladimir Burzev, 1862-1942; ab 1907 – in Paris; zu erst hat er gegen die Monarchie in RU. gekämpft, nach 1917- gegen die Bolschewiken. Im seinem bekanntem Buch (in rus. auf unserer Webseite - „Die Protokollen der Weisen von Zion, eine erwiesene Fälschung“ „Ratschkovski hat die P. zusammengebastelt und Hitler hat sie weltweit verbreitet“, Paris, 1938; ldn-knigi)

Der frühere Präsident der zionistischen Weltorganisation, Prof. Weizmann, erklärte als Zeuge, daß die Protokolle des ersten Basler Zionistenkongresses in der Schweizer Nationalbibliothek aufliegen und daß

jedermann durch Einsicht in diese sich überzeugen kann, daß die „Protokolle der Weisen von Zion" nichts als eine auf menschliche Dummheit und Gemeinheit spekulierende Fälschung sind.

Ich werde einige Pressestimmen Schweizer Zeitungen zum Prozeß in Bern wiedergeben:

„Der Bund", Bern: „Wenn man 1921 meinte, es seien nun die Protokolle als Fälschung erledigt und sie würden im antisemitischen Kampf als Beweisstücke nicht mehr verwertet werden können, hat man sich getäuscht. Sie sind in neuerer Zeit wieder aufgetaucht. In Deutschland hat man sie als „Dokumente" im Kampf gegen die Juden verwendet, und auch in der Schweiz wurden sie benutzt. So sind anläßlich einer Versammlung der Nationalen Front in Bern von den Bernischen Nationalsozialisten diese Protokolle und andere antijüdische Schriften dem Publikum angeboten worden.

Die jüdischen Kreise setzen sich zur Wehr und möchten vor allem wahrscheinlich einmal vor aller Welt und wahrscheinlich auch besonders zuhanden Deutschlands, wo ja ein solcher Prozeß nicht stattfinden könnte, durch ein **Gericht** feststellen lassen, daß die „Zionistischen Protokolle“ gefälscht sind."

„Berner Tagwacht" Nr. 254 vom 10. Oktober: „Diese »Protokolle der Weisen von Zion“ haben nicht nur die Juden allein in ihrer Ehre aufs tiefste verletzt und beleidigt, es sind die anständigen Menschen schlechtweg, gleichviel, aus wieviel verschiedenen Lagern sie kamen, die hier in diesem Prozeß der Welt das ermutigende **{204}** Beispiel gegeben haben, wie Unrecht gutzumachen ist und Schmutz und Gemeinheit ihre Meister finden.

Was hat den katholischen Historiker, Monarchisten und Antibolschewisten Graf du Chayia, was die alten russischen Demokraten Swatikow und Burzew, was den Sozialdemokraten Nikolajewski und heute noch den Führer der russischen liberalen Miljukow dazugebracht, so ohne weiteres dem Rufe zu folgen und ihren guten alten Namen für eine anscheinend fremde Sache in die Waagschale zu werfen? *(„Erinnerungen“ der o.g. Personen in ru. auf unserer Webseite!, ldn-knigi)*

Sie haben ein Kapitel schweres Unrecht des alten Rußland entlarvt, offen und ohne zu zögern, wer sie auch waren und wie verschieden sie sonst auch denken."

„Luzerner Tagblatt": *„Ganz richtig weist Dr. Weizmann auch darauf hin, daß, wer Weltherrschaft anstrebt, nicht wohl gleichzeitig Zionist sein, also für eine von den anderen Völkern abgesonderte Heimstätte der Juden eintreten könne, denn das Streben nach Weltherrschaft, insbesondere nach den Methoden der angeblichen Protokolle, bedingt das Gegenteil der Absonderung...“*

Wahrscheinlich, und mit den weiteren Aussagen wird man in dieser Annahme immer mehr bestärkt, waren die Protokolle ein Machwerk der russischen Ochrana, der Geheimpolizei, die auch in Paris ein Büro unterhielt, wie überall, wo Russen in größerer Zahl im Auslande lebten. Ratschkowsky ist der Name, der von nun an immer wiederkehrt: ein anscheinend vollständig skrupelfreier Mann, der ganz nach Bedarf Fälschungen fabrizierte, heute angebliche revolutionäre Aufrufe, mit denen man dem Zaren Angst machen und ihn für reaktionäre Pläne gewinnen wollte, morgen ganze Broschüren — und so auch die ‚Protokolle’."

„Die gefälschten Protokolle": Unter dem Titel „Die gefälschten Protokolle" schreibt das „Volksrecht", Zürich, vom l. November 1934, an leitender Stelle einen Artikel, dem ich die nachstehenden Zeilen entnehme:

„Was haben die bisherigen Verhandlungen ergeben? Es ist einwandfrei

festgestellt, daß in der Tat im Jahre **{205}** 1897 in Basel ein zionistischer Kongreß während dreier Tage stattgefunden hat!

Aber es war kein Geheimkongreß, wie verblendete arische Nationalisten und Antisemiten behaupten. Der Kongreß spielte sich in voller Öffentlichkeit ab. Eines der Protokolle befindet sich zu jedermanns Einsicht seit langem in der Schweizerischen Landesbibliothek. Und nicht nur das! Es haben nicht bloß Juden, sondern auch eine ganze Anzahl Schweizer an den Verhandlungen teilgenommen! Da sind noch die beiden Basler Stenographen Franz Sieber und Dr. Dietrich und da ist auch der Journalist Dr. Otto Zoller, der als Vertreter der ‚Basler Nachrichten' den Verhandlungen des Kongresses beigewohnt hat. Sie alle leben noch. Sie erscheinen auf der Zeugenbank. Sie legen Zeugnis ab darüber, was am Zionistenkongreß verhandelt worden ist. Sie bestätigen Mann für Mann, daß die von den Frontisten in der Schweiz verhausierten sogenannten Zionistenprotokolle vom Anfang bis zum Ende nichts sind als plumpe Fälschung und gemeine Lüge...

Es kommen hierzu zwei Gutachten. Eines vom Professor **Baumgarten,** Basel, ein anderes von C. A. **Loosli**, Bern. Beide Gutachten bestätigen aus ihren mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vorgenommenen Untersuchungen, daß diese Protokolle Fälschungen sind, die in Rußland fabriziert worden sind zu dem Zwecke, Judenmetzeleien, sogenannte Pogrome, zu veranlassen. Diese Judenpogrome gehören zu den offenkundigsten und blutigsten Verbrechen der Geschichte ...

In den jüngsten Judenverfolgungen in Deutschland haben die gefälschten Protokolle eine entscheidende Rolle gespielt. Darum freuen wir uns, daß heute vor einein Gericht, das der nationalsozialistischen Verhetzung entrückt ist, die Tatsachen in aller Ruhe und Objektivität haben festgestellt werden können. Auf den Schweizer Fröntlern bleibt die Schmach und Schande sitzen, daß sie in der Schweiz sogar der Verbreitung einer Publikation Vorschub geleistet haben, die von einem nicht-jüdischen reichsdeutschen Gelehrten und **{206}** Gerichtsexperten als zur Kategorie der Schundliteratur gehörig bezeichnet wird."

Die „Basler Nationalzeitung" schrieb: *„Viele werden sich noch an die ersten Zionistenkongresse erinnern, welche in Basel tagten. Ich erinnere mich jedenfalls noch sehr klar, wie uns Schülern von einem unserer Lehrer der Zweck dieser Veranstaltung erklärt wurde. Man sagte uns, aus allen Ländern kämen die Juden zusammen, um ihrem in aller Welt verstreuten Volk wieder die alte Heimat zu erkämpfen. Rührt der Gedanke nicht tief an jedes Menschenherz? So verknüpfte sich mit den zionistischen Kongressen für mich ein Gefühl des Mitleides mit dem jüdischen Volke. Was auf diesen Tagungen gesprochen, diskutiert und verhandelt wurde, war hier Welt bekannt, niemand aber wohl so offenbar wie den Menschen unserer Stadt. Zweck und Sorge aller dieser Kongresse war, das jüdische Volk vor dem Antisemitismus, also vor der Verfolgung, zu schützen und ihm deshalb eine Heimat zu geben. Ist es nicht eine tiefe Tragik, daß die alte Heimat, Palästina, welche die Zionisten suchen, dem jüdischen Volke ebenso streitig gemacht wird wie die neue Heimat, die es nach seiner staatlichen Auflösung in den europäischen Staaten gefunden hatte? Aber der Haß anerkennt nicht die Tragik keines Volkes, das mit der Entstehung des Christentums auf unlösbare Weise verbunden ist. Und so entstand jene Fälschung, welche in Europa schon zu einer Legende geworden ist: Im zaristischen Rußland tauchte eine Schrift auf, von welcher in geheimnisvoller Weise behauptet wurde, sie enthielte die Protokolle einer geheimen Sitzung des Zionistenkongresses in Basel.*

In diesen ‚Protokollen' beschäftigen sich die Juden, welche durch eine

Geheimorganisation die ganze Welt beherrschen, mit dem Plane der Vernichtung aller europäischen Völker und mit der Umwandlung der unsichtbaren Weltbeherrschung in die sichtbare Weltherrschaft des Judentums ... Sehr schnell gelang die Enthüllung der Fälschung: Diese angeblichen geheimen Protokolle eines ***{207}*** *Basler Zionistenkongresses waren Abschriften eines in Frankreich erschienenen Buches, in dem Napoleon III. angeklagt wurde, eine despotische Weltherrschaft anzustreben. Trotzdem diese ‚Protokolle' als eine Fälschung entlarvt sind, und obwohl die Geschichte dieser Fälschung bis in alle Einzelheiten enthüllt ist, erscheinen sie unentwegt weiter...*

Man hat im Mittelalter auch in unserer Stadt die Juden, soweit man ihrer habhaft werden konnte, verbrannt, unter der Beschuldigung, sie hätten die Brunnen der Stadt vergiftet und die Pest ins Land gebracht...

Die Methoden des Kampfes gegen die Juden sind seit dem Mittelalter ähnliche geblieben. Unzählige Male sind die Juden verfolgt worden, aber eine unsichtbare mächtige Hand scheint über ihnen schützend zu ruhen. Ist es nicht die Hand Gottes selbst, dessen Verheißungen die Juden mit einer Kraft erfüllen, die größer ist als die Stärke ihrer Verfolger und ihrer Unwahrheiten?"

Das Gutachten des vom Gericht selbst bezeichneten Experten, des Schweizer Schriftstellers C. A. Loosli in Bern-Blümpliz, kommt zum Ergebnis, daß die „Protokolle der Weisen von Zion" eine Fälschung und ein Plagiat darstellen und als Schundliteratur zu qualifizieren sind.

Der Sachverständige verneint kategorisch, daß die zionistischen Führer jemals das Bestreben hatten, irgendeine revolutionäre oder sonstige politische Tätigkeit in den Ländern der jüdischen Diaspora zu entwickeln. Die ganze zionistische Bewegung richte sich ausschließlich auf Palästina. Das offizielle Programm und die Verhandlungen des Zionistenkongresses von 1897, an welchem Kongreß die „Protokolle der Weisen von Zion" angeblich entstanden sein sollen, gingen einzig darauf aus, den Juden eine rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina zu schaffen.

Der Sachverständige widerlegt dann weiter die Behauptung des judengegnerischen Schrifttums, wonach **{208}** die Verfasserschaft der „Protokolle" auf den jüdischen Schriftsteller Achad Haam zurückzuführen sei.

Aus den Protokollen des Zionistenkongresses wie aus den Aussagen von noch heute lebenden Personen, die daran teilnahmen, ergibt sich, daß alle Verhandlungen im breitesten Lichte der Öffentlichkeit geführt worden sind.
Der Sachverständige gibt ferner seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Beratung der sogenannten ‚Protokolle der Weisen von Zion’, auch wenn sie wirklich beabsichtigt gewesen, in drei Tagen ein Ding der technischen Unmöglichkeit gewesen wäre. Es spricht auch nicht das geringste Indiz dafür, daß während der drei Verhandlungstage in Basel noch irgendwelche Geheimsitzungen stattgefunden haben.

»Das 1864 erschienene Buch des Nichtjuden Maurice Joly „Dialogues aux Enfers entre Macchiavel et Montesquieu" bildet das wichtigste Beweisstück zur Beurteilung der Frage nach der Fälschung der „Protokolle".
(Brüssel, 1864, «Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu, ou LaPolitique de Machiavel au XIX-e siècle, par un contemporain», ldn-knigi)

Die Schrift von Joly bildet eine Kritik gegen die in einem Buche von Machiavelli vertretene Politik Napoleons III. — Die „Protokolle der Weisen von Zion", die ja angeblich aus dem Jahre 1897 stammen, weisen eine unbestreitbare Ähnlichkeit und Verwandtschaft mit dem Buche Jolys auf.

Alle wesentlichen Gedanken der „Protokolle" sind, und zwar in genau

derselben Reihenfolge, dem Buche Jolys entnommen, dann aber je nach Bedarf erweitert, erklärt und, nur ausnahmsweise selbständig, sinnentstellend und zweckbewußt fälschend erörtert. Nicht **weniger als rund 170 Stellen sind daraus wörtlich abgeschrieben.** Die Fälschung verrät die Hand eines gewissenlosen, oberflächlichen Plagiators und Fälschers, der sich nicht einmal die bescheidenste Mühe gibt, die Spuren eines schrifttümlichen Diebstahles zu verwischen. Die Hauptfälschung besteht darin, daß überall da, wo Joly in seinen „Totengesprächen" Napoleon III., seine Regierung und seine Politik meint, ohne sie zu nennen, in den sogenannten „Protokollen" die Judenschaft der ganzen Welt an Stelle der von Joly **{209}** gemeinten Personen und Verhältnisse unterschoben wird.

Als erwiesen ist zu betrachten, daß die „Protokolle" in ihrer annähernd endgültigen französischen Fassung unter der Anleitung Ratschkowskys, des Leiters der russischen politischen Geheimpolizei im Ausland, im Jahre 1905 in Paris angefertigt und später noch ergänzt wurden. Die Fälschung entstammte internen russischen Motiven und sollte dem Zaren beweisen, daß die Juden es seien, welche sich gegen die damalige russische Staatsverfassung verschworen hätten und die jüdische Weltherrschaft anstrebten. Damit sollte dem Zaren weisgemacht werden, daß die russische Bevölkerung mit seinen Regierungsmethoden zufrieden sei. **Die an der Aufrechterhaltung des Absolutismus interessierten Kreise wollten auf diese Weise verhindern, daß der Zar auf den Gedanken komme, Reformen einzuführen, die ihre Macht schwächen könnten.**

Der Fälscher Ratschkowsky ist eine düstere Gestalt, der erwiesenermaßen auch in anderen Fällen vor Fälschungen und Provokationen nicht zurückschreckte. Der Text der „Protokolle" wurde dann später noch von Sergius A. Nilus erweiternd gefälscht.

Seit dem Zusammenbruch des zaristischen Rußland besteht der Zweck der „Protokolle" darin, die Öffentlichkeit aller Länder zu überzeugen, die gesamte Judenheit unterstehe einer geheimen, nichts weniger als die Weltherrschaft mit allen, auch den verwerflichsten Mitteln anstrebenden Oberleitung. Diese Anklagen sind so ungeheuerlich, daß man voraussetzen dürfte, diejenigen, die sie erheben, seien davon restlos überzeugt und auch namentlich in der Lage, die Beweise der Echtheit der „Protokolle" zu erbringen. Dieser Mühe unterziehen sich die Herausgeber nicht, aus Gründen, die nach dem oben Gesagten ohne weiteres klar sind.

Die Frage, ob **Beweise** vorhegen, daß die „Protokolle" aus politischen Motiven **gefälscht** worden sind, muß bedingungslos bejaht werden. Der Sachverständige stellt in Übereinstimmung mit einer im Jahre 1921 von der **{210}** „Times" durchgeführten Untersuchung fest, daß die „Protokolle" judenfeindlichen und anderen politischen Zwecken dienten. Ohne die „Protokolle" wäre dies nicht oder doch nur in viel geringerem Maße möglich gewesen. Sie boten den Anlaß zu Judenpogromen und schürten im Volke, namentlich im nationalsozialistischen Deutschland, den Haß gegen das Judentum. Die Verbreitung dieser Schrift hat also überall, wo sie sich auswirkte, furchtbare Folgen gehabt.

Nicht eine Behauptung der Befürworter der Echtheit der „Protokolle" hält einer unbefangenen, ernsthaften Prüfung stand. Überall, wo der Wahrheitsbeweis versucht wird, verwickeln sich die Beweisführer in Widersprüche. So oft es gelingt, einen Gewährsmann festzuhalten, erweist er sich bei näherem Zusehen ausnahmslos als ein Mensch von recht zweifelhaftem sittlichen Wert, wenn nicht gar als Berufsfälscher oder Verbrecher.

Der Sachverständige kommt zum Schluß, daß die „Protokolle" in

literarischer Hinsicht unter den Begriff der Schandliteratur fallen, und zwar unter die schlimmste Sorte der Schundliteratur, die darin besteht, in verleumderischen Unterschiebungen bewußt und gewollt darauf auszugehen, ihre Leser zu verrohen, die Sittlichkeit und Rechtssicherheit zu erschüttern, gröbliches Ärgernis zu erregen und das Schamgefühl wie das Gewissen ihrer Leserschaft irrezuführen und zu betäuben und dadurch zur Begehung von rechtswidrigen Handlungen anzureizen.

Das Gericht hat den Beklagten Gelegenheit gegeben, auch ihrerseits einen Sachverständigen zu stellen. Lange hat es gedauert, bis dieser gefunden werden konnte.

Auch diesem „Sachverständigen" ist es nicht gelungen, die Sache der Hakenkreuzler zu retten und den Beweis zu erbringen, daß die „Protokolle" echt sind.

{211} Interessant und bezeichnend ist die Tatsache, daß die beklagten Berner Nationalsozialisten in der Schweiz überhaupt keinen Gutachter (in ihrem Sinne) finden konnten. Sie mußten also einen aus jenem Lande beziehen, wo der Judenhaß sozusagen von Staats wegen gezüchtet wird und wo er zur — beschämenden — Staatsräson gehört: aus dem Dritten Reiche. Dieser Mann, der die Echtheit der „Protokolle" hätte beweisen sollen, heißt Fleischhauer — und stammt aus Erfurt.

Herr Fleischhauer hat vor dem Berner Gericht ein langes Referat abgehalten. Es hat nicht Stunden, es hat Tage gedauert. Hatte er einen Erfolg? Doch. Und zwar einen Heiterkeitserfolg. Nach den übereinstimmenden Berichten seriöser christlicher Schweizer Zeitungen vermochte zwar Herr Fleischhauer weder den Vorsitzenden noch die Gerichtssaalzuhörer von der Echtheit der „Protokolle" zu überzeugen, dafür gelang es ihm aber unzählige Male, durch widersinnige Behauptungen Lachstürme hervorzurufen.

Das „Gutachten" des Herrn Fleischhauer ist nichts anderes als eine ungeschickte, grotesk verzerrte Wiederholung aller möglichen und unmöglichen antisemitischen Lügen.

Da man heute schon allgemein weiß, daß die „Protokolle" nichts anderes als ein Plagiat einer Pamphletschrift aus der Feder des französischen Rechtsanwaltes Maurice Joly sind, hat Fleischhauer plötzlich die Entdeckung gemacht, daß Joly jüdischer Herkunft war. Als „Beweis" hiefür hat er dem Vorsitzenden eine Photographie von Joly vorgelegt und behauptet, daß Joly — Karl Marx ähnlich sähe. Diese lächerliche Art eines „Beweises" ersparte sich Herr Fleischhauer bei seinen anderen Behauptungen: er begnügte sich mit Aufstellung von Lügen, so zum Beispiel, daß bereits im Talmud der Plan einer jüdischen Weltherrschaft enthalten ist, oder daß es ein Jude war, der das Luftabkommen zwischen England und Frankreich entworfen hat.

Der Verfasser der „Protokolle" ist nach Fleischhauer **{212}** entweder Theodor Herzl oder der seinerzeitige Gegner des politischen Herzl-Zionismus, der hebräische Schriftsteller Achad Haam. Endgültig redigiert und beschlossen wurden nach Fleischhauer die „Protokolle" im Jahre 1897 in Basel, und zwar auf dem gleichzeitig mit dem Zionistenkongreß tagenden Kongreß der B'nei B'rith.

Alle diese Behauptungen sind natürlich frei erfunden. Herzls Lichtgesalt ist jedem Europäer bekannt, und jeder weiß, daß dieser Zionistenführer und Idealist nichts anderes wollte, als die Juden in ihr altes Land zurückzuführen. Achad Haam dagegen war ein Verfechter des sogenannten Kulturzionismus: er wollte in Palästina nicht einen Staat für die Juden, sondern ein kulturelles Zentrum schaffen, das hauptsächlich der Pflege des jüdischen Geistes im Sinne der Bibel und der Propheten dienen sollte.

Unwahr ist ferner, daß im Jahre 1897 ein B'nei-B'rith-Kongreß in Basel stattgefunden hat, wie es auch unwahr ist, daß sich diese Organisation mit anderen als karitativ-humanitären Angelegenheiten befaßt.

Es ist charakteristisch, wie verlogen die Antisemiten sind. Erst schworen sie darauf, daß die „Protokolle" in geheimen Sitzungen des Zionistenkongresses beschlossen worden sind. Da eindeutig bewiesen wurde (und zwar unter anderem durch Aussagen christlicher Stenographen dieses Kongresses), daß es im Jahre 1897 keine geheimen Kongreßsitzungen gab, erfinden sie nun andere Märchen. Seinerzeit behaupteten die Antisemiten steif, daß die „Protokolle" Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden und daß die dort enthaltenen Gedankengänge jüdische Originalarbeit sind. Der Beweis, daß die „Protokolle" ein Plagiat der Schrift von Joly sind, war ihnen lange Zeit unangenehm. Bis sie auf die glänzende Idee kamen, auch den Joly schnell zu einem Juden zu machen. Für alle Fälle behaupten sie aber weiterhin, daß Herzl oder Achad Haam der Verfasser ist. Anscheinend verfolgen sie den Grundsatz, daß doppelt besser hält...

Daß diese Infamien, daß die lächerlichen Paradoxa in Bern eben nur Heiterkeit erwecken konnten, soll **{213}** niemanden wundern. Dieser Heiterkeit konnte sich sogar der Vorsitzende nicht erwehren, obzwar er sonst sehr ernst bei der Sache war. Mit nicht mißzuverstehender verachtender Ironie hat dieser Vorsitzende hie und da den Redeschwall des Herrn Fleischhauer unterbrochen und unverhohlen seiner Meinung Ausdruck gegeben, daß die Ausführungen dieses „Gutachters" eine starke Zumutung für ihn seien.

Hingegen hat der Sachverständige der Kläger, Prof. Dr. Baumgarten, klar und eindeutig den Beweis erbracht, daß die „Protokolle" eine plumpe Fälschung sind.

***

Was zum Schlüsse C. A. Loosli unter Eid ausgesagt hat, verdient mit goldenen Lettern in der Kulturgeschichte der Menschheit verzeichnet zu werden. Unter anderem führt Loosli alle seine Freunde und persönlichen Bekannten jüdischer Abstammung an, mit denen er seit seiner Kindheit Freude und Leid geteilt hat, die ihm hilfreich beigestanden sind. Es könne keine Rede davon sein, sagte er, daß das, was der Antisemitismus, was das nordische Ariertum über die Juden verbreitet, wahr sei.

Wenn es Wissenschaft heißen soll, erklärte Loosli, daß die bekannten Massenmörder und Menschenfleischfresser, wie Haarmann, Kürthen, Denke, Sternickel, ferner Julius Streicher vermöge ihrer nordisch-arischen Abkunft edleren Blutes sein sollten als unsere Juden in der Schweiz, dann bitte ich um einen wohlgezielten Gnadenschuß, denn dann freut mich mein irdisches Dasein keine Minute mehr.

***

Schließlich verkündete der Richter Dienstag, den 14. Mai 1935, 4 Uhr nachmittags, das von der gesamten Kulturwelt erwartete Urteil. Der Angeklagte, der ehemalige Führer des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen, **{214}** Theodor Fischer, wird zu 50 Franken Buße und zu fünf Neuntel der Gerichtskosten verurteilt, der Angeklagte Schell erhält 20 Franken Buße und hat fünf Achtzehnter Gerichtskosten zu tragen.

Zur Begründung des Urteiles führte der Richter im wesentlichen folgendes an:

Der Echtheitsbeweis der Protokolle, der mit Berufung auf Ehrenpreis

angeführt wird, fällt mit dieser Zeugenaussage in sich zusammen. Daß eine hebräische Urausgabe der Protokolle gefunden worden sei, ist nur eine Behauptung. Sie sind ein **Plagiat,** das war schon seit 1921 bekannt.

Ich stelle somit fest, **daß ein Beweis für die Echtheit der Protokolle nicht erbracht ist.** Sie fallen ebenso wie die eingeklagten Schriften unter den Begriff des Artikels 14 des Bernischen **Schundliteraturgesetzes,** denn sie haben eine **verrohende** und **amoralische** Wirkung und sind geeignet, zu **Verbrechen** anzureizen. **Die Protokolle sind sowohl gefälscht wie Plagiat.**

Ich bin überzeugt, daß sie **Schundliteratur und,** mehr als das, **Unsinn sind.**

Das ist das Urteil eines unparteiischen Richters.

***

Schaudernd müssen wir daran denken, daß diese „Protokolle" vor dem Weltkrieg in Hunderttausenden von Exemplaren in Rußland verbreitet wurden und zu blutigen Pogromen gegen die Juden führten. Kinder und Greise wurden in bestialischer Weise von der aufgehetzten Menge hingeschlachtet, das vergossene Blut, das das Pflaster der Straßen färbte, schreit zum Himmel. *(Die P. waren nicht Grund der J. Pogrome vor 1917, erstens wurden nicht so viele Exemplare gedrückt in RU, zweitens waren die P. von Sprache her, zu verworren für damaligen rus. Volk, auch für der „Blutanklage“ von 1913, (Mendel Beilis – Kiev, s. früher im Text) hat der Zar Nikolai der II für die Anklage die P. nicht zugelassen, denn er wußte schon längst, daß die P. eine Fälschung sind; man hat die P. vielmehr in der Zeit nach der Revolution 1917 in Gebieten des „weißen“ Widerstands verbreitet, ldn-knigi)*

Nach dem Krieg hat sich das Hakenkreuz der „Protokolle" bemächtigt, um das deutsche Volk leichter zu benebeln. Das Urteil ist gesprochen worden. Nun werden auch die Unentwegten, die noch immer an diese dummen Lügen glaubten, überzeugt werden. Die Verbrecher aber, die diese „Protokolle" verbreiten, wird auch das Urteil nicht überzeugen, denn sie haben ja gewußt, daß **{215}** diese „Protokolle" nichts als Fälschungen und Unsinn enthalten.

In Deutschland wird man auch künftighin die „Protokolle der Weisen von Zion" verbreiten, denn die dortigen Machthaber brauchen ja die Lüge als Waffe zur Befestigung ihrer Herrschaft. **Der Mitwelt erwächst nun die Pflicht, das Berner Urteil zu verbreiten, überall zu verkünden und dafür zu sorgen, daß auch in die entfernteste Hütte, in die entlegensten Gegenden die Stimme des Richters dringe, der den Mut gefunden hat, die Wahrheit so klar und so eindringlich zu verkünden.** *(1935)*

(Noch zusätzlich zu den Gerichtsverhandlungen in der Sache P. – Die Verurteilten Angeklagten, die Nazis, haben eine Kassationsklage eingereicht und am 27.10.1937 wurde die von Bernergericht zurückgewiesen, ldn-knigi)

{216}

10. Kapitel.

„Juden sehen Dich an."

In Deutschland erschien ein Buch, das den Titel „Juden sehen Dich an" trägt. Ein gewisser Johann v. Leers hat es geschrieben und dem berüchtigten Gauführer von Franken, Julius Streicher, gewidmet.

Nur 95 Seiten hat das Buch und nur sechs Kapitel. Und die Titel der Kapitel sind kurz: I. Blutjuden, II. Lügenjuden, III. Betrugsjuden, IV. Zersetzungsjuden, V. Kunstjuden, VI. Geldjuden.

Im ersten Kapitel („Blutjuden") wird mit den jüdischen Sozialisten „abgerechnet". Zu den „Lügenjuden" gehören u. a. Professor Albert Einstein, der hervorragende Romanschriftsteller Lion Feuchtwanger, der meuchlings ermordete Professor Theodor Lessing, einer der besten Publizisten der Gegenwart, Theodor Wolff, und der Schriftsteller Emil Ludwig.

Im dritten Kapitel („Betrugsjuden") wird auf Grund einiger Einzelfälle zu „beweisen" versucht, daß a l l e Juden Betrüger sind. Das vierte Kapitel („Zersetzungsjuden") befaßt sich mit dem berühmten Sexuologen Professor Magnus Hirschfeld. Im fünften („Kunstjuden") werden gottbegnadete Künstler, wie Professor Reinhardt, Elisabeth Bergner, Chaplin und andere in den Kot gezerrt, weil sie eben Juden sind. Und im letzten Kapitel („Geldjuden") wird dem deutschen Volke die „Tatsache" eingehämmert, daß alle Juden Blutsauger, Geldraffer, Millionäre und Parasiten am Körper der deutschen Wirtschaft sind. Das Buch hat obendrein einen reichen Bilderschmuck: eine Menge Photos jüdischer **{217}** Persönlichkeiten. Daß diese Photographien retuschiert und „korrigiert" sind, und zwar so, daß die abgebildeten Künstler, Gelehrten, Schauspieler, Pardon: „Blutjuden", „Zersetzungsjuden" usw., möglichst häßlich und abstoßend erscheinen, ist eine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, daß es doch darum geht, dem deutschen Volke zu „beweisen", daß die jüdische Rasse eine Inkarnation des Schlechten und Minderwertigen ist.

***

„Juden sehen Dich an!" Mit einer sich selbst richtenden Ironie wird in dieser Benennung der Titel eines anderen Buches, „Tiere sehen Dich an", plagiiert. Juden sind eben Tiere, nein, noch weniger als Tiere, denn im Buche „Tiere sehen Dich an" erscheinen unsere vierfüßigen Mitbewohner der Erde als liebenswert, für Herrn Dr. Johann von Leers sind aber alle Juden — ausnahmslos — hassenswert. Und selbstverständlich an allem schuld: an Deutschlands verlorenem Krieg, an Deutschlands Not, an der „Vergiftung der deutschen Seele" usw. Das Lied ist ja bekannt, der Refrain — immer derselbe, der Haß — infernalisch.

Hunderttausendmal wurden alle diese Argumente des Hasses und der Verhetzung widerlegt. Aber man bringt sie immer wieder aufs neue vor und es finden sich immer wieder solche, die sich verhetzen lassen.

In einer Hölle wurde dieses Buch verfaßt und gedruckt. In einer Hölle wird es verkauft, verbreitet und gelesen. Diesem Haßprodukt „Juden sehen Dich an" will ich ein Kapitel in meiner Arbeit entgegenhalten, in dem meine Leser viele Juden kennenlernen werden. Ich muß es mir leider versagen, die Photos der Juden zu bringen, die ich mit meinen Lesern bekanntmachen will. Ich werde mich aber bemühen, ein geistiges Bild von ihnen zu entwerfen, so eindringlich und vor allem so wahr, daß wir das Gefühl haben werden, als stünden sie vor uns und als sähen sie uns an.

***

Auch ich werde die Juden einteilen, aber nicht, in dem ich die edelsten Angehörigen der Judenheit mit Beschimpfungen belege, die den Auswürflingen zukämen, sondern, indem ich aufzeige, was die verschiedenen Gruppen von Juden der Menschheit geleistet haben und noch leisten. Auch bei mir wird es sechs Gruppen von Juden geben, und zwar:

I. Juden, die den **Nobelpreis erhielten**,
II. Gottbegnadete jüdische **Künstler**,
III. Berühmte jüdische **Mediziner**,
IV. Berühmte jüdische **Schriftsteller**,
V. Berühmte jüdische **Erfinder**,
VI. Berühmte jüdische **Forschungsreisende**.

Wer die Judenfrage unparteiisch studiert, der wird bald erkennen, daß die Juden der Menschheit so Ungeheures geleistet haben, daß man ein Bösewicht oder ein Idiot sein muß, wenn man die ebenso verbrecherische wie kindische Behauptung aufstellt, die Juden seien ein „**minderwertiges Volk**". Ich kann natürlich im Rahmen meiner Arbeit nicht alle jüdischen Wohltäter der Menschheit aufzählen, die uns von scheußlichen Krankheiten befreit, durch technische Erfindungen unseren Lebensstand gehoben und durch ihre Musik, ihre Gedichte, Erzählungen und philosophischen Werke unsere Seele und unser Gemüt erfrischt haben.

Um alle diese Leuchten aufzuzählen, würde man viele dicke Folianten füllen müssen. Ich werde mich daher darauf beschränken, einige jüdische Erfinder, Gelehrte, Dichter und Entdecker aufzuzählen. Viele werden meinen Lesern bekannt sein, von den wenigsten werden sie aber gewußt haben, daß sie Juden sind.

Wer von uns wußte, daß der Erfinder des Grammophons und des Telephons der Jude **Berliner** war? Ist es nicht eine Dummheit und eine Gemeinheit, das Volk als minderwertig zu bezeichnen, dem ein **Ehrlich** angehörte, der die Menschheit durch sein „Salvarsan" von der Syphilis befreite, und das einen Robert von **Lieben** zu seinen Kindern zählte, dem wir es zu verdanken haben, daß wir uns an den Darbietungen des Radios erfreuen können? Und der Überwinder der Entfernungen auf dem **{219}** Festlande, der Erfinder des Benzinautos, war auch, wie wir sehen werden, ein Jude.

Uns erzählen die Antisemiten nur von den jüdischen Gaunern und Wucherern, von „Blutjuden", „Lügenjuden", „Betrugsjuden" und „Geldjuden", indem sie obendrein lügen und verleumden, sie erzählen uns aber nie von den hervorragenden jüdischen Menschen, die durch ihre aufopferungsvolle Arbeit die Menschheit mit Gaben beschenkten, die sie ebenso reich wie glücklich machen konnten. **Es ist unsere Pflicht, als Christen und Menschen gegen diesen Betrug einzuschreiten.**

Darum werde ich in diesem Abschnitt zunächst einige hervorragende jüdische Männer meinen Lesern vorstellen und sodann entsprechend den erwähnten sechs Gruppen die Namen der jüdischen Mitmenschen aufzählen, die sich auf den verschiedenen Gebieten der Kultur ausgezeichnet haben, damit jedermann einwandfrei ersehen kann, daß die Behauptungen des Hakenkreuzes von der Minderwertigkeit der Juden ein plumper Schwindel sind. Ich muß natürlich an dieser Stelle hervorheben, daß ich mir vollkommen bewußt bin, was meine „arischen" Mitmenschen geleistet haben, aber **ihnen macht kein Mensch ihre Verdienste streitig.**

Es hat noch niemand ein Buch geschrieben: „Arier sehen Dich an", um dann von **Blutariern, Lügenariern, Betrugsariern, Geldariern** usw. zu sprechen, obwohl es unter den Ariern sicher auch Mörder, Lügner, Betrüger und Profitgeier gibt.

***

Ich werde sicher zu wenig Namen von Juden nennen, die sich auf verschiedenen Gebieten ausgezeichnet haben. Im Rahmen dieser Arbeit kann ich nicht alle jüdischen Berühmtheiten bringen, es ist auch möglich, daß ich den einen oder anderen ausgelassen habe, der würdiger gewesen wäre, genannt zu werden, als sein Kollege, dessen Namen ich gebracht habe. Solche Unzulänglichkeit werden mir meine Leser mit Rücksicht auf **{220}** die Begleitumstände, unter denen ich dieses Buch schreiben mußte, verzeihen. Ich kann nur versichern, daß ich mich bemüht habe, gerecht zu sein und vor allem der **Wahrheit** zu dienen. Die Ausführungen über die jüdischen Erfinder und Entdecker habe ich dem ausgezeichneten Buche ***Teilhabers „Schicksal und Leistung"*** entnommen.

Heinrich Heine.

Heinrich Heine ist am 13. Dezember 1797 in Düsseldorf geboren. Er kann als der größte jüdische Dichter deutscher Zunge bezeichnet werden. Heine hing mit heißer Liebe an Deutschland. In seinen „Nachtgedanken" sagt er:

„Denk ich an Deutschland in der Nacht,
dann bin ich um den Schlaf gebracht.
Ich kann nicht mehr die Augen schließen
und meine heißen Tränen fließen."

Heine scheute sich oft, sein Gefühl zum Ausdruck zu bringen. Offenbarte er es jedoch einmal in seinen lyrischen Gedichten, so geschah es gewissermaßen wider Willen und er bemühte sich schnell, den Eindruck wieder zu verwischen, indem er an die echten Gefühlsäußerungen ironische Schlußwendungen anfügte. Eine gute Charakteristik für diese Eigenheit gibt die folgende Stelle aus „Winter-Märchen Deutschland":

„Ich wollte weinen, wo ich einst
geweint die bittersten Tränen —
ich glaube, Vaterlandsliebe nennt
man dieses törichte Sehnen.

Ich spreche nicht gerne davon; es ist
nur eine Krankheit im Grunde.
Verschämten Gemütes verberge ich stets
dem Publiko meine Wunde."

{221} Und an einer anderen Stelle des „Winter-Märchens" heißt es:

„und als ich an die Grenze kam,
da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen
in meiner Brust, ich glaube sogar,
die Augen begannen zu tropfen ...

und als ich die deutsche Sprache vernahm,
da ward mir seltsam zu Mute,
ich meinte nicht anders, als ob das Herz
recht angenehm verblute."

Ferner heißt es in einem Brief:

„Wenn ich nicht mein deutsches Heimatland mehr liebte als alle meine teutonischen Freunde zusammen, dann wäre ich wahrhaftig nicht wert, daß meine Sachen im Vaterlande so gelesen, gesungen und deklamiert werden, als es wirklich der Fall ist."

****

Bismarck war ein großer Verehrer Heines. Er erklärte:

„Ich hätte — wäre ich an seiner Stelle gewesen — kaum anders gehandelt. Hätte es mir, wenn ich wie Heine als Jude geboren wäre, gefallen können, daß man um acht Uhr abends die Tore der Judenstadt abgesperrt, überhaupt die Juden unter die schwersten Ausnahmegesetze gestellt hat?"

... „und vergessen denn die Herren ganz, daß Heine ein Liederdichter war, neben dem nur noch Goethe genannt werden darf, und daß das Lied eine spezifisch deutsche Dichtung ist?"

***

Friedrich **Nietzsche** schreibt in seinem „Ecce homo" über Heine:

„Den höchsten Begriff vom Lyriker hat mir ***{222}*** *Heinrich Heine gegeben. Ich suche umsonst in allen Reichen der Jahrtausende nach einer gleich süßen und leidenschaftlichen Musik... und wie er das Deutsche handhabt, man wird einmal sagen, daß Heine und ich bei weitem die ersten Artisten der deutschen Sprache gewesen sind — in einer unausrechenbaren Entfernung von allem, was bloße Deutsche aus ihr gemacht haben!"*

****

Heinrich von **Treitschke** (an Josef Schrattenholz 1894):

„Heines unsterbliche Werke sind wahrhaftig nicht jene internationalen Witze, um derentwillen er ‚le seul poète vraiment parisien' genannt wurde, sondern die schlechtweg deutsch empfundenen Gedichte, so die ‚Loreley', dies echte Kind deutscher Romantik, so jene herrlichen Verse ‚Schon tausend Jahr aus Graecia', die noch immer alles zusammenfassen, was die Deutschen seit Winkelmanns Tagen über die Schönheit der hellenischen Welt gesungen und gesagt hatten ..."

****

Friedrich Hebbel:

„... daß er Dichter ist, tiefer, wahrer Dichter, ein solcher, der nicht bloß auf gut Glück ins Meer hinuntertaucht, um einige Perlen zu stehlen, sondern der unten bei den Perlen und Nixen wohnt und über ihren Reichtum gebietet, das tritt aus seiner Gestalt wie aus seiner Rede hervor" (Briefe, Tagebuch, Gedichte).

„ ... dem Grundtypus deutscher Lyrik entspricht Heines Lyrik durchaus und darum ist er ein deutscher Dichter..." (1841 im „Hamburger Correspondent").

„... Sie haben mir in Paris einmal in einer halben Stunde über die Judith mehr Tiefes gesagt, als alle deutschen Kritiker zusammen" (18. Dezember 1855 an Heine).

{223}

***

Der Literaturhistoriker Wilhelm Scherer ist nicht blind gegen die Schattenseiten in Heines Wesen und Kunst, faßt aber sein Urteil folgendermaßen zusammen („Gedichte der deutschen Literatur", 15. Auflage):

„Und doch wird man die Namen Goethe und Heine immer nebeneinander aussprechen müssen, wenn es sich um deutsche Lyrik handelt. Heine gehört zu unseren stärksten Liederdichtern und unter denen, die nach dem Meister kommen, nimmt er als eigentümliche Kraft vielleicht den ersten Platz ein."

***

Der große dänische Dichter **Andersen** sagt von seinem Besuch bei Heine:

„Ich hörte nur den Pulsschlag eines deutschen Herzens, welcher ewig in den Liedern vernommen wird, die leben müssen" („Das Märchen meines Lebens", Deutsche Bibliothek, S. 140).

****

Alexander **Dumas** père sagt:

„Frankreich wird den großen Dichter mit Stolz und Freude zu den Seinen zählen, sobald er den Wunsch äußert; aber leider liebt er Deutschland mehr, als dieses Land es verdient" (mitgeteilt bei Maria Embden-Heine: „Erinnerungen an Heinrich Heine und seine Familie", S. 82).

Paul Ehrlich.

Paul **Ehrlich**, der nachmalige Entdecker des *Salvarsans*, Nobelpreisträger, wurde in jungen Jahren in Fachkreisen eine Berühmtheit durch die Entdeckung der Diazoreaktion, einer Harnprobe, die für die **Typhus-diagnose** von großem Wert ist.

Als er von der Berliner Universität im Anfang seiner akademischen Laufbahn **{224}** wegen seiner jüdischen Abstammung weggeekelt worden war, richtete er sich, kurz entschlossen, ein Privatlaboratorium ein, in welchem ihm der **Nachweis der Übertragung der Schutzstoffe von der Muttermilch auf das Kind gelang.** — Ehrlich opferte im Dienste der Wissenschaft nicht nur einen Teil seines Vermögens, das wäre nichts Besonderes, er vergaß im Laboratorium buchstäblich Essen und Trinken und arbeitete bis hart an den körperlichen Zusammenbruch.

Aber nicht genug an dem, setzte er bei seinen Versuchen sein Leben aufs Spiel: er infizierte sich an Tuberkelbazillen.

Wie verträgt sich dieser Forscherfanatismus mit dem antisemitischen Schlagwort von dem mangelnden jüdischen Idealismus? Ehrlich wurde wieder gesund, aber seine schwere Erkrankung mag ihn mit veranlaßt haben, dem Geheimnis der Immunität nachzugehen. Er tat dies in dem neugegründeten Institut für Serumforschung in Berlin-Steglitz, das später nach Frankfurt verlegte wurde.

Die Jüdin Franziska Speyer widmete dem Institut eine größere Spende, die auch den Ehrlichschen Forschungen zugute kam. Durch diese Arbeiten wurde er neben Behring der Begründer der Serumtherapie.

Wäre schon das bisher Geleistete hinreichend, Paul Ehrlich Unsterblichkeit in der Geschichte der Medizin zu sichern, so wurde er der große Wohltäter der Menschheit erst recht, als ihm durch die Verbindung von Genie und unbeirrbarer Zähigkeit nach 605 vergeblichen Versuchen die Herstellung von **Salvarsan** (606) gelang, jenes Wundermittel, durch das die Menschheit von einer ihrer härtesten Geißeln, der **Syphilis**, befreit wurde.

Zwei Jahre lang ließ Ehrlich das neue Mittel an Tieren nachprüfen und zog hierbei den japanischen Arzt Dr. **Hata** zur Mitarbeit heran. Nun **widerhallte die Welt von dem Ruhm des jüdischen Forschers.** 1908 erhielt er **{225}** neben Elias Metschnikoff den Nobelpreis und schließlich wurde er auch preußische Exzellenz. Die letzten Jahre seines Lebens — er wurde nicht viel über 60 Jahre alt — widmete Ehrlich der Durchsetzung seines Salvarsans, dem anfangs übervorsichtige Ärzte mißtrauten, und das vom Hakenkreuz, weil es eine jüdische Erfindung ist, sogar für wertlos erklärt wurde. Heute ist es aus der Syphilisbehandlung nicht mehr wegzudenken.

***

Persönlich war dieser große Arzt von einer so absoluten Lauterkeit der Gesinnung, daß sie selbst von seinen Feinden nie bezweifelt wurde. Wie vielen er im stillen half, wußte nur seine Privatsekretärin, und sein Verhältnis zu seinen Untergebenen wird dadurch charakterisiert, daß ihn manche **„den Vater"** nannten.

Albert Einstein.

Selten hat ein Genie einen so mühsamen, dornenvollen Weg zur Höhe gehabt wie Albert Einstein, **einer der genialsten Physiker der Gegenwart.**

Als er 15 Jahre alt war, wanderten seine Eltern aus Deutschland (München) aus, um sich in Italien niederzulassen. Sie gaben die deutsche Staatsbürgerschaft auf, ohne eine andere zu erwerben, eine Voreiligkeit, die Albert lange Jahre des Darbens eintrug. Mit 16 Jahren wollte er die Aufnahme-Prüfung an der Technischen Hochschule in Zürich machen. In den mathematischen Wissenschaften brillierte er, aber in den fremden Sprachen fiel er durch. Das war sehr bitter, dem Vater ging es wirtschaftlich schlecht. Aber nicht viel später hat Einstein die Matura gemacht, ist mit seinen 17 Jahren einer der jüngsten Züricher Studenten und nach weiteren fünf Jahren ist er mit den Prüfungen fertig. Nun soll er endlich verdienen, aber jetzt rächt es sich, daß er ein Vaterlandsloser ist, denn **{226}** überall verlangt man Zuständigkeitspapiere, die er nicht besitzt. Er kann sich keine Existenz gründen, er darbt und hungert, und ein Magenleiden ist die bleibende Erinnerung an diese schweren Zeiten.

***

Die Freundschaft anderer Stiefkinder des Glücks, die Vertiefung in die Probleme der Physik und die leidenschaftliche Liebe zur Musik helfen ihm, diese Jahre zu ertragen. Unter Entbehrungen bringt er das Geld für die Taxe der Einbürgerung auf und wird Schweizer Staatsbürger. 1902 erhält er auch eine, wenn auch keineswegs glänzende Anstellung im Patentamte.

Sieben Jahre wirkt er hier als technischer Experte.

In diese Zeit fallen die ersten großen Untersuchungen. Sie werden in den Annalen der Physik veröffentlicht und machen den Verfasser, wenn auch noch nicht für das große Publikum, berühmt. Von 1909 an geht es rasch aufwärts.

Einstein wird Dozent in Bern, bereits 1912 ordentlicher Professor in Zürich und erhält 1914 einen Ruf an die Berliner Universität. Seine große Volkstümlichkeit nimmt von Amerika ihren Ausgang. England, Holland, Frankreich tragen ihm Lehrstühle an. **Er erhält den Nobelpreis;** auf seinen Vortragsreisen wird er wie ein Fürst gefeiert. 1921 wird Einstein von der Princeston-Universität zum Ehrendoktor promoviert. In seiner deutschen Ansprache nannte Professor Hibben, der Präsident von Princeton, Einstein „den neuen Pythagoras, der sich auf den Tafeln der Wissenschaft in die mit Pythagoras beginnende Reihe der Maxwell, Newton und Galilei gestellt hat".

***

Nach dem Kriege war Einstein der erste Vertreter deutscher Wissenschaft, der in Frankreich Vorlesungen hielt. Er las in deutscher Sprache mit dem größten Erfolg, fand aber in Deutschland für seinen Mut und **{227}** Verständigungswillen keine einhellige Anerkennung. Vielmehr wuchs mit dem Interesse der gebildeten Laien der Widerstand in Fachkreisen, der sich nicht so sehr gegen die Theorie Einsteins, als vielmehr gegen sein Judentum richtete.

Das geht schon daraus hervor, daß die Kampagne hauptsächlich von der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Naturforscher zur Erhaltung reiner Wissenschaft" geführt wurde, einer Gemeinschaft, von der man weder vorher noch nachher etwas gehört hat. Vor dem Vortragssaal Einsteins wurden Hakenkreuze verkauft. Antisemitische Kollegen hielten ihm „stille, deutsche Denker" vor, wobei es Paul Weyland passierte, daß er unter den stillen, deutschen Denkern auch den Juden Minkowski nannte.

Zu seinem 50. Geburtstag sollte Einstein von der Stadt Berlin ein kleines Grundstück als Ehrengeschenk erhalten. Der Beschluß wurde veröffentlicht, aber bereits am folgenden Tage mußte der Magistrat sein Geschenk widerrufen, weil er angeblich nicht verfügungsberechtigt war. Ähnlich erging es mit einem zweiten von der Stadt Berlin angetragenen Grundstück. *Einstein erkannte, wohin das Volk der Dichter und Denker steuere*.

Er verließ Deutschland noch vor dem nationalsozialistischen Umsturz und folgte den ehrenvollen Einladungen, die ihn nach Brüssel, Paris und Amerika an den Vortragstisch riefen. Die Anfeindungen, denen er seiner Abstammung wegen ausgesetzt war, haben das Bewußtsein seiner Zugehörigkeit zum Judentum nur gestärkt. Er hat sich dem Zionismus angeschlossen und sich immer und überall zum Judentum bekannt. Wieder ein Beweis „mangelnden jüdischen Idealismus".

Die außerordentlichen Schwierigkeiten der Relativitätstheorie und der anderen Einsteinschen Lehrsätze machten es unmöglich,**daß das breite Publikum die Bedeutung Einsteins würdigen kann.** Trotzdem ist Einstein heute **der populärste Physiker der Erde.** Diese **{228}** Tatsache wird durch das Ungeheure, ja Ungeheuerliche der Einsteinschen Erkenntnisse erklärt, die sich besonders mit dem Wesen des **Lichtes** befassen und beweisen, daß das Licht die Eigenschaft der **Schwere** teilt, also **Materie** ist. Aus der Einsteinschen Lehre ergibt sich eine **Begrenzung des Weltalls.** Nach Berechnungen, die sich auf die Relativitätstheorie stützen, hätte das Weltall einen Raumradius von 84.000 Millionen Lichtjahren.

Kein Wunder, daß eine solche Lehre auf Widerspruch stößt.

Aber die eine der beiden zur Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 29. Mai 1929 ausgesandten Expeditionen fand die Einsteinschen Theorien im großen ganzen bestätigt.

Emil Berliner.

Wie ein sentimentaler und spannender Film mit happy end liest sich das Leben von Emil **Berliner**, der das **Telephon** erfunden hat. Er kam in Hannover als eines der elf Kinder Samuel Berliners zur Welt und lernte in seiner freudlosen Jugend Not und Elend kennen. Mit 16 Jahren erfand er eine Webmaschine, die nicht originell, aber der erste Genieblitz war. In kümmerlichen Stellungen brachte er sich fort, bis 1870 die erste große Wendung in seinem Leben eintrat. Ein Bekannter namens Gotthelf, der in Amerika sein Glück gemacht hatte, besuchte die Familie Berliner und nahm den jungen Emil nach Washington mit.

Zunächst allerdings ging es ihm in Amerika nicht viel besser als in Europa. In dem Gotthelfschen Laden gefiel es ihm nicht.

Er ging nach New York durch, konnte aber keinen festen Fuß fassen, wurde Reisender einer Möbelfirma in Milwaukee, kehrte wieder nach New York zurück und wurde eine Art Laboratoriumsdiener bei Fahlberg, dem nachmaligen Erfinder des Sacharins. Während er sich in dieser Stellung durchhungerte, fand er **{229}** doch noch Zeit und Kraft, eine Volkshochschule zu besuchen. Das gefiel dem Inhaber einer Drogerie, August Engel, und er schenkte ihm ein altes Physikbuch. Berliner vertiefte sich in das Buch und faßte den Entschluß, Erfinder zu werden, worüber er selbst lächelte, denn er war damals Buchhalter mit 10 Dollar wöchentlich und die Versuche kosteten Geld. Er hatte die Kapitel über Akustik und Elektrizität in seinem Buch auswendig gelernt und als er in Washington eine etwas bessere Stellung fand, ging er ans Experimentieren.

***

Bell, ein amerikanischer Physiker, hatte 1876 unabhängig von dem deutschen Juden **Reis** ein Telephon konstruiert, das Berliner nicht kannte. Er ging seine eigenen Wege. Nach vielen Enttäuschungen fand er die richtige Spur. Das Arsenal in seiner Stube schien mehr für ein Kinderspielzeug geeignet. Der eigentliche Telephonapparat bestand aus einem einfachen hölzernen Seifenkasten, auf dem an Stelle des Bodens eine Eisenplatte aufgenagelt war. Über die Mitte des Kastens setzte Berliner eine Querstange. Eine gewöhnliche Schraube, die durch die Querstange ging, berührte den Mittelpunkt der Metallscheibe. Auf dem Ende der Schraube lötete er einen polierten Stahlknopf, so daß der Knopf das tatsächliche Kontaktstück der Eisenplatte war. Mit dem Galvanometer konnte er die Variationen des Druckes beobachten. Die ganze Anordnung, der kleine Holzkasten, 7x12 Zoll groß, ist heute mit anderen „Reliquien" Berliners im amerikanischen Nationalmuseum ausgestellt.

****

Am 13. April 1877 meldete er seine Erfindung bei dem Patentamt an. Die erste Eingabe machte er, weil er kein Geld hatte, selbst. Nach der nächsten **{230}** Gehaltsauszahlung nahm er sich zur Vervollständigung seines Antrages einen Patentanwalt. Doch da er nur 10 Dollar zahlen konnte, war die Anmeldung so wenig sorgfältig gemacht, daß Berliner dadurch bei den

späteren Prozessen fast um seine Ansprüche gekommen wäre. Berliner trug 1878 der Bell Telephone Company seine Patente um 12.000 Dollar an, doch wurde sein Anbot abgelehnt. Es kam ihm jedoch ein Umstand zugute: Eine weite Telephongesellschaft, die „Western Union", hatte sich gebildet; sie verfügte über bedeutendes Kapital und rat in Verhandlungen mit dem Engländer **Hughes,** dem ähnliche Gedanken eines losen Kontaktes den Bau eines Fernsprechapparates eingegeben hatten. Hughes bemühte sich, wenn auch erst nach Berliner, in Amerika herauf Patente zu erhalten. Nach einigen Verhandlungen — Berliner stahl sich dazu zwei Tage Urlaub von seinem Geschäft — übertrug er seine Rechte gegen mäßiges Gehalt und einen guten Anteil am Export an die „Bell Company".

Sowie er den Vertrag in der Tasche hatte, brach er zusammen. Acht Jahre, überreich an Arbeit, Enttäuschungen, rächten sich. Aber Berliner heilte und arbeitete weiter. Die „Bell Telephone Company" nahm bald einen großartigen Aufschwung. 1881 fuhr Berliner nach Europa und gründete mit seinen Brüdern Jakob und Josef die Telephonfabrik „I. Berliner", die bald den Mittelpunkt des Telephonbaues in Europa bildete.

Während der folgenden Jahre beschäftigte sich Berliner mit Verbesserungen seines Apparates. „Die letzte Umwandlung des Mikrophons, insbesondere durch die Einfügung der Kohle, führte zur Herstellung eines Apparates „Universal-Transmitter".

In einem folgenden Patentstreit sprach das amerikanische Patentamt Berliner die Priorität zu, {231} trotzdem wird vielfach Hughes als der Erfinder des Mikrophons gefeiert. Da beide Erfindungen etwa gleichzeitig und unabhängig voneinander gemacht wurden, Berliner sie aber zuerst anmeldete, so konnte juristisch Berliner seine Prioritätsrechte voll beanspruchen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus allein gesehen, gebührt beiden das Verdienst, das Mikrophon, den Apparat, der Schallschwingungen in Schwingungen des elektrischen Stromes umsetzt, erfunden zu haben.

***

Nun wandte sich Berliner der Konstruktion einer Maschine zu, die die menschliche Sprache sowie Töne und Klänge aller Art aufzeichnen sollte. Wohl hatte Edison bereits 1877 seinen Phonographen gebaut, aber er war praktisch nicht verwertbar. In mühevoller, jahrelanger Arbeit entstand nun das von Berliner erfundene **Grammophon.**

***

Große Verdienste erwarb sich Berliner auch auf einem Gebiet, das einem Techniker sehr ferne zu hegen scheint, auf dem des **Gesundheitswesens.** Um die Jahrhundertwende entdeckte er die Schädlichkeit der rohen Milch und verlangte ihre Pasteurisierung. Als er in Washington seinen Milchfeldzug eröffnete, war die Mortalität der Neugeborenen im ersten Lebensjahr noch 25 %, zwanzig Jahre später war sie auf die Hälfte gefallen, besonders aber ging durch diese Maßnahmen die Sterblichkeit an Typhus und Paratyphus, die vielfach auch durch die Milch übertragen werden, zurück.

Berliner blieb bescheiden, auch als er reich und berühmt war. Großzügig gab er, wo er glaubte, dem Fortschritt zu dienen. Aus dem kleinen darbenden **{232}** Verkäufer war ein berühmter Erfinder, ein großer Wohltäter geworden.

Robert v. Lieben.

Während jüdische Erfinder, und nicht nur jüdische, sich sooft aus dem Dunkel armseliger Verhältnisse emporringen müssen, kam Robert v. **Lieben** in dem glänzenden Milieu reicher Wiener Bankiers und Großindustrieller zur Welt. Aber mit einer gewissen Art von Schwierigkeiten hatte doch auch er zu kämpfen, denn sein Vater Leopold v. Lieben wollte ihn zum Kavalier erziehen, **er aber wollte elektrische Leitungen legen.** Aus dem Gymnasium mußte Robert herausgenommen werden und machte mit Mühe und Not die Realschule. Seinem Vater erklärte er, er denke nicht daran, das Bankgeschäft zu übernehmen, sondern er werde Physik studieren. In Göttingen wurde der junge Lieben trotz mangelnder Vorbildung von dem großen Physiker Nernst aufgenommen und gefördert. Als Robert später wieder nach Wien zurückkehrte, richtete ihm sein Vater ein eigenes Laboratorium ein. Der junge Forscher studierte verschiedene technische Probleme an Automobil und Flugzeug und veröffentlichte 1903 „Untersuchungen zur Polarisation der Röntgenstrahlen und Kathodenstrahlen" in einer physikalischen Zeitschrift.

***

1906 machte Lieben seine große Erfindung, die in der Anwendung der Kathodenstrahlen zur Lautverstärkung besteht und die erst den Siegeszug des Radios ermöglichte.

Im Taschenbuch der drahtlosen Telegraphie und Telephonie (1927) von Banneitz heißt es auf Seite 427: „Die Übernahme der Lieben-Patente durch die AEG, Siemens und Halske und Telefunken (Lieben-Konsortium) (Nernst, Telefunkenzeitung vom 5. September 1923) kann als die **{233}** erste Etappe auf dem Wege zur Entwicklung der modernen Verstärker- und Senderöhren bezeichnet werden. — Die beiden grundlegenden Elemente der heutigen Elektronenröhren, die Verwendung langsamer Kathoden-Strahlen und das zwischen Gleichkathode und Anode eingeschaltete Gitter mit einer konstanten Spannung bilden den **Kern** der Lieben-Patente — 1912 gelang es, auf einer Lieben-Röhre die **fünfzigfache Lautstärke** des direkten Empfanges zu erhalten, bei Anwendung besonderer Mittel, Hochfrequenzverstärkung, Rückkopplung usw. sogar bis zum **Zehntausendfachen.**

Diese gewaltige Verstärkung des Empfanges hat die große Erfindung der drahtlosen Telegraphie, des Rundfunks, erst lebensfähig gemacht. Was der Rundfunk heute für Kulturarbeit, Schiffahrt, Flugwesen bedeutet, ist bekannt. Auch für eine Reihe wissenschaftlicher Tätigkeiten ist die Kathodenverstärkung von Bedeutung.

Von dem großen materiellen Erfolg hat der Erfinder der Lieben-Röhren nichts mehr gehabt. Er trug eine Todeskrankheit in sich, der er 1913 im Alter von 35 Jahren erlag.

****

Vor einigen Jahren fand Lieben einen merkwürdigen Künder seines Ruhmes: Im ,,Fridericus", der bekannten völkischen Zeitung, stand in Nummer 3 des Jahres 1930 in einem sensationellen Artikel über den Judenstämmling Grafen Arco, „Graf Arco ein Erfinder?" wörtlich zu lesen: *„Es sei hier laut und deutlich behauptet, und der Graf Arco mag diese Behauptung für falsch erklären, wenn er es kann, daß Graf Arco, der Direktor der Telefunken, niemals und nirgendwo etwas erfunden hat, was mit der Radiotechnik zusammenhängt.*

Daß vielmehr all die schönen gedruckten Lobhudeleien über etwaige Erfindungen von ihm weiter nichts sind als glatter Schwindel. Wenn es sich darum handeln soll, den wirklichen Erfinder und Verbesserer der Elektronenröhre kennenzulernen, so ist es ***der deutsche Baron v. Lieben.***
{234} *Und wenn es der Judenschaft beliebt, so sind wir sehr gerne bereit, einmal der Öffentlichkeit zu zeigen, in welcher Weise die jüdische Telefunkengesellschaft gegen diesen deutschen Erfinder, dessen Werk bahnbrechend war und dem tönenden Löschfunken, mit dem die Telefunken sich solange über Wasser gehalten hatte, ein vorzeitiges Ende bereitete, vorgegangen ist. Wie sie es verstanden hat, die wertvollen Patente des Barons v. Heben, die für die gesamte Radiotechnik heute grundlegend sind, durch langwierige Patentprozesse an sich zu bringen."*

Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten" klärte das Blatt über die Abstammung ***Liebens*** auf, worauf der „Fridericus" in einer kleinen Notiz erklärte, er könne nicht nachprüfen, ob Lieben wirklich Volljude war. Der „Fridericus" sei niemals so engherzig, wirkliche Verdienste um deswillen zu verschweigen, weil Juden die Träger solcher Verdienste sind. Das Fehlen des Barons v. Lieben im jüdischen Lexikon zeige, daß da wieder einmal mit jüdischer Hast, mit jüdischen Preisen und Jüdischer Ungenauigkeit gearbeitet worden sei...

****

An dem Haus der „Ravag" in Wien in der Johannesgasse wurde 1927 eine Gedenktafel enthüllt, auf der zu lesen steht: „Robert v. Lieben 1878—1913 dem Erfinder der Verstärkerröhre."

Hermann Aron.

Erst mit 16 Jahren kam Hermann **Aron**, der als Sohn des armen ostjüdischen Vorbeters Aron am l. Oktober l848 in Kempen (Polen) geboren wurde, an das Kölnische Gymnasium in Berlin, wo er mit 22 Jahren maturierte. Er mußte sich mühselig mit Nachhilfestunden vorwärtsbringen, aber dennoch wählte er, seiner Begabung folgend, Mathematik und Physik, also ziemlich brotlose Künste, zu seinem Lebensberuf, ohne jedoch, **{235}** wenigstens im Anfang, sein Interesse für literarische Themen zu verlieren. So hielt er 1870 im Heidelberger Studienverein — Aron hatte die Heidelberger Universität bezogen — einen Vortrag über **Hamlet,** der einen Beifallssturm auslöste und eine Woche hindurch das Stadtgespräch von Heidelberg bildete.

In jener Zeit war die Kenntnis der elektrischen Grundeinheiten Ampere, Volt, Ohm, Watt wohl theoretisch gewonnen, aber es gab noch keinen sicheren Weg, sie zu messen. Aron ließ das Pendel einer Uhr durch den Strom beeinflussen, und auf Grund der entsprechenden Beschleunigung des Uhrganges konnte der Verbrauch an Elektrizität festgestellt werden. Damit war der **erste Elektrizitätsmesser** geboren. — 1884 führte Aron die Konstruktion im Berliner elektrotechnischen Verein vor. 1885 reichte er seinen Zähler dem Magistrat von Berlin zur Prüfung ein. Eine eigens dazu ernannte Kommission befand ihn für gut und praktisch verwertbar.

***

Auch einen **Drehstromzähler** erfand Aron, ebenso wie die Ausnützung des Differentialgetriebes, das heute einen wesentlichen Bestandteil der Kraftfahrzeuge bildet, auf ihm zurückgeht.

Niemand weiß heute, daß Aron auch der erste Pionier der **drahtlosen Telegraphie** gewesen ist. Auf der Internationalen elektrischen Ausstellung in Wien 1883 berichtete er über seine diesbezüglichen Versuche. Aber das Wissen von den elektrischen Strömen war noch nicht genügend fortgeschritten, so daß sich keine praktischen Erfolge einstellten.

Aron kam von der Gewerbeakademie, wo er zwei Jahre Assistent gewesen war, als Lehrer der Physik an die Artillerieschule. Er konstruierte ein Rücklaufgeschütz, das ihm 1894 den Geheimratstitel einbrachte. Als er 1913 starb, war, wie Gottschalk schrieb, **„für die gesamte Elektrotechnik einer ihrer hervorragendsten Altmeister dahingeschieden".**

{236}

Siegfried Markus.

Wer kennt den Namen Siegfried Markus, der doch ein Zeitgenosse der älteren unter uns war? Und doch ist dieser Siegfried Markus d**er erste Erfinder des Benzin-Autos** gewesen. Er wurde 1831 als Sohn eines kleinen Geschäftsmannes in Malchin in Mecklenburg geboren und sollte Handwerker werden. Aber aus antisemitischen Gründen fand sich keine Lehrstelle für ihn. Endlich machten Verwandte in Hamburg einen Schlossermeister ausfindig, der den Judenjungen aufnahm und ihm erlaubte, außerhalb des Hauses zu wohnen, damit er sich rituell beköstigen könne.

Nach Abschluß seiner Lehrzeit 1848 kam Markus nach Berlin und arbeitete vorübergehend bei Siemens und Halske. Seine erste Erfindung war eine Verbesserung des Relais, einer Vorkehrung, die bei dem Telegraphen die elektrische Kraft an der Empfangsstation verstärkt. Die sächsische Regierung kaufte sie ihm um 1000 Taler ab. Schließlich gefiel es Markus in Berlin nicht und er kam nach Wien zu dem Hofmechaniker Kraft. 1860 richtete er sich in dem Hause Mariahilfer Straße 107 eine eigene kleine Werkstätte ein und hier konstruierte er ein Benzinautomobil, daß 1868 gebrauchsfertig ist.

Er stellte das Modell aus und erregte Aufsehen damit. Aber das Urteil der Fachleute war skeptisch und so fand Markus keine Interessenten, die ihm Geld zur Verfügung gestellt hätten. Trotzdem machte er 1875 mit geladenen Gästen die erste Ausfahrt. Sie sollte über die Mariahilfer Straße führen, aber sie wurde kein Erfolg. Man lachte den unglücklichen Erfinder aus, und die Polizei verbot wegen des ruhestörenden Lärms weitere Ausfahrten. Durch diese Widrigkeiten verlor Markus den Glauben an seine Erfindung und die Freude daran. So schob er mit Hilfe eines Arbeiters den Wagen in die hinterste Ecke seines großen Schuppens und deckte ihn mit großen Tüchern.
{237} Die teuren Versuche hatten sein eigenes Geld, das er sich am Mund abgespart hatte, verschlungen, Fremde liehen ihm keines mehr, ja, weil man ihn für „meschugge" hielt, blieben einige Zeit sogar die Kunden aus. **Heute steht das Markus-Auto im Wiener Gewerbemuseum, zu dessen größten Sehenswürdigkeiten es zählt.** Über die technischen Einzelheiten der Markusschen Erfindung gibt es eine wissenschaftlich gesicherte Unterlage. In dem offiziellen Ausstellungsbericht der Wiener Weltausstellung 1873 findet sich eine eingellende Beschreibung von Professor I. T. Radinger.

Auf einen Explosionsmotor erhielt Markus am 24. Juli 1883 ein Patent. Es war eines der 76 Patente, die er in den Jahren 1876 bis 1898 erwarb, darunter das für den ersten brauchbaren Seismographen zur Aufschreibung von Erdbeben.

Markus ist 1898 gestorben.

Zehn Jahre nach seinem Tode bezeichnete es der „Verein Deutscher Motorfahrzeugindustrieller" als Ehrenpflicht, an dem Geburtshaus von Markus eine Gedenktafel anzubringen.

Die größten Automobilklubs Österreichs und Deutschlands, die Firma Siemens und Halske und der Verein österreichischer Petroleumindustrieller schlössen sich dieser Ansicht an.

Aber der Eigentümer des Hauses in Malchin verbot die Anbringung, weil er diese Ehrung eines Juden für überflüssig hielt.

Es wurde auch in der Presse viel über diese Angelegenheit geredet, aber schließlich verlief sie im Sande.

Markus hat erst vor einigen Jahren in Wien ein Denkmal erhalten.

David Schwarz.

Den Juden wird von antisemitischer Seite gern der Vorwurf der Feigheit gemacht. Unhaltbar und zäh wie andere antisemitische Behauptungen ist auch diese. So verbreitete, wie Felix Theilhaber in **{238}** seinem Buch „Schicksal und Leistung" berichtet, die völkische Presse bald nach Friedensschluß die Rede eines Reichstagsabgeordneten, im Weltkrieg habe kein Jude gewagt, auch nur in ein Flugzeug zu steigen. Teilhaber legte daraufhin seine Zusammenstellung der Taten und Auszeichnungen "jüdischer Flieger zur Begutachtung dem Kommandeur der Flieger, Oberstleutnant Siegert, vor. Siegert, der seine Truppe auch persönlich kannte, war bei der Unterredung sehr zurückhaltend. Er schien über den Anteil der Juden an der Fliegerei eine sehr skeptische Auffassung zu haben. Als er aber das Manuskript gelesen hatte, war er wie verwandelt. Begeistert sprach er von einer Reihe der angeführten Flieger, die er kannte und schätzte, über deren jüdische Abstammung er aber bis dahin nicht unterrichtet war.

Um der historischen Wahrheit die Ehre zu geben, bat er Theilhaber, zu dessen Buch „Jüdische Flieger im Weltkrieg" das Vorwort schreiben zu dürfen. Oberstleutnant Siegert hat sein Versprechen gehalten und den jüdischen Kameraden ein Loblied gesungen. In dem Buch ist die Geschichte von 120 jüdischen Fliegern wiedergegeben, von denen eine große Zahl gefallen ist. Nach dem Erscheinen des Buches sind dem Verfasser noch 50 weitere jüdische Flieger namhaft gemacht worden.

***

Auch schon vor dem Kriege haben die Juden an der Entwicklung des Flugwesens Anteil genommen. Gleich bei einem der ersten Flugwettbewerbe geht der Jude Abramowitsch als Sieger der Berliner Flugwoche hervor. In dem Mecklenburger Rundflug vom Jahre 1913 erfliegt sich Dr. Willy Rosenstein den ersten Preis und kann mit 3000 Flügen einen Rekord aufstellen. Als einer der ersten Flieger erprobte der Konstrukteur Jablonsky die ersten Rumplertauben. Wiener und Rumpler, die Fabrikanten der Albatropflugzeuge, und später Katzenstein sind bahnbrechende jüdische Flugzeugtechniker.

{239}

****

Auch im Ballonfliegen haben sich Juden ausgezeichnet. Bereits 1709, stieg ein Portugiese, Laurenzo Gusman, vor Juan V. in Lissabon auf. Jüdische Ballonführer, wie z. B. Spiegel, Dr. Berliner haben an der Entwicklung der Luftschiffahrt regen Anteil genommen und sich bei Fern- und Höhenflügen

ausgezeichnet. Bekannt ist, daß bei der Polarfahrt Andrees auch ein jüdischer Teilnehmer, Dr. Fränkel, den Tod fand.

Aus zahllosen Versuchen mit Luftschiffen verschiedener Systeme ging schließlich Graf **Zeppelin** als Sieger hervor. Daß er einen Vorläufer namens **David Schwarz** hatte, ist heute soviel wie unbekannt. Und doch hat dieser jüdische Holzhändler als erster den Gedanken des starren Luftschiffes in die Tat umgesetzt, als erster Motore mit einer fest verstrebten Gondel eingebaut. Von seinem Luftschiff kann man sagen, daß es das erste Luftschiff der Welt war.

***

David Schwarz war Holzhändler in Agram. Er brachte Verbesserungen an Holzschneidemaschinen an, obwohl er keine Ahnung von technischen Dingen hatte. In den Wäldern Kroatiens vertiefte er sich in ein Lehrbuch der Mechanik und erkannte, daß, wie alles auf der Welt, auch das Fliegen den Gesetzen der Mechanik unterhegen müsse. Dieser Gedanke wurde zur Leidenschaft, die ihn nicht mehr verließ. So gut er konnte, zeichnete er Luftschiffe auf, berechnete die Größe, die Form, die Anordnung. Er erkannte, daß die Ballonhülle aus Metall sein müsse, und zwar aus einem ganz leichten Metall, das er in dem Aluminium entdeckt zu haben glaubte. Die Ausarbeitung der Pläne bis ins einzelne, die Berechnungen der Gewichte, Gase, Metalle machten dem Holzhändler nicht geringe Mühe. In Agram gab es keinen einzigen Menschen, der von der Luftschiffahrt etwas **{240}** verstand, die wenigen technisch gebildeten Personen, denen er seine Pläne vortrug, sagten ihm täglich, er sei in einem großen Irrtum befangen. Aber Schwarz gab nicht nach. Als er genug Pläne ad Zeichnungen angefertigt hat, fährt er nach Wien das Kriegsministerium und trägt dort seine Ideen vor, ohne jedoch den gewünschten Erfolg zu haben.

Es gelingt ihm, den Militärattache der russischen Botschaft für sein Projekt zu interessieren. Nach endlosen Korrespondenzen kann er, der österreichische Jude, die sonst für Juden gesperrte Grenze des Zarenreiches überschreiten ... Zwei Jahre vergingen in mühseligen Versuchen. Als das Aluminiumschiff fertiggestellt war, erwies sich das gelieferte Gas als unbrauchbar. Konflikte mit dem russischen Ministerium blieben nicht aus. Als der festgesetzte Termin verstrich, ohne daß das Luftschiff flog, wurden die Zahlungen eingestellt. Schwarz entfernte sich nach wenig erfreulichen Auseinandersetzungen mit den Offizieren der Luftschiffabteilung eilig aus Petersburg.

Er sah sich völlig verlassen und verraten. Und so zerstörte er das erbaute Luftschiff, machte die Motore unbrauchbar, zerschlug die Versteifungen und zerriß die Ballone. Mit einem falschen Paß floh David **Schwarz** bei Nacht und Nebel über die Grenze. Ein guter Stern führte ihn nach Westfalen, wo Carl Berg das Aluminium verarbeitete. Dieser Mann sah in der Verwendung des Aluminiums für Luftschiffhüllen ein neues Absatzgebiet und auch sonst lockte ihn eine große Aufgabe. Und abermals begannen für Schwarz Jahre der Aufregungen, Sorgen und Schwierigkeiten, unter denen diejenigen der Geldbeschaffung die größte war. Schließlich interessierte sich das preußische Kriegsministerium für das Unternehmen und stellte ihm Terrain und Mannschaften zur Verfügung.

Seit Beginn des Jahres 1895 arbeitete man an der Herstellung des Luftschiffes. Acht Jahre hatte Schwarz selbst **{241}** nur seiner fixen Idee gelebt, sein eigenes Vermögen, sein Geschäft, seine Lebenskraft hingegeben. Die Patente, die er erworben hatte, verlangten neuen Aufwand.

Wenn die Verhandlungen mit Deutschland zu keinem Resultate führten, waren neue Reisen und Bemühungen nötig. Er hatte die Kämpfe mit den Offizieren der Luftfahrtruppe, mit den Fabriken, die unbrauchbares Motorenmaterial und schlechtes Gas lieferten, satt. Ein am 9. Oktober vorgenommener Versuch ergab nicht das erwartete Resultat, das Wasserstoffgas hatte nicht die nötige Hebekraft. Auf die Reklamationen hin konnten die chemischen Werke in Atraßfurt keinen Termin angeben, an dem sie einwandfreies Gas liefern würden.

Eine andere Quelle kam aber nicht in Frage. Der Aufstieg war also unsicherer als je. — In Berlin hielt es Schwarz nicht mehr aus. Er floh nach Wien. Hier wollte er sein Schicksal abwarten. Am 13. Jänner 1897 zeigten ihm die chemischen Werke an, daß sie zur Lieferung einwandfreien Gases bereit seien. Ein zweites Telegramm enthielt noch wichtigere Nachrichten, **nämlich die Aufforderung des preußischen Kriegsministeriums zum Antritt des Probefluges gegen Zusicherung der Abnahme und Übernahme.** Eine ungeheure Freude und Genugtuung erfüllte David Schwarz. Aber sein von so vielen Sorgen zermürbtes Herz war der Freude nicht mehr gewachsen. Von einem Herzschlag getroffen, sank er sterbend zusammen.

***

Der Erfinder war tot, aber sein Werk, sollte man meinen, lebte. Doch auch über ihm waltete ein Unstern. Das Luftschiff, **dessen Modell im Deutschen Museum in München aufbewahrt ist, war fertig.** Es fand sich aber niemand, der den Aufstieg wagte, und es bedurfte reichlicher Belohnung, um wenigstens einen früheren Unteroffizier der Luftschiffabteilung, namens Jagels zu bewegen, die Fahrt durchzuführen. — Am 30. November 1897 wurde der Probeflug vorgenommen. Trotz höchst ungünstigem Wetter — es war trüb, und der **{242}** Wind ging in einer Stärke von 7 $^1/_2$ bis 14 Sekundenmetern — stieg das Luftschiff ruhig bis auf 400 Meter Höhe. Dann aber mußte Jagels niedergehen. Er tat dies unsachgemäß, so daß der Ballon schwer beschädigt wurde. Menschen wurden keine verletzt. Das Kriegsministerium fand aber doch, daß der Flug in der Hauptsache mißglückt sei, und damit war das Schicksal des Schwarzschen Luftschiffes entschieden.

***

Die Patente von Schwarz gingen 1898 für 15.000 Mark an die Zeppelinschen Unternehmungen über. In Friedrichshafen erkannte man die Bedeutung des jüdischen Vorläufers. Major a. D. Wilcke, der Freund Zeppelins, hat sie in die Worte zusammengefaßt: ***„Es war dies eine Tat, die für immer der Geschichte der Luftschiffahrt angehören wird."***

JUDEN, DIE DEN NOBELPREIS ERHIELTEN.

Tatsachen und Ziffern führen eine beredte Sprache. Über Tatsachen und Ziffern, die ich hier anführe, wird sich auch der verbissenste Antisemit nicht hinwegsetzen können.

Erste Tatsache:

In der Welt gibt es 1,8 Milliarden Menschen. Die Gesamtzahl der Juden beträgt 17 Millionen, also nicht einmal 1%.

In der ganzen Welt gibt es 170 Nobelpreisträger, davon sind 19 jüdischer Abstammung, also 12%.

Zweite Tatsache:

In Deutschland leben 60 Millionen Menschen, davon 550.000 Juden. Also nicht einmal 1%. Es gibt 34 deutsche Nobelpreisträger, davon sind **11 Juden,** also 33%.

Was folgt daraus? Daß 1% der Weltmenschheit das Zwölffache dessen leistet, was man von seiner **{243}** zahlenmäßigen Stärke erwarten würde. Und daß 1% der Bevölkerung Deutschlands das Dreiunddreißigfache dessen leistet, was man von ihm erwarten wurde. Aber trotzdem werden die Juden fast in der ganzen Welt verfolgt. Und trotzdem werden gerade die deutschen Juden, die einen riesengroßen Anteil an der Kultur ihres Vaterlandes haben, als Menschen zweiter Klasse und noch schlechter behandelt.

Ich frage: Ist das nicht Widersinn? Ist das nicht eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit?

Die jüdischen Nobelpreisträger in Deutschland sind:

Paul **Ehrlich** (Medizin), Paul **Heyse** (Literatur), Otto **Wallach** (Chemie), Richard **Willstätter** (Chemie), Fritz **Haber** (Chemie), Albert **Einstein** (Physik), Otto **Meierhof** (Medizin), James **Franck** (Physik), Gustav **Hertz** (Chemie), Otto **Warburg** (Medizin), Adolf **v. Bayer** (Chemie).

Jüdische Nobelpreisträger, die außerhalb Deutschlands leben, aber dem deutschen Kulturkreis angehören, sind:

Alfred **Fried** (Frieden), Robert **Bàràny** (Medizin), Karl **Landsteiner** (Medizin), Tobias **Asser** (Frieden).

Die übrigen jüdischen Nobelpreisträger sind:

Gabriel **Lippmann,** Frankreich (Physik), Henry **Bergson,** Frankreich (Philosophie), Nils **Bohr,** Dänemark (Physik), Ilja **Metschnikoff,** Rußland (Medizin).

19 leuchtende Namen am Firmament der menschlichen Kultur. 19 Sterne von ewigem Glanz, 19 Genies. Unter 170 vom Nobelpreiskollegium Ausgezeichneten gibt es 19, die einem grundlos verhaßten und verfolgten Volk angehören. Unter 170 aus der ganzen schaffenden Menschheit Auserwählten gibt es 19 Juden.

Weiß davon Josef Goebbels? Ja. Weiß es Alfred Rosenberg? Sicherlich. Wissen es die übrigen Größen des nationalsozialistischen Deutschland? Zweifellos. Und doch betreiben sie ihre Judenhetze, die von dem Standpunkt ausgeht, der Jude sei minderwertig... Die Volksverführer lügen eben, skrupellos. Sie brauchen die Judenhetze, um zur Macht zu gelangen, sie brauchen dieselbe, um ihre Macht nicht zu verlieren.

BERÜHMTE JÜDISCHE KÜNSTLER.

Antokolskij Mark, 21. 10. 1843 Wilna — Homburg 14. 7. 1902, bedeutendster russischer Bildhauer seiner Zeit, seit 1876 in Paris. Realistischer Monumentalplastiker. Werke in Leningrad und Moskau.
Astruc Zacharie, 1835 Angers — Paris 1907, französischer Bildhauer, trat auch als Maler, Schriftsteller und Kunstkritiker hervor, Freund Edouard Manets, der 1864 sein Porträt malte.
Band Max, geb. 1900 in Naumestis (Litauen), Maler, seit 1924 in Paris, schuf besonders charakteristische Kinderporträts.
Barnay Ludwig, 11. 12. 1842 Budapest — Hannover 30. l. 1924, Schauspieler, berühmter Heldendarsteller (Shakespeare, Schiller), Begründer der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger (1870) und des „Berliner Theaters".
Baket Leo S. (eigentlich Rosenberg), 1868 Grodno — Paris 1924, Maler und Graphiker, bekannt besonders durch seine farbenprächtige Ausstattung des „Russischen Balletts".
Barnowsky Viktor, geb. 10. 9. 1875 Berlin, dort 1905—1933 Theaterleiter und Regisseur von Rang.

Bernhardt Sarah (eigentlich Rosalie Bernard), Paris 25. 9. 1844 — 26. 3. 1923, berühmte französische Tragödin, seit 1872 Mitglied der Comédie française, später Leiterin eines eigenen Theaters, glänzte besonders in den Dramen Victor Hugos und Sardous, auch in Männerrollen (Hamlet; L'aiglon von Rostand).
Beer Michael, 19. 8. 1800 Berlin — München 22. 3. 1833, Bruder Meyerbeers, Dramatiker. Sein Einakter „D. Paria" (aufgeführt 1823) fand Goethes Beifall, sein Trauerspiel „Struensee" gelangte 1828 durch Vermittlung König Ludwig I. von Bayern auf die Bühne. Sämtliche Werke, herausgegeben von E. von Schenk 1835.
Blech Leo, geb. 21. 4. 1871 Aachen, Komponist und seit 1906 Dirigent in Berlin (bis 1923 und seit 1926 Staatsoper). Werke: Oper „Versiegelt" (1908) und andere.
Bendemann Eduard, 3. 12. 1811 Berlin - Düsseldorf 27. 12. 1889, neben Veit bedeutendster deutsch-jüdischer Maler im 19. Jahrhundert. 1859 bis 1867 Direktor **{245}** der Düsseldorfer Akademie, Pour-le-merite-Ritter. Werke: Die trauernden Juden in Babylon (Museum Köln) und Jeremias (Berlin), romantische Kompositionen im Geschmack der Zeit; Fresken in Dresden.
Berend Charlotte, geb. 1880, Malerin und Zeichnerin von Rang.
Bergner Elisabeth, geb. 22. 8. 1899 Wien, Schauspielerin, seit 1923 (Rosalinde in „Wie es euch gefällt") sehr erfolgreich in Berlin (Königin Christine, Viola, Heilige Johanna). Seit 1933 in London.
Brahm Otto (eigentlich Abrahamsohn), 1856—1912, als Kritiker, Regisseur und Theaterleiter, Bahnbrecher Ibsens und Hauptmanns. Mitbegründer der „Freien, Bühne", auch Kleist-Biograph.
Chaplin, Charles Spencer (Charlie), geb. 16. 4. 1889 London, der populärste Filmschauspieler der Welt. Seit 1910 in Amerika. Erste Filme (einaktige Grotesken) 1913. Dann: The Kid 1920, Pilgrim 1922, Goldrausch 1925, Zirkus 1927.
Coogan Jackie, geb. in Amerika 1914, bekanntestes „Filmkind". 1920 „The Kid" (mit Chaplin).

Cooper Alexander (1605 bis 1660) und
Samuel (1609—1672), englische Miniaturmaler, Brüder, von denen besonders der jüngere Weltruhm genoß und seinen Zeitgenossen als „zweiter van Dyck" erschien; von ihm Miniaturporträts fast aller Mitglieder des Hofes und der Aristokratie, auch mehrere Bilder Cromwells.
Costa Michèle, 1808—1884, Komponist und Dirigent aus Neapel, seit 1829 in England, dort Leiter der Philharmonischen Gesellschaft, der Handel-Feste und der königlichen Oper; 1869 geadelt.
Da Ponte Lorenzo (eigentlich Emanuele Conegliano), 1749 Ceneda (Venetien) — New York 1838, schrieb für Mozart die Texte zu „Figaros Hochzeit", „Don Giovanni" und „Cosi fan tutte".
David Ferdinand, 19. 6. 1810 I Hamburg — Klosters (Schweiz) 19. 7. 1873, Violinvirtuose und -lehrer, seit 1836 Konzertmeister am Leipziger Gewandhaus.
Deutsch Ernst, geb. 16. 9. 1890 Prag, Schauspieler, 1917—1933 meist in Berlin, einer der ersten Mittler expressionistischer Dramatik.
Dessoir Ludwig (eigentlich Leopold **{246}** Dessauer), 15. 12. 1810 Posen — Berlin 30. 12. 1874, Schauspieler, berühmter Charakterdarsteller (Shakespeare-Rollen; Narziß), 1849—1872 am Berliner Schauspielhaus.
Dukas Paul, geb. l. 10. 1865 Paris, bedeutender französischer Komponist; seine sinfonische Dichtung „Der Zauberlehrling" (1897), ein auch in Deutschland vielgespieltes Bravourstück.
Dukas ist Ende Mai 1935 gestorben.
Elman Mischa, (geb. 21. l. 1891 Talnoje (Ukraine), berühmter Violinvirtuose von brillanter Technik.
Elkan Benno, geb. 12. 12. 1877 Dortmund, Bildhauer, Autodidakt. In Deutschland einer der führenden modernen jüdischen plastiker. Werke: Grab- und Gefallenendenkmäler, Porträtbüsten, Plaketten in sachlich-einfacher Formulierung.
Emmerich Robert, 1847—1899, Schauspieler, seit 1878 am Wiener Burgtheater, gefeierter Darsteller jugendlicher Helden und Liebhaber.
Epstein Jacob, geb. 10. 11. 1880 New York, Bildhauer, in Paris und London tätig. Seine äußerst kühnen symbolischen Plastiken erregten in England vielfach starken Widerspruch.
Ettinger Max, geb. 27. 12. 1874 Lemberg, Komponist, bekannt durch Lieder, Kammermusikwerke und die Opern „Juana", „Clavigo", „Frühlings Erwachen".
Fall Leo, 2. 2. 1873 Olmütz — Wien 16. 9. 1925, neben Lehar und Strauß führend unter den neueren Operettenkomponisten. Werke: „Die Dollarprinzessin" 1907, „Der fidele Bauer" und viele andere.
Fiorino Jeremias David Alexander, 3. 5. 1797 Kassel — Dresden 22. 6. 1847, in Deutschland wohl der bedeutendste Miniaturmaler jüdischer Abstammung. Seine zahlreichen Porträts äußerst reizvoll in ihrer biedermeierlichen Zartheit.
Gilbert Jean (eigentlich Max Winterfeld), geb. 11. 2. 1879 Hamburg, Komponist populärer Operetten („Polnische Wirtschaft").
Goldmark Karl, 18. 5. 1830 Keszthely (Ungarn — Wien 2. l. 1915, Komponist, bekannt vor allem durch die glutvoll-farbige Oper „Die Königin von Saba" (1875, mit synagogischen Melismen).
Grunewald Isaak, geb. 2. 9. 1889 Stockholm, Maler, Schüler von Henri Matisse in Paris, entwickelte sich, zumal als Bildnismaler, zu einem der stärksten Gestalter der modernen europäischen Malerei.

Halévy Jacques Fromental Elie, 27. 5. 1799 Paris—Nizza 17. 3. 1862, **{247}** Komponist; unter seinen zahlreichen Opern am erfolgreichsten „Die Jüdin" (1835) mit den dankbaren Partien der Recha und des Eleazar. Halevys Neffe **Ludovic Halevy** (1834—1908) war Librettist Offenbachs; Halevys Schwiegersohn war **Georges Bizet**.

Hertz Henrik (eigentlich Heymann), Kopenhagen 27. 8. 1797 — 25. 2. 1870, dänischer Dramatiker und Lyriker. Seine romantischen Dramen „Svend Dyrings Haus" und „König Renés Tochter" früher auch in Deutschland oft gegeben.

Hiller Ferdinand, 1811 Frankfurt am Main — Köln 1885, Komponist (Mendelssohn-Epigone), Pianist und Musikschriftsteller, seit 1850 Direktor des Kölner Konservatoriums, seines Einflusses wegen von Wagner gelegentlich als „rheinischer Musikpapst" bezeichnet.

Hitzig Georg Heinrich Friedrich, Berlin 8. 4. 1811 — 11. 10. 1880, Sohn des Kriminalisten Julius Eduard Hitzig, Architekt, schuf in Berlin die Börse (1859 —1864), die Reichsbank (1869 bis 1877) und den Neubau der Technischen Hochschule (1877—1881). Hitzig war Pour-le-merite-Ritter, Präsident der Akademie der Künste und Geheimer Oberbaurat.

Juda Halevi um 1080—1145, Dichter und Religionsphilosoph, klassischer Vertreter der hebräischen Poesie im Mittelalter, lebte in Cordova und starb auf dem Wege nach Palästina (der Sage zufolge den Märtyrertod). Seine berühmteste Dichtung ist die „Zionide", eine Elegie in Ghaselen (aufgenommen in der Lithurgie 9. Aw), sein philosophisches Werk, das Buch „Kusari" (arabisch geschrieben, hebräische Übersetzung von Juda Ibn Tibbon), eine Darstellung des Judentums in Form von Dialogen zwischen einem jüdischen Gelehrten und einem König der Chasaren. Ausgabe der Gedichte von H. Brody, 1901 ff.; deutsche Obersetzung ausgewählter Hymnen von F. Rosenzweig, 1926; deutsche Übersetzung des ,,Kusari" von D. Cassel, 1909. Romanze Heines in den Hebräischen Melodien.

Hubermann Bronislaw, 19. 12. 1882 Czenstochau, weltberühmter Violinvirtuose. Er war Schüler von

Joachim Joseph, 28. 6. 1831 Kittsee b. Preßburg — Berlin 15. 8. 1907, berühmt als Geiger, Pädagoge **{248}** und Komponist.

Kaufmann Oskar, geb. 2. 2. 1873 Neu St. Anna (Siebenbürgen), Architekt, schuf seit 1907 in Berlin zahlreiche Theaterbauten (Volksbühne, Komödie, Inneres der Krolloper) in geschmackvoll der jeweiligen Bestimmung angepaßten Formen.

Kálmán Emerich, geb. 24. 10. 1882 Siopk (Ungarn). Operettenkomponist. Werke: Die Csardasfürstin" 1916.

Kisling Moise, geb. 22. l. 1891 Krakau, Maler, seit 1910 in Paris. Anfangs Kubist, später eindringlicher Realist, besonders als Bildnismaler bedeutend.

Klemperer Otto, geb. 15. 5. 1885 Breslau, Dirigent, 1927—1933 an der Staatsoper Berlin, Vorkämpfer moderner Musik.

Kreisler Fritz, geb. 2. 2. 1875 Wien, hervorragender Violinvirtuose, Interpret klassischer Musik. Soziale Verdienste besonders in der deutschen Inflationszeit.

Korngold Erich Wolfgang, geb. 9. 5. 1897 Brunn, frühreifer Komponist („Der Schneemann", schon 1908 auf zahlreichen Bühnen!), seit 1927 Professor in Wien. Oper „Die tote Stadt" 1920.

Levy Rudolf, geb. 15. 7. 1875, Maler, 1903—1914 in Paris, Nachimpressionist in der Richtung von Henri Matisse. Werke: Landschaften, Stilleben, auch Porträts, in zahlreichen deutschen Museen.

Levi Hermann, 7. 11. 1839 Giessen — München 13. 5. 1900, dort seit 1872 Hofkapellmeister, erster Dirigent des Parsifal in Bayreuth 1882).
Lilien Ephraim Moses, 23. 5. 1874 Drohobycz (Galizien)—Badenweiler Juli 1925, Graphiker. Seine Radierungen und Zeichnungen, sämtlich dem jüdischen Themenkreis entnommen, vertreten in der jüdischen Kunst die Stilstufe des „Jugendstils". Werke: Illustrationen zu „Juda" von Börries von Münchhausen und zu den „Liedern des Ghetto" von M. Rosenfeld.
Liebermann Max, geb. 20. 7. 1847 Berlin, Maler und Graphiker, in Paris, Holland, München ausgebildet, seit 1884 in Berlin. Begann unter Einfluß Israels und anderer als Realist, entwickelte sich zum führenden Meister des deutschen Impressionismus. Begründer der Berliner Sezession, 1920 bis 1933 Präsident der Preußischen Akademie der Künste, Pour-le-merite-Ritter, Ehrenbürger von Berlin; 1927 verlieh **{249}** ihm Reichspräsident von Hindenburg den Adlerschild des Deutschen Reiches. Liebermann war bewußter Jude und seiner ganzen Kunstanschauung nach ein typisch jüdischer Künstler (und zwar spezifisch norddeutscher Prägung), wenn auch jüdische Motive in seinen Bildern nur selten (und nie um ihrer selbst willen) behandelt sind. Liebermann ist im Jahre 1935 gebrochenen Herzens gestorben, nachdem ihm das Hakenkreuz ein Malverbot auferlegte.
Lucca Pauline, Wien 25. 4. 1841 — 28. 2. 1908, weltberühmte Sängerin, 1861—1871 Star der Berliner Oper (Carmen, Afrikanerin).
Magnus Eduard, Berlin 7. l. 1799—8. 8. 1872, Maler, seit 1844 Professor an der Berliner Akademie, hervorragender Vertreter der Bildniskunst des Biedermeier. Werke: Porträts von Thorwaldsen, Mendelssohn-Bartholdy, Menzel, Rauch und viele andere.
Massary Fritzi, geb. 21. 3. 1882 Wien, gefeierte Operettensängerin, 1901—1933 in Berlin, seit 1918 verheiratet mit Max Pallenberg, galt unumstritten als hervorragendste Vertreterin ihres Faches.
Mahler Gustav, 7. 7. 1860 Kahscht (Böhmen)—Wien 18. 5. 1911, Komponist und Dirigent, 1897—1907 Leiter der Wiener Oper. Als Komponist der letzte in der Reihe der großen deutschen Symphoniker, trotz mannigfacher romantischer Formdurchbrechungen; im Zwiespalt zwischen Naivität und Bewußtheit, Ekstatik und Melancholie, Prototyp des jüdischen Musikers. Werke: Am bezeichnendsten „Das Lied von der Erde" (1911); 10 Symphonien, 42 Lieder.
Meyerbeer Giacomo (eigentlich Jakob Beer), 5. 9. 1791 Berlin—Paris 2. 5. 1864. Opernkomponist, 1826—1842 Paris, dann Berlin. Von Wagner, den er anfangs beeinflußte, heftig bekämpft. Welterfolge seit „Robert der Teufel" (1831). Werke ferner: „Der Prophet", „Die Afrikanerin", Struensee-Ouvertüre, Fackeln-Tänze.
Mendelsohn Erich, geb. 21. 3. 1887 Allenstein, Baumeister, seit 1914 in Berlin, seit 1933 in London tätig, gilt als einer der Führer der modernen Architektur. Werke: Einsteinturm, Potsdam, 1920; zahlreiche Geschäfts- und Warenhäuser in Berlin, Nürnberg, **{250}** Stuttgart, Chemnitz; Loge zu den 3 Erzvätern, Tilsit; jüdischer Friedhof, Königsberg; Entwürfe für Haifa und Tel-Aviv.
Mendelssohn (-Bartholdy) Felix, 3. 2. 1809 Hamburg—Leipzig 4. 11. 1847, Enkel Moses Mendelsohns. Seit 1835 Dirigent des Leipziger Gewandhauses, Gründer des dortigen Konservatoriums (1843) zeitweise Generalmusikdirektor in Berlin. Durch Aufführung der Matthäus-Passion (1829) Wiederentdecker Bachs. Als Komponist neben Schumann Hauptvertreter der deutschen Romantik. Werke sind sehr zahlreich, darunter die Oratorien „Paulus" und „Elias", viele Lieder und Klavierstücke („Lieder ohne Worte"), die „Sommernachtstraum-Musik“.

Mengs Anton Raphael, 1728—1779, der als sächsischer und spanischer Hofmaler und Direktor der Akademie in Rom europäische Berühmtheit erlangte. Galt seinen Zeitgenossen als größter Maler der Epoche und Wiederbeleber der klassischen Kunst.
Messel Alfred, 22. 7. 1853 Darmstadt — Berlin 4. 3. 1909, Baumeister, Vorläufer der modernen Zweckarchitektur. Bahnbrechend sein Warenhausbau Wertheim, Berlin (1904), und sein Museumsbau in Darmstadt (1905).
Modigliani Amedeo, 12. 7. 1884 Livorno—Paris 25. l. 1920, Maler, seit 1906 in Paris, sehr eigenwilliger und konsequenter Vertreter des Expressionismus. Werke: Hauptsächlich Bildnisse und Akte.
Molnár Franz, geb. 12. l. 1874 Budapest, ungarischer Dramatiker, dessen geistreiche Komödien („Der Teufel", „Spiel im Schloß" und viele andere) Welterfolge errangen; dichterisch wertvoller die Tragikomödie „Liliom" (1912).
Moscheles Ignaz, 30. 5. 1794 Prag—Leipzig 10. 3. 1870, Klaviervirtuose, Lehrer und Komponist. Mit Beethoven befreundet.
Ochs Siegfried, 19. 4. 1858 Frankfurt am Main—Berlin 6. 2. 1929, Begründer und Leiter des Berliner Philharmonischen Chors (1882 bis 1920), mit dem er die ersten ungekürzten Aufführungen von Bachs Matthäus-Passion veranstaltete.
Offenbach Jacques, 20. 6. 1819 Köln—Paris 4. 10. 1880, Operettenkomponist. Kantorssohn, seit 1833 in Paris, eröffnete 1855 die Bouffes-Parisiens. Welterfolge **{251}** seit 1858 („Orpheus in der Unterwelt"). Seine Operetten und Parodien durch sprühende Rhythmik und unerschöpfliche Melodik Meisterwerke der Gattung. In völlig neuem Licht zeigt ihm seine nachgelassene Oper „Hoffmanns Erzählungen" (1881). Werke ferner: „Die schöne Helena", „Perichole", „Banditen".
Oppenheimer Max (genannt Mopp), geb. l. 7. 1885 Wien, Maler und Graphiker, dem Expressionismus nahestehend, trat besonders als Bildnismaler (unter anderen Altenberg, Schönberg, Schnitzler) hervor.
Oppler Ernst, 19. 9. 1867 Hannover—Berlin l. 3. 1929, Maler und Radierer, Impressionist unter Max Liebermanns Einfluß. Seine Bilder (Interieurs, Stilleben, Landschaften) in vielen deutschen Museen.
Oppenheim Moritz Daniel, 8. l. 1800 Hanau— Frankfurt am Main 26. 2. 1882, Maler. Wertvoller als seine bekannten Grisaillebilder „aus dem jüdischen Familienleben" sind seine charakteristischen Porträts (Riesser, Zunz, Heine, Börne; Goethe).
Orska Maria (eigentlich Rahel Blindermann), 16. 3. 1893 Nikolaew (Südrußland)—Wien 15. 5. 1930, Schauspielerin, seit 1915 in Berlin, verkörperte Strindberg- und Wedekind-Rollen.
Pasternak Leonid, geb. 4. 4. 1862 Odessa, Maler und Graphiker, 1894—1921 Professor an der Moskauer Kunstschule, Freund Leo Tolstois, den er vielfach malte (Bilder in Leningrad und Moskau). Werke ferner: Porträt Adolf Harnack (Berlin, Harnack-Haus), Porträt Albert Einstein (Jerusalem, Universität).
Pallenberg Max, 18. 12. 1877 Wien—Karlsbad 26. 6. 1934, Schauspieler, 1914—1933 in Berlin, hervorragend in tragikomischen Charakterrollen (Molière) und als zündender Improvisator in Schwänken, wie „Familie Schimek" (von Kadelburg).
Pissaro Camille, 10. 7. 1830 St. Thomas (Antillen)—Paris 12. 11. 1903, Maler und Graphiker, aus maranischer Familie, einer der Vorkämpfer und Meister des französischen Impressionismus; seine Bilder und Radierungen (meist Landschaften, oft mit figürlicher Staffage) weisen keinerlei Beziehung zum Judentum auf, zeigen aber zum ersten Male einen jüdischen Künstler

{252} als anerkannten Führer in der Geschichte der europäischen Kunst.
Popper David, 1843—1913, hervorragender Violoncellovirtuose in Wien und Budapest.
Pottner Emil, geb. 10. 12. 1872 Salzburg, Maler, Graphiker und Bildhauer, trat vor allem als Tierplastiker hervor; zahlreiche Modelle für Porzellanmanufakturen.
Pohl Max, geb. 10. 12. 1855 Nikolsburg, Schauspieler, seit 1884 in Berlin, 1897—1932 am dortigen Staatstheater. In seiner Glanzzeit berühmt als Shylock und Nathan.
Rosenthal Moriz, geb. 18. 12. 1862 Lemberg, Klaviervirtuose von höchster technischer Vollendung. Schüler Liszts.
Rossi Salomone, um 1587—1628 der erste (und für die nächsten 200 Jahre einzige) namhafte jüdische Komponist, Hofkapellmeister in Mantua, komponierte Madrigale, Kanzonetten und (als einer der ersten Komponisten überhaupt) Instrumentalsonaten (1607). Für die Synagogalmusik wichtig seine „Cantici ebraici" (1622). Neuausgabe ausgewählter Werke von S. Naumbourg 1877.
Rathaus Karol, geb. 16. 9. 1895 Tarnopol, Komponist, trat besonders auf dem Gebiet moderner Kammermusik, später auch mit Bühnenwerken („Fremde Erde", 1930 in der Berliner Staatsoper) hervor.
Reicher Emanuel, 7. 6. 1849 Bochnia (Galizien) — Berlin 15. 5. 1924, Schauspieler, seit 1887 in Berlin, berühmter Ibsen- und Hauptmann-Darsteller des Brahm-Ensembles.

Reinhardt Max (eigentlich Goldmann), geb. 9. 9. 1873 Baden bei Wien, Theaterleiter und Regisseur, 1894—1902 Schauspieler unter Brahm, dann selbständig („Schall und Rauch", Kleines, Neues, Deutsches Theater; später Kammerspiele, Großes Schauspielhaus, Komödie), als Dramaturg (Wilde, Shaw, Maeterlinck, Hofmannsthal, Wedekind) und Regisseur (Shakespeare), Antipode Otto Brahms. Seine Leistung gehört der deutschen Theatergeschichte an.
Rothenstein, Sir William, geb. 29. l. 1872 Bradford (Yorkshire), angesehener englischer Maler, bekannt besonders durch charakteristische **{253}** Porträtzeichnungen.
Rosenstock Josef, geb. 27. l. 1895 Krakau, Dirigent, Generalmusikdirektor Darmstadt, Wiesbaden, New York, Mannheim, wirkt seit 1933 im Kulturbund deutscher Juden, Berlin.
Rubinstein Anton, 28. 11. 1829 Wechwotynez (Podolien)— Peterhof 20. 11. 1894, Klaviervirtuose von überragender Bedeutung und sehr produktiver Komponist. Werke: Biblische Opern, „Der Makkabäer" und „Sulamith", Oratorium „Moses".
Spiro Eugen, geb. 18. 4. 1874 Breslau, Maler, 1906—1914 in Paris, Impressionist, als kultivierter Porträtist bekannt. Seine Bilder in mehreren deutschen Museen.
Stern Ernst, geb. l. 4. 1876 Bukarest, Maler und Graphiker, als Bühnenkünstler langjähriger Mitarbeiter Max Reinhardts am Berliner Deutschen Theater.
Straus Oskar, geb. 6. 4. 1870 Wien, neben Fall und Lehar führend unter den neueren Operettenkomponisten. Werke: „Ein Walzertraum" (1907) und viele andere. Operetten und Singspiele.
Strnad Oskar, geb. 26. 10. 1879 Wien, Architekt, Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule, besonders durch seine Bühnenentwürfe (unter anderen für Max Reinhardt) bekannt.

Struck Hermann, geb. 6. 3. 1876 Berlin, Radierer und Maler, seit 1920 in Haifa tätig, war einer der ersten Künstler in Deutschland, der thematisch (in Porträts, ostjüdische Typen, Palästina-Landschaften) fast ausschließlich das jüdische Element hervorhob; virtuoser Beherrscher der graphischen Techniken, besonders der Radierung. Werke: Die Kunst des Radierens 1909.
Sonnenthal, Adolf Ritter von, 21. 12. 1834 Budapest—Prag 4. 4. 1909, Schauspieler, seit 1856 am Wiener Burgtheater, dort 1887—1890 auch Direktor, 1881 geadelt, hervorragender Darsteller klassischer Heldenrollen (Wallenstein; in seiner Spätzeit besonders auch Nathan).
Schildkraut Rudolf, 27. 4. 1862 Konstantinopel — Hollywood 15. 7. 1930, Schauspieler in Wien, Hamburg, Berlin, seit 1911 meist in Amerika, wo er vielfach auch an jiddischen Theatern spielte. Berühmter Darsteller jüdischer Väterrollen (Shylock; Jankel Schepschowitsch in **{254}** Schalom Aschs „Gott der Rache").
Schnabel Artur, geb. 17. 4. 1882 Lipnik, einer der größten lebenden Klavierspieler (Beethoven-Interpret), als Komponist eigenwillig-abstrakt.
Schönberg Arnold, geb. 13. 9. 1874 Wien, Komponist, 1925—1933 Lehrer an der Berliner Hochschule für Musik, seit 1933 in Amerika tätig, konsequentester Vertreter der „Neuen Musik", die durch Leugnung der bisherigen harmonischen, melodischen und rhythmischen Gesetze eine absolute Ausdruckskunst anstrebt (Zwölftönesystem). Werke: Gurrelieder; Pierrot lunaire.
Schwarz Josef, 1880 Riga—Berlin 10. 11. 1926, Opernsänger, wohl der bedeutendste deutsche Bariton-Belkantist seiner Zeit, 1915—1921 in Berlin, dann meist in Amerika.
Schwarz Vera, Tochter des David Schwarz aus Keszthely (Ungarn), Opernsängerin.
Tauber Richard, geb. 16. 5. 1892 Linz an der Donau, Opertenor, seit 1930 fast nur noch in Operette und Tonfilm tätig.
Toch Ernst, geb. 7. 12. 1887 Wien, Komponist, führend auf dem Gebiete moderner Kammermusik.
Trier Walter, geb. 25. 6. 1890 Prag, Zeichner, trat besonders als (nicht aggressiver, sondern beschaulich-lustiger) Karikaturist hervor, schuf Aquarelle von zart-poetischer Farbstimmung.
Walter Bruno (eigentlich Schlesinger), geb. 5. 9. 1876 Berlin, hervorragender Dirigent (München, Berlin), bedeutender Mozart- und Mahler-Interpret.
Weill Kurt, geb. 2. 3. 1900 Dessau, Bühnenkomponist, durch den Erfolg der „Dreigroschenoper" (1928) populärster Vertreter moderner Musik in Deutschland („Song-Stil"). Werke ferner: „Mahagonny" (1927), „Die Bürgschaft" (1932).
Wellesz Egon, geb. 21. 10. 1885 Wien, Komponist und Musikhistoriker, Schüler Arnold Schönbergs, führender Vertreter moderner Musik in Österreich. Werke: Besonders Ballette und Kammermusikwerke; grundlegende Studien zur Musik des Orients.
Weinberger Jaromir, geb. 8. l. 1896 Prag, Komponist der weitverbreiteten Volksoper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" (1927).

BERÜHMTE JÜDISCHE MEDIZINER.

Adler Alfred, Nervenarzt, geb. 7. 2. 1870 in Wien. Schüler Freuds, Begründer der Individualpsychologie. Werke: Praxis und Theorie der Individualpsychologie.
Aschheim Selmar, geb. 4. 10. 1878 in Berlin, seit 1931 Honorarprofessor; entdeckte das weibliche Sexualhormon im Urin schwangerer Frauen; Schwangerschaftsreaktion.
Auerbach Leopold, 1828—1897, Arzt und Biologe, beobachtet als erster (bei einem Wurm) das Eindringen des Samenfadens in das Ei.
Benedikt Moritz, 1835—1920, Nervenarzt, außerordentlicher Professor in Wien, mit Lombroso Begründer der Kriminalanthropologie, bahnbrechend in der Elektrodiagnostik und -therapie.
Bernstein Julius, Berlin 1839—1917, Physiologe, Professor in Halle, bedeutende Arbeiten über das Wesen der Muskelphysiologie.
Bloch Markus Elieser, 1723 Ansbach — Karlsbad 1799, Arzt und Fischforscher, seine Fischsammlung jetzt im Berliner zoologischen. Museum. Werke: Allgemeine Naturgeschichte der Fische (12 Bände).
Blumenthal Ferdinand, geb. 1870 Berlin, bedeutender Krebsforscher, 1905—1933 Professor in Berlin, jetzt Belgrad.
Born Gustav Jakob, 1851—1890, Anatom, Professor in Breslau, begründet mit Roux die Entwicklungsphysiologie.
Bucky Gustav, geb. 3. 9. 1880 Leipzig, Arzt, bedeutender Röntgenforscher, ersann die Bucky-Blende zur Abblendung der Sekundärstrahlen, Entdecker der Grenzstrahlentherapie (Behandlung mit sehr weichen Röntgenstrahlen), wanderte 1923 nach Amerika aus, 1930 an das Berliner Virchow-Kranken-haus berufen, seit 1933 Universität New York.
Cassirer Richard, 1868—1925, Psychiater, seit 1912 außerordentlicher Professor in Berlin.
Cohn Hermann, Breslau, 4. 7. 1830—11. 9. 1906, Augenarzt, ab 1874 außerordentlicher Professor Breslau, Begründer der modernen Schulhygiene, erkannte als erster die Bedeutung Robert Kochs.
Cohnheim Julius, 20. 7. 1839 Demmin—Leipzig 15. 8. 1884, Pathologe, **{256}** o. Professor Kiel, Breslau, Leipzig, bedeutender Anatom (Methode des Gefrierschnitts, Geschwulstlehre). Werke: Allgemeine Pathologie 1878.
Fliess Wilhelm, 1858 Arnswalde—Berlin 1928, Mediziner, bekannt durch biologische Untersuchungen und Abhandlungen über Lebensrhythmus. Werke: Der Ablauf des Lebens, Vom Leben und vom Tode. Das Jahr im Lebendigen.
Fränkel Albert, 10. 3. 1848 Frankfurt a. d. O. — Berlin 6. 7. 1916. Internist, Professor Berlin, entdeckte 1884 den Erreger der Lungenentzündung.
Freud Sigmund, geb. 6. 5. 1856 Freiberg (Mähren), seit 1902 Professor in Wien, erforschte Hysterie, Neurosen, krankhafte Bewußtseinszustände, Begründer der „Psychoanalyse" (neue psychologische Forschungs- und Heil-methode). Werke: Allgemeinverständliche Zusammenfassung in den „Vorlesungen zur Einführung in der Psychoanalyse" 1917, Gesammelte Schriften, 11 Bände, seit 1924.
Friedberger Ernst, 17. 5. 1875 Gießen—Berlin 25. l. 1932, Hygieniker, seit 1926 Direktor des Dahlemer Instituts für Hygiene und Immunitätsforschung; zahlreiche Studien über hygienische Teilgebiete (Wohnung, Erholung, Kleidung).

Haffkine Waldemar Mordechai, 1860 Priluki (Ukraine)—Lausanne 1934, genialer Bakteriologe; führt als erster 1895—1897 Schutzimpfung gegen Cholera und Pest mit abgetöteten Kulturen ein; 1899 — 1905 Leiter des von ihm gegründeten Pestlaboratoriums (Haffkine-Institut) in Bombay.
Heidenhain Rudolf, 1834 bis 1897, Professor der Physiologie und Histologie Breslau. Studien über mechanische Leistung, Wärmeentwicklung bei der musikalischen Tätigkeit und experimentelle Nachprüfung hypnotischer Phänomene.
Henle Fr. G. Jacob, 30. 7. 1809 Fürth — Göttingen 13. 5. 1885, Pathologe, einer der Begründer der auf die Zellenlehre aufgebauten modernen wissenschaftlichen Anatomie, Lehrer Robert Kochs.
Herz Jakob, 1816—1871, Arzt, seit 1869 o. Professor der Universität und Ehrenbürger der Stadt Erlangen, die ihm ein Denkmal setzte.
Hoffa Albert, 31. 5. 1859 Richmond (Afrika) — Köln am **{257}** Rhein 31. 12. 1907, Orthopäde, o. Professor in Würzburg und Berlin, Begründer der modernen Orthopädie (Spezialgebiet: Behandlung der angeborenen Hüftverrenkung). Werke: Lehrbuch der orthopädischen Chirurgie (7. Aufl., 1925, in zahlreiche Sprachen übersetzt).
Kaposi Moriz (eigentlich Cohn) 1837—1902, Dermatologe, Schüler und Nachfolger Hebras in Wien, Professor, bahnbrechende Arbeiten zur Dermatologie. *(Kaposi-Sarkom)*
Klemperer Georg, geb. 10. 5. 1864 Landsberg (Warthe), bedeutender Mediziner, 1919 bis 1933 Direktor der 4. medizinischen Universitätsklinik, Berlin, grundlegende Beiträge zu Stoffwechsel- und Ernährungskrankheiten.
Köbner Heinrich, 1838 Breslau— Berlin 1904, Professor und Inhaber des ersten Lehrstuhls für Dermatologie in Breslau, grundlegende Werke über Hautkrankheiten.
Küttner Hermann (jüdischer Abstammung), 1870—1932 (Mutter geb. Gerson), Chirurg, o. Professor Breslau, Marinegeneralarzt, Militärarzt im Buren-, Griechisch-Türkischen und Weltkrieg; viele Arbeiten über Kriegschirurgie.
Landsteiner Karl, geb. 16. 6. 1868 Wien, Bakteriologe u. Serologe, Mitglied des Rockefeller Institute for Medical Research; Nobelpreis für Entdeckung der menschlichen Blutgruppen 1930.
Landsberger Richard, geb. 23. 12. 1864 Darmstadt, Begründer der Kieferorthopädie (Einfluß der Zähne auf Schädelbildung und Organismus), 1926 Doktor h. c. der Universität Berlin.
Lichtheim Ludwig, 1845—1912, Internist, o. Prof. Königsberg 1888—1912, einer der Begründer der modernen inneren Medizin.
Loeb Jacques, 7. 4. 1859 Mayen (Eitel)—Hamilton (Bermudas) 11.2.1924, deutschamerikanischer Biologe, zuletzt Professor am Rockefeller-Institut, begründete die Tropismenlehre, entdeckte die künstliche Entwicklung von Seeigeleiern ohne Befruchtung.
Lombroso Cesare, 1836 Verona—Turin 1900, berühmter italienischer Kriminalanthropologe, o. Professor der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie in Turin. Hauptvertreter der Lehre vom geborenen Verbrecher. Werke: Genie und Irrsinn 1864.
Lubarsch Otto, Berlin 1860—1933, Pathologe, o. Professor Berlin; wichtige **{258}** Studien über Geschwulstlehre, Stoffwechselpathologie, Immunität.
Marmorek Alexander, 1865 Mielnice (Galizien) — Paris 1923, Bakteriologe „Chef des travaux" im Institut Pasteur, entdeckte das Streptokokkenserum (moderne Scharlachbekämpfung); (Zionist).

Meyerhof Otto, geb. 12. 4. 1884 Hannover, Physiologe, seit 1929 Direktor des Instituts für Physiologie im Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg, erforschte die chemischen Vorgänge und Energieumwandlung bei der Muskelarbeit, hierfür Nobelpreis 1928 (mit Hill).
Metschnikoff llja, 15. 5. 1845 Iwanowa—Paris 15. 7. 1916, russischer Bakteriologe, Professor am Institut Pasteur, arbeitete über Toxinegesetze.
Minkowski Oskar, 1858 Kowno—Wiesbaden 1931, Mediziner, o. Professor Breslau, entdeckte den Zusammenhang zwischen Bauchspeicheldrüse und Zuckerstoffwechsel und ermöglichte dadurch die Entdeckung des Insulins.
Munk Hermann, l839—1912, Begründer und Erforscher der Gehirnphysiologie, Professor Berlin.
Pick Ludwig, geb. 1868 Landsberg (Warthe), Pathologe, o. Honorarprofessor Berlin, richtete das vorbildliche pathologische Museum der Landauschen Frauenklinik und des Krankenhauses Friedrichshain ein.
Politzer Adam, 1835 Alberti (Ungarn) — Wien 1920, o. Professor der Ohrenheilkunde Wien, Begründer der modernen Otologie; neue Methode „Politzern" (Einblasen von Luft in die Paukenhöhle).
Poll Heinrich, geb. 1877 Berlin, Anatom, o. Professor Hamburg 1924—1933, wichtige Studien zur Vererbungslehre (Halbseitenzwillinge, Fingerabdrücke bei Zwillingen).
Remak Robert, 26. 7. 1815 Posen — Kissingen 29. 8. 1865, seit 1858 a. o. Professor, Entdecker der marklosen Nervenfasern, Begründer der Elektrodiagnostik und -therapie.
Romberg Moritz Heinrich, 11. 11. 1795 Meiningen— Berlin 16. 6. 1873, seit 1840 o. Professor der inneren Medizin, Begründer der pathologischen Physiologie und Neurologie sowie der modernen Nervenheilkunde (Tabes). Sein „Lehrbuch der Nervenkrankheiten" 1840—1846 **{259}** war lange führend.
Traube Ludwig, 12. l. 1816 Ratibor—Berlin 11. 4. 1876, Arzt, a. o. Professor der inneren Medizin, Begründer der experimentellen Pathologie, bahnbrechender Forscher (Herz-, Lungen und Nieren-krankheiten), führte die Digitalisbehandlung bei Herzkranken ein.
Tannhauser Siegfried, geb. 28. 6. 1885 München, Internist, o. Professor Düsseldorf, Freiburg i. B. (bis 1934), verdient um die Biochemie der Leber und Galle.
Unna Paul Gerson, geb. 8. 9. 1850 Hamburg, Dermatologe, bahnbrechend als Histologe und Färbetechniker, entdeckte den Erreger des weichen Schankers (mit Ducrey).
Warburg Otto Heinrich, geb. 8. 10. 1883 Freiburg i. Br., Physiologe, Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Zellforschung Berlin-Dahlem, entdeckte nach eigenen Methoden der Gasanalyse den Stoffwechsel der bösartigen Geschwülste, erhielt dafür 1931 den Nobelpreis.
Widal Fernand, 9. 3. 1862 Dellys—Paris 14. l. 1929, Arzt, Professor der Bakteriologie und inneren Medizin, entdeckte mit Gruber die Gruber-Widalsche Reaktion zur Typhus- und Paratyphusdiagnose.
Winternitz Wilhelm, l. 3. 1834 Josefstadt (Böhmen)—Wien 22. 2. 1917, Arzt, Begründer der wissenschaftlichen Hydrotherapie, 1881—1906 o. Professor Wien.
Zeissl, Hermann von, 1817 Vierzighuben (Mähren) — Wien 1884, a. o. Professor und Primararzt Wien, einer der bedeutendsten Dermatologen seiner Zeit. Werke: Lehrbuch der konstitutionellen Syphilis, mehrfach übersetzt.
Zondek Bernhard, geb. 1891 Wronke, Gynäkologe, 1926—1933 a. o. Professor Berlin, Leiter des Hadassa-Rothschild-Krankenhauses Jerusalem, wichtige Arbeiten über den Zusammenhang der Absonderung der Hypophyse

mit den Eierstöcken, arbeitete zusammen mit Aschheim die Diagnostik der Schwangerschaft aus dem Urin aus.
Zuckerkandl Emil, l. 9. 1849 Raab—Wien 28. 5. 1910, Anatom und Anthropologe, o. Professor und Leiter des 2. Anatomischen Instituts Wien; Studien zur Schädelkunde, anthropologische Untersuchungen über die Bevölkerung Niederösterreichs.

Das Wirken **{260}** des Nobelpreisträgers **Ehrlich** habe ich an anderer Stelle ausführlich erörtert.

***

Die österreichische Regierung und die Wiener Ärzte feierten in diesen Tagen das 150jährige Jubiläum des Wiener Allgemeinen Krankenhauses. In zahlreichen Festreden und Artikeln wird die Bedeutung dieses berühmtesten Krankenhauses der Welt — zu dem auch die jüdischen Kranken aus nah und fern wie nach einem Mekka der Heilung gepilgert sind — geschildert. Über den Anteil der jüdischen Ärzte an der Entwicklung der Wiener Medizin und der modernen Heilkunde stellt der bekannte Medikohistoriker Dozent Dr. I. **Fischer** der J. T. A. folgende Ausführungen zur Verfügung:

Durch das Toleranzpatent Kaiser Josefs II. wurde im Jahre 1782, also zwei Jahre vor der Eröffnung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, den Juden das medizinische Studium, das sie bis dahin nur auf ausländischen Universitäten zurücklegen konnten, auch in Österreich zugänglich gemacht. Die fünfjährige Dauer des medizinischen Studiums ließ die ersten Promotionen jüdischer Ärzte nicht vor dem Schuljahr 1787/88 erwarten. Die erste Promotion fand aber erst im Mai 1789 statt.

In den ersten 20 Jahren nach Erlassung des Toleranzpatents waren es nur 14 jüdische Ärzte, die an der Wiener Universität zur Promotion kamen. Die Beschränkungen, denen der Aufenthalt der Juden in Wien unterworfen war, die erst allmählich gelockert wurden, machen es verständlich, daß sich die Zahl der jüdischen Studenten nur nach und nach vergrößerte und sich erst nach dem Jahre 1848, als diese Beschränkungen aufgehoben wurden, stark vermehrte.
{261} Schon vor 1848 war es ihnen zwar möglich, zu Sekundarararztensstellen vorzurücken, aber noch das Dekret der niederösterreichischen Landesregierung vom 30. Oktober 1847 schärfte es neuerlich ein, daß jüdische Ärzte „nur bei entschiedenem Vorzug vor christlichen Ärzten" zu Sekundarärzten ernannt werden dürfen.

Als Konvertiten war ihnen der Aufstieg wesentlich leichter gemacht; so sehen wir z. B., daß bereits 1828 Elias **Löbisch**die Erlaubnis erhielt, Vorlesungen über Frauen- und Kinderkrankheiten zu halten, und Andreas **Jeitteles**, der Enkel des berühmten Prager Ärztes Jonas Jeitteles, zum Professor der Anatomie ernannt wurde. Der erste Primararzt, ursprünglich jüdischen Glaubens, im Wiener Allgemeinen Krankenhaus wurde 1868 Leopold (später Ritter von) **Dittel**, der schon als Assistent Dumreichers sich wissenschaftlich hochverdient gemacht und sich später durch den Ausbau der Urologie, besonders als Steinoperateur, Weltruf erworben hatte. Der 1869 zum Primararzt der neuerrichteten Abteilung für Geschlechtskrankheiten ernannte Hermann (von) **Zeißl,** ein Schüler Hebras, war — inzwischen hatten die Verhältnisse durch die liberale Verfassung eine Wandlung erfahren — dem Glauben seiner Väter treu geblieben.

Eduard **Lang**, der sich insbesondere der operativen Behandlung des Lupus in unermüdlicher Arbeit hingab, und Salomon **Ehrmann**, der auf dem Gebiet der dermatologischen Histologie hervorragendes leistete, wurden erst in den achtziger, bzw. neunziger Jahren Primarärzte des Allgemeinen Krankenhauses.

Die Zahl der jüdischen Medizinstudenten, die nach 1848 aus der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie nach Wien, dem Mekka der Heilkunde, pilgerten, wuchs immer mehr und mehr an und sie waren es auch, die dann, im weiten Reiche oder im Auslande sich niederlassend, den Ruhm der Wiener medizinischen Schule verbreiten halfen und auch durch Zuweisung ihrer schweren und insbesondere operativen Fälle aus allen Kronländern in das Wiener Allgemeine Krankenhaus dazu **{262}** beitrugen, das Krankenmaterial dieser Anstalt zu seiner imposanten Fülle zu gestalten.

Es ist begreiflich — sagt Dozent Fischer —, daß das Jubiläum des Wiener Allgemeinen Krankenhauses auch Anlaß gab, die Entwicklung der Wiener Medizin in dem Zeitraum dieser 150 Jahre zu überblicken, zumal es ja dieser Zeitraum war, in welchem die Heilkunde nie dagewesene und nie geahnte Fortschritte zu verzeichnen hatte. Sind diese Fortschritte wohl an die internationale Zusammenarbeit geknüpft, so hatte die Wiener medizinische Schule doch reichen Anteil an ihnen, und auch hier waren jüdische Ärzte in vollem Maß an dem Aufbau und Ausbau der modernen Heilkunde tätig.

Allzu groß wäre die Liste der Namen, die hier zu nennen wären, weshalb ich mich auf die Aufzählung der bedeutendsten Vertreter der einzelnen Fächer beschränken muß, von denen manche freilich ihrer Karriere zuliebe dem Judentum schon den Rücken wandten, die aber ihre Anlagen, ihre Talente und ihr Genie dem Volk — heute sagt man auch gern der Rasse — schuldeten, dem sie entstammten.

Der Anatom Emil **Zuckerkandl**, der Embryologe Samuel **Schenk**, die Physiologen Ernst Fleischl von **Marxow** und Alois **Kreidl**, der erste Vertreter der experimentellen Pathologie Salomon **Stricker** und der medizinische Chemiker Julius **Mautner** seien als Vertreter der theoretischen Fächer genannt. Heinrich von **Bamberger**, Samuel **Basch**, Moritz **Heitler**, Leopold **Oser**, Maximilian **Sternberg** und Hermann **Schlesinger** erwarben sich auf dem Gebiet der internen Medizin ruhmvolle Namen. Die Wiener Chirurgie verdankt den Billroth-Schülern Anton **Wölfler** und Robert **Gersuny**, die Urologie Josef **Grünfeld** und Otto **Zackerkandl**, die Heilgymnastik Anton **Bum** mächtige Förderung.

Um die Wiener Neurologie machten sich Moritz **Benedikt**, Moritz **Rosenthal**, der vielversprechende, aber früh verstorbene Nathan **Weiß**, Josef Adolf **Hirschl**, Emil **Redlich** und Alfred **Fuchs** verdient. Der erste **{263}** Wiener jüdische Dozent der Gynäkologie war Markus **Funk**, dem Wilhelm **Schlesinger**, Julius **Neumann**, Fritz **Hitschmann**, Arthur **Foges** und Edmund **Hermann** folgten, während die operative Gynäkologie besonders von Karl August **Herzfeld** und Ernst **Wertheim**, der einer alten Wiener jüdischen Familie entstammte, bereichert wurde.

Gustav **Wertheim**, Moritz **Kaposi**, Isidor **Neumann**, Heinrich **Auspitz**, Heinrich **Paschkis**, Maximihan von **Zeiß**, Siegfried **Grosz** schufen grundlegende Arbeiten zur Dermatologie und Syphilidologie.

Der beste Wiener Kliniker der Kinderkrankheiten war Ludwig Wilhelm **Mautner**; um dieses Fach haben sich dann Leopoldine **Politzer**, Lazarus **Fürth**, Ignaz **Eisenschitz**, Max **Kassowitz**, Paul **Moser**, Leopold **Moll** und Karl **Leiner** verdient gemacht. Die moderne Otologie ruht auf den Arbeiten von Adam **Politzer** und Josef **Gruber**, denen Albert **Bing**, Gustav **Alexander**,

Benjamin **Gomperz** und Ferdinand **Alt** als würdige Schüler zur Seite traten.

Die Wiener Laryngologie weist die Namen eines Karl **Störck** und Johann **Schnitzler** (Vater Artur Schnitzlers), in der späteren Generation die von Leopold **Rethi**, Wilhelm **Roth** und Johann **Fein** auf. Hervorragende Vertreter der Augenheilkunde waren Ludwig **Mauthner** und Isidor **Schnabel**, ferner Jakob **Hock** und Leopold **Königstein.** Als Lehrer der Zahnheilkunde wirkten Philipp **Steinberger**, Michael und Julius **Scheff**, welch letzterer der erste Vorstand des Universitätsinstituts für Zahnheilkunde wurde. Die Balneologie verdankt Josef **Seegen**, die Hydrotherapie Wilhelm **Winternitz** ihre wissenschaftliche Grundlegung. Der erste Lehrer der Geschichte der Medizin in Wien war der Konvertit Franz Romeo **Seligmann**, der schon 1833 mit Vorlesungen aus diesem Fach betraut war.

Die Wiener medizinische Journalistik verdankt ihren Ausbau ebenfalls Juden; ich nenne nur die Wiener medizinische Wochenschrift **(Wittelshöfer, Adler),** die österreichische Zeitschrift für praktische Heilkunde **(Winternitz** und **Goldschmied),** die Medizinischen Jahrbücher **{264} (S. Stricker**), die Wiener Allgemeine medizinische Zeitung (**Kraus**, **Pichler**), die Wiener medizinische Presse (**Markbreiter**, Johann **Schnitzler**, **Bum**), die Wiener Medizinischen Blätter (Wilhelm **Schlesinger**) und die Internationale klinische Rundschau (Artur **Schnitzler**, Bela **Weiß**, **Kunn**).

In der vorangegangenen Liste erscheinen nur die Namhen bereits Verstorbener, die mit Ausnahme **Gersunys** und der letztgenannten Zeitschriftenredakteure zugleich auch Mitglieder der Wiener medizinischen Fakultät waren. Hierbei soll aber keineswegs verkannt werden, daß sich auch eine Reihe von Nichtakademikern um die praktische und wissenschaftliche Medizin Verdienste erwarben, von denen z. B. Karl **Koller** (lebt noch heute in New York), Salomon **Federn** und Emil **Pins** genannt seien. Überaus groß wäre die Liste der noch heute wirkenden jüdischen Ärzte oder Ärzte jüdischer Abstammung, die sich internationalen Rufes erfreuen und die medizinische Forschung reichlich befruchteten.

Siegmund **Freud**, Gustav **Gärtner**, Ernst **Pick**, Markus **Hajek**, Leopold **Freud**, Heinrich **Neumann**, Bela **Schick**, Jakob **Erdheim** u. a. Zwei der drei Nobelpreisträger Wiener Abstammung, Robert **Barany** und Karl **Landsteiner**, können die österreichischen Juden für sich reklamieren.

BERÜHMTE JÜDISCHE SCHRIFTSTELLER.

Altenberg Peter (eigentlich Richard Engländer), Wien 1859—1919, Schriftsteller sehr ausgeprägten Eigenstils in Dichtung (impressionistischer Prosaskizzen) und Leben (Boheme). Werke: Wie ich es sehe, 1896.

Asch Schalom, geb. l. l. 1880 in Kutno (Polen), jiddischer Romancier und Dramatiker, Ehrenvorsitzender des jiddischen Pen-Klubs, lebt in Europa. Werke (historische und moderne jüdische Romane): Ein Glaubensmartyrium Motke Gannew, Trost des Volkes; Tragödien: Gott der **{265}** Rache, Sabbatai Zwi.

Auerbach Berthold, geb. 28. 2. 1812, Schriftsteller, von Hebbel angefeindet groß-deutsch gesinnt. Werke: Schwarzwälder Dorfgeschichten (darin „Barfüssele"); Spinozaroman.

Baum Vicky, geb 24. l. 1888 Wien, Schriftstellerin, Verfasserin vielgelesener (meist auch verfilmter) Unterhaltungsromane wie „Menschen im Hotel".

Berend Alice, geb. 1878 Berlin, schrieb erfolgreiche Kleinbürgerromane („Frau Hempels Tochter").

Bernard Tristan, geb. 7. 9. 1866 Besancon, lebt in Paris, Dramatiker und Novellist von sehr persönlichem, geistreichem Humor, auch in Deutschland viel gespielt.

Bernstein Henri, geb. 1876 Paris, französischer Dramatiker, seine bühnenwirksamen Stücke (Israel, Baccarat, Der Dieb) vielfach auch in Deutschland gegeben.

Blumenthal Oscar, 1852—1917, der erfolgreichste Lustspielautor um 1890 ***(„Im weißen Rößl")***, auch Kritiker und 1888 Begründer des Lessingtheaters in Berlin.

Bloch Jean Richard, geb. 1884 Paris, französischer Schriftsteller. Werke: Novellen „Levy" (1912), Familienromane „Simler & Co." (deutsch 1927).

Biro Ludwig, geb. 22. 8. 1880 Wien, deutsch-ungarischer Schriftsteller. Werke: Hotel Stadt Lemberg 1917, Die Juden von Bazin 1921.

Börne Ludwig (eigentlich Baruch), 6. 5. 1786 Frankfurt a. M. — Paris 12. 2. 1837, hervorragender Journalist, auch ästhetisch reich begabt, aber vor allein politisch interessiert (daher sein Konflikt mit Heine). Einer der Führer des „Jungen Deutschland". Zu seinem Freiheitsideal gehörte auch der Kampf gegen den Antisemitismus. Werke: Gesammelte Schriften und Nachlaß, 20 Bände, 1825—1834 und 1844—1850.

Brandes Georg (eigentlich Morris Cohen), Kopenhagen 4. 2. 1842 bis 19. 2. 1927, Kritiker, Schriftsteller von außerordentlichem Einfluß, Wegbereiter neuer Talente von Nietzsche bis Lagerlöf. Werke: Hauptströmungen in der Literatur des 19. Jahrhunderts.

Brody Alexander, 1863—1924, ungarischer Schriftsteller, Naturalist von Ruf. Sein Drama „Die Lehrerin" (1909) auch in Deutschland erfolgreich.

Dernburg Friedrich, 3. 10. 1833 Mainz—Berlin 3. 12. 1911, **{266}** fortschrittlich nationalliberal, 1875—1890 Hauptschriftleiter der Berliner „National-Zeitung", dann Redaktionsmitglied des „Berliner Tageblatt", glänzender Stilist. Werke: Reiseschilderungen, u. a. „Des deutschen Kronprinzen Reise nach Spanien und Rom".

Döblin Alfred, geb. 10. 8. 1878 Stettin, Schriftsteller und Arzt. Werke Romane): Wallenstein 1920, Berge, Meere und Giganten 1924, Berlin Alexanderplatz 1929.

Dymow Ossip (eigentlich Perelman), geb. 16. 2. 1878 Bialystok, russischer Schriftsteller, seit 1913 in Amerika, schrieb dort auch viel in jiddischer Sprache (z. B. Bronx-Expreß, auch in Deutschland gespielt). Werke: Nju (Drama, deutsch 1908), Der Knabe Wlas (Roman, deutsch 1910).

Ehrenburg Ilja, geb. 1891 Moskau, russischer Romanschriftsteller, lebt in Paris. Werke: Julio Jurenito 1923, Die Liebe der Jeanne Ney 1926.

Ferber Edna, geb. 15. 8. 1887 Kalamazoo (Michigan), sehr erfolgreiche amerikanische Schriftstellerin, behandelte in ihren Romanen auch jüdische Stoffe, so in „Fanny herself" 1917.

Feuchtwanger Lion, geb. 7. 7. 1884 München, Schriftsteller. Werke (Romane): Jud Süß 1925, Der jüdische Krieg 1932....

Frank Bruno, geb. 13. 6. 1887 Stuttgart, Dramatiker und Erzähler. Werke: Historische Romane (Trenck 1926), Novellen, bühnenwirksame Stücke.

Frankl Ludwig August, Ritter von Hochwart. 3. 2. 1810 Chrast (Böhmen)—Wien 12. 3. 1894, Dichter, 1838 Generalsekretär der Wiener Gemeinde, 1876 geadelt. Von ihm 1848 das erste zensurfreie Gedicht in Österreich, „Die Universität". Werke: Balladen „Rachel"; Reiseschilderung „Nach Jerusalem".

France Anatole (jüdischer Abstammung großmutterlicherseits), 1844—1924, der große französische Prosaiker trat im Dreifuß-Prozeß energisch für den Angeklagten ein.

Franzos Karl Emil, 25. 10. 1848 Czortkow (Galizien) — Berlin 28. l. 1904, Schriftsteller, erster Herausgeber der Werke Georg Büchners, vertrat in seinen Romanen assimilatorische Ideen (von ihm das bekannte Wort: „Jedes Land hat die Juden, die es verdient"). Werke: Die Juden von Barnow 1877, Ein Kampf **{267}** ums Recht 1882.

Friedell Egon (eigentlich Friedmann), geb. 21. l. 1878 Wien, vielseitiger Schriftsteller. Werke: Sehr geistreiche Satiren; aber auch eine „Judastragödie", eine Kulturgeschichte der Neuzeit (3 Bände, 1927—1928) und eine Schrift über das Jesusproblem. *(Selbstmord am 16.03.38 in Wien, nach dem Einmarsch der Nazis am 13.03.38, ldn-knigi)*

Friedländer Max J. geb. 5. 6. 1867 Berlin, 1908—1928 Direktor des Kupferstichkabinetts, 1928—1933 als Nachfolger Wilhelm von Bodes des Kaiser-Friedrich-Museums Berlin, Kunsthistoriker von Weltruf; grundlegende Erforschung vor allem der altniederländischen Malerei (bisher 11 Bände, 1924 ff.). Werke: (ferner) Bücher über Altdorfer, Dürer, Brueghel.

Fulda Ludwig, geb. 15. 7. 1862 Frankfurt a. M., erfolgreicher Bühnenschriftsteller (etwa 50 Stücke) und formgewandter Übersetzer (Rostands „Cyrano de Bergerac").

Graetz Heinrich, 31. 10. 1817 Xions—München 7. 9. 1891, jüdischer Historiker, Dozent am Jüdisch-Theologischen Seminar und Professor an der Universität Breslau, verfaßte die erste umfassende, klassisch gebliebene Gesamtdarstellung der jüdischen Geschichte: „Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart" (11 Bände, 1853—1875, mehrere Ausgaben und Übersetzungen; gek. „Volkstümliche Geschichte der Juden", 3 Bände, viele Auflagen).

Harden Maximilian (eigentlich Witkowski), 20. 10. 1861 Berlin — Montana (Schweiz) 30. 10. 1927, kritischer und politischer Schriftsteller, Herausgeber der „Zukunft" (1892 bis 1923), bekannt durch den Eulenberg-Prozeß (1906). Werke: Essays: Köpfe (1910—1924), Prozesse (1913), Krieg und Friede (1918).

Heine Heinrich, 13. 12. 1797 Düsseldorf—Paris 17. 2. 1856, Übersiedlung nach Paris 1831, langes Krankenlager („Matratzengruft"). Lieder-, Balladen- und Romanzendichter („Buch der Lieder", „Romancero"), sehr vieles vertont (am populärsten: „Zwei Grenadiere" [mit 16 Jahren gedichtet], „Lorelei"), charakteristische Mischung von Empfindsamkeit und Sarkasmus; Versepiker (Deutschland, ein Wintermärchen", „Atta Troll"), Erzähler (humoristisch „Harzreise"), Essayist („Zur Geschichte der Religion und **{268}** Philosophie in Deutschland"), politischer und literarischer Journalist, an der Grenze zwischen Romantik und „Jungem Deutschland". Stellung zum Judentum teils ironisch, teils sentimental; literarische Zeugnisse: „Hebräische Melodien" im Romancero, Novellenfragment „Der Rabbi von Bacharach", die Kampfschrift „Heinrich Heine gegen Ludwig Börne".

Hermann Georg (eigentlich Borchardt), geb. 7. 10. 1871 Berlin, Schriftsteller. Werke: „Jettchen Gebert" 1906, Roman, Schilderung des Berliner Judentums der Biedermeierzeit; Fortsetzung: „Henriette Jacoby" 1908; ferner zahlreiche Berliner jüdische Gesellschaftsromane aus der jüngsten Vergangenheit.

Herzl Theodor, 2. 5. 1860 Budapest — Edlach 3. 7. 1904, Begründer des Zionismus, Journalist (Feuilleton) und Schriftsteller (Lustspiele) in Wien, 1891—1895 Pariser Berichterstatter der „Neuen Freien Presse". Unter Eindruck des ersten Dreyfuß-Prozesses verfaßt er die Schrift „Der Judenstaat", die Anstoß zur Entstehung des politischen Zionismus gibt. Mit dem I. Basler Kongreß (1897) gründet Herzl die Zionistische Weltorganisation, deren Präsident er bis zu seinem Tode bleibt. Werke: Zionistische Schriften

(5 Bände); Tagebücher, Altneuland.
Heß Moses, 1812 Bonn—Paris 1875, Vater des modernen Sozialismus auf stark ethischer Grundlage, deshalb auch „Kommunistenrabbi" genannt, entwirft in „Rom und Jerusalem" (1862) national-jüdische Gedanken und wird Vorläufer des Zionismus.
Hofmannsthal, Hugo von, l. 2. 1874 Wien—Rodaun 27. 5. 1929, bedeutender neu-romantischer Dichter, entstammte einer 1835 geadelten Bankiersfamilie; schon in zweiter Generation Christ. Werke: Gedichte, Versdramen, Essays; die Texte zu den meisten Opern von Richard Strauß.
Jacob Heinrich Eduard, geb. 7. 10. 1889 Berlin, Schriftsteller. Werke: zahlreiche Romane und Novellen; jüdische Hauptfigur in dem Drama „Beaumarchais und Sonnenfels" (1919).
Kalisch David, 23. 8. 1820 Breslau — Berlin 21. 8. 1872, Schriftsteller, Begründer des „Kladderadatsch" (1848), Autor zahlreicher Berliner Possen („100 000 Taler"), die **{269}** jahrzehntelang das Repertoire beherrschten.
Kraus Karl, geb. 28. 4. 1874 Gitschin, Schriftsteller in Wien, Herausgeber der Zeitschrift „Die Fackel" (1899—1934), schrieb, neben seiner ausgedehnten polemischen Tätigkeit Aufsätze zur Sprachlehre, auch Gedichte und Dramen („Die letzten Tage der Menschheit") und Bearbeitungen Offenbachscher Operetten.
L'Arronge Adolf, 8. 3. 1838 Hamburg—Kreuzlingen bei Konstanz 25. 5. 1908, erfolgreicher Bühnenautor („Mein Leopold", „Doktor Klaus"), begründete 1883 und leitete bis 1894 das „Deutsche Theater" in Berlin.
Langer František, geb. 3. 3. 1888 Prag, erfolgreicher tschechischer Schriftsteller. Einige seiner Dramen auch in Deutschland oft gegeben („Peri-pherie" u. a.).
Lessing Theodor, Philosoph und Schriftsteller, geb. 1872 Hannover, kämpfte für Gleichstellung der Frauen, Beseitigung der reglementierten Prostitution, friedliche Völkerverständigung, Kleidungsreform und dergleichen (Meyer), wurde 1908 Privatdozent der Philosophie an der Technischen Hochschule Hannover. Vor der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten 1925 schrieb Lessing hiezu einen kritischen Artikel im „Prager Tagblatt", wegen dessen die Studentenschaft unter passiver Duldung der Hochschulprofessoren seine Entfernung forderte. Er erhielt vom preußischen Kultusministerium 1926 einen Forschungsauftrag und stellte dann seine Vorlesungen ein. Er schrieb: „Schopenhauer-Wagner-Nietzsche", „Wertaxiomistische Studien" (1914, 2. Auflage), noch vor Spenglers „Untergang des Abendlandes", „Untergang der Erde am Geist (Europa und Asien)" (1924, 4. Auflage), „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen" (1927, 4. Auflage), „Prinzipien der Charakterologie". Lessing wurde am 23. August 1933 von einem Nationalsozialisten in Marienbad ermordet.
Linderer Robert, 25. 11. 1824 Erfurt-Berlin 16. 12. 1886, Schriftsteller, Verfasser des deutschen Flaggenliedes „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot" (ursprünglich in einem 1883 aufgeführten Marine-Singspiel enthalten; Musik von E. F. R. **{270}** Thiele).
Ludwig Emil, geb. 25. l. 1881 Breslau, Schriftsteller, Sohn des Augenarztes Hermann Cohn, bekannt durch seine 1920 bis 1930 veröffentlichten, in der Form neuartigen Biographien (Goethe, Napoleon, Bismarck, Mussolini und andere).
Mendès Catulle, 22. 5. 1841 Bordeaux—Paris 7. 2. 1909, französischer Schriftsteller, Vorkämpfer Richard Wagners in Frankreich. Werke: Romane, Gedichte, Dramen, Libretti.

Mombert Alfred, geb. 6. 2. 1872 Karlsruhe, Dichter, Freund (und von diesem selbst als solcher anerkannter Nachfolger) Richard Dehmels und Moeller van den Brucks; seine hymnisch-mystischen Dichtungen gehören zu den wichtigsten Zeugnissen der neueren deutschen Lyrik. Werke: Der Sonnengeist 1905; Der leid der Erde 1919; Atair 1925.
Mosenthal, Salomon Hermann von, 14. l. 1821 Kassel—Wien 17. 2. 1877, Schriftsteller, 1871 geadelt. Seine Dramen („Deborah" und andere) einst sehr erfolgreich. Von Mosenthal Texte zu zahlreichen berühmten Opern.
Nordau Max (eigentlich Südfeld), 29. 7. 1849 Budapest—Paris 22. l. 1923; Arzt und Schriftsteller in Paris; Verfasser von kulturhistorischen Abhandlungen (Konventionelle Lügen der Kulturmenschheit 1883), Romanen und Dramen (Dr. Kohn 1898). Führender Zionist, vertrat mit Herzl die Idee des politischen Zionismus.
Pasternak Boris, geb. l0. 2. 1890 Moskau, russischer Dichter. Seine Lyrik erschien seit 1914 in zahlreichen Sammlungen.
Perutz Leo, geb. 2. 11. 1886 Prag, Schriftsteller, schrieb phantasievolle Romane und Novellen („D. Marques de Bolibar" und andere).
Polgar Alfred, geb. 17. 10. 1875 Wien, Schriftsteller und Kritiker, Stilist („kleine Form"). Seine Theaterkritiken und Feuilletons sind in 11 Bänden 1926 bis 1932 gesammelt erschienen.
Popper Josef (Pseud. Lynkeus), 1838 Kolin (Böhmen)—Wien 1921, Sozialreformer, begründete die Theorie „der allgemeinen Nährpflicht des Staates als Lösung der sozialen Frage" (1912), auch als Erfinder und Philosoph bedeutend.
Proust Marcel, 1871—1922, großer französischer Prosaiker (Mutter geb. Weil). Werke: Romanzyklus „A la **{271}** recherche du temps perdu", 1913—1927.
Roda Roda (eigentlich Rosenfeld), geb. 13. 4. 1872 Pusta Zdenci (Slawonien), Schriftsteller, 1892—1902, österreichischer Offizier. Werke: Zahlreiche Sammlungen meisterhaft pointierter Anekdoten, Lustspiele u. a.
Rößler Carl, geb. 25. 5. 1864 Wien, Lustspielautor, berühmt durch den „Feldherrnhügel" (1910, mit Roda Roda) und durch „Die fünf Frankfurter" (1911, den Aufstieg Rothschilds schildernd).
Roth Joseph, geb. 2. 9. 1894 in Schwabendorf (Hessen-Nassau), Schriftsteller. Werke: Essays „Juden auf der Wanderschaft" 1927; Romane: „Hiob" 1930 (Geschichte einer ostjüdischen Familie); „Radetzkymarsch" 1932.
Salten (eigentlich Salzmann) **Felix**, geb. 6. 9. 1869 Budapest, Schriftsteller, Theaterkritiker der „Neuen Freien Presse" Wien. Werke: Romane, Novellen, Dramen; Palästina-Buch „Neue Menschen auf alter Erde" 1925.
Saphir Moritz Gottlieb, 8. 2. 1795 Lovas Berény (Ungarn)—Baden bei Wien 5. 9. 1858, Journalist und Schriftsteller, 1826—1829 in Berlin, seit 1834 in Wien, dort Herausgeber der Zeitschrift „Der Humorist". Seiner gesammelten Schriften erschienen 1887—1888 in 26 Bänden.
Segel Binjamin, 20. 7. 1866—9. 3. 1931, deutsch-jüdischer Publizist (Zeitschrift „Ost und West"). Verfasser des Buches „Die Protokolle der Weisen von Zion", das die Fälscher endgültig entlarvte.
Silva Antonio, 1705 Rio de Janeiro—Lissabon 1739, Marane, gefeierter portugiesischer Komödiendichter, von der Inquisition verbrannt.
Sternheim Carl, geb. l. 4. 1878 Leipzig, Dramatiker, schrieb die vielgespielten antibürgerlichen Komödien „Die Hose", „Der Snob", „1913", „Die Kassette", „Bürger Schippel" und andere, auch Essays und eigenwillig stilisierte Novellen.

Stettenheim Julius, 2. 11. 1831 Hamburg—Berlin 30. 10. 1916, humoristischer Schriftsteller, Herausgeber des Witzblattes „Die Wespen" (1862—1894) und Erfinder der populär gewordenen Figur des „Wippchen".
Stieglitz Heinrich, 1801—1849, Dichter, ist weniger durch seine Werke als durch den Opfertod seiner Gattin Charlotte, **{272}** geb. Willhöft (1806-1834) bekannt, die Selbstmord verübte, um Stieglitz' dichterisches Schaffen durch ein schweres Erlebnis zu beflügeln (Drama von Hans Kyser 1915).
Spitzer Daniel, 3.7. 1835 Wien—Meran 11. l. 1893, Schriftsteller; seine in der Wiener „Neuen Freien Presse" veröffentlichten geistreichen Feuilletons erschienen als „Wiener Spaziergänge" mehrfach gesammelt.
Süßkind von Trimberg, der einzige bekannte jüdische Minnesänger, um 1250 bis 1300, fränkischer Herkunft. Erhalten sind sechs Spruchlieder in mittelhochdeutscher Sprache (mit biblisch-rabbinischen Anklängen). Sein Bildnis ist in der Manesseschen Liederhandschrift (Heidelberg) überliefert.
Schnitzler Arthur, Wien 15. 5. 1862—21. 10. 1931, Schriftsteller, seit 1893 („Anatol"), einer der führenden deutschen Dramatiker, trat später auch als Prosaiker bedeutsam hervor; jüdische Probleme behandelte er vor allem in dem Roman „Der Weg ins Freie" (1908) und in dem Drama „Professor Bernhardi" (1912), Werke ferner: Dramen „Liebelei", „Der grüne Kakadu", „Reigen" und viele andere; Novellen „Leutnant Gustl", „Casanovas Heimkehr", „Fräulein Eise".
Trebitsch Siegfried, geb. 21. 12. 1869 Wien, Dramatiker und Erzähler, Vorkämpfer und Übersetzer Bernhard Shaws.
Wassermann Jakob, 10. 3. 1873 Fürth — Alt-Aussee l. l. 1934, Schriftsteller, einer der bedeutendsten Prosaiker der modernen deutschen Literatur. Seine Stellung zu Deutschtum und Judentum hat Wassermann 1921 in dem autobiographischen „Mein Weg als Deutscher und als Jude" gekennzeichnet. In fast allen seinen Romanen jüdische Zentral- oder Randfiguren. Werke: Die Juden von Zirndorf 1897, Caspar Hauser 1908, Das Gänsemännchen 1915, Christian Wahnschaffe 1919, „Der Fall Maurizius" 1928.
Vengeroff Semjon, 1855—1920, hervorragender russischer Literaturhistoriker und Lexikograph, Verfasser grundlegender Geschichts- und Quellenwerke zur russischen Literaturgeschichte.
Werfel Franz, geb. 9. 9. 1890 Prag, Schriftsteller, wohl der bedeutendste jüdische Lyriker seiner Generation, trat auch als **{273}** Dramatiker („Paulus unter den Juden") und neuerdings als Erzähler bedeutsam hervor. Durch seinen Verdi-Roman (1924) und seine Neubearbeitungen mehrerer Opern Initiator der Verdi-„Renaissance" in Deutschland. Werke: Gedichtbände „Der Weltfreund" 1911, „Wir sind" 1912.
Zuckermann Hugo, Eger 15. 5. 1881 —23. 12. 1914, Dichter, bekannt durch sein „Österreichisches Reiterlied". Aus seinem Nachlaß wurden Gedichte und die Übersetzung dreier Dramen von J. L. Ferez veröffentlicht. Zuckermann war Zionist.
Zweig Arnold, geb. 10. 11. 1887 Glogau, Erzähler, Dramatiker und Essayist; jüdische Gestalten und Probleme in fast allen seinen Werken. Werke: Dramen „Abigail und Nabal", „Die Sendung Semaels"; „Caliban" (Essaywerk gegen den Antisemitismus, 1927); Kriegsroman „Der Streit um den Sergeanten Grischa". *(26.11.1968 Ost-Berlin, ldn-knigi)*
Zweig Stefan, geb. 28. 11. 1881 Wien, Schriftsteller, erfolgreich besonders als virtuoser Novellist (Zyklus „Die Kette") und Essayist (Zyklus „Die Baumeister der Welt"). Dramatisches Hauptwerk „Jeremias" 1918. *(Selbstmord 23.02.1942, Rio de Janeiro, ldn-knigi)*

BERÜHMTE JÜDISCHE ERFINDER.

Arnstein Karl, geadelt, geb. 1887 in Prag, Ingenieur, 1915 Chefkonstrukteur in den Zeppelinwerken. Mitarbeiter beim Bau des Amerikazeppelins „ZR III", lebt in Amerika.

Berliner Emil, geb. 1851 Hannover, seit 1870 Washington, ***Erfinder des Mikrophons, des Telephons und der Grammophonplatte.***

Goldstein Eugen, 1850 Gleiwitz—Berlin 1933, Physiker, Entdecker der Kanal-Strahlen (1886), führte die Bezeichnung Kathoden-Strahlen ein.

Liebreich Matthias Eugen Oscar, 14. 2. 1839 Königsberg — Berlin 2. 7. 1908, Pharmakologe, ordentlicher Professor Berlin, ***entdeckte die schlaf-bringende Wirkung des Choralhydrats***; Einführung des Lanolin.

Lieben, Robert v., Wien 5.9. 1878—20.2. 1913, Physiker, erfand 1910 die Dreielektronenröhre, die in der **{274}** Verbesserung von Lee de Forest die moderne Radiotechnik und den Tonfilm erst möglich machte.

Marcus Siegfried, 1831 Malchin (Mecklenburg) — Wien 1897, ***Erfinder des Benzinautos*** (1864), der Thermosäule, des Telegraphenrelais, der elektrischen Zündung für Unterwasserminen usw. Inhaber der großen goldenen Medaille der Akademie der Wissenschaften in Wien.

Neisser Albert, 1855 Schweidnitz—Breslau 1916, Dermatologe, ordentlicher Professor Breslau, entdeckte 1879 den Gonokokkus (Erreger des Trippers). Studien über Lepra und Syphilis.

Schwarz David, 1845 Keszthely (am Platensee)—Wien 13. l. 1897, Holzhändler, Erfinder des starren Luftschiffs (erster Aufstieg Berlin, Tempelhofer Feld, 3. 11. 1897). Seine Witwe verkaufte die Patente am 10. 2. 1898 an das Zeppelinsche Unternehmen.

Wassermann, August von, 21. 2. 1866 Bamberg—Berlin 16. 3. 1925, Arzt und Bakteriologe, seit 1913 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie und Biochemie in Berlin-Dahlem, entdeckte 1906 die sogenannte Wassermannsche Reaktion (Blutprobe für Syphilis) und errang damit Weltruhm.

Zamenhof Ludwig Lazarus, 15. 12. 1859 Bialystok— Warschau, Erfinder der Welthilfssprache Esperanto, die er 1887 aus den gebräuchlichsten Kultursprachen, besonders den romanischen, und dem Englischen bildete. Esperanto ist in allen Ländern verbreitet, in etwa 30 Ländern Wahlfach im Unterricht; zahlreiche Zeitschriften.

Das segensreiche Wirken der jüdischen Forscher auf dem Gebiete der Medizin habe ich an anderer Stelle gewürdigt.

JÜDISCHE FORSCHUNGSREISENDE.

Ascherson Paul, Berlin 1834—1913, Botaniker und Forschungsreisender. Werke: Synopsis der mitteleuropäischen Flora (mit Graebner), Flora der Provinz Brandenburg.

Bessels Emil, 1847 Heidelberg—Stuttgart 1888, Natur- und Polarforscher, wies 1869 die Existenz **{275}** des Golfstroms östlich von Spitzbergen nach, 1871 Mitglied der Hall-Expedition auf der „Polaris", später in amerikanischen Diensten. Werke: Die amerikanische Nordpolexpedition 1879.

Boas Franz, geb. 9. 7. 1858 Minden, Anthropologe, Studien über nordamerikanische Indianer und Eskimos, Prozessor der Columbia-Universität New York. Werke: Kultur und Rasse.

Burchardt Hermann, geb. 18. 11. 1857 Berlin, Forschungsreisender, unternahm wissenschaftliche Expeditionen im Orient, in Syrien, Persien, Ostafrika, Südamerika, **ermordet 19. 12. 1909 von Eingeborenen in Südarabien.** Seine Lichtbildersammlung größtenteils im Berliner orientalischen Seminar.

Emin Pascha (eigentlich Isaak Eduard Schnitzer), 28. 3. 1840 Oppeln—Kinema (Kongo) 23. 10. 1892, Arzt, Afrika- und Naturforscher in türkischen und ägyptischen Diensten, **Bekämpfer des Sklavenhandels**, suchte seit 1890 ein deutsches Kolonialreich in Mittelafrika zu schaffen; von Sklavenhändlern ermordet. Wilhelm II. nannte ihm den „großen Sohn seines Volkes".

Saphir Jakob, 1822 Oschmiany (bei Wilna, *aber in Weisrußland*)—Jerusalem 1885. Weitreisender (Asien, Nordafrika, Australien). Werke: Ewen Sappir (Saphir-Stein), Reisebericht mit wertvollen Daten zur Geschichte und Gegenwart jüdischer Diaspora.

Glaser Eduard, 15. 3. 1855 Deutsch-Rust (Böhmen)—München 7. 5. 1908, erkundete auf vier wissenschaftlichen Expeditionsreisen Südarabien, insbesondere die alten Reiche der Sabäer, Minäer und Katabaner.

Geldern, Simon van, 1720 Düsseldorf—Forbach 1774, Reisender (Europa, Nordafrika, Palästina; hebräisches Reisetagebuch), Großonkel Heines.

Halevy Joseph, 15. 12. 1827 Adrianopel— Paris 7. 2. 1917, Orientalist, Professor in Paris, beschrieb Falaschas, bereiste Jemen.

Hedin Sven, mütterlicherseits von einen in Schweden eingewanderten deutschen Juden abstammend (Abraham Brody), geb. 1865, berühmter schwedischer Forschungsreisender, 1902 geadelt, schrieb unter anderem ein „Jerusalem"-Buch (deutsch 1918).

Langer Siegfried, geb. 1857 Schönwald (Mähren), Forschungsreisender, auf **{276}** einer Expedition nach dem Jemen 1882 ermordet.

Merzbacher Gottfried, 9. 12. 1843 Baiersdorf— München 14. 4. 1926, Forschungsreisender, 1891—1908 in Persien, Arabien, Indien, im Kaukasus und östlichen Tienschan, dabei erfolgreicher Alpinist; Bogdo-Ola-Kette des Tienschan (3300 m) heißt „Merzbacher-Gebirge".

Moszkowski Max, geb. 12. 8. 1873 Breslau, Biologe und Forschungsreisender (Sumatra und Neu-Guinea).

Samoilowitsch Rudolf, geb. 13. 9. 1881 Asow, Polarforscher in Leningrad, Krassin-Expedition zur Rettung Nobiles 1928, Arktisflug des Zeppelin 1931. Werke: S-O-S Arktis 1929.

{277}

11. Kapitel.

Die Bilanz des Hakenkreuzes.

Ich habe mich bisher mit der Widerlegung der Lügen gegen die Juden befaßt, um der Menschheit den Spiegel vor ihr Antlitz zu halten. Es ist nicht wahr, daß ich mich als Schutzpatron der Judenheit aufspielen will.

Die Juden haben durch ihre Moral, durch die Vermittlung der göttlichen Offenbarungen, durch epochemachende Erfindungen, Forschungen und Erkenntnisse der Menschheit außerordentliche Dienste geleistet.

Wenn es trotzdem möglich ist, daß sie noch immer verfolgt, gepeinigt und diskriminiert werden, so werde ich ihnen als einfacher Mensch schwerlich Schutz bieten können.

Wenn ich mich gegen den Antisemitismus wende, so tue ich es, weil ich mich sonst meiner Passivität schämen würde, weil ich von tiefein Mitleid für die Opfer der Verfolgungen ergriffen bin und weil ich überzeugt bin, daß **die Menschheit nur dann vorwärtskommen kann**, wenn sie die Dinge in der Welt ohne Haß und ohne Affekt sachlich sehen, wagen und beurteilen kann.

Der Antisemitismus bedeutet einen Angriff auf die Seele der Menschen, der die Entwicklung der Volksgemeinschaft hindert. Diesen Angriff will ich abwehren. Mit all meinen Kräften will ich den Wahnsinn aus den Gehirnen meiner Mitmenschen bannen. Ich habe nachgewiesen, daß die Behauptung des Hakenkreuzes, die Juden seien eine minderwertige Rasse, ein glatter Schwindel ist. Die Juden sind weder körperlich noch seelisch weniger wertvoll als die anderen Völker. Ich habe **{278}** nachgewiesen, daß die Unterschiede zwischen den Juden und den Deutschen weder in körperlicher noch in seelischer Beziehung irgendwie von Belang sind. Aus der Geschichte der Juden konnte man sehen, daß sie ein tapferes und von **einem grenzenlosen Idealismus** beseeltes Volk sind. Die schönsten und erhabensten sittlichen Gebote haben uns die Juden geschenkt. Während des Mittelalters haben sie der Welt bewiesen, weiche Marter und Folter Menschen aus Idealismus ertragen können. Kaum hatten sie die engen Gassen des Ghettos verlassen, und schon zeigten sie, daß sie für die Menschheit segensreich wirken können.

***

Ich habe die Leistungen der Juden auf dem Gebiete der Medizin, der Kunst und der Technik aufgezählt. Ich habe gezeigt, von welchen fürchterlichen Krankheiten die Juden uns befreit haben und daß sie durch die technischen Leistungen, insbesondere durch die Erfindung des Telephons, des Autos und des Radios, das Antlitz der Welt veränderten. Ich habe von **Heine** und von **Ehrlich** erzählt, ich habe eine ganze Reihe von jüdischen Schriftstellern, Künstlern, Medizinern, Erfindern und Forschern genannt, die die besten Zeugen dafür sind, daß die Behauptungen der Antisemiten, die Juden seien **„minderwertig",** Lügen und Verleumdungen sind.

Ich habe das Märchen von dem wucherischen und betrügerischen Geist, von der Feigheit der Juden zerstört. Ich habe gezeigt, daß die Juden bis zum XII. Jahrhundert überhaupt keine Geldgeschäfte betrieben und daß wir Christen sie später direkt gezwungen haben, Zinsen zu nehmen, damit unsere Machthaber sie ihnen wieder abpressen konnten. Ich habe nachgewiesen, daß der Talmud die edelsten Grundsätze proklamiert und lehrt.

Ich habe eine ganze Reihe von Sprüchen aufgezählt, aus denen der sittliche Geist des Judentums hervorgeht, damit meine Leser erkennen, wie sehr sie belogen und betrogen **{279}** werden, wenn man ihnen einzureden sucht, daß die jüdische Religion, insbesondere der Talmud, Unsittlichkeiten und Unredlichkeiten vorschreibt. Ich bin überzeugt, daß meine christlichen Mitmenschen, die meine Arbeit lesen, sich mit Abscheu von den Hetzern abwenden werden, die sie zu Ungerechtigkeiten und Gewalttaten gegen die Juden verleiten wollen.

***

Wie ich bereits erwähnt habe, **handelt es sich hier nicht um den Schutz der Juden, sondern um den Schutz der ganzen Menschheit.**

Es ist zweifellos, daß die Menschen, die nur, weil sie die brutale Macht besitzen, ihre Mitmenschen diffamieren, an dieser Ungerechtigkeit selbst zugrunde gehen werden. **Es gibt einen Gott, der kein Unrecht leiden kann**.

Man erinnere sich an den letzten Zaren in Rußland, der es geduldet hat, daß Pogrome gegen seine jüdischen Untertanen veranstaltet, daß unschuldige Menschen, darunter Greise, Frauen und Kinder abgeschlachtet werden, und der jahrzehntelang die Juden ebenso gedemütigt hat, wie es jetzt das Hakenkreuz in Deutschland tut. Man erinnere sich, daß dieser Zar von den Bolschewiken gemeinsam mit seiner Frau und seinen Kindern in einem finsteren Keller erbarmungslos niedergeschossen wurde, und man wird erkennen, daß ruchlose Taten schon auf Erden ihre Sühne finden. **Wir leben nicht ewig**.

Unser ganzes Leben rollt vor uns in der Sterbestunde ab. Ich kann mir nicht denken, daß jemand mit der notwendigen inneren Zufriedenheit dieses Leben verlassen könnte, wenn er seinen Mitmenschen bitteres Unrecht bewußt zugefügt hat.

Ich will schon gar nicht von dem Schicksale sprechen, dem nach den Lehren unserer Religion die Menschen unentrinnbar verfallen sind, die während ihres irdischen Lebens die wichtigsten Gebote unseres Glaubens übertreten haben.

Jeder Antisemit ist ein Sünder, denn er muß wissen, daß unser Herrgott nichts mehr verabscheut als die Heuchelei, als **{280}** den Haß, als die Erbarmungslosigkeit und als die Anmaßung der Rolle eines Sittenrichters, wenn man selbst nicht von Schuld frei ist. Wie schwer aber müssen diese Verfehlungen in die Waagschale fallen, wenn wir durch Jahrhunderte unsere Mitmenschen quälen und martern, wenn wir sie demütigen und zwingen, ein unnatürliches Leben zu führen, um ihnen dann die Wunden vorzuhalten, die wir ihnen selbst geschlagen haben.

Wer dieses Buch gelesen hat und noch immer Antisemit ist, der erbringt dadurch den besten Beweis, daß er an keinen Gott glaubt. Ich gehe sogar noch weiter: Ich weiß, daß die Mehrzahl meiner christlichen Glaubensgenossen den Judenhaß ablehnt. Sie begnügt sich aber mit dieser Ablehnung. Das macht sie mitschuldig. Sie ist mitverantwortlich für die vielen Tränen, die unsere jüdischen Mitmenschen vergießen, für die vielen körperlichen und seelischen Schmerzen, die man ihnen nur deshalb zufügt, weil sie Juden sind.

Es genügt nicht, wenn man den Judenhaß ablehnt. Es genügt nicht, wenn man sich an den Orgien des Hakenkreuzes nicht selbst beteiligt, seine Pflicht hat man nur dann getan, wenn man nach Kräften aktiv eingreift, wenn man überall Aufklärung verbreitet, wenn man kämpft, um die Schande, die das Hakenkreuz für die Menschheit bedeutet, zu beseitigen.

Man vergesse nicht, welches bittere Unrecht der Judenhaß unseren eigenen Kindern zufügt. In der Schule und im praktischen Leben werden auch unsere Kinder geneigt sein, die Juden für alles Böse verantwortlich zu machen, das ihnen zugefügt wird. **Der Haß wird sie hindern, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind, er wird ihr Urteil trüben*****Der Judenhaß als Massenerscheinung stört die ruhige Entwicklung der Völker und hindert sie, so zu urteilen und zu handeln, wie die objektive Wahrheit, es erfordert.***

***

Und nun will ich meinen Lesern zeigen, wie das deutsche Volk unter der Herrschaft des Hakenkreuzes **{281}** aussieht, welche Verbrechen in den zweieinhalb Jahren der Herrschaft des Nationalsozialismus *(1933-1935)* begangen wurden und wohin dessen Jünger das deutsche Volk durch die Wahnsinnstaten des Hakenkreuzes gebracht haben.

***

In Deutschland gibt es heute 500.000 Juden. Sie sind schon im Jahre 321 als römische Bürger nach Deutschland gekommen. Für Köln, Trier und für andere Orte des Rheinlandes sind für diese Zeit jüdische Siedlungen nachzuweisen. Dasselbe gilt von Augsburg und Regensburg.

Die jüdischen Siedlungen in Deutschland sind infolge der Stürme der Völkerwanderung zugrunde gegangen. Ein neuer Ansatz für Siedlungen begann unter Karl dem Großen. Jedenfalls wohnen die Juden viele Jahrhunderte in Deutschland. Während des Mittelalters und eines Teiles der Neuzeit waren die Juden zumeist im Ghetto abgesondert, sie durften kein ehrsames Gewerbe betreiben, konnten daher ihrem Vaterlande nichts leisten. Seitdem man sie aus dem Ghetto befreite, haben sie ihrem Vaterlande Deutschland während des Friedens und während des Krieges kolossale Dienste geleistet. 12.000 Juden sind im Weltkriege für Deutschland gefallen.

Ich bitte meine Leser, sich nochmals die Namen der großen Mediziner, Techniker und Erfinder in Erinnerung zu bringen, die durch ihre genialen Leistungen Deutschlands Ruhm in der Welt erhöht haben. Ich verweise nur auf die **Nobelpreisträger,** die sehr viel zur Steigerung des Ansehens Deutschlands beigetragen haben.

Und diese Menschen hat das Hakenkreuz in der gemeinsten Weise behandelt. Durch ein Gesetz wurden sie als Staatsbürger zweiter Ordnung erklärt und ihre Rasse als eine minderwertige bezeichnet. Die Bösewichte gingen sogar so weit, alle Leute zu diskriminieren, in deren Adern einige Tropfen jüdischen Blutes fließt.

Es wurde der Schwindelbegriff ***„Nichtarier"*** geschaffen, der dem Hakenkreuz die Möglichkeit bot, die Juden und die **{282}** Menschen, in deren Adern jüdisches Blut fließt, als vogelfrei zu erklären. Denn es ist klar, daß, wenn schon der Gesetzgeber eine Gruppe von Menschen als minderwertig ansieht, die Nachbarn, Konkurrenten und die sonstigen mit ihnen in Berührung kommenden Leute in dem Verkehre mit ihnen sie ebenfalls als minderwertig behandeln werden. In der Tat bedeutet Deutschland für die Juden, die dortgeblieben sind, die Hölle.

Das Hakenkreuz hat seinen Wählern viele Versprechungen gemacht. Es hat keine seiner Versprechen gehalten. Nur ein Versprechen hielt das Hakenkreuz: das ist das Versprechen, die Juden auszurotten. In der ersten Zeit hat man die Juden gemordet und in den Selbstmord getrieben.

Der bekannte Dichter Lion **Feuchtwanger** erzählte anläßlich seines Empfanges in London, daß er selbst auf diese Weise sechs Freunde verloren

hat. Es ist dokumentarisch nachgewiesen, daß bis Mitte Juni 1933 377 Juden ermordet oder zum Selbstmord getrieben wurden. Nur in einem einzigen Falle wurde der Täter bestraft. Es handelt sich um einen SA-Mann aus Württemberg, der vier Tage bekam. Jetzt mordet man nicht mehr die Juden, sagte Lion Feuchtwanger, jetzt erlaubt man ihnen bloß nicht zu leben.

Entschließt sich ein Jude, Deutschland zu verlassen, so wird er ausgeplündert und gezwungen, als Bettler in die Welt zu reisen. Es ist schwer, sich darüber Rechenschaft zu geben, was das bedeutet, als Jude im heutigen Deutschland zu leben, und **Feuchtwanger** sagt: *„Ich, zum Beispiel, liebe Deutschland, ich war in Deutschland glücklich. In Deutschland sah ich das Ideal meiner Arbeit. Jetzt hat man mir in Deutschland mein Haus beschlagnahmt, meine Bücher vernichtet, meine Manuskripte zerrissen, von mir gesammeltes wissenschaftliches Material verbrannt, man hat die Arbeit langer Jahre vernichtet. Sogar die Beete meiner Blumen im Garten wurden zertreten. Ich gebe zu: Ich sehne mich nach der Luft Deutschlands, nach der Landschaft, nach dem Volk, nach der Sprache, nach der* ***{283}*** *Ruhe meiner Studien, nach den Büchern meiner Bibliothek. Und doch könnte ich nach Deutschland nicht zurückkehren, auch dann nicht, wenn mir seine heutigen Satrapen die Sicherheit des Lebens, des Vermögens und der Büchersammlung garantieren würden. Denn, wer noch ein fühlendes Herz hat, dem muß es ein Alpdruck sein, in diesem Lande zu leben, das heute zu einer fürchterlichen Kombination eines Gefängnisses und eines Exerzierplatzes geworden ist. Wenn einem auch körperliche Quälen erspart bleiben, so ist man dennoch täglich und stündlich gezwungen, verschiedene Demütigungen zu ertragen."*

(siehe Buch „Ein Buch nur für meine Freunde", L. F. – gestorben am 21.12.1958 USA, ldn-knigi)

***

Der deutsche Dichter Heinz **Liepmann** hat ein Buch geschrieben, das er „Der Tod — made in Germany" nannte. In seinem Vorworte schrieb er: *„Mit meiner Ehre, meiner Existenz und meinem Leben bürge ich, daß alle Ereignisse in diesem Buche auf Tatsachen beruhen ... Ich habe mein Vaterland — für das mein Vater im Jahre 1914 freiwillig kämpfte und für das er im Jahre 1917 infolge eines Bauchschusses starb — Ende Juni verlassen ...*

Ich kann keine Nacht durchschlafen, wenn ich an die Juden denke ... Allnächtlich höre ich tausendfaches Stöhnen, tausendfaches Schreien. Ich sehe, wie Augen langsam ersterben, ich sehe Hände, die ein blutiger Klumpen geworden sind, und Rücken, deren Haut wie ein Ballon sich bläht. Ich sehe blutige Barte und zerschmetterte Beine, Leichen, Leichen! Die Juden waren keine Gegner. Das raubt mir eben den Schlaf. Und man foltert sie und man mordet sie auch jetzt, zur Zeit, da ich diese Worte schreibe. Und die Sonne strahlt und Kinder spielen und Menschen atmen und Blumen wachsen ...

Ich kenne einen Juden, der aus dem einfachen Grunde in das Konzentrationslager eingeliefert worden ist, da der junge Rechtsanwalt, der in seinem Büro angestellt war, seine Kanzlei übernehmen wollte und ihm denunzierte. Heute leitet dieser junge Rechtsanwalt die ***{284}*** *Kanzlei und ihr rechtmäßiger Besitzer schmachtet im Konzentrationslager. Wenn jemand ihn anspricht, verzerrt er sein Gesicht vor Angst, beugt den Kopf vor und deckt ihn mit Händen zu, um ihn vor Schlägen zu schützen. Und in seinen Augen ist ein irrer Blick. Und deshalb, deshalb, deshalb, weil es solcher hunderte und tausende unschuldig Gefolterter, Vernichteter, in den Irrsinn Getriebener gibt, deshalb widme ich dieses Buch, den in Deutschland ermordeten Juden."*

***

Durch ein Gesetz wurde eine große Anzahl von Rechtsanwälten, Ärzten und Staatsbeamten, die die arische Großmutter nicht nachweisen konnten, aus ihren Berufen geschleudert. Aber auch die Juden, die als Frontkämpfer verschont wurden, werden systematisch boykottiert. Auch die Arier, die sich mit dem barbarischen Regime des Hakenkreuzes nicht solidarisch erklären und auch jetzt gerne mit den Juden in normalen geschäftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen stehen würden, werden von der SA und SS. terrorisiert und gezwungen, sich von den Juden ferne zu halten. Die Mehrzahl der Juden hat kein Geld, um den Zins, die Gasrechnung und das elektrische Licht zu bezahlen. Sie sind gezwungen, um einen Pappenstiel die Möbel zu verkaufen, die jüdischen Kinder können die Schulen nicht besuchen, die jüdische Jugend hat keine Möglichkeit, irgendwo Arbeit zu bekommen. In kleinen Städten und insbesondere Städtchen, wo noch einzelne jüdische Familien verblieben sind, findet ein permanenter Pogrom auf das jüdische Vermögen statt. Viele von ihnen werden gezwungen, Selbstmord zu begehen.

***

Der bekannte italienische Politiker Carlo **Sforza** schreibt in einem Artikel, den er im „Journal des Nations" veröffentlicht hat:
{285} *„Eine meiner Cousinen verbrachte den Sommer auf einem Schloß in Württemberg. Dank ihrem Titel hatte sie die Möglichkeit, Schulen zu besichtigen, für die sie sich interessiert hatte. In einigen Schulen war sie Zeugin folgender Szene: Während einer Pause stellten sich die Schulkinder in einer Polonäse vor der Schulküche an, wo sie ein Glas Milch und ein Stück Brot bekamen. Wenn aber an eine jüdische Schülerin die Reihe kam, rief die Leiterin: „Marsch! Fort mit dir, Jüdin! Die nächste!“*

Diese Szene wiederholte sich täglich. Und obzwar gar keine Absicht bestand, jüdischen Kindern Milch und Brot zu geben, so waren sie dennoch von der Tortur, in einer Polonäse zu warten, nicht befreit. Sie mußten die Hand ausstrecken — das war ihre Pflicht, aber ein Recht auf die Nahrung hatten sie nicht. Und die christlichen Mädchen mußten täglich dieser Szene beiwohnen, damit sie lernen, wie man ein hungriges jüdisches Kind zu behandeln hat."

Das schreibt nicht ein jüdischer „Greuelpropagandist", das schreibt ein italienischer Staatsmann.

***

Von einem anderen Vorfall berichtet die „Prager Presse":

„In einer Schule wird gerade ein Vortrag über die Rassen gehalten. Die Lehrerin will den Kindern an einem lebenden Beispiel die typischen Merkmale der jüdischen Rasse demonstrieren. Zu diesem Zwecke ruft sie eine jüdische Schülerin heraus und befiehlt den Kindern, die typischen Merkmale, die sie an ihrer jüdischen Mitschülerin finden, aufzuzählen. Die Schülerinnen finden:
Hakennase, runder Schädel, schwarze, lockige Haare, dicke Lippen. Sonst fällt niemandem was ein. Die Lehrerin: ‚Das ist alles?' Die Schülerinnen schweigen. Worauf die Lehrerin mit erhobener Stimme sagt: ‚Und der lügnerische Blick!' Das zitternde jüdische Kind, dem das ***{286}*** *Blut ins Gesicht gestiegen ist, darf nach dieser Folter endlich zurück auf seinen Platz."*

***

Eine erschütternde Episode, die beweist, wie furchtbar die Methoden des Dritten Reiches oft auf den einzelnen Menschen wirken, wird aus Franken berichtet.

In Ansbach gibt es noch eine Montessori-Schule, in der unter arischen Schülern sich auch noch einige nicht-arische befinden. Eines Tages, nach Schluß des Unterrichts, verließ die Lehrerin mit einem zehnjährigen jüdischen Mädchen an der Hand das Klassenzimmer, als plötzlich ein SA-Mann in voller Uniform vor ihr auftauchte. Er war der Vater einer Schülerin, der sich bei der Lehrerin über sein Kind erkundigen wollte. Als das kleine jüdische Mädchen den SA-Mann sah, begann es am ganzen Leib zu zittern, riß sich von der Hand der Lehrerin und warf sich weinend dem SA-Mann zu Füßen. „Ich bin eine Jüdin, bitte, tun Sie mir nichts!" rief sie schluchzend und vor Angst bebend. Der SA-Mann blickte wie erstarrt auf das Kind vor sich, wandte sich dann um und weinte! Wortlos ging er weg.

***

Im Hause der Frau Anthony de **Rothschild** in London fand eine Besprechung statt, die der Lage der jüdischen Kinder in Deutschland gewidmet war. Stephan **Zweig** hielt eine Ansprache, in der er die Hölle der jüdischen Kinder im Dritten Reich illustriert. Er führte folgende Beispiele an:

Ein junges Mädchen will mit ihren Kolleginnen spielen. Aber die Kinder meiden jetzt das Mädchen und schreien ihr ins Gesicht ‚Jüdin'. Das jüdische Kind versteht zwar nicht, was das zu bedeuten hat, aber es empfindet doch, daß es ein Paria im Kreise der Kinder ist.

Ein Bub sieht seine Mitschüler in kleinen, braunen Uniformen. Er bittet seine Eltern, daß sie ihm auch eine **{287}** derartige Uniform kaufen. Die verlegenen Eltern versuchen dem Kinde zu erklären, daß es ihm, gerade ihm nicht gestattet ist, ein braunes Hemd zu tragen. Das Kind versteht es nicht, fühlt sich beleidigt und gedemütigt. Diese Demütigung ist eine unvermeidliche Begleiterscheinung der Jugend aller jüdischen Kinder im heutigen Deutschland.

In den Schulen sind für jüdische Kinder besondere Bänke bestimmt. Jüdische Schüler müssen schweigend und ohne Widerspruch die Beschimpfungen ihrer arischen Kollegen über sich ergehen lassen. Heranwachsende Mädchen dürfen nicht zu den Vergnügungsstätten, die Teilnahme an den gemeinsamen Ausflügen ist ihnen verboten, der Strand, die Schwimmhalle sind für sie gesperrt. Sie müssen auf Schritt und Tritt es empfinden, daß sie einer Rasse angehören, die die anderen als eine niedrigere bezeichnen.

Diese Kinder leiden. Sie leiden bei Tag und Nacht, am Werk- und an Festtagen. Aber noch schlimmer als das Leiden ist die Gefahr, daß ihre Seelen vergiftet werden, daß Haßgefühl der erste und wichtigste Komplex ihres Lebens sein werden.

Das heutige Deutschland ist eine Hölle für jüdische Kinder. Unschuldige, die nichts dafür können, daß sie einer anderen Rasse angehören, leiden. Naziführer streuten Haß. Die Saat ist furchtbar, die Saat ist eine Schande für die Menschheit.

Es ist einmal im Entbindungsheim der Stadt Erfurt vorgekommen, daß man eine Wöchnerin einen halben Tag vor der Entbindung entlassen hat, weil sich herausgestellt hat, daß der Vater jüdischer Abstammung war. Die Wöchnerin wurde dann infolge der Aufregungen in der Straßenbahn von starken Wehen befallen und gab einem Mädchen das Leben.

{288}

***

Von der Meisterin im Florettfechten, Helene Mayer aus Offenbach, habe ich bereits an anderer Stelle gesprochen. Helene Mayer hat der deutschen Fahne auf der Olympiade in Amsterdam 1928 zum Siege verholfen. Damals hat ihr ganz Deutschland gehuldigt. Das junge blonde Mädchen war bis vor zwei Jahren in ganz Deutschland angebetet, war sie doch mit 17 Jahren Weltmeisterin im Florettfechten und schon mit 15 Jahren Meisterin von Deutschland. Plötzlich, im Jahre 1933, erfuhr sie, daß sie keine Deutsche ist, daß sie der jüdischen „Rasse" angehöre, daß sie nie wieder als Vertreterin Deutschlands im Kampf um die Meisterschaft wird auftreten können. Man hat ihr den Zutritt zu dem Sportklub erschwert. Sie ging nach Amerika, wo sie unbehindert als Meisterin wirkt.

In den neuen Lehrbüchern, die jetzt in den Schulen Deutschlands benützt werden, befindet sich unter anderen ein Gedicht, das die Überschrift trägt „Die Loreley". Es heißt dort, daß der Verfasser unbekannt sei.

Heines Lied wird also nach wie vor vom deutschen Volke gesungen, weil es gut und schön ist, Heine selbst ist und bleibt verfemt, weil er Jude war. Würde er heute leben, so müßte er in einem Konzentrationslager seine Gedichte schreiben. Da er tot ist, verschweigt man, daß er der Verfasser der „Loreley" ist.

***

Die große englische Tageszeitung „Manchester Guardian" hat nach dem Dritten Reich einen Sonderberichterstatter geschickt, der das ganze Land bereist und dann in seinem Blatte seine Eindrücke veröffentlicht hat. In einem kleinen deutschen Städtchen hat der englische Journalist folgendes erlebt: *Das Haus eines alten Juden, der seit Jahrzehnten im Stadtchen lebt*, wird von **{289}** einer Horde wütender und schreiender Nationalsozialisten belagert. Die Frau des Juden liegt im Sterben. Der alte Mann erscheint bei der Türe und richtet an die vertierten Gesellen die Bitte, seine Frau ruhig sterben zu lassen. Die Horde lacht höhnisch auf und ein besonders eifriger „Held" schleudert einen großen Stein gegen den Alten. Blutüberströmt muß dieser in das Haus flüchten. Bald darauf stirbt seine Frau. Und kurz nach ihrem Begräbnis verläßt der alte Jude seine Stadt. Er ist seines Lebens nicht sicher. Er läßt sein ganzes Hab und Gut stehen und ergreift den Bettlerstab. Solcher jüdischer Bettler gibt es viele im Dritten Reich.

Wenn ein Bauer bei den Juden einkauft, kann er sicher sein, daß seine Fenster eingeschlagen werden. Das berichtete der englische Journalist.

***

Folgenden erschütternden Brief aus München hat mir eine Leserin meines Blattes „Gerechtigkeit" zur Verfügung gestellt. Ich gebe ihn auszugsweise wieder:

„Meine goldige kleine H...! Endlich bin ich soweit, daß ich Dir einen anständigen Brief schreiben kann. Ich bin in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch verhaftet worden. Sieben Mann haben mich aus dem Bette gezerrt. Ich war bis 3 Uhr in einem Keller und wurde dann in den I. Stock hinaufgeführt. Dort wurden meine Füße mit irgendeinem Gegenstand beschwert und ich von sechs Männern eine volle Viertelstunde mit Gummiknütteln, Peitschen und Leibriemen geschlagen, bis ich bewußtlos war. Als ich zur Besinnung gekommen bin, wurde ich wieder in den Keller

*hinuntergetrieben. Nach einer weiteren halben Stunde hat man mich wieder zum Verhör gebracht. Da ich nach wie vor keine Aussagen machen wollte, fing die Tortur wieder an, bis ich abermals bewußtlos geworden bin. Erst im Keller kam ich wieder zur Besinnung — das Blut ist mir aus dem **{290}** Mund, aus der Nase und aus den Ohren geflossen. Das Schlimmste war, daß mir auch mein linker Unterarm gebrochen wurde. Trotzdem wurde ich wieder geschlagen, bis ich das Bewußtsein verlor. Dann ließen sie mich vor dem Schreibtisch des Kommissärs liegen. Als ich aufstehen wollte, ging es nicht. So habe ich mindestens 15 Gummiknüttelhiebe auf die rechte Schulter bekommen.*
Den Arm kann ich noch heute nicht hochheben. Ich kann mich auch kaum selbst anziehen. Ich wollte aber nicht aussagen. Man hat mir dann erklärt, wenn ich bis 6 Uhr keine Aussagen mache, werde ich erschossen werden, worauf ich abgeführt wurde. Man hat mir unterwegs durch das Fenster eine Ecke im Hof gezeigt, wo man mich erschießen wird, wenn ich nicht aussagen werde. Ich blieb aber dabei, daß ich nichts auszusagen habe. Jetzt bekam ich einige Faustschläge ins Gesicht und auf der dunklen Kellertreppe einen Fußtritt von hinten. Ich wurde wieder bewußtlos. Um 8 Uhr wurde ich wieder zum Verhör gebracht. Aber diesmal nicht mehr geschlagen. Ich war ganz fertig, konnte kaum denken. Man hat mich in ein geschlossenes Auto gebracht. Es ging zur Polizei. Ich konnte nicht aussteigen. Da gab mir ein Mann einen Fußtritt, daß ich hinausgeflogen bin. Man führte mich in eine Zelle, vor der Türe brach ich zusammen. Die Gefangenen haben mich hineingetragen, mich ausgezogen und mir kalte Umschläge gemacht. Heute erst hat man mich freigelassen."

***

Die Welt hat viel von den **Konzentrationslagern** Deutschlands gehört. Die Greuel, die dort verübt wurden, waren so fürchterlich, daß ich gar nicht glauben wollte, daß Menschen imstande seien, solche Scheußlichkeiten zu begehen. Ich hatte nicht die Absicht, von den Vorgängen in diesen Höllen zu schreiben, aber vor einigen Monaten ist eine Broschüre erschienen, in der der Rabbiner Max Abraham seine eigenen **{291}** entsetzlichen Erlebnisse schildert, Namen anführt und sich bereit erklärt, die Wahrheit seiner Aussagen zu beeiden.

Ich erachte es daher als meine Pflicht, einen Auszug aus dieser Broschüre zu veröffentlichen. Im Vorwort schreibt H. I. Reiner:

„Zu den vielen Büchern über die Konzentrationslager tritt nun ein neues. Es verdient ein außergewöhnliches Interesse. Waren die meisten Enthüllungen über die Konzentrationslager bisher von politischen Gegnern des Regimes geschrieben, so tritt mit diesem Buche zum erstenmal ein jüdischer Seelsorger vor die Öffentlichkeit. Der verbohrteste Gegner wird es wohl nicht für möglich halten, daß ein jüdischer Seelsorger etwa mit dem Kommunismus sympathisiert. Der religiöse Gegensatz allein muß ihn zu einem Gegner der materialistischen Theorien des Kommunismus machen. Um so schwerer wiegt das Zeugnis, das der jüdische Seelsorger hier von den Martern der Schutzhäftlinge in den Konzentrationslagern ablegt. Es ist eine Anklage von einer erschütternden Eindringlichkeit, die in der ganzen Welt gehört werden sollte.

Schon der Anlaß, der den Verfasser der Schrift ins Konzentrationslager brachte, ist kennzeichnend. Er, Seelsorger einer Gemeinde bei Berlin, wird beschuldigt, am 26. Juni 1933, also mitten in der Hochflut der antijüdischen Raserei in Deutschland, in der Nacht einen SA-Führer überfallen zu haben.

Der Nationalsozialist überfiel den Seelsorger und wurde von diesem, der bereits den Haustorschlüssel in der Hand hielt, durch eine instinktive Abwehrbewegung leicht verletzt.

Was nun folgt, ist eine vernichtende Anklage gegen das Regime.

Statt des jungen Rohlings wird der Seelsorger auf die Polizeiwache gebracht. Dort lernt er zum ersten Male die „neue Rechtspflege" an seinem eigenen Leib kennen. Er wird unbarmherzig von SA- und SS-Leuten zusammengeschlagen — die Wachebeamten schauen zu.

Und dann beginnt sein Leidensweg durch die deutschen Konzentrationslager.

{292} *Das Grauen beginnt nicht erst im Konzentrationslager, im Polizeigefängnis bereits wird ein jüdischer Mithäftling gezwungen, den Seelsorger mit einem Gummiknüppel zu verprügeln.*

Dieser Akt sadistischer Roheit bildet den richtigen Auftakt zu Oranienburg. Wieviel hat man über dieses Konzentrationslager gelesen, das neben Dachau zu den Schlimmsten in Deutschland gehören soll. Und doch überrascht immer wieder die Furchtbarkeit der Lage der Schutzgefangenen, insbesondere der jüdischen. Der Rabbiner von Rathenow war die bedeutendste Persönlichkeit im Lager. Man kann sich vorstellen, welches teuflische Vergnügen es den SA-Führern bereitete, gerade diesen jüdischen Seelsorger ihre Macht fühlen zu lassen.

Die Einzelheiten seiner Behandlung kann man nicht lesen, ohne sich zu fragen, ob man es bei den Lagerkommandanten und ihren Unterführern mit Menschen zu tun hat!...“

Und so geht es weiter, alle Seiten dieser Schrift hindurch. Schläge, Striemen, Hunger, Schüsse, Dunkelzellen (die berüchtigten „Bunker"), Morde und Selbstmorde, es ist eine Martyriologie unserer Zeit.

„Es ist eine Schande für Europa, daß es zuließ, daß Zehntausende von Männern, Frauen und Kindern, mitten im Herzen dieses Erdteiles, in der grausamsten Weise gefoltert und in ihrer Menschenwürde verletzt wurden. Neben den Grausamkeiten der Konzentrationslager selbst wird einmal diese Gleichgültigkeit gegen das heutige Europa zeugen."

***

Max Abraham hat noch vor dem Hitler-Umsturz die kommenden Dinge vorausgeahnt. Und er versuchte, dem drohenden Unheil entgegenzuwirken. Er schreibt an einer Stelle seiner Broschüre:

{293} *„In Gemeinschaft mit den Vertretern anderer Konfessionen habe ich versucht, der Judenfeindlichkeit einen Damm entgegenzusetzen. So war mir auch ein treuer Bundesgenosse der katholische Pfarrei- des Ortes, der mich in meinem Kampfe lebhaft unterstützte. Wir halten uns zu einer Arbeitsgemeinschaft für konfessionellen Frieden und Eintracht zusammengeschlossen und wiederholt gemeinschaftliche Vorträge abgehalten. Zuletzt im Dezember 1932 in einer Tannenbergbund-Versammlung in Rathenow, wo wir gemeinsam als Diskussionsredner gegen einen wüsten Beschimpfter der jüdischen und der katholischen Religion auftraten."*

Es nützte nicht. Die „Revolution" kam und mit ihr Sadismus, Konzentrationslager, Unmenschlichkeit, Rechtlosigkeit — all das, was heute ein trauriges, kulturschändliches „**Wahrzeichen" Hitler-Deutschlands** ist.

***

Ein Kapitel in der Broschüre Abrahams betitelt sich „Die hohen Feiertage im Lager". Es lautet:

„Zu den Latrinenarbeiten, die ich bereits schilderte, wurden die Juden besonders am Sabbath herangezogen ‚Heut habt ihr wieder mal Schabbes, ihr Schweinehunde. Wir werden mal sehen, wo euer Gott der Rache ist, wenn wir euch im Schweinestall die Flötentöne beibringen werden.'

Die hohen jüdischen Feiertage nahten. Wir fragten uns ängstlich, ob den SS-Leuten wohl die Daten diese Feiertage bekannt wären, denn wir fürchteten noch schlimmere Quälereien. Wir verabredeten deshalb, jede Andeutung über die kommenden Feiertage zu vermeiden. Ich hatte ursprünglich die feste Absicht, den Lagerkommandanten um Arbeitsbefreiung für die Judenkompanie zu bitten, mußte mich aber von den Kameraden überzeugen lassen, daß ein solches Gesuch nicht nur vergeblich sein würde, sondern bedenkliche Folgen haben könnte.

{294} Wir hatten nicht mit unseren Angehörigen gerechnet, die uns in ihrer Unkenntnis über die Vorgänge im Lager zum Jahreswechsel gratulierten. Da die Briefe durch die Zensur gingen, wurden der SS. die Daten bekannt und es gab nichts mehr zu verheimlichen. Ich ging nun doch zum Lagerkommandanten, bat um Arbeitsruhe und die Erlaubnis, Gottesdienst abzuhalten. Antwort: ‚So was gibt's hier nicht!'

Der erste Feiertag: Morgens um 6 Uhr wurden wir neu eingelieferten Juden zu einem Sonderkommando aufgerufen. Im Marschtempo jagte man uns über den Hof. Vor einer Dunggrube wurde Halt geboten. Wir mußten in die Grube hinuntersteigen und dort Aufstellung nehmen. Ich wurde aus der Reihe meiner Kameraden gerissen und in die Mitte der Grube gestellt. Der SS-Scharführer Everling brüllte mich an: ‚So, 'Rabbiner, hier kannst du den Gottesdienst abhalten. Alles sträubte sich dagegen, unseren Glauben so — buchstäblich — in den Schmutz zerren zu lassen. Ich schwieg.

Everling: ‚Du weigerst dich, den Befehl auszuführen?'

‚Ich halte in einer Dunggrube keinen Gottesdienst ab!'

Everling holte mich aus der Grube... Gummiknüppel und Gewehrkolben sausten auf mich nieder. Bewußtlos wurde ich in meine Koje gebracht. Zwei Stunden lag ich ohne Besinnung. Am Nachmittag wurden wir in die gleiche Dunggrube gebracht, in der die anderen am Vormittag hatten arbeiten müssen. Nunmehr forderte Everling mich auf, einen Vortrag über das Judentum und die anderen Religionen zu halten. Ich begann:

‚Die jüdische Religion hat wie andere Religionen zehn Gebote zur Grundlage und den schönen Bibelsatz:

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"'

Da unterbrach mich Everling. ‚Hör auf, du Schwein, wir werden dir beibringen, was man unter Nächstenliebe verstellt!'

Nun wurde ich so fürchterlich mißhandelt, daß ich **{295}** hohes Fieber bekam und in Krämpfe verfiel. Mein Körper war wundgeschlagen, ich konnte weder sitzen noch liegen. So verbrachte ich eine schreckliche Nacht voll wirrer und grausamer Fieberphantasien. Am nächsten Morgen wurde ich in bedenklichem Zustande in die Krankenstation gebracht. Hier war ich nur mit nichtjüdischen Kameraden zusammen, die sich aufopfernd um mich bemühten. Ich werde ihnen ihre kameradschaftliche Hilfe nie vergessen. — Als ich am Versöhnungstage trotz meines schwächlichen Zustandes gefastet hatte, Versahen sie mich am Fastausgang mit Nahrung.

Zwei Wochen blieb ich in der Krankeilstation. Später erfuhr ich, daß ich einige Tage lang ernstlich in Lebensgefahr geschwebt hatte..."

***

Aber nicht nur Juden hatten diese furchtbaren Qualen zu erdulden, sondern auch Katholiken. Ein Kapitel in der aufwühlenden Broschüre Abrahams tragt den Titel: „Der katholische Minister Hirtsiefer in der Folterkammer".

Es lautet:

„An einem Sonntag, Mitte September — ich lag noch immer im Revier — kam ein neuer Schutzhäftling mit Besen und Schrubber in unsere Station, um die Krankenzimmer zu reinigen. Es war der frühere preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, ein bekannter Führer des Zentrums, der am Morgen des gleichen Tages aus einem württembergischen Konzentrationslager nach Papenburg überführt worden war. Hirtsiefer machte den Eindruck eines seelisch verstörten Menschen. Ich hatte Gelegenheit, ein paar Worte mit ihm zu sprechen und versuchte ihm Mut zu machen.

Dicht neben unserer Revierstube lag die Kleiderkammer. Gleich nach der Einlieferung wurden alle neuen Häftlinge hierhergebracht, um Lagerkleidung zu empfangen. Bei dieser ‚Anprobe' mußten sich die Häftlinge bis aufs Hemd entkleiden und wurden fast ausnahmslos schrecklich mißhandelt. Was in Oranienburg Zimmer 16 **{296}** gewesen war, das war hier die Kleiderkammer: Eine Folterstätte voll mittelalterlichen Grauens.
Hirtsiefer wurde in diese Kammer gerufen. Plötzlich hörten wir gellende Schreie.
Da die Kleiderkammer unmittelbar gegenüber der Krankenstube lag, konnten wir durch die Fenster alle Vorgänge beobachten.

Wir sahen, wie Hirtsiefer sich entkleiden mußte. Er ist ein untersetzter, korpulenter Mann. Mehrere SS-Leute standen um ihn herum. Sie schlugen mit Gummiknüppeln aus Leibeskräften auf ihn ein. Wir hörten, wie Everling brüllte: ‚Hast du, Schweinehund, heute schon gebetet? — Warst du schon mal beim Papst? — Hast du schon Rosenkranz geleiert? — Du hast Millionen deutscher Volksgenossen betrogen, dazu hat dich der Papst aufgefordert. — Zeige mal, du Schwein, wie man Rosenkranz betet!'

Als Hirtsiefer sich weigerte, vor dieser rohen Meute zu beten, wurde er unausgesetzt weiter geschlagen.

Nun kam die ‚Anprobe'. Um Hirtsiefer lächerlich zu machen, zog man ihm eine halbe Hose an, einen kurzen Rock, lange Stiefel und beschmierte sein Gesicht mit Stiefelwichse. So wurde er von Station zu Station gejagt, um sich den Mithäftlingen vorzustellen'.

Erst spät abends konnte sich Hirtsiefer in seine Kabine begeben. Er war vollkommen erschöpft. Kaum hatte er sich auf die Pritsche gelegt, als mehrere SS-Leute eindrangen. Er wurde von ihnen aufgefordert, die Hand zum Hitler-Gruß zu erheben. Er gehorchte. Die SS-Leute gaben sich den Anschein, als hätten sie die Bewegung mißverstanden und brüllten: ‚Was, du Schwein, du willst SS-Leute schlagen?' Hirtsiefer versuchte sich zu verteidigen — er hätte nur die Hand zum Gruß erhoben, wie ihm befohlen war. Die SS-Leute: ‚Nein, du Schwein, du wolltest uns schlagen.' Nun wurde Hirtsiefer über seine Pritsche geworfen und aufs neue fürchterlich mißhandelt..."

(Zusätzlich, ldn-knigi:

*Hirtsiefer, Heinrich, * 26.4.1876 Essen, † 15.5.1941 Berlin, Schlosser, Politiker, Opfer des NS-Regimes.*
Hirtsiefer kam aus einer Arbeiterfamilie und erlernte das Schlosserhandwerk. Er arbeitete dann bis zum 1.8.1904 als Schlosser bei der Firma Krupp. Er hatte sich frühzeitig den christlichen Gewerkschaften angeschlossen und war 1904 zum Bezirkssekretär gewählt worden. Im Jahre 1920 wurde er zum Verbandsekretär der christlichen Metallarbeiter gewählt und war 1921 zugleich Minister für Volkswohlfahrt. 1924 war Hirtsiefer Mitglied des

Rheinischen Provinziallandtags. Er gehörte seit 1919 der Zentrumsfraktion der Preußischen Landesversammlung - ab 1921 des Landtags - an. Ab 1924 war Hirtsiefer Mitglied des Bundesvorstandes des Reichsbanners "Schwarz-Rot-Gold". Von 1906 bis 1924 hatte er ein Mandat als Stadtverordneter in Essen. Bis November 1931 nahm er gemeinsam mit Treviranus das "Osthilfekommissariat" wahr. Er war einer der Mitbegründer der "Berliner Winterhilfe" vom Herbst 1930. Nach dem überraschenden Wahlerfolg der NSDAP vom September 1930 plädierte Hirtsiefer für eine engere Zusammenarbeit zwischen seiner Partei und der SPD. Nach den Wahlen vom Mai 1932 nahm er für den Ministerpräsidenten Otto Braun bis zum 20.7.1932, dem Tag des Staatsstreiches, die Geschäfte in der Preußischen Landesregierung wahr. Am 22.3.1933 legte er gezwungenermaßen die Amtsgeschäfte nieder. Am 11. September desselben Jahres wurde er in Essen in "Schutzhaft" genommen und zuerst in das KZ Kemna bei Wuppertal, dann ins KZ Börgermoor im Emsland gebracht. Er wurde später nach Berlin entlassen, wo er verstarb, ldn-knigi).

Quelle: http://www.cgb-duisburg.de/ARCHIV/an_ihrer_sprache_sollt_ihr_sie_e.htm
An ihrer Sprache sollt ihr sie erkennen
Am 15. Mai 1941 starb Heinrich Hirtsiefer unter der Aufsicht der GESTAPO in Berlin! Heinrich Hirtsiefer war von Beruf Schlosser, Christlicher Gewerkschafter, Mitglied des Christlichen Metallarbeiter Verbandes (CMV), der Vorläuferorganisation der heutigen CGM und Abgeordneter des Deutschen Reichstages als Mitglied der demokratischen Deutschen Zentrumspartei! Schikaniert von den Nazis, von der SA unter Gejohle mit einem Schild um den Hals durch die Stadt Rüttenscheid (heute Essen) geführt, auf dem stand "Ich bin der Hungerleider Hirtsiefer", starb der ehemalige Reichsminister Hirtsiefer als gebrochener Mann im Jahr 1941!)

{297}

***

Dem jüdischen Seelsorger gelang es nach einem Leidensweg durch viele deutsche Konzentrationslager und nach einem Gerichtsurteil, das ihm trotz seiner vollkommenen Unschuld wegen „Überfalles auf einen SS-Mann" eine mehrmonatige Kerkerstrafe auferlegte, ins Ausland zu flüchten. Nun schrieb er seine Broschüre, die ein Dokument des geschändeten Menschentums ist. Diese Broschüre sollte überall von allen gelesen werden, obwohl ihre Lektüre kein Vergnügen ist. Sie sollte helfen, Europa wachzurütteln, Europa zum Erwachen zu bringen.

***

Wie man aus der Broschüre Abrahams ersehen kann, werden in Deutschland Greueltaten nicht nur an Juden verübt.

Wenn die Bestie im Menschen losgelassen wird, so will sie ihre Gelüste befriedigen.

Zuerst beginnt es bei den Juden, dann gellt es überhaupt gegen alle Mitmenschen los.

Bekanntlich haben sich viele Juden im Laufe der Jahrhunderte getauft. Viele sind aus Überzeugung und ohne jeden Zwang zum christlichen Glauben übergetreten. Viele waren zu schwach, um die Torturen und die Demütigungen zu ertragen, die das Beharren im Glauben der Vater mit sich brachte.

Kein Wunder, daß viele Menschen, die jüdischer Abstammung waren, christliche Frauen heirateten, deren Kinder und Enkel sich vollständig mit der christlichen Bevölkerung assimilierten. So ist es in der ganzen Welt geschehen. ***Es gibt Christen, in deren Adern jüdisches Blut fließt, ohne daß sie davon auch eine Ahnung haben***.

Weil aber das Hakenkreuz eine möglichst große Gruppe quälen, foltern, entrechten, demütigen und aus dem Erwerbsleben entfernen wollte, **um möglichst vielen Strebern Plätze zu verschaffen**, so hat es sich nicht damit begnügt, gegen die ,,Vollblutjuden" vorzugehen, sondern es hat auch diejenigen Christen für rechtlos erklärt, deren Eltern oder Großeltern jüdischer

Abstammung waren.

{298} Es ist kein Witz, sondern traurige Wirklichkeit, wenn ich feststelle, daß in Deutschland ein Verein existiert, der sich **„Reichsverband deutsch-christlicher Staatsbürger nichtarischer und nicht reinarischer Abstammung"** nennt und in dem sich alle die Unglücklichen zusammengeschlossen haben, in deren Adern jüdisches Blut fließt.

***

Ein solcher „Nichtarier" schrieb in einem Briefe an einen Schicksalsgenossen wörtlich: *„Ich weiß nicht, ob es Ihnen so geht wie mir. Aber jeden der tausend mehr oder minder schlechten Witze über die nicht-arische Großmutter empfinde ich als einen Schlag ins Gesicht.*

Das mag daran hegen, daß ich meine Großmutter recht wohl gekannt und sehr gerne gehabt habe, sie war in meiner Familie stets das belebende und anregende Element.

Ich kann mich auch heute nicht dazu verstehen, in dem Schuß Blut, den sie mir brachte, etwas Entehrendes zu sehen und ich kann den Herren, die diese Auffassung vertreten, nicht das Recht zugestehen, über den Wert einer solchen Blutmischung zu entscheiden. Schließlich trug meine Großmutter vor ihrer Ehe einen Namen, der, so jüdisch er ist, in der Geschichte der deutschen Kunst hohen Rang einnimmt. Ich glaube gar, daß die beiden uradeligen preußischen Geschlechter, deren Namen und Wappen ich trage und die durch Dutzende von Anekdoten wie kaum irgend andere in der Geschichte unserer Heimat populär sind, nie Anlaß gesehen hätten, sich dieser Verbindung zu schämen, wenn sich nicht alle Begriffe von Anstand, Ehre, Zucht und Würde in diesen letzten beiden Jahren in das Gegenteil verkehrt hätten. Ich habe zwei Jungens, Herr Kamerad, die sind zehn und zwölf Jahre alt. Ich bin gleichzeitig froh und betrübt, daß ich sie habe, denn durch diese Jungens ist das Schicksal meiner Frau, die ich sehr liebe und an deren Ahnentafel kein Schnüffler etwas aussetzen kann, mit dem meinen verbunden. Wären nicht ***{299}*** *die Jungens, ich würde es meiner Frau um ihrer selbst willen nicht zumuten, weiterhin mein Leben zu teilen, das um so schwerer zu tragen ist, als es sich bisher fast ausschließlich unter Standesgenossen abgespielt hat."*

Das ist der Brief eines christlichen Nichtariers. In dem Reichsverband führt jedes einzelne Mitglied seinen „Prozentsatz" ständig im Mund. Und jeder glaubt, etwas Besseres zu sein als der andere, weil er womöglich ½ % „arisches Blut" mehr in den Adern hat. Die Zahl der Grüppchen mehrt sich täglich. Es gibt viele **„reinrassige Juden"** christlichen Glaubens im Verband, doch schon sie unterscheiden sich scharf danach, ob sie selbst, der Vater oder der Großvater die Taute empfangen haben, ob sie jüdisch aussehen, ob ihr Name jüdisch klingt.

Das andere Extrem sind die Leute, die das Wort „nicht-reinarisch" erfunden haben. Der erwähnte Briefschreiber erzählt von einem Vetter, der mit Stolz und Resignation, 18¾% jüdischen Blutes „spazieren führt". Er kommt zu jeder Verbandssitzung ganz offenbar, um sich am Anblick derer zu erholen, die mit einem höheren Prozentsatz noch weiter von der arischen Glückseligkeit entfernt sind als er...

Diese Dinge führe ich nur an, damit meine Leser sehen, zu welchem Wahnsinn die Rassentheorie führt.

***

Aber nicht nur wegen ihrer Abstammung werden die Menschen in Deutschland verfolgt, sondern auch wegen ihres **Glaubens.** Nach einer Mitteilung des vatikanischen Organs hat der Papst 300 Mitgliedern deutscher katholischer Jugendvereine erklärt, er teile den Schmerz und die Sorgen sowie die Angst der deutschen Jugend. Täglich erhalte er aus Deutschland neue ungünstige Nachrichten. Die jungen Leute, erklärte er, bekunden einen Mut und einen Glauben, der an die Märtyrer erinnert.

Das Hakenkreuz will bekanntlich die Leidenschaften **{300}** der deutschen Massen dadurch aufpeitschen, daß es ***das Blut zum Götzen erhebt und den deutschen Menschen einredet, daß sie durch ihr edles Blut sich höher dünken müssen als die anderen Völker*** und daß insbesondere eine Vermischung mit dem jüdischen Blut den Untergang des deutschen Volkes mit sich bringen müßte.

Nun gibt es in Deutschland mehr als 20 Millionen Katholiken. Nach den Lehren des katholischen Glaubens spielt bei der Bewertung des Menschen das Blut und die Rasse keine Rolle.

Es ist klar, daß durch diese gegensätzlichen Auffassungen ein Krieg zwischen dem Hakenkreuz und der katholischen Kirche entstehen mußte.

Die Hauptsache hegt darin, daß Hitler seine Macht nur dadurch erringen und befestigen konnte, daß er die **jüdische Rasse** als minderwertig und abscheulich kennzeichnete, was aber im Widerspruch zu den Thesen der katholischen Kirche steht, die davon ausgeht, daß ***Jesus Christus, die Apostel und die ersten Christen rassenreine Juden waren.***

Den Hauptschlag gegen die katholische Kirche hat daher Alfred **Rosenberg,** der deutsche Außenpolitiker und Freund Hitlers, geführt, der ein Buch unter dem Titel „Mythus des 20. Jahrhunderts" veröffentlichte. Wer dieses Schandwerk liest, der erkennt sofort, wie bitter sich die Tatsache rächt, daß man die Veröffentlichung der gemeinsten Lügen und Verleumdungen gegen die Judenheit duldete.

Ich habe in den vorigen Kapiteln aufgezeigt, durch welche lügenhafte Beschuldigungen man das Volk gegen die Juden aufzuhetzen versuchte. Ich muß gestehen, daß die Gemeinheiten, die das Buch Rosenbergs enthält, die Lügen, die gegen die Juden im Laufe der Geschichte verbreitet wurden, in den Schatten stellen. Es wäre Pflicht der gesamten gesitteten Menschheit, sich dagegen aufzulehnen, daß man die Lüge als Waffe im politischen Kampf verwendet. Solche verwerflichen Mittel werden nicht nur gegen eine bestimmte Menschengruppe angewendet. Wenn deren Urheber sehen, daß sie Erfolge hatten, so werden sie immer zu diesem unsauberen **{301}** Mittel greifen, so oft sie Schwierigkeiten im Kampf zu überwinden haben werden.

Ich werde nun einige der im Buch „Mythus des 20. Jahrhunderts" gegen die katholische Kirche und gegen das Christentum überhaupt veröffentlichten Lügen wiedergeben, wie sie im **„Kirchlichen Anzeiger der Erzdiözese Köln"** (November 1934) aufgezeigt werden. Die Widerlegung Rosenbergs habe ich ebenfalls dieser mutigen Schrift entnommen.

Rosenberg schreibt:

„In Kleinasien übten die Römer ein straffes Regiment aus und trieben unerbittlich ihre Steuern ein: in der unterdrückten Bevölkerung entstand folglich die Hoffnung auf einen Sklavenführer und Befreier. Das war die legende von C h r e s t o s. Von Kleinasien gelangte dieser Chrestos-Mythos nach Palästina, wurde lebhaft aufgegriffen, mit dem jüdischen Messias-Gedanken verbunden und schließlich auf die Persönlichkeit Jesus übertragen." (Seite 74)

Das ist natürlich eine ausgesprochene Lüge, weil es in Kleinasien nie eine **Chrestos-Legende** gegeben hat.

Über Apostel Paulus sagt Rosenberg folgendes:

„Da die christliche, die alten Lebensformen aufwühlende Strömung dem Pharisäer Saulus vielversprechend und ausnutzbar erschien, schloß er sich ihr an und predigte die internationale Weltrevolution gegen das römische Kaiserreich. Seine Lehren bilden den jüdisch-geistigen Grundstock, gleichsam die, talmudistisch-orientalische Seite der römischen, aber auch der lutherischen Kirche... Gegen diese gesamte Verbastardierung, Verorientalisierung und Verjudung des Christentums wehrte sich bereits das durchaus noch aristokratischen Geist atmende Johannes-Evangelium." (Seite 74 - 76.)

Von den sonstigen Lügen Rosenbergs abgesehen, führte wahrlich nicht „Konjunkturpolitik" Paulus zum Christentum. Ergriff er doch die Partei dessen, der von denen, die ihm nachfolgten, verlangt, daß sie täglich sein Kreuz auf sich nehmen (Luk. 9,23). Mit der Bekehrung beginnt für Paulus denn auch der Kreuzweg. Mordanschlag in Damaskus und nächtliche Flucht (Apg. 9, 23 bis 25), anfängliches Mißtrauen bei den ehedem von ihm verfolgten **{302}** Christen in Jerusalem (Apg. 9, 26), erneuter Mordanschlag gegen ihn in Jerusalem (Apg. 9,30), Verkennung, Kerkerhaft, körperliche Züchtigung, Gefahren durch Volksgenossen, durch Heiden, durch falsche Brüder, mühselige Reisen, Beschwerden aller Art, Nachtwachen, Gefahren durch Räuber, Gefahren zur See, Sorgen um das tägliche Brot, Sorgen um die Gemeinden, Sorgen um die einzelnen Christen, die ihm im Herrn Brüder geworden waren (vergl. 2. Kor. 2, 4 bis 10, 11, 23 bis 33 u. a. m.), kennzeichnen diesen Kreuzweg, der im Märtyrertod in Rom seine Vollendung findet.

Um das Christentum herabzuwürdigen, behauptet Rosenberg, daß in Italien ein aus Vorderasien eingewandertes Volk der Etrusker lebte, deren Sitten und Gebräuche das Christentum übernommen hat. Rosenberg sagt wörtlich:

„Die Etrusker verweilen mit sadistischer Liebe bei allen Darstellungen der Qual, des Mordes, des Opferns; das Menschenschlachten selbst war ein besonders beliebter Zauber ... Dieses vorderasiatische Volk hat das römische Blut vergiftet, seine schreckenerregenden Vorstellungen der Höllenqual im Jenseits auf die Kirchen übertragen, die grauenhaften Tier-Menschen-Dämonen sind bleibende Einwirkungsmittel des Papsttums geworden und beherrschen die durch die römische Kirche vergiftete Vorstellungswelt unseres Mittelalters, worüber allein schon die Malerei erschreckende Auskunft gibt... Erst wenn man dieses ganze fremde Wesen erkannt hat, sich seiner Ursprünge bewußt geworden ist und den Widerstandswillen aufbringt, sich dieses gesamten, fürchterlichen Spukwesens zu entledigen, dann erst haben wir das Mittelalter überwunden. Dadurch aber auch die römische Kirche, die mit den etruskischen Unterweltsqualen für immer verbunden ist, innerlich gestürzt." (Seite 67-69.)

Die Wissenschaft hat längst nachgewiesen, daß Rosenberg das Märchen von den verderbten Etruskern und von ihrem Einfluß auf das Christentum von einem gewissen **Grünwedel** übernommen hat, der im Jahre 1922 ein Buch, „Tusca", veröffentlichte. Über dieses Buch Grünwedels sagt gleich 1923 der hervorragende **{303}** Kenner der etruskischen Kultur und Kunst, Gustav **Herbig**, in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie der Neuen Wissenschaften wörtlich folgendes:

„Ich kann ... mit gutem Gewissen dasselbe sagen, was Grünwedel selbst immer wieder von den durch ihn entschleierten, etruskischen Texten sagt: ‚Ein wahnwitziges Produkt..., idiotenhafte Sätze ..., echt etruskische Niederträchtigkeiten ..., unflätige Witze ..., wahnsinnig unübersetzbares Kauderwelsch'."

Grünwedel, der sich in früheren Arbeiten einen Namen gemacht hat, scheint in diesem Buch Wahnvorstellungen zum Opfer gefallen zu sein. Grünwedel hat sich sehr viel mit indischen Höhlenmalereien beschäftigt, die ihn auf den Gedanken gebracht haben, in krankhaften sexuellen Perversitäten das Leitmotiv indisch-buddhistischer Kunst zu suchen und schließlich auch das Rätsel der etruskischen Sprache, Mythologie und Kunst aus sexueller Perversität heraus zu lösen. Die Kritik hat aus Mitleid mit dem bis dahin geschätzten Verfasser das unglückselige Buch „Tusca" möglichst totgeschwiegen. **Diese schmutzige Quelle hat aber Rosenberg benützt, um gegen die katholische Religion und gegen das Christentum die unflätigsten Lügen und Verleumdungen zu verbreiten.**

Über die Kirche im Mittelalter sagt Rosenberg:

*„Bei ungestörter weiterer Entwicklung würde bei ihnen (bei den Germanen) auch ohne den Eingriff des bewaffneten römisch-syrischen Christentums die Natursymbolik einem neuen, sittlich metaphysischen System, einer neuen Glaubensform gewichen sein, die die Idee der Ehre als Leitmotiv gehabt hätte. Leider drang durch das Christentum ein anderer seelischer Wert ein und beanspruchte die erste Stelle: Liebe im Sinne von Demut, Barmherzigkeit, Unterwürfigkeit und Askese. Heute ist es jedem aufrichtigen Deutschen klar, daß mit dieser... **Liebeslehre ein empfindlicher Schlag gegen die Seele des nordischen Europas geführt worden ist.**"... „Der Medizinmann (gemeint ist der Papst) als dämonische Figur kann selbständiges Denken seiner Anhänger ebensowenig brauchen wir ehrbewußtes Handeln. Er muß folgerichtig, um seine Stellung zu sichern, das eine wie das andere* **{304}** mit *allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszuschalten bemüht sein. Er muß alle allzu menschlichen Ängste und hysterischen Anlagen großzüchten. Er muß Hexenwahn und Dämonenzauber predigen. Er muß mit Index, Feuer und Schwert alles Forschen unterbinden, das zu anderem Ergebnis führen kann oder gar zur Befreiung von dem ganzen, vom Medizinmann gelehrten Weltbild. Der Medizinmann muß einen Roger Bacon genau so in den Kerker werfen wie einen Galilei. Er muß das Werk des Kopernikus in Acht und Bann erklären und alle Gedankensysteme zu vernichten trachten, die Ehre, Pflicht und Männertreue — also alle auf hochwertige Persönlichkeit abgestimmten Lehren — als lebengestaltende Mächte behaupten wollen."*

Daß es im Mittelalter vereinzelte Päpste gab, die ihr Amt schlecht verwalteten, bestreiten auch die katholischen Gelehrten nicht.**Aber alle Päpste so anzuklagen, wie es Rosenberg tut, ist eine Niedertracht.** Und diese Verdrehungen! Roger Bacon ist nicht in den Kerker geworfen worden. Papst Clemens IV. war sein Beschützer und verschaffte ihm die volle Schaffensfreiheit. Papst Nikolaus IV., der ursprünglich den Gelehrten gezwungen hatte, in der Zurückgezogenheit des Klosters zu leben, gab ihm die Lehrtätigkeit in Oxford zurück, wo Bacon, hochgeehrt, 1294 starb. Kopernikus war der erste, der den Grundsatz verkündete, daß die Erde sich um die Sonne drehe. Papst Paul III. beschützte ihn und nahm die Widmung eines von Kopernikus verfaßten Buches an. Auch Galilei, der die Beweise des Kopernikus erweiterte, fand begeisterte Aufnahme bei Paul V. und bei Urban VIII.

Erst später wurden die Werke des Kopernikus und des Galilei verworfen, weil sie sich in Widerspruch zur Heiligen Schrift setzten. Man muß diese Dinge unter Bedachtnahme auf die damalige Zeitverfassung beurteilen.

Daß aber das Christentum uns Deutschen, die Demut, Liebe, Barmherzigkeit brachte, war für unser Volk ein Segen, den wir nie und nimmer gegen den zweifelhaften Ehrbegriff eintauschen würden, wie ihn Rosenberg auffaßt. Ein wahrer Christ hat eine andere Vorstellung von der Ehre als das Hakenkreuz.

{305} Über das Alte Testament sagt Rosenberg Seite 603:

„Abgeschafft werden muß demnach ein für allemal das sogenannte Alte Testament als Religionsbuch. Damit entfällt der mißlungene Versuch der letzten eineinhalb Jahrtausende, uns geistig zu Juden zu machen, ein Versuch, dem wir unter anderem auch unsere heutige materielle Judenherrschaft zu danken haben."

Seite 614: *„Denn an Stelle der alttestamentlichen Zuhälter- und Viehhändlergeschichten werden die nordischen Sagen und Märchen treten, anfangs schlicht erzählt, später als Symbole ergriffen. Nicht der Traum von Haß und mordendem Bestialismus, sondern der Traum von Ehre und Freiheit ist es, der durch nordische germanische Sagen angefacht werden muß."*

Wer das Alte Testament berührt, verwirft Christus, denn der Heiland weiß sich eng mit dem Alten Testament verbunden. ***„Glaubt nicht, ich sei gekommen, Gesetz und Propheten aufzuheben. Nicht um sie aufzuheben, bin ich gekommen, sondern um sie zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage Euch, kein Strichlein und kein Häklein wird vom Gesetz vergehen, bis Himmel und Erde vergehen, bis alles in Erfüllung gegangen ist." (Mt. 5, 17 f.).*** Den reichen Jüngling verweist Jesus auf das Gesetz: ***„Haltet die Gebote!"*** (Mt. 19, 17.)

Auch die Apostel berufen sich auf das Alte Testament. Ihre Predigt bei den Juden gipfelt immer wieder in dem Nachweis, daß in Christus die Weissagungen der Heiligen Schriften in Erfüllung gegangen sind. Die von den Aposteln und Apostelschülern geschriebenen Evangelien und Briefe sind ein einziger Niederschlag dieser mit dem Alten Testament innigst verbundenen urchristlichen Predigt. Und es geht nicht an, einen Gegensatz zwischen dem ,,Pharisäer" Paulus und dem „Aristokraten" Johannes konstruieren zu wollen, alle Apostel sind in gleicher Weise wie ihr göttlicher Lehrmeister davon durchdrungen, daß in den Schriften des Alten Bundes ihnen „Heilige Schriften" gegenüberstanden. Nicht weniger als 270—350 Zitate aus dem Alten Testament finden sich im Neuen Testament.

Da die Kirche sich aufbaut auf dem Grundstein Jesus **{306}** Christus, so ist sie wie Christus in ihrer Predigt, in ihrer Frömmigkeit mit dem Alten Testament verbunden. Es ist gar nicht möglich, in wenigen Sätzen aufzuzeichnen, wie innig stark, lebendig und fruchtbar diese Verbindung durch 19 Jahrhunderte hindurch gewesen ist und wie sie bleiben wird bis an das Ende der Zeiten.

In den Gebeten des Alten Testaments beten die Priester täglich die Psalmen, wir alle in der heiligen Messe (Amen, Halleluja, Hosianna), wir alle täglich („Aller Augen warten auf dich, o Herr!"). Und das ist uns keine „artfremde" Sprache. In den Symbolen des Alten Testaments erfassen wir das Opfer der heiligen Messe (das Opfer nach der Ordnung des Melchisedech, Christus das wahre Opferlamm, „Nun Isaak ist geschlachtet"), in den Worten des Alten Testaments singen wir („Es ist ein Ros' entsprungen", „Trauet, Himmel, den Gerechten"), und es sind uns vertraute, uns anheimelnde Gesänge.

An dem Gottvertrauen des Alten Testaments richten auch wir uns auf ***(„der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit").*** Zu unserer Ehe spricht die Kirche ***„es segne Euch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs"*** und in der Liturgie der Kirche erstrahlen in Schönheit das „Rorate coeli" und die Klagelieder des „Karfreitags".

Das Alte Testament setzte sich für die Menschenwürde, für die Ehre und die Freiheit, für die gleiche Wertung der Menschen ohne Rücksicht auf ihre Stellung ein. Die Bibel hat auch als erste die moralische Würde der Arbeit anerkannt, soziale Gesetze geschaffen, sie ist als erste gegen die Bereicherung und den Wucher aufgetreten.

In seinen Adventpredigten sagte der tapfere Kardinal Faulhaber, Seite 75: ***„Wer nicht an die Inspiration glaubt und diese Bücher nicht als Gottes Wort und Gottes Offenbarung entgegennimmt, der muß das Volk Israel für das Obervolk der Weltgeschichte halten. Es gibt keine andere Wahl als dieses Entwederoder. Entweder glauben wir an die Inspiration der heiligen {307} Bücher oder wir müssen dem jüdischen Volke sagen:***
‚Du bist die genialste Rasse der Weltgeschichte'."

Auch das Neue Testament, insbesondere die Lehre von der Auferstehung, verspottet Rosenberg in seinem Buch. Er versteigt sich, wie schon einige seiner Vorgänger, zu der Behauptung, daß Jesus Christus kein Jude gewesen sei. Daß der Heiland dem Fleische nach Jude war, bezeugt das Neue Testament. „Israeliten sind sie ..., aus ihnen stammt dem Leibe nach Christus."

***

Sollen wir uns wundern, daß angesichts solcher Lehren, die Rosenberg durch sein Buch verbreitet, die 20 Millionen Katholiken in Deutschland gehindert werden, ihren Glauben auszuüben? Das Hakenkreuz befindet sich in einem ständigen Krieg mit der katholischen Kirche. Dabei bestellt ein Vertrag (Konkordat) zwischen Deutschland und dem Papst, der täglich von den Nationalsozialisten verletzt wird.

Das Hakenkreuz will den ganzen Menschen erfassen und hat es speziell auf die Jugend abgesehen *Die Jugend muß in seinem Geiste frei von jeder religiösen Bindung erzogen werden*. Anderseits nimmt die katholische Kirche das Erziehungsrecht für die Jugend für sich selbst in Anspruch. ***Das ist der Hauptgrund des entfachten Krieges***. Die katholischen Jugendverbände werden verfolgt, katholische Geistliche werden grundlos verhaftet oder in die Konzentrationslager gebracht. Die höchsten Würdenträger werden gehindert, ihre Predigten zu veröffentlichen. Die Kirchenzeitungen werden verboten. Gegen diese Vergewaltigung eines Teiles der deutschen Nation findet Rosenberg kein Wort des Tadels. Dafür aber verleumdet er die katholische Kirche **{308}** und alles, was uns heilig ist. Aber die Maßnahme kirchlicher Behörden im Mittelalter gegen Ungläubige werden von ihm breitgetreten und entstellt.

***

Auch die **evangelische Kirche** muß in Deutschland schwer kämpfen. Das Hakenkreuz zeigt deutlich, wohin es steuert. Die Nationalsozialisten **wollen das Christentum beseitigen**, ohne Unterschied der Konfessionen. Sie wollen **das Heidentum** wieder einführen, sie brauchen keinen Gott, der den Mord und den Diebstahl, das falsche Zeugnis und den Ehebruch verbietet und

Liebe und Barmherzigkeit fordert. **Diese Bindungen, erschweren ihnen die Sicherung ihrer Macht und die Ausrottung der Gegner**.

Das Hakenkreuz will aus den Deutschen **ein Volk von Heiden machen**. Das geht natürlich nicht auf einmal. Darum hat der nationalsozialistische Staat verkündet, daß er den Menschen die volle Glaubensfreiheit läßt. Er hat aber gleichzeitig dafür gesorgt, daß innerhalb der evangelischen Kirche eine Sekte entsteht, die sich **„Deutsche Christen"** nennt und die die evangelische Kirche zur Dienerin des Staates herabwürdigen will. An der Spitze dieser Sekte steht der Reichsbischof Müller, der die Ideen Hitlers in die Kirche hineintragen und den Gedanken verbreiten will, daß ***die Religion nur ein Bestandteil der nationalsozialistischen Partei sein dürfe und sich ihr vollständig unterordnen müsse.*** Bekanntlich hat Luther bestritten, daß die staatliche Macht unbegrenzt sein dürfe. Solche Einschränkungen duldet Hitler nicht. Das Hakenkreuz will im Gegenteil, daß die Religion die Macht des Staates über alles stelle. Es muß die Gottheit in seinen Dienst stellen.

Die ehrlichen Gläubigen lehnen sich gegen Müller auf. Die Mehrzahl der Pfarrer und Theologen der evangelischen Kirche führt einen zähen Kampf gegen diese Verwässerung der Religion. Sie fordern die Glaubensfreiheit. Insbesondere ist es der Pfarrer Hans Asmussen, der für **{309}** die Bekenntniskirche mit besonderem Mut kämpft „Die Kirche", sagt er, ***„dürfe nicht an die irdische Macht des Staates verraten werden*** " Die Folge dieser Kämpfe ist natürlich auch die fortwährende Verhaftung von evangelischen Geistlichen und Unterdrückung ihrer Religionsausübung.

(Zusätzlich, ldn-knigi:
*Quelle - **http://rskellinghusen.lernnetz.de/projekt1/kirche/deutsche.htm***

"Deutsche Christen" versus "Bekennende Kirche"

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten konnte nicht ohne Einfluß auf die Kirche bleiben. In Punkt 24 des Parteiprogramms der NSDAP hieß es:
"Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat , soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz."

Pfarrer J. Hossenfelder trat am 26. Mai 1932 mit einem deutsch-christlichen Programm an die Öffentlichkeit.. Dies forderte ganz im Sinne des erwähnten Artikel 24 des Parteiprogramms der NSDAP: "Positives Christentum, Kampf gegen den Marxismus, gegen Juden, Weltbürgertum und Freimaurerei, Reinerhaltung der Rasse und Schutz des Volkes vor Entartung".

Auf ihrer 1. Reichstagung in Berlin am 3. und 4. April 1933 forderten die Deutschen Christen (DC) die Verknüpfung von religiösen und nationalen Vorstellungen: "Gott hat mich als Deutschen geschaffen, Deutschtum ist Geschenk Gottes. Gott will, daß ich für mein Deutschland kämpfe. Kriegsdienst ist in keinem Fall Vergewaltigung des christlichen Gewissens, sondern Gehorsam gegen Gott... Der Staat Adolf Hitlers ruft nach der Kirche, die Kirche hat den Ruf zu hören."

Diese Auffassung gipfelte in der Meinung eines deutsch-christlichen Kirchenrates: "Christus ist zu uns gekommen durch Adolf Hitler!"

Ihren Höhepunkt aber erreichte die Radikalität der " Deutschen Christen " auf deren Großkundgebung in Berlin am 13. November 1933! vor 20 000 Zuhörern äußerte Dr. Reinhold Krause , Gauobmann der "Deutschen Christen von Großberlin " : Voraussetzung für den Bau der deutschen Volkskirche sei die Befreiung von allem Undeutschen im Gottesdienst und im Bekenntnismäßigen, Befreiung vom Alten Testament mit seiner jüdischen Lernmoral , von diesen Viehhändler – und Zuhältergeschichten . Mit Recht hat man dieses Buch als eines der fragwürdigsten Bücher der Weltgeschichte bezeichnet...

Es wird aber auch notwendig sein, ... daß alle offenbar entstellten und abergläubischen Berichte des Neuen Testaments entfernt werden und daß ein grundsätzlicher Verzicht auf die ganze Sündenbock - und Minderwertigkeitstheologie des Rabbiners Paulus ausgesprochen wird..."

Am 21. September 1933 rief Pfarrer Martin Niemöller seine Amtsbrüder auf, sich in einem Pfarrernotbund zusammenzuschließen. Aus diesem Pfarrernotbund entwickelte sich die "Bekennende Kirche", die den "Deutschen Christen" immer stärker entgegentrat.

Der Kampf der "Bekennenden Kirche" um Reinerhaltung von Glaube und Lehre gegen "Deutsche Christen" und nationalistische Diktatur begann. Nach der Kanzel-ankündigung vom 5. März 1935 ,in der die "rassisch-völkische Weltanschauung" scharf abgelehnt wurde, wurden 700 Pfarrer verhaftet. Amtsbehinderungen, Ausreiseverbote, Redeverbote, Verbannungen, Aufenthaltsverbote, Haft, KZ, Kollekteverbot und die Schließung freier Hochschulen kennzeichneten den Kampf der Gestapo gegen die " Bekennende Kirche". In einer Weihnachtsbetrachtung des Kellinghusener Pastors Hinrichsen zum Heiligabend 1935 ist zu lesen:
***"Man spricht von einem germanischen Christus. Den gibt es leider nicht. Es gibt nur den in Bethlehem im jüdischen Land von der Jungfrau Maria geborenen Menschensohn, der zugleich Gottes ewiger Sohn ist... Unsere Vorväter ließen ihr schönes germanisches Brauchtum mit neuem christlichen Inhalt füllen. Es ist ein Unsinn zu behaupten, sie wären dabei nur dem Zwang von Rom gewichen.";** ldn-knigi).*

***

Sehr begünstigt werden die Heiden. Es gibt sogar mehrere heidnische Bewegungen Es lohnt sich nicht, auf ihre Lehren näher einzugehen. Es gibt reine Heiden, an deren Spitze die Professoren Bergmann, Wirth und Hauer, ferner der Rassenforscher **Günther** und Graf von **Reventlow** stehen. Dann gibt es die „nordische Bewegung" des Dr. Kummer und den „arischen Glauben" der Gattin des Feldmarschalls Ludendorff.

Bezeichnend für die „Wahrheitsliebe“ der Dr. Mathilde Ludendorff ist ihre Behauptung, daß der große Dichter Lessing im Einverständnis mit Moses Mendelssohn ermordet wurde: *„Jahwe wird ja wissen", schreibt sie, „wer Lessing die großen Vorräte Laudanumpulver gegeben hat."* Dabei weiß die ganze Welt, daß Lessing und Mendelssohn Freunde waren. Wer Lessings „Nathan der Weise" kennt, gehört ins Irrenhaus, wenn er solche Lügen verbreitet.

Goethe wird von Frau Mathilde Ludendorff zum Mörder Schillers gemacht. Sie schreibt: *„Die verherrlichenden Lügen über Goethe hinderten über ein Jahrhundert lang die heilige Segenswirkung, die aus dem Morde an Schiller dem Volke werden kann. Nämlich die, daß es ihn erfährt, den skrupellosen Rassenhaß des Juden erkennt und sich dann retten läßt."*

Rosenberg und Mathilde Ludendorff werden heute in Deutschland gefeiert, zwei Menschen, die die deutsche Nation durch ihre Lügen in den Augen der ganzen Kulturwelt verächtlich und lächerlich machen.

***

Einen schweren Schlag hat das Hakenkreuz der Ehre des deutschen Volkes durch die Inszenierung des **{310} Reichstagsbrandes** versetzt. Heute besteht Übereinstimmung in der ganzen Welt darüber, daß das Reichstagsgebäude von Nationalsozialisten angezündet wurde, um einen Vorwand zu finden, ihre politischen Gegner auszurotten. Man kennt sogar die Namen der Brandleger, deren Führer der bekannte Fememörder Oberleutnant **Heines** war. Am 28. Februar 1933 abend sah man plötzlich den Reichstag lichterloh brennen. Die Regierung beschuldigte sofort die Kommunisten der Brandlegung, obwohl nicht der geringste Beweis für diese Behauptung erbracht werden konnte.

Ein halb erblindeter, eitler und halb dem Irrsinn verfallener Mensch, ein gewisser van der Lubbe, wurde als Werkzeug benützt, um die Komödie durchzuführen. Die ganze Kulturwelt durchschaute den Schwindel, den das Hakenkreuz aufführte. Man verhaftete den Vorsitzenden der kommunistischen Fraktion, **Torgler,** gegen den nichts vorlag.

Der Prozeß, der lange nachher stattfand, bewies sonnenklar, daß es sich hier um einen Betrug handelte, der an dem ganzen deutschen Volk begangen wurde. Lubbe wurde hingerichtet, Torgler und einige bulgarische Kommunisten, die ebenfalls verhaftet worden waren, mußten freigesprochen werden. Der Gaunerstreich aber ist restlos gelungen.

Vom Tage des Reichstagsbrandes konnte das Hakenkreuz den fürchterlichsten Terror gegen seine politischen Gegner ausüben. Es verbot noch in der Nacht vom 28. Februar 1933 alle sozialdemokratischen und kommunistischen Zeitungen. Es verhaftete alle kommunistischen Führer und machte es seinen Gegnern unmöglich, für die Wahlen, die anfangs März 1933 stattfanden, zu werben. ***Kein Wunder, daß die Wahlen dem Hakenkreuz einen Stimmenzuwachs brachten, den es dazu benützte, um alle deutschen Parteien zu vernichten. Die Deutschnationalen, das Zentrum und die anderen bürgerlichen Parteien mußten daran glauben. Wer es wagte, sich aufzulehnen, wurde eingekerkert oder erschossen.***

***

Ich will in diesem Buch nicht von allen Mordtaten sprechen, die das Hakenkreuz auf seinein Gewissen hat. Es ist kein Zufall, daß ein großer Teil der Mörder, die unschuldige Menschen in das Jenseits beförderten, schließlich selbst von Mörderhand gefallen ist. Ich erwähne nur den 30. Juni 1934, an dem Hitler selbst einige hundert Nationalsozialisten ohne Untersuchung und Verhandlung hinrichten ließ. Unter den Opfern befanden sich Gregor Strasser, Röhm, Ernst und Heines, die zu dem höchsten Führerstab gehörten. Röhm galt als der beste Freund Hitlers. Heines war der Anführer beim Reichstagsbrand und eine wichtige Stütze des Hakenkreuzes. Heines scheint seinen Tod geahnt zu haben, denn er hinterlegte bei einem Freund einen Brief, in dem er eingestand, **auf Befehl Görings gemeinsam mit anderen nationalsozialistischen Spießgesellen den Brand an dem Reichstagsgebäude gelegt zu haben.** Der Freund, war beauftragt, den Brief erst dann der Öffentlichkeit-, zu übergeben, wenn Heines von seinen Parteigenossen ermordet werden sollte. Auf diese Weise fiel in der Öffentlichkeit der letzte Zweifel darüber, daß der Reichstagsbrand ein Werk des Hakenkreuzes war.

***

Was hat Hitler von seinen Versprechungen gehalten?

Während seines Kampfes um die Macht hat das Hakenkreuz den Arbeitern versprochen, den **Sozialismus** zu verwirklichen. Hitler lehnte den Marxismus ab, über während der 14 Jahre des Kampfes waren seine wichtigsten Programmpunkte die Sicherung und der Aufbau der sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse. Er versprach seinen Anhängern **höhere Löhne** und Einfluß in den Betrieben. Was geschah aber?

Heute hat der Arbeiter in Deutschland nichts zu reden. Der Herr im Betrieb ist der **Unternehmer**. Ich will zu dieser Frage hier nicht Stellung nehmen. Ich will nur zeigen, daß das Hakenkreuz das wichtigste Versprechen nicht gehalten **{312}** hat. Daß der Streik in Deutschland verboten ist, ist wohl eine Selbstverständlichkeit.

Während die Preise der Lebensmittel und der wichtigsten Bedarfsgegenstände wesentlich gestiegen sind, sind die Löhne sehr niedrig. Es gibt Löhne von 8 Mark wöchentlich in Deutschland. Die Arbeiter, die 50 Mark wöchentlich, und die Angestellten, die 150 oder 200 Mark monatlich beziehen, müssen sich Abzüge gefallen lassen bis zu 33 % des Lohnes oder des Gehaltes. Dazu kommt noch, daß die Arbeitnehmer sich sehr oft an freiwilligen Spenden und an Sammlungen beteiligen und Eintrittsgelder bei Kundgebungen bezahlen müssen, die ihr ohnehin kärgliches Einkommen noch mehr schmälern.

Die Gewerkschaften wurden zertrümmert. Die Arbeiterschaft Deutschlands hat keine Möglichkeit, Lohnerhöhungen zu erzwingen, ihre Lage ist eine unerträgliche. Arbeitslose werden gezwungen, in den Arbeitsdienst einzutreten oder bei den Bauern um einen Pappenstiel zu arbeiten. Den Arbeitern gegenüber hat das Hakenkreuz sein Versprechen ebensowenig „gehalten“ wie den Angestellten gegenüber. An den Arbeitnehmern hat das Hakenkreuz also glatten Verrat geübt. Daran ändern alle salbungsvollen Reden und Zeitungsartikel von der **„nationalen Erhebung und Erneuerung"** nichts.

****

Hitler hatte den Handels- und Gewerbetreibenden versprochen, die Warenhäuser abzuschaffen, ebenso die Einheitsgeschäfte, die den kleinen Kaufleuten und Gewerbetreibenden große Konkurrenz machten. Auch dieses Versprechen hat das Hakenkreuz nicht eingelöst. Die Warenhäuser und die Einheitsgeschäfte blühen und gedeihen. Die Regierung hat im Gegenteil dem bekannten Warenhaus Tietz einen Kredit von 14 Millionen Mark verschafft.

„Die Brechung der Zinsknechtschaft" war ein wichtiger Programmpunkt des Nationalsozialismus. Auch auf diesem Gebiet ist nichts geschehen. Die Parteigenossen, die **{313}** es wagten, die Führer an dieses Versprechen zu erinnern, wurden erschossen oder in den Kerker geworfen. Gottfried **Feder,** der so naiv war, diesen Programmpunkt ernst zu nehmen und als Staatssekretär seine Verwirklichung zu verlangen, wurde kaltgestellt. Dasselbe Schicksal ereilte auch alle anderen alten Kameraden Hitlers, die es gewagt haben, zu verlangen, daß der nationalen die soziale Revolution folge.

Auch heute werden in Deutschland Wucherzinsen gezahlt. Der Unterschied gegenüber der Vergangenheit ist nur der, daß es heute verhältnismäßig mehr **nichtjüdische** Wucherer gibt. Die Börsenpapiere werden heute nicht mehr von jüdischen Börsenmaklern, sondern von arischen Sensalen verkauft. In der Börse gehen nicht mehr die Juden im Gehrock und Zylinder, sondern arische Agenten herum, die mitunter die braune Uniform und die Binde mit dem Hakenkreuz tragen.

So haben sich die Anhänger Hitlers die Blechung der Zinsknechtschaft nicht vorgestellt.

***

Der Nationalsozialismus hat immer versprochen, die Kartelle und die Trusts, ebenso das Bank- und Geldwesen zum Wohle des Volkes zu verwenden. Wer es heute wagen würde, zu verlangen, daß die großen Betriebe, die sich zur Sicherung entsprechender Preise in Kartellen oder Trusts zusammengefunden haben, und die Banken in den Besitz des Staates zu überführen, der wäre ein sicherer Todeskandidat.

Die Besitzer der großen Fabriken, insbesondere die mächtigen Betriebsinhaber der Schwerindustrie, sind heute die wirklichen Herren Deutschlands. Sie häufen fabelhafte Reichtümer an, weil sie den Löwenanteil an der Aufrüstung Deutschlands verdienen.

Während das ganze deutsche Volk schwere Not leidet, werden die Industrieherren immer mächtiger und reicher.

***

{314} Was hat Hitler der **Landwirtschaft** geleistet? Die Großgrundbesitzer können dem Hakenkreuz für die wiederholten Geldhilfen, die es ihnen leistete, dankbar sein. Hingegen ist es kein Geheimnis, daß die Bauernschaft mit dem „Erbhofgesetz" sehr unzufrieden ist. Nur der Erstgeborene kann das Grundstück von seinen Eltern erben. Die anderen Geschwister werden entrechtet und müssen sich damit begnügen, bei den Erbhofbesitzern „Zuflucht" zu finden.

***

Das Hakenkreuz hat praktisch das **Versammlungsrecht** und die **Pressefreiheit** abgeschafft. Es ist heute in Deutschland ausgeschlossen, daß eine Gruppe von Staatsbürgern sich zusammenschließt und Versammlungen abhält, sofern die Absicht bestellt, dort die Meinungen frei zu äußern. Daß Arbeiter Versammlungen abhalten können, ist ganz ausgeschlossen, sofern es sich nicht um stramme Anhänger des Hakenkreuzes handelt.

Dasselbe gilt natürlich von den Angestellten, den Kaufleuten, den Gewerbetreibenden und den Angehörigen freier Berufe. Auch die Gründung anderer als rein wirtschaftlicher Vereine ist ausgeschlossen, wenn es sich nicht um Gebilde handelt, die gegründet werden, um das Hakenkreuz zu verbreiten und zu verherrlichen.

Die **Zeitungen** schauen trostlos in Deutschland aus. Sie dürfen nichts enthalten, das der Regierung nicht genehm wäre. Das **„Berliner Tagblatt"**, die **„Vossische Zeitung"**, die früher in der ganzen Welt verbreitet und mit großem Interesse gelesen wurden, befinden sich heute im Besitz der Nationalsozialisten. Sie sind zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Im Ausland nimmt man diese Blätter nicht mehr ernst. Die **„Frankfurter Zeitung"**, die in der ganzen Welt Ansehen genoß, ist heute gleichgeschaltet und dient nur dazu, der Regierung Vorschub zu leisten. Nur die Rücksicht auf jüdische Leserkreise bestimmt die Schriftleiter, in der Judenfrage mildere Töne **{315}** anzuschlagen.

Dafür aber blühen und gedeihen Zeitungen, die für ewige Zeiten Schmach und Schande über das Dritte Reich bringen werden. Im „Völkischen Beobachter", der Hitler gehört, können die nationalsozialistischen Führer, insbesondere die Herren Ley und Rosenberg, alle ihre Lügen anbringen, die dem Zwecke dienen, die deutschen Massen zu verdummen, zu belügen und zu betrügen. Man muß sich als Deutscher schämen, daß solche Blätter in unserer Muttersprache geschrieben sind.

***

Ich habe in diesem Buch meinen Lesern einige Kostproben von den Richtungen geboten, die heute in Deutschland auf der Tagesordnung sind. Die Verlogenheit der deutschen Regierungskreise ist eine hemmungslose. Dabei ist der „Völkische Beobachter" ein reiner Waisenknabe den Zeitungen gegenüber, die offen gegen die Juden und Katholiken hetzen.

Ich erwähne den, „Stürmer", dessen Herausgeber, Julius Streicher, zur traurigen Berühmtheit in der ganzen Welt wurde. Anständige Nationalsozialisten weigern sich, dieses Blatt zu lesen, dessen Aufsätze nur einem verbrecherischen oder wahnsinnigen Gehirn entspringen können. Streicher kennt keine Grenzen.

Es gibt keine Gemeinheit und Verworfenheit, die in dieser Zeitung keine Aufnahme fände. Und dieser Julius Streicher, der Richter auspeitscht, wenn sie ihm nicht genehme Urteile fallen, ist Oberpräsident von Franken und — wie es allgemein heißt — der zukünftige Polizeidirektor von Berlin. Dem Herausgeber des „Stürmer" hat Hitler zum 50. Geburtstag herzlichst gratuliert...

(Zusätzlich, ldn-knigi:
Quelle- „Harenbergs Personenlexikon, 20 Jahrhundert“, 1992
„Streicher, Julius, 12.02.1885-16.10.1946 (hingerichtet, Nürnberg)
Beim kaum einem anderem NS-Politiker zeigte der Antisemitismus so primitive Züge wie bei J.S. In seiner Wochenschrift „Der Stürmer“ betrieb er eine hemmungslose Judenhetze, die oft geradezu pornografische Züge aufwies. 1935 war er der Hauptinitiator der Nürnberger Rasengesetze. 1928-1940: Gauleiter der NSDAP von Franken)

***

Weder in Versammlungen noch in Zeitungen darf man gegen die Maßnahmen der Regierung Stellung nehmen. Die Zeitungen dürfen nur die Taten der Regierungen billigen und verherrlichen. Mag eine Maßnahme noch so **{316}** schädlich sein, man darf darüber nicht schreiben, wenn man mit dem Kerker oder mit dem Henker keine Bekanntschaft machen will.

Alle diese Gesetze und Maßnahmen werden letzten Endes von Hitler, Göring und Goebbels ersonnen, sofern es sich nicht um Dinge handelt, die das Interesse des **Heeres** berühren. Geht es um die Belange der Aufrüstung, dann hat auch die Macht des Hakenkreuzes ihr Ende. Die Reichswehr spielt heute eine entscheidende Rolle in Deutschland. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Hitler die Möglichkeit hätte, etwas zu unternehmen, was gegen die deutschen Generäle wäre. Allerdings denken die nationalsozialistischen Führer nicht daran, etwas gegen das Heer oder das Großkapital zu unternehmen.

Ihre Maßnahmen richten sich nur gegen die breiten Schichten des Volkes, gegen die freie Meinungsäußerung der Menschen, gegen die Juden und Katholiken, gegen die Christen überhaupt. An diesen Dingen werden sie weder durch das Heer noch durch das Großkapital gehindert.

Das Hakenkreuz geht gegen das Christentum vor, weil es die Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit fordert, während der Nationalsozialismus nur Blut und Volk, Ruhm und Macht als Götzen betrachtet.

***

Auch die **Wissenschaft** wurde in Deutschland gleichgeschaltet. Schon die Volksschule zeigt deutlich die Zeichen der Zeit. Man unterrichtet Rassenkunde, und der Wehrsport bildet einen wesentlichen Bestandteil des Unterrichtes. Den Lehrern schreibt man vor, daß sie die Geschichte so lehren müssen, daß sie nicht vom Mittelmeer aus, sondern **vom Norden** her gesehen wird. Man soll den Schülern die lügenhafte Vorstellung beibringen, daß das Ursprungsgebiet aller Kulturen der Norden sei. Es sei ein Unsinn, die Geschichte **objektiv** darzulegen.

Die **Universitäten** wurden gesäubert. Hunderte von Professoren, Leuchten der Wissenschaft, die den Ruhm Deutschlands in der Welt begründet hatten, wurden **{317}** davongejagt.

Professor **Hermann Jakobsohn**, der von der Universität Marburg entlassen wurde, ließ sich von einem Zug überfahren. Der weltberühmte Physiker **Albert Einstein**, der Begründer der Relativitätstheorie, mußte endgültig von Deutschland Abschied nehmen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten wurden unter dem Jubel der Nationalsozialisten auf einem Scheiterhaufen vor der Berliner Universität verbrannt.

Einstein ist Nobelpreisträger und der erste deutsche Universitätsprofessor, der nach dem Krieg in Paris Vorlesungen in deutscher Sprache abhielt. Der Nobelpreisträger **Franck**, ein Gelehrter von Weltruf, wurde zum „freiwilligen" Rücktritt gezwungen. Dasselbe Schicksal ereilte den bekannten Physiker **Born**. Die berühmten Mathematiker **Courant**, **Bernstein** und **Emilie Noether** mußten gehen.

Die Berliner mathematische Fakultät wurde ihrer hervorragendsten Lehrer beraubt. Unter den Entlassenen der technischen Hochschule in Berlin nenne ich Professor **Arthur Korn**, einen Physiker, der die ersten praktischen Methoden zur Verwirklichung des Fernsehens angewendet hat. Der Nobelpreisträger **Fritz Haber**, *(im Jahre 1893 konv. zum Protestantismus; verstorben – 1934, ldn-knigi)* das Haupt einer großen Schule von Chemikern, hat das erste brauchbare Verfahren zur Gewinnung von Stickstoff aus der Luft ausgearbeitet. Sein Name verkörpert die höchste Entwicklung der modernen deutschen Chemie. Die „Times" vom 4. Mai 1933 schrieb anläßlich der Entfernung Habers, daß es eine Ironie der Geschichte sei, wenn die Deutschen den Mann zum Rücktritt zwingen, dem wahrscheinlich mehr als jedem anderen zu verdanken ist, ***daß Deutschland vier Kriegsjahre durchhalten konnte***.

Deutschland hat auch große Ärzte verloren. Ich erwähne Bernard **Zondek**, der von dem schwedischen Nobelpreisträger für Medizin von Euler als **einzig dastehende** Kapazität bezeichnet wurde. Ihm verdanken wir die Entdeckung einer chemischen Methode, die durch Analyse des Harns die Feststellung der Schwangerschaft in den frühesten Stadien ermöglicht. Der Berliner Tuberkuloseforscher **Friedmann,** der ein hochwertiges Mittel **{318}** gegen Tuberkulose erfunden hat, wurde ebenso abgesetzt, wie sein berühmter Kollege Moritz Borchardt.

***

Man begnügte sich aber nicht mit der Entfernung der Professoren, sondern die Studentenschaft hat auch die Werke der gegnerischen Schriftsteller feierlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Es fielen den Flammen zum Opfer die Werke von: Max Brod, Alfred Döblin, Ilja Ehrenburg, Lion Feuchtwanger, Jaroslaw Hasek, Walter Hasenclever, Arthur Holitscher, Heinrich Eduard Jakob, Josef Kalenikow, Gina Kaus, Egon Erwin Kisch, Heinz Liepmann, Heinrich Mann, Klaus Mann, Robert Neumann, Ernst Ottwald, Erich Maria Remarque, Ludwig Renn, Alfred Schirockauer, Arthur Schnitzler, Richard Beer Hoffmann, Ernst Toller, Arnold Zweig, Stefan Zweig und Adrienne Thomas.

Staunend fragt man, wer eigentlich noch in Deutschland übriggeblieben ist, wenn man solche berühmte Schriftsteller verfemte. ***In der Tat sollte vor einiger Zeit der Schillerpreis verteilt werden, allein die Prüfungskommission erklärte, daß derzeit in Deutschland kein einziger Dichter vorhanden wäre, der die Eignung besitze, mit dem Schillerpreis beteilt zu werden.*** Dafür aber gestattet man den Studenten wieder, sich gegenseitig „mit der Waffe in der Faust" zu Krüppeln zu schlagen.

***

Aus der **Dichterakademie** wurden ausgeschaltet: Alfred Döblin, Thomas Mann, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Renée Schikele, Bruno Frank, Fritz v. Unruh, Georg Kaiser, Ludwig Fulda, Bernard Kellermann, Alfred Mombert und Rudolf Pannwitz. Der berühmte Maler Max **Liebermann,** der durch mehr als zwölf Jahre Präsident der preußischen Akademie der Künste war, der Begründer der Sezession, ein Künstler von Weltruf, starb

gebrochenen Herzens, nachdem ihm die deutsche **{319}** Regierung einige Monate vorher verboten hatte, zu malen.

Die Dichter des Hakenkreuzes sind ganz bedeutungslose Menschen. Ihr Parademann ist Hanns **Johst**, der früher für die Revolution schwärmte. Er ist aber auch der einzige nationalsozialistische Schriftsteller, der sich einen gewissen Namen verschafft hat. Alle übrigen sind vollständig bedeutungslos. Als Schriftsteller kommt Hanus Heinz **Ewers** in Betracht, der die Biographie des nationalsozialistischen „Helden" **Horst Wessel** geschrieben hat.

Wie diese Leute sich wandeln, kann man gerade an Ewers erkennen, der im Jahre 1922 ein sehr judenfreundliches Vorwort zu einem Buch von Israel Zangwill, „Die Stimme von Jerusalem" geschrieben hat.

Jetzt ist Ewers natürlich Hakenkreuzler. Bezeichnend ist, daß auch die Werke von Ewers „Alraune" und „Der Vampyr" vom Hakenkreuz selbst auf die Liste der Schund- und Schmutzliteratur gesetzt wurde.

***

Auch die **Musik** wurde gleichgeschaltet. Otto **Klemperer** war Leiter der Berliner Staatsoper, ein ausgezeichneter Dirigent. Er wurde entlassen. Bruno **Walter**, Dirigent von Weltruf, den man in Amerika oder England ebenso kennt wie in Deutschland, mußte gehen.

Statt seiner wird irgendein unbekannter Herr Fuhsel dirigieren. Der Generalmusikdirektor **Busch** von der Dresdener Oper wurde während der Aufführung der Oper „Rigoletto" vom Dirigentenpult mit Brachialgewalt entfernt. Der berühmteste deutsche Pianist, Arthur **Schnabel**, Leiter der Meisterklasse für Klavierspiel an der Berliner Hochschule für Musik, wüde hinausgeworfen. Entfernt wurden: Emil **Feuermann**, der einzige deutsche Cellist von Rang, Leonid **Kreuzer**, ein guter Pianist und Lehrer der Meisterschule, der ausgezeichnete Geiger Karl **Flesch**, die Dirigenten Oskar **Fried**, Fritz **Stiedry**, Gustav **Brecher**, ebenso der deutsche Pianist Bruno **Eisner**.

Von den modernen deutschen Komponisten ist kaum einer **{320}** dem Hakenkreuz geblieben. Gehen mußte **Arnold Schönberg**, der auf die Entwicklung der modernen Musik den größten und wichtigsten Einfluß ausgeübt hat, der eine neue, eigene Musiksprache erfunden und als bahnbrechend bezeichnet werden muß. Der bekannte deutsche Komponist der **„Dreigroschenoper"**, **Kurt Weill**, mußte Deutschland verlassen, weil er Jude ist. Der Opernkomponist Franz **Schrecker** wurde wegen seiner nicht einwandfreien Abstammung entlassen. Der Arbeiterkomponist Hanns **Eisler** mußte flüchten. **Auf diese Weise ist die deutsche Musik ihrer besten Kräfte beraubt worden.** Als der berühmteste Dirigent der Welt, Arturo **Toscanini**, eingeladen wurde, an den Bayreuther Festspielen im Richard-Wagner-Gedenkjahr zu dirigieren, hat er — mit Rücksicht auf das Vorgehen des Hakenkreuzes gegen seine deutsche Kollegen — folgendes Telegramm an Frau Winifred Wagner gerichtet:

„Da die mein Gefühl als Künstler und Mensch verletzenden Geschehnisse gegen mein Hoffen bis jetzt keine Veränderung erfuhren, betrachte ich es als meine Pflicht, das Schweigen, das ich mir seit zwei Monaten auferlegte, heute zu brechen und Ihnen mitzuteilen, daß es für meine, Ihre und aller Ruhe besser ist, an mein Kommen nach Bayreuth nicht mehr zu denken. Mit dem Gefühl unveränderter Freundschaft für das Haus Wagner,
Arturo Toscanini."

Aus dem deutschen Theater verschwanden viele Darsteller, die große schauspielerische Leistungen aufzuweisen hatten. Fritz Kortner, Max. Pallenberg, die Massary und die Bergner, die Regisseure Max Reinhart und Jessner sind davongejagt worden, Lotte Schöne, Frieda Leider, Alexander Kipnis gelten nichts mehr. Ernst Busch mußte flüchten.

Käthe Kollwitz, die geniale Künstlerin, mußte gehen. ***Die bekanntesten Filmregisseure Deutschlands wurden gezwungen auszuwandern.***

{321}

***

Natürlich hat das Hakenkreuz auch den Rundfunk erobert. Er wurde in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda gestellt. Das gilt auch für die künstlerischen Sendungen. Die armen Rundfunkhörer in Deutschland müssen sich die ewige nationale Blasmusik und die ewigen Brandreden gefallen lassen.

Eine Dame, an deren Wahrheitsliebe ich nicht zweifle, erzählte mir nach ihrer Rückkehr aus Deutschland, wie es dort in den Kreisen der Intelligenz ausschaut. Oft sagte man ihr: **„Wir haben nur ein Recht mehr, das Recht zu vertrotteln. Wir wissen nicht, was in der Welt vorgeht."**

Die Menschen lesen keine Zeitungen mehr, weil sie sich über den Stumpfsinn ärgern, der dort verzapft wird. Als Göring heiratete, wurden die Zeremonie der Trauung, die Toiletten der Damen, die Brautgeschenke und das Hochzeitsangebinde in spaltenlangen Artikeln beschrieben. Eine Schriftstellerin erzählte, daß sie selbst gesehen hat, wie einfache Leute diese Zeitungen vor Zorn zerrissen.

Die meisten Angehörigen der Intelligenz in Deutschland sind Gegner des Hakenkreuzes. Sie fühlen sich aber machtlos. Eine Dame hatte einen siebenjährigen Knaben an Kindesstatt angenommen. Eines Tages kam er aus der Schule und erzählte ihr, welch großer Held Ludendorff war.

Als sie dem Kinde sagte, daß Ludendorff als Heerführer Deutschlands während des Krieges geschlagen wurde und daß er mit dunkler Brille vor den Augen geflohen sei, da starrte sie das Kind ungläubig an. Mehr konnte sie ihm nicht sagen, denn sie hätte sonst sich und das Kind gefährdet. Den Kindern erzählt man in den Schulen den größten Unsinn und die Eltern können nicht eingreifen. Es bestellt eine fürchterliche Angst vor Bespitzelung.

Die Leute wollen keine neuen Bekanntschaften machen, und auch vor den Freunden hütet man sich. Es ist so wie zur Zeit des Baues des Turmes zu Babel. *Man kann sich nicht mehr miteinander verständigen*. Man zieht sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

Eine Dame führte **{322}** die Österreicherin in ein Kino. **Zwei Stunden lang sahen sie das „marschierende" Deutschland.** Zwei Stunden lang hörten sie die verzückten Heilrufe im Klangfilm. Man führte ihnen auch die Führer überlebensgroß in Großaufnahmen vor. Der Kopf des Julius Streicher erschien auf der Leinwand. Kahl, häßlich.

Streicher rief: **„Das Wichtigste für das Volk ist die Rasse."**

Wir konnten ein Auflachen kaum unterdrücken, erzählte die Dame. ***Man könnte nicht wirksamer den Rassenwahn bekämpfen, als wenn man Julius Streicher durch die Kinos der ganzen Welt führen und ihn diesen Satz jedesmal wiederholen ließe.***

Es wurden auch Hitler und Göring, auch noch andere Größen vorgeführt, aber keiner von ihnen wirkte so lächerlich wie Julius Streicher, der selbst so wenig dem Ideal der körperlichen Schönheit entspricht und

trotzdem die Rassentrage in den Vordergrund rückte. Nach der Vorstellung herrschte im Kino Grabesstille. Weder ein Wort des Beifalls, noch ein Wort der Kritik war zu hören.

***

Überall, wohin unsere Österreicherin kam, konnte sie höchste Unzufriedenheit, ja Verzweiflung wahrnehmen

***

Zu den seelischen Qualen gesellen sich immer mehr und mehr Widrigkeiten, die wir noch aus den Kriegszeiten kennen. Die Ausfuhr Deutschlands sinkt von Tag zu Tag. Die Folge ist eine Knappheit von Rohstoffen, insbesondere von Textilwaren. Im Jahre 1933 hat Deutschland in den ersten zwei Monaten des Jahres Waren um 812 Millionen Mark ausgeführt; im Jahre 1934 waren es nur 693 und im Jahre 1935 nur 600 Millionen Mark. In den ersten zwei Monaten des Jahres 1932 hat die Ausfuhr die Einfuhr um 112 Millionen Mark überstiegen, in den ersten zwei Monaten des Jahres 1934 war die Einfuhr um 57 Millionen Mark und in den ersten zwei Monaten des **{323}** Jahres 1935 **um 162 Millionen Mark größer als die Ausfuhr!**

Göbbels hat den Zeitungen verboten, über diesen Rückgang des deutschen Exportes zu schreiben. Dabei darf man nicht vergessen, daß Deutschland enorme Mengen von Waren für die „Aufrüstung" einführen muß. In dieser Beziehung gibt es keine Einschränkungen. Man zwingt eher die Bevölkerung, sich mit Ersatzstoffen zu begnügen, als weniger Kanonen oder Giftgase zu erzeugen. Dr. Schacht hat die Bevölkerung schon darauf aufmerksam gemacht, daß sie in Bälde auf so manche Annehmlichkeiten wird verzichten müssen. Man wird bald zum System der Karten übergehen, wie dies zur Zeit des Krieges war. Nicht einmal die Stoffe für die Fahnen, die seit der Machtergreifung Hitlers eine dringende Notwendigkeit in Deutschland geworden sind, kann man in ausreichendem Maße aufbringen.

Zur selben Zeit konnte England seine Ausfuhr erhöhen. Das, was die Leute in Deutschland nicht kaufen wollen, bekommen sie in England. *Ich muß bemerken, daß der Boykott, der in der ganzen Welt gegen Deutschland durchgeführt wird, keineswegs hauptsächlich von den Juden herrührt.*

Ganz große Firmen in den verschiedenen Staaten Europas, ebenso aber auch in Amerika, weigern sich, deutsche Waren zu kaufen, weil sie ein Land nicht unterstützen wollen, in dem das Hakenkreuz so unmenschlich wütet. Daß die jüdischen Kaufleute in Amerika, in Rumänien, in Polen, in Litauen, in Holland und in der Tschechoslowakei, die früher aus Deutschland Waren bezogen haben, vom Hakenkreuz nichts mehr kaufen wollen, ist wohl selbstverständlich. Wer kann es diesen Menschen verübeln, daß sie mit einem Lande nichts zu tun haben wollen, das ihre Glaubensgenossen in so niederträchtiger Weise verfolgt?

***

So schaut Deutschland im Innern aus. Seine Beziehungen zu den Nachbarvölkern sind nicht besser. Das **{324}** Hakenkreuz vertritt in Übereinstimmung mit Hitlers „Mein Kampf" die Auffassung, daß nur das Edelrassige das Recht hat zu leben. ***Nur der Deutsche ist „edelrassig".***

Zur Verschaffung von „Lebensraum" für das „edelrassige" deutsche Volk müssen gewisse Nachbarvölker vernichtet und ausgerottet werden, damit

die in hundert Jahren zu erwartende Bevölkerung von 250 Millionen Deutschen den nötigen Boden erhalten könne. **Die Folge dieser Ideen war, daß Deutschland heute das am meisten gehaßte und vereinsamte Volk der Welt ist.** Frankreich erblickt in Deutschland seinen ärgsten Feind.

Alle Beteuerungen Hitlers und Görings helfen nichts. Frankreich bereitet sich zu einem Abwehrkrieg gegen Deutschland vor. Dem Hakenkreuz ist es zu verdanken, daß die Gegensätze zwischen Frankreich und Rußland, die seit der bolschewistischen Revolution bestanden, beseitigt wurden. Frankreich hat mit Rußland ein Militärbündnis geschlossen.

Alle Versuche Deutschlands, England den Franzosen zu entfremden, sind mißlungen. Es ist zweifellos, daß wir im Falle eines Krieges England an der Seite Frankreichs sehen werden. Vergessen und begraben wurden die Gegensätze zwischen Italien und Frankreich. Zwischen beiden Staaten bestehen herzliche Beziehungen. Die Tschechoslowakei hat ein Militärbündnis mit Rußland unterfertigt. Dem Nationalsozialismus in Deutschland ist es zuzuschreiben, daß auch der Konflikt zwischen Jugoslawien und Italien bereinigt wurde. Polen hat wohl einen zehnjährigen Freundschaftsvertrag mit Deutschland geschlossen, allein in eingeweihten politischen Kreisen weiß man, daß im Ernstfall Polen nicht mit Deutschland gehen kann.

Es bestehen keine Bindungen für den polnischen Staat, seine Soldaten für das Hakenkreuz auf das Schlachtfeld zu führen. Auch Rumänien und Ungarn, natürlich auch Österreich gehören nicht zu den Staaten, auf deren Hilfe Deutschland im Falle eines Krieges rechnen kann.

{325}

***

Das Vorgehen Hitlers Österreich gegenüber hat die Empörung der ganzen zivilisierten Welt hervorgerufen. Das Hakenkreuz hat es sich in den Kopf gesetzt, Österreich an Deutschland anzuschließen. Wie ich bereits ausgeführt habe, hat sich das österreichische Volk nie nach einer Vereinigung mit Deutschland aufrichtig gesehnt. Die Stimme des Volkes sprach sich gegen den Anschluß aus. Nur einige Politiker wollten aus eigensüchtigen Gründen Österreichs Unabhängigkeit opfern. Als die Nationalsozialisten sahen, daß sie Österreich zum freiwilligen Anschluß nicht bestimmen können, versuchten sie, Gewalt anzuwenden. Von einer deutschen Zentrale aus begann man Gewalttaten gegen Österreich zu organisieren.

Im Jänner 1933 wurde von der Polizei in Wien bei einem nationalsozialistischen Parteigänger ein Sprengstofflager — insgesamt 44 kg Ammonit — aufgedeckt. Von Deutschland aus gab man die Parole aus, die Seelische Aufwühlung so zu steigern, damit Österreich „nicht zur Ruhe komme". Am 11. Juli 1933 wurden auf den Führer des Tiroler Heimatschutzes, Dr. Steidle, von dem reichsdeutschen Staatsangehörigen Werner v. Alvensleben aus nächster Nähe einige Schüsse abgegeben. In Wien wurde der Juwelier Futterweit durch die Explosion einer Höllenmaschine getötet. Gegen das Warenhaus „Hak" in Wien wurde am 31. Juli 1933 ein Sprengstoffanschlag verübt.

Es handelte sich bei diesen Sprengstoffanschlägen um eine sorgfältige, bis in allen Einzelheiten vorbereitete Aktion des Hakenkreuzes, die fast gleichzeitig im ganzen Bundesgebiet durchgeführt wurde. Überall war Vorsorge getroffen worden, daß die Täter nach Verübung der Tat unverzüglich durch verläßliche Parteigenossen mit Motorfahrzeugen über die deutsche Grenze geschafft werden konnten.

Als am 19. Juni 1933 gegen eine von einer Schießübung nach Krems zurückmarschierende Abteilung christlich-deutscher Turner von zwei Nationalsozialisten ein Handgranatenanschlag verübt wurde, wobei ein Toter **{326}** und mehrere Verletzte zu beklagen waren, wurde der nationalsozialistischen Partei in Österreich jede Betätigung verboten. Die Sturmabteilungen und Schutzstaffeln wurden aufgelöst und das Tragen jedweder Parteiabzeichen wurde untersagt. Die meisten Führer der österreichischen Hakenkreuzler flüchteten nach München, welches für das nächste Jahr der Ausgangspunkt aller gegen Österreich gerichteten Aktionen des Hakenkreuzes wurde.

Nun begann die illegale Tätigkeit der Partei in Österreich. Im August 1933 wurde durch die Polizei eine umfangreiche **Nachrichtenzentrale** bei dem Zahnarzt Dr. Schneider in Wien aufgedeckt, die mit dem reichs-deutschen Außenamt in Berlin in Verbindung stand. Bald darauf wurde in dem Architektenbüro des Ingenieurs Ludwig Stiegler in Wien eine Nachrichten-abteilung ausgehoben, die Meldungen nach München sandte. Ende September wurde ebenfalls eine Nachrichtenabteilung entdeckt.

In den Räumen eines Blindenvereines, dessen Sekretär Reichsdeutscher war, wurde wichtiges Material gefunden, aus dem zu ersehen war, daß das Hakenkreuz über ganz Österreich ein Netz von Nachrichtenstellen gespannt hatte. Aus Ämtern, Betrieben, Banken und freien Berufen wurden Nachrichten jeglicher Art geliefert. Nicht nur Polizei und Wehrmacht, die Organisationen der „Vaterländischen Front" und der freiwilligen Wehrverbände, sondern auch Betriebe und Unternehmungen wurden ausgespäht. Diese Nachrichten wurden zu Berichten zusammengefaßt und nach München geschickt, wo sie in entstellter und verdrehter Form vom Rundfunk an die Öffentlichkeit berichtet wurden.

Nach den Bombenanschlägen und Terrorakten des Monats Juni 1933 setzte in ganz Österreich eine lebhafte Propagandatätigkeit des Hakenkreuzes ein. Häuser, Straßen, Bäume und Felswände wurden mit Hakenkreuzen bemalt, Flugschriften und gestanzte Hakenkreuze wurden überall ausgestreut. Auf dem Lande wurden auf den Höhen Hakenkreuzfeuer abgebrannt. Anfangs Oktober wurden die ersten **Tränengasanschläge** gegen **{327}** Kauf- und Kaffeehäuser sowie Kinos verübt. Ende Oktober explodierten die ersten Papierböller, denen immer gefährlichere Sprengkörper folgten Diese Papierböller kamen auf Schleich- und Schmuggelwegen über die deutsche Grenze nach Österreich.

Einer der größten dieser Schmuggeltransporte wurde Ende Dezember 1933 an der Grenze angehalten. Außer Hunderttausenden von Flugzetteln, Zeitungen, Bioschüren und verfälschten Aufrufen der österreichischen Regierung befanden sich in diesen Transporten. Böller in der Form von Stielhandgranaten, ferner Handgranaten, die im letzten Kriegsjahr verwendet wurden. Später verwendete das Hakenkreuz Chloratsprengstoff.

Gegen Ende Jänner 1931 nahm die Anzahl der Böller- und Sprengstoffanschläge tagtäglich zu, um in den ersten Februartagen den Höhepunkt zu erreichen.

***

Da dem Hakenkreuz anscheinend klar geworden war, daß ihm der Weg zur Macht in Österreich versperrt ist, wurden neue Wege gesucht Die Anhänger Hitlers in Österreich proklamierten den Raucher- und Steuerstreik. Schon vorher hatte Hitler verordnet, daß jeder Reichsdeutsche, der seinen Urlaub in Österreich verbringen will, eine Taxe von tausend Mark bezahlen müsse.

Gleichzeitig wollte das Hakenkreuz den österreichischen **Fremdenverkehr** durch Terror- und Sprengstoffanschläge unmöglich machen. Die Hakenkreuzler hinterlegten Höllenmaschinen in den Bahnhofsgarderoben. Eine Bombe explodierte im Westbahnhof, eine andere im Aspangbahnhof.

Knapp vor Pfingsten erfolgten in ganz Österreich zahlreiche Sprengungen von Bahnanlagen. In der Folgezeit verging kein Tag, an dem nicht Sprengstoffanschläge gegen Bahnanlagen, Elektrizitäts- und Wasserkräfte, Telephonkabel, öffentliche Gebäude und Wohnungen erfolgt sind. Daß der Tenor von Deutschland aus **{328}** organisiert wurde, war klar.

Am 9. Juni 1934 wurden in Oberösterreich 68 Sprengkörper deutscher Herkunft gefunden, die **in einem Sack der bayerischen Salzwerke** verpackt waren. Am 11. Juni 1934 wurde ein Sprengstofflager in Telfs entdeckt, das ebenfalls deutscher Herkunft war. Ende Mai wurden in Salzburg eine ganze Reihe von Terroraktionen durchgeführt. Vom 10. bis 12 Juni 1934 wurden in ganz Niederösterreich zahllose Telegraphen- und Telephondrähte abgezwickt, Leitungsmaste gesprengt und gestört. In derselben Zeit erfolgten gegen die Südbahn in Steiermark zahllose Sprengstoffanschläge. Verbrecherische Anschläge galten Ende Juni den Ländern Tirol und Vorarlberg. In Tirol fanden Anschläge gegen verschiedene Elektrizitätswerke und Wasserleitungen statt. Auch hier konnte festgestellt werden, daß das deutsche Hakenkreuz die Hand im Spiele hatte. Sprengstoffanschläge gegen Gendarmen, Fahrern und Soldaten erfolgten täglich. Daß diese Terrormethoden des Hakenkreuzes auch nicht vor dem vorbedachten **Meuchelmord** haltmachten, zeigte die Ermordung des früheren Nationalsozialisten Kornelius Zimmer in Wien, der bei den Nationalsozialisten im Verdacht stand, der Polizei Nachrichten übermittelt zu haben.

Ende Juni begann der Schmuggel von Waffen und Munition über die deutsche Grenze nach Österreich. **Man bereitete sich für den großen Putsch vor.** Am 22. Juli 1934 explodierten nach einigen Tagen der Ruhe in Klagenfurt vor dem Landesgericht, dem Regierungsgebäude, dem Polizeikommissariat und dem Pfarrhof Sprengkörper. Es waren die letzten mit Amonal ausgeführten Sprengstoffanschläge vor dem 25. Juli 1934, **an welchem Tage das Hakenkreuz die österreichischen Anhänger zum offenen Aufruhr aufrief, als dessen erstes Opfer Bundeskanzler Dr. Dollfuß fiel.**

Die nachfolgende Schilderung wird sonnenklar beweisen, daß der Tod des tapferen Kanzlers von der Mordzentrale in Deutschland beschlossen wurde. Den Mann, der zäh und unverdrossen die Unabhängigkeit und **{329}** Freiheit Österreichs verteidigte, wollte das Hakenkreuz um jeden Preis aus dem Wege räumen.

***

Als das Hakenkreuz sah, daß es durch seine bisherigen Methoden die österreichische Regierung nicht zermürben kann, entschloß es sich, einen entscheidenden Schlag zu unternehmen. Den Führern des Hakenkreuzes in Deutschland gelang es, den ehrgeizigen Gesandten in Rom und gewesenen Landeshauptmann der Steiermark, Dr. **Rintelen**, für ihre Ziele zu gewinnen. Auch höhere Beamte der Wiener Polizei versprachen ihre Mitwirkung. Beabsichtigt war, am 21. Juli 1934 den versammelten Ministerrat zu überrümpeln, die Regierungsmitglieder gefangenzunehmen und den inzwischen in Wien eingetroffenen Dr. Rintelen zum Bundeskanzler auszurufen. Die Hakenkreuzler erfuhren jedoch durch einen Spion, daß der Ministerrat verschoben wurde und daß er am nächsten Tag, das heißt am

25. Juli, vormittag um 11 Uhr, stattfinden werde. Sie versammelten daher in einer Turnhalle in Wien ungefähr 150 Leute, die sie als Soldaten des österreichischen Heeres und als Angehörige der Polizei verkleideten. Diese Truppe wurde auf mehrere Lastautos verladen und konnte ungehindert in das Bundeskanzleramt eindringen.

Schon kurze Zeit vorher hatte die Regierung von dem beabsichtigten Putsch erfahren. Dr. **Dollfuß** unterbrach den Ministerrat, begab sich aber nicht nach Hause, sondern verblieb im Bundeskanzlergebäude, wo die Befehle zur schärfsten Bewachung des Tores erteilt wurden. Gerade deshalb war es den Putschisten möglich gewesen, den Überfall durchzuführen. Als sie eindrangen, glaubten die wachthabenden Organe, daß es sich um Polizei und Militär handelt, das zur Verstärkung des Schutzes im Gebäude von den Sicherheitsbehörden entsendet wurde. Diese List des Hakenkreuzes **{330}** ermöglichte ihm, auch die Militärwache zu entwaffnen und gefangenzunehmen. Die Militärwache wurde eben abgelöst. Der Kommandant der alten und der Kommandant der neuen Wache erledigten eben die Formalitäten der Ablösung. Plötzlich stürmten acht Terroristen mit vorgehaltenen Revolvern in das Wachzimmer. Die beiden Vizeleutnants, die Kommandanten der Militärwache, hatten ihre Pistolen nicht geladen und konnten daher keinen Widerstand leisten. Auch die Gewehre der Wachmannschaft waren ungeladen. Ehe die Leute einen richtigen Überblick über die Situation gewinnen konnten — die Anführer der Rebellen trugen Offiziersuniform — waren sie gefangengenommen. Die Gewehre der Wachmannschaft waren ungeladen, weil sie nicht als Sicherheits-, sondern als Ehrenwache fungierte. Die Überwältigung der Polizeibeamten und Kriminalbeamten konnte leicht vonstatten gehen, weil sie einzeln auf die labyrinthartigen Gänge des Bundeskanzlergebäudes verteilt waren und jeweils einer bewaffneten, schußbereiten Übermacht gegenüberstanden. Die Aufrührer befanden sich übrigens im Besitze genauer Pläne des Bundeskanzleramtes, die schon vor mehreren Monaten hergestellt worden sind.

Während die eine Gruppe der Aufrührer die Wache überwältigte, stürmte eine andere Gruppe in die Arbeitsräume des Bundeskanzlers. Dr. Dollfuß hatte sich im Augenblicke des Eindringens der Aufrührer in das Haus in seinem Arbeitszimmer befunden. Nun begab er sich mit Minister Fey und Staatssekretär Karwinsky in den Säulensaal, um sich über die Vorgänge Klarheit zu verschaffen. Als Minister Fey und noch einige andere Herren den Versuch machten, den Säulensaal abzuriegeln, stießen sie unmittelbar vor der Türe bereits mit den eindringenden Aufrührern zusammen, die in großer Überzahl waren und schußfertige Pistolen und Karabiner in den Händen hielten. Die im Säulenzimmer befindlichen Funktionäre und Angestellten wurden festgenommen und gezwungen, um einen runden **{331}** Konferenztisch Platz zu nehmen.

Knapp vor dem Eindringen der Aufrührer in das Säulenzimmer wollte Staatssekretär Karwinsky Dr. Dollfuß in ein höheres Stockwerk führen, er faßte ihm bei der Hand und war im Begriffe, ihm zu einer Nebentreppe zu führen, doch der Türhüter Hedvicek, der den Kanzler ins Staatsarchiv und von dort ins Freie bringen wollte, ergriff den Kanzler am Arm, worauf Dr. Dollfuß sich von Karwinsky losmachte und in der Richtung gegen sein Arbeitszimmer zurückeilte. In diesem Augenblicke drang aber schon die Gruppe, wie oben erwähnt, in das Säulenzimmer ein. Der Türhüter Hedvicek hatte eben die Tür zu einem Saale erreicht, der einen Balkon auf die Straße hatte, als ein Trupp von Aufrührern eindrang.

Einer der Aufrührer, der später hingerichtete Otto Planetta trat rasch auf den Bundeskanzler zu und feuerte, ohne ein Wort zu sagen, aus einer Pistole zwei Schüsse gegen ihn ab. Beide Schüsse trafen. Der Kanzler drehte sich ein wenig zur Seite und stürzte rücklings zu Boden. Er rief zweimal mit leiser Stimme „Hilfe", doch kümmerten sich die Aufrührer nicht darum. Der Türhüter Hedvicek wurde mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Hände zu erheben und sich mit dem Gesicht zur Wand zu stellen. Die tödliche Verwundung des Kanzlers erfolgte wenige Minuten nach 13 Uhr. Bis 13 Uhr 45 lag Dr. Dollfuß bewußtlos, ohne daß sich jemand um ihn kümmerte. Erst in diesem Zeitpunkte übernahmen zwei ebenfalls gefangengenommene Wachleute die Pflege des Verwundeten, doch es war zu spät. Mehrmals hatte der Kanzler die Bitte ausgesprochen, wenn möglich einen Priester und einen Arzt zu holen oder ihn in ein Spital zu bringen. Diese Bitten blieben unerfüllt.

*(ldn-knigi, Planetta, Otto, * 2.8.1899, † 31.7.1934 Wien, österreichischer Angehöriger der NS-Bewegung. Planetta war eine der führenden Figuren in der österreichischen NS-Szene und Aktivist des mißlungenen NS-Putsches in Österreich am 25.7.1934, der zur dortigen NS-Machtübernahme und zum Anschluß an das Dritte Reich führen sollte. Als einer der Hauptverantwortlichen an der Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß wurde er standrechtlich zum Tode verurteilt und im Wiener Zentralgefängnis mit dem Strang hingerichtet.)*

Es dürfte 15 Uhr 45 nachmittags gewesen sein, als Dr. Dollfuß seine Seele aushauchte. Er hat 2¾ Stunden gelitten, ohne daß die Mörder daran dachten, Priester und Arzt an den Sterbenden herankommen zu lassen. In der Verweigerung des priesterlichen Beistandes ist ein **{332}** Akt besonderer Roheit zu sehen, da den Hakenkreuzlern die tiefe Religiosität des Kanzlers bekannt sein mußte. In der Tatsache aber, daß ihm auch der ärztliche Beistand verweigert wurde, hegt der letzte Beweis dafür, daß der Mord im Plane der Aufrührer lag.

Diese Darstellung zeigt, daß die anderen Minister und Funktionäre dem Kanzler nicht zu Hilfe eilen und mit ihrem Leibe decken konnten. Es war keine Gelegenheit dazu vorhanden. Der Kanzler hatte sich ja mit dem Türhüter Hedvicek in ein anderes Zimmer begeben, in das Säulenzimmer waren ja schon die Aufrührer eingedrungen und die Anwesenden festgenommen. Zu gleicher Zeit erhielt der Kanzler in einem anderen Zimmer die tödlichen Schüsse. Was sich nachher abspielte, ist allgemein bekannt. Dank der Kaltblütigkeit des Bundespräsidenten Miklas und der Entschlossenheit des Ministers Dr. Schuschnigg, der sofort die provisorische Leitung der Regierung übernahm, konnte der Putsch im ganzen Lande niedergeschlagen werden. Rintelen befindet sich jetzt in der Strafanstalt Stein, als zu lebenslänglichem Kerker verurteilter Häftling. Die österreichische Regierung hat alle weiteren Versuche des Hakenkreuzes, das Volk aufzuwiegeln, abgewehrt.

***

Aber das Hakenkreuz gibt keine Ruhe. Enorme Beträge werden aufgewendet, um in Betrieben und Ämtern geeignete Werkzeuge zu finden, die gegen die Regierung hetzen und handeln.

Alle geschilderten Terrorakte gehen von einer Zentrale in Deutschland aus, die in unmittelbarer Verbindung mit der deutschen Regierung steht. Die Verantwortung für den Mord an Dollfuß und für das vergossene Blut trifft ausschließlich das Hakenkreuz, welches bekanntlich mit der deutschen Regierung identisch ist.

Die Daten über das Vorgehen des Hakenkreuzes gegen **{333}** Österreich habe ich fast wörtlich einer einwandfreien Publikation entnommen.

***

Österreich hat seinen großen Kanzler verloren, Europa ist um eine Hoffnung ärmer geworden. Das Hakenkreuz, das Österreich ins Herz treffen wollte, mußte bald erkennen, daß es wohl einen verabscheuungswürdigen Meuchelmord begangen hat, daß aber Dr. Schuschnigg das Erbe Dollfuß’ zu verwalten versteht.

{334}

12. Kapitel.

Schlußbetrachtung.

Das Hakenkreuz bedeutet ein fürchterliches Unglück für die gesamte Menschheit. Es gäbe für die Welt kein edleres Ziel, als das arme deutsche Volk von der Herrschaft des Nationalsozialismus zu befreien. ***Das Hakenkreuz will das Rad der Menschengeschichte um Jahrtausende zurückdrehen***.

Es will uns in die Zeiten zurückführen, in denen nur das Faustrecht herrschte und Liebe und Mitleid unbekannte Begriffe waren. Was sind wir Menschen im Verhältnis zum Weltall, im Verhältnis zu Gott, der die Welt erschaffen hat? Wir wissen nichts und vermögen nichts. In der Weltgeschichte wiegt die Gegenwart des Menschengeschlechtes wie ein Regentropfen, der in das Meer fällt. Jesus Christus hat die Demut gepredigt. Mit welchem Recht verfallen wir, armselige Geschöpfe, in Hochmut, preisen Fleisch und Blut als edel und heilig, während wir angesichts unserer Schwächen und Mängel eher Grund hätten, sehr bescheiden zu sein und uns eng zusammenzuschließen, um den Fortschritt der Menschheit zu ermöglichen und den künftigen Geschlechtern das Dasein zu erleichtern.

Dem Christentum haben wir es zu verdanken, daß die Begriffe **Nächstenliebe** und **Barmherzigkeit** sich über die Welt verbreiteten und die Menschen einander näherbrachten. Mag es auch wahrend des Mittelalters in der Geschichte der Kirche schmerzliche Zeiten gegeben haben, man wird trotzdem nicht leugnen können, daß die Männer, die unter Einsatz ihres Lebens die Lehren **{335}** Christi den Völkern vermittelten, hervorragende Kulturarbeit geleistet haben. Durch Moses und Christus wurde den Menschen das Bewußtsein der Verbundenheit mit Gott beigebracht und dadurch in ihre Herzen die Hoffnung verpflanzt, **daß sie mehr sind als die Tiere, deren Sein mit dem Vergehen der sterblichen Hülle aufhört.** Gott hat uns die Vernunft gegeben. Mit ihrer Hilfe und durch Anwendung der Gebote der Religion ist es uns gelungen, eine Welt aufzubauen, die es ermöglicht, daß Kranke geheilt, Arme ernährt und Alte versorgt werden. Die Vernunft und das Gefühl haben das Gebäude aufgerichtet, das wir Kultur und Zivilisation nennen.

Das Hakenkreuz will uns beides nehmen. Es will die Menschheit der Vernunft berauben und jedes edle Gefühl aus unserem Herzen herausreißen. Das Hakenkreuz will die Vernunft zerstören, indem es die Wahrheit vernichtet. Was ist die Vernunft ohne Wahrheit? **Was, ist die Vernunft ohne die klare, richtige Erkenntnis der Dinge und ihrer Zusammenhänge?** Das Hakenkreuz hat ein Attentat gegen die Wahrheit und damit gegen die Vernunft organisiert, **indem es die Lüge zum Staatsprinzip erhob**.

Das Hakenkreuz will die menschliche Gesellschaft auf Grund der **Rassentheorien** organisieren und dadurch der Vernunft und der Wahrheit den Todesstoß versetzen. Es hat die Lehre verkündet, daß es edle und minderwertige Rassen gebe. Die Deutschen, lehren die Nationalsozialisten, sind edelrassig und die Juden müssen ausgerottet werden, weil ihre Erbmasse körperlich und seelisch schlecht ist.

Es gibt keinen ernsten Gelehrten, der noch nicht gegen die Rassenlehre des Hakeilkreuzes aufgetreten ist. Ich habe an anderer Stelle die Meinungen maßgebender Persönlichkeiten wiedergegeben. Die farbigen Rassen sind nicht schlechter, aber anders geartet als die weiße Rasse, ihre Hautfarbe und die

Formen gewisser Organe unterscheiden sich deutlich von der Hautfarbe und den Organen der weißen Rasse. **Innerhalb der weißen Rasse aber sind die {336} körperlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Menschengruppen sehr gering.** Der jüdische Franzose sieht seinem christlichen Landsmann viel ähnlicher als seinem deutschen oder polnischen Glaubensgenossen. Dafür aber unterscheiden sich manche arische Deutsche mehr voneinander als jeder einzelne von ihnen sich von ihrem jüdischen Landsmann unterscheidet. Der jüdische Österreicher steht seinem christlichen Landsmann näher als der Preuße. Und wenn wir von den seelischen, von den geistigen und moralischen Eigenschaften der Menschen ausgehen, so können wir auch die farbigen Rassen in diese Betrachtung einschließen.

Überall gibt es Mörder, Diebe, Ehebrecher, Wucherer, überall gibt es Idioten und Wahnsinnige, aber auch überall gibt es Gerechte, Genies und Leuchten der Menschheit. Kerker und Galgen, Irrenhäuser und Zwangsarbeitsanstalten gibt es bei den Schwarzen und den Weißen, bei den Gelben und Roten, bei den Ariern und Semiten, in Deutschland und in Frankreich, in England und in Amerika, in China und in Japan.

Der chinesische Mörder hat viel mehr Ähnlichkeit mit einem deutschen Verbrecher, als mit seinem anständigen Landsmann, der die Gesetze achtet. Ein blödsinniger Mongole kann gemeinsame Berührungspunkte eher mit einem weißen Idioten als mit seinein normalen Rassegenossen haben. Was hatte Goethe Gemeinsames mit Haarmann dem Menschenschlächter? Mit dem Juden Spinoza fühlte er sich innig verbunden. Eine schlechte Erbmasse weisen die Verbrecher und moralisch Herabgekommenen aller Rassen auf.

Natürlich gibt es auch Individuen jüdischen Blutes mit schlechter Erbmasse. Daß aber die Behauptungen des Hakenkreuzes in Ansehung der jüdischen Rasse als Ganzes auf Unwahrheit beruhen, glaube ich ausreichend dargelegt zu haben. Es wäre in erster Linie sehr gewagt, zu behaupten, daß es so etwas wie eine „jüdische Erbmasse" gebe, die bis zu Abraham oder Jakob reicht. Die Juden haben sich während der 5000 Jahre ihrer **{337}** Geschichte mit den anderen Völkern, mit denen sie als Sieger oder Besiegte in Berührung kamen, vermischt u**nd es gibt sicherlich manchen polnischen Juden, in dessen Adern mehr arisches Blut fließen durfte als in den Adern der Führer des Dritten Reiches.**

Die Juden vermischten sich mit den Philistern, mit den Persern, Griechen, Römern und Germanen. Seit der Befreiung der Juden aus dem Ghetto hat es in allen Ländern Hunderttausende von Juden gegeben, die arische Frauen geheiratet haben. **Es gibt eine rein jüdische Rasse ebensowenig, wie es eine rein arische Rasse gibt.** Aber abgesellen davon ist es eine Verdrehung der Tatsachen, wenn man behauptet, daß die jüdische Erbmasse schlecht sei. In körperlicher Beziehung habe ich nachgewiesen, daß die Juden — solange sie in ihrem eigenen Lande lebten — ein tapferes Volk waren. Ich erinnere an die Kriege Sauls und Davids, an die Heldentaten der Makkabäer, die wie die Löwen die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes verteidigten. Auch in dem letzten Weltkrieg haben die Juden an allen Fronten mutig mitgerungen, sie stehen auf dem Gebiet des Sportes keineswegs an letzter Stelle. **Hat doch der jüdische Boxer Max Baer den germanischen Weltmeister Schmeling besiegt!**

Im Segelflug führt der Jude Kronfeld. Daß die Juden während des Mittelalters körperlich keine Spitzenleistungen vollbrachten, ist nicht auf ihre minderwertige Erbmasse zurückzuführen. ***Wir haben es verschuldet, daß die Juden sich während vieler Jahrhunderte körperlich nicht entwickeln konnten.***

Wir haben sie gezwungen, in einem finsteren Ghetto zu leben, wir haben sie von der Landwirtschaft, vom Handwerk, von jeder ehrlichen und gesunden Arbeit ferngehalten!

***

Was ist es aber mit der „seelischen Erbmasse" der Juden? Die Juden sind die Schöpfer der Bibel. Wir Katholiken sehen in ihr eine Offenbarung Gottes.

{338} Können wir annehmen, daß der Allmächtige gerade das schlechteste Volk auserwählt hat, um uns durch seine Männer die Offenbarungen zu vermitteln? ***Wer aber glaubt, daß das Alte Testament ein Menschenwerk ist, der muß erst recht dessen Schöpfer bewundern***.

Nebst der Bibel haben die Juden den Talmud und viele religiösen Lehrbücher geschaffen, deren hoher, sittlicher Wert unbestreitbar ist. Ich habe auf die Gefahr hin, meine Leser zu ermüden, eine große Anzahl von Sprüchen und Lehrsätzen wiedergegeben, die in diesen Schriften enthalten sind.

Sie zeugen von einer Tiefe des Gefühls für den Nächsten, von einer Lauterkeit des Charakters, von einer Redlichkeit der Gesinnung, von einer Treue im Handel und Wandel, die bewunderungswürdig sind.

Während des Mittelalters haben die Juden einen Opfermut an den Tag gelegt, der beispiellos dasteht. Sie haben kaltblütig Scheiterhaufen bestiegen, um ihren Glauben nicht abschwören zu müssen.

Mütter haben ihre Kinder abgeschlachtet, um ihrer Religion treu zu bleiben. Die Ströme von Blut, die während der Kreuzzüge geflossen sind, sind beweiskräftige Zeugen dafür, daß die seelische Erbmasse der Juden keineswegs minderwertig ist. Was die Juden seit der Emanzipation geleistet haben, straft die Behauptungen des Hakenkreuzes Lügen. Das jüdische Familienleben ist ein sehr schönes. Es gibt wenig jüdische Trinker oder Dirnen. Die Juden haben Sinn für Wohltätigkeit und soziale Taten.

Auf geistigem Gebiet haben die Juden die Menschheit vorwärts gebracht. Sie haben manchen gefährlichen Krankheiten den Schrecken genommen, sie haben der Menschheit ermöglicht, sich aus ungeahnten Entfernungen durch das Telephon zu verständigen und durch das Radio fast zur gleichen Zeit Kunstprodukte zu genießen, die in anderen Erdteilen dargeboten werden. Das Benzinauto ist eine jüdische Erfindung.

Kann man unter diesen Umständen sagen, daß die geistige und seelische Erbmasse der Juden eine schlechte sei? Kann man mit Recht behaupten, daß die deutsche **{339}** Menschengruppe geistig und moralisch höher stünde als die jüdische? Man braucht nur die Verbrecherstatistik zu studieren, um zu erkennen, daß es verhältnismäßig nicht mehr jüdische als arische Gesetzesbrecher gibt. Es zeigt sich also ganz klar, daß der Hauptgrundsatz des Hakenkreuzes, die Hauptlehre, die es zur Grundlage seiner Regierung machen will, **die These von der Minderwertigkeit der jüdischen Rasse, der Wahrheit in das Gesicht schlägt**. ***Ein Volk, das die Lüge zur Grundlage seines Handelns macht, kann unmöglich glücklich werden***. Wenn die Vernunft ausgeschaltet wird, so muß die gesellschaftliche Entwicklung dem Abgrund entgegensteuern. **Würde sich das Hakenkreuz über die ganze Welt verbreiten, so würde sie in ein Narrenhaus verwandelt werden.**

Das Hakenkreuz nimmt uns aber nicht mir die Vernunft, es raubt uns auch das **menschliche Empfinden**. Kann ein deutsches Kind, das ruhig zusehen muß, wie sein jüdischer Spielgenosse grundlos gepeinigt und gedemütigt wird, ein guter Mensch werden?

Kann ein deutscher Nationalsozialist, der im Konzentrationslager seine Volksgenossen schlagen, foltern oder gar ermorden darf, das Gefühl der Hebe oder des Mitleids empfinden? Wird seine Seele durch die fortwährenden Scheußlichkeiten, durch die Betätigung der Haßgefühle, der Roheit und der Mordlust nicht abgestumpft? Die Menschheit braucht nicht nur die Vernunft, sondern auch das Gefühl der Liebe für ihren Aufbau und ihren Fortschritt. **Wenn die Menschen nichts für den Nächsten empfinden, was soll sie davon abhalten, sich gegenseitig totzuschlagen?** Das, was von den Menschen innerhalb der Nation gilt, gilt auch im Verhältnis der Völker untereinander. *Ohne Vernunft und Nächstenliebe gibt es keinen wirksamen Kampf gegen den Krieg*.

Dort, wo menschliches Empfinden vorhanden ist, scheut man sich noch, die fürchterlichen Waffen, **die schauerlichen Giftgase** gegen seine Nachbarn anzuwenden. Wo aber das Gefühl ausgeschaltet wird, dort gibt es auch keine **{340}** Hemmung für die restlose Vernichtung der Mitmenschen, für die Vergiftung ganzer Bevölkerungsteile, auch wehrloser Männer, Frauen und Kinder.

***

Alle diese Charaktermängel treffen beim Hakenkreuz zu. Dort gibt es kein Gefühl, keine Vernunft, dort gibt es nur Haß, Zorn und Vernichtung. Wir brauchen nur die Mittel zu betrachten, die das Hakenkreuz angewendet hat, um Österreich zum Anschluß zu zwingen, und wir werden erkennen, wie ferne seine Taten von der Liebe und der Barmherzigkeit sind. Das Hakenkreuz hat gefährliche Explosivstoffe, Handgranaten und Höllenmaschinen verwendet, im sicheren Bewußtsein, daß dadurch unschuldige Menschen ermordet oder zu Krüppeln werden. Das Hakenkreuz hat den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß ermorden und ihn ohne Arzt und Priester elend umkommen lassen.

***

Wir haben allerdings Pionierarbeit für Hitler geleistet, als wir den Antisemitismus duldeten und nicht rechtzeitig dem Rassenwahn entgegengetreten sind. Wir haben ihn im Gegenteil dadurch genährt, daß wir ihm ein religiöses Mäntelchen umhingen. Mit den Lippen haben wir die Nächstenliebe gepredigt, aber im Herzen hegten wir Neid und Haß gegen eine Menschengruppe, die nichts verbrochen hat. Wir haben uns durch die jüdischen Sera *(sera plural von serum)* heilen lassen, wir haben alles entgegengenommen, was der jüdische Geist geschaffen hat. Wir haben aber gleichzeitig alles getan, um den Judenhaß zu schüren.

Diese Wahrheit muß herausgesagt werden damit man noch rechtzeitig das Unheil verhütet. Noch ist es nicht zu spät. **Noch ist es uns Österreichern gelungen, einen Damm aufzurichten gegen das weitere Vordringen des Hakenkreuzes.** Es ist zweifellos, daß es **{341}** dem Hakenkreuz gelungen ist, in allen Ländern Brandfackeln in die Menge zu werfen. Die Flammen lodern hell empor. Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten können, daß die Sendlinge des Hakenkreuzes mit Hilfe der Gelder, die ihnen aus Deutschland zukommen, einen großen Teil der Verhetzungsarbeit erfolgreich geleistet haben. Drei Momente kamen ihnen zu Hilfe. In erster Linie ist es das viele Geld, das ihnen aus dem Dritten Reiche zufließt und das ihnen ermöglicht, eine großzügige Propaganda zu betreiben. In zweiter Linie sind es die antisemitischen Schlagworte, die noch immer ihre Wirkung nicht verfehlten

und heute noch geeignet sind, die Massen aufzurütteln und sie mit einem leidenschaftlichen Fanatismus zu erfüllen.

Das dritte und wichtigste Moment ist die furchtbare Not, unter der die Menschheit leidet und die sie empfänglich macht für die Verhetzung, die in raffiniertester Weise vom Hakenkreuz betrieben wird. Wenn wir uns und unsere Kinder vor den Greueln schützen wollen, die das Vordingen des Hakenkreuzes mit sich bringt, so müssen wir alles tun, was geeignet ist, den Judenhaß zu bekämpfen.

Schon unseren Kindern müssen wir — bevor sie noch das schulpflichtige Alter erreicht haben — einschärfen, daß die Menschen vor Gott gleich sind und daß man nur die bösen Menschen bekämpfen müsse. Tritt ein jüdisches Kind oder ein jüdischer Mensch in den Erkenntniskreis unserer Kinder, so darf unter keinen Umständen die Vorstellung genährt werden, daß die Juden ein minderwertiges Volk seien, daß sie alle Wucherer, Betrüger, oder überhaupt schlechte Menschen sind.

Man muß vielmehr schon dem Kind einschärfen, daß es alle Religionen, auch die jüdische Religion, achten, alle Menschen lieben und unterstützen müsse. ***Eine Mutter, die glaubt, daß das Gift des Hasses sich in das Herz ihres Kindes einschleicht, muß sich dessen bewußt sein, daß sie möglicherweise selbst den Nagel für den Sarg ihres Lieblings vorbereitet hat*** **.** Man denke an die Tausende von jungen Menschen, die in den letzten zwei Jahren **{342}** auf der einen oder auf der anderen Seite in Deutschland umgekommen sind. Man denke aber auch gleichzeitig an die Millionen von Menschen, für deren Vernichtung und Ausrottung man in den verschiedenen Kriegsarsenalen aller Staaten der Welt arbeitet.

Wenn heute der Krieg in greifbare Nähe gerückt ist, so haben wir diese Gefahr hauptsächlich dem Hakenkreuz zu verdanken, das ganz offen die Vorbereitungen für ein neues Blutvergießen trifft. Wie oft haben schon die anderen Mächte Deutschland die Hand zum Frieden hingehalten! Aber das Hakenkreuz hat es sich in den Kopf gesetzt, seine Herrschaft auf Österreich auszudehnen und weigert sich, ehrlich und rückhaltlos die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs anzuerkennen.

****

Und wenn die Kinder in die Volksschule kommen, so sollen die Lehrer und die Priester sie davor bewahren, dem Antisemitismus zu verfallen. Auch in den Mittelschulen und an den Hochschulen muß dafür gesorgt werden, daß Aufklärung in der Judenfrage herrsche. Ein sehr schönes Tätigkeitsgebiet ergibt sich für die Geistlichkeit auf dem Lande. Aus den Herzen aller Bevölkerungskreise der ganzen Welt muß der Judenhaß herausgerissen werden, damit die wichtigste Waffe, mit der das Hakenkreuz die ganze Menschheit umgarnen und in seinen Herrschaftsbereich ziehen will, unschädlich gemacht wird.

Der Völkerbund müßte sich alle erdenkliche Mühe geben, seine Mitglieder zu veranlassen, durch eine strenge Gesetzgebung das Aufkeimen des Antisemitismus unmöglich zu machen. **Ohne den Judenhaß würde es heute keinen Hitler geben.**

Die vermeintlichen Vorteile, die die Entrechtung der Juden gewissen Schichten der Bevölkerung bringt, stellen in keinem Verhältnisse zu den fürchterlichen Folgen, die der Sieg des Hakenkreuzes nach sich ziehen würde!. Die Völker sollten eher **{343}** übermenschliche Opfer bringen, um unserer Jugend eine gesicherte Zukunft und den notleidenden Schichten der Bevölkerung durch entsprechende soziale Maßnahmen Hilfe zu bringen, als in

dem Judenhaß ein Ventil für die Nöte zu suchen, die die Wirtschaftskrise mit sich gebracht hat.

***

Sehen wir **Rußland** an! Warum ist das Zarenreich zugrunde gegangen? Weil seit Jahrzehnten das russische Volk durch Entfachung des Judenhasses, der in blutigen Pogromen seinen Ausdruck fand, vergiftet und solchermaßen reif gemacht wurde für die größte Umwälzung des Jahrhunderts. Alle die Großfürsten, Generäle, Gutsbesitzer, Industrieherren, die gleichgültig dem Wüten des Antisemitismus zusahen, haben ihre Mitschuld an den vielen Strömen jüdischen Blutes, das in Rußland geflossen ist, teuer bezahlt. Heute müssen sie schon davon überzeugt sein, daß es ein Wahnsinn ist, im Herzen der Menschen den Haß zu nähren. Dieses scheußliche Gefühl kann sehr leicht sein Objekt wechseln. Läßt man die Massen jahrelang gegen die Juden wüten, so müßte nur irgendein Anlaß kommen, damit ihr Haß sich gegen diejenigen richtet, die sie gegen die Juden hetzten.

Hätte man in Rußland — anstatt die Juden als Sündenbock zu benutzen — rechtzeitig die Ursachen der Unzufriedenheit des Volkes erkannt und die notwendigen Reformen durchgeführt, so wäre es möglicherweise nie zu der Revolution gekommen, die die russische Monarchie zertrümmerte.

****

Wir brauchen aber gar nicht erst Rußland anzuseilen. Deutschland ist das beste Beispiel für die Schädlichkeit der antisemitischen Hetze. Jahrelang hat man sich um die judenfeindliche Agitation Hitlers nicht gekümmert. Man hat im Gegenteil auch in den bürgerlichen Parteien nur die Fehler der jüdischen Mitmenschen in das helle **{344}** Licht zu bringen sich bemüht und die Vorzüge vollständig außer acht gelassen, die den Juden anhaften.

Warum hat Deutschland nicht schon in den Anfängen Hitlers dasselbe getan, was die Schweiz jetzt unter dem Jubel der ganzen zivilisierten Welt durchgeführt hat? **Ohne die „Protokolle der Weisen von Zion" hätte das Hakenkreuz nie die Macht ergreifen können.**

Jeder gebildete Mensch in Deutschland wußte, daß die „Protokolle" eine Fälschung, ein Plagiat, Schund und Schmutz sind. Trotzdem hat man es zugelassen, daß das Hakenkreuz während der Nachkriegszeit in Tausenden von Versammlungen die Lügen von der „Weltherrschaft der Juden" der Jugend vorsetzte, die alle diese Märchen gläubig entgegennahm. Man ließ es zu, daß das Hakenkreuz Lügen über den Talmud verbreitete und daß es die jüdischen Menschen als Scheusale, als Verbrecher und Schädlinge hinstellte.

Ebenso wie die Schweiz energische Maßnahmen gegen diese Seuchen unternimmt, ebenso hätte Deutschland unter keinen Umständen zulassen dürfen, daß das Hakenkreuz durch Verbreitung von Lügen gegen die Juden groß und mächtig wurde. Solche Gesetze hätten die demokratischen Grundsätze keineswegs berührt. Ebenso wie man nicht zulassen darf, daß eine Partei gegen Katholiken, Protestanten oder gegen die Einwohner eines bestimmten Landes, eines bestimmten Bezirkes, einer bestimmten Gemeinde oder eines bestimmten Stadtteiles hetzt, ebenso wie der Gesetzgeber die Möglichkeit hat, die Beeinträchtigung der Ehre einzelner Menschen zu verhindern, ebenso hätte er darauf bedacht sein müssen, zu erreichen, daß auch die Ehre ganzer Menschengruppe, also der jüdischen Minderheit nicht straflos verletzt werde.

Die Herren vom Zentrum und der Deutschen Volkspartei, ja die Herren Deutschnationalen und auch die Angehörigen der

Sozialdemokratischen Partei büßen heute ihre Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit. Hätten sie rechtzeitig dem Hakenkreuz die Waffe des Antisemitismus genommen es hätte unmöglich die Millionen von Stimmen {345} aufbringen können, die Hitler den Weg zur Macht ebneten. Leider büßen heute nicht nur die Führer der alten Parteien die Fehler der Vergangenheit, das ganze deutsche Volk muß heute fürchterliche Qualen ertragen, weil die Politiker nicht rechtzeitig erkannt haben, wie gefährlich es ist, den Judenhaß zu entfachen.

Wird die übrige Welt noch rechtzeitig die Schlußfolgerungen aus diesen entsetzlichen Tatsachen ziehen? **Ich habe das Gefühl, daß man die Gefahr noch nicht überall erkannt hat.** Man sucht im Gegenteil der nationalsozialistischen Mentalität **entgegenzukommen.** Das Hakenkreuz hat sich immer des Schlagwortes bedient, daß die Juden sehr stark in den intellektuellen Berufen vertreten sind, daß sie die Presse, die Industrie, das Theater und den Handel „beherrschen". Anstatt die breiten Schichten des Volkes über die Zusammenhänge aufzuklären, bemüht man sich nun auch in den Ländern, die frei vom Hakenkreuz sind, diese Ideen zu verbreiten.

Man weist überall auf die vielen Arzte, Rechtsanwälte, Journalisten und Kaufleute hin, die jüdischen Blutes sind. Und wenn irgendein jüdischer Wucherer oder Betrüger auftaucht, so wird noch immer das ganze jüdische Volk für die Missetat einzelner verantwortlich gemacht. Leider tritt man auch in katholischen Kreisen diesem Unrechte nicht mit der nötigen Entschiedenheit entgegen.

Die jüdischen Führer selbst bestreiten nicht, daß die Berufsschichtung innerhalb der Judenheit eine sehr unglückliche ist. Es schadet den Juden sehr, daß sie keine breite Bauern- und Arbeiterschichte besitzen, die das Rückgrat ihres Volkstums bilden müßte. **Aber an dieser ungesunden sozialen Erscheinung tragen wir Christen die Schuld.**

Bis zum 12. Jahrhundert gab es genug jüdische Landwirte, Arbeiter und Handwerker Während des Mittelalters haben wir die Juden gezwungen, nur Schacher zu betreiben und Geldgeschäfte zu machen. Wir haben sie erst vor hundert Jahren aus dem Ghetto befreit. Kein Mensch hat daran gedacht, die Berufsschichtung der Juden planvoll zu gestalten. So kam es, **{346}** daß nur wenige jüdische Siedlungen geschaffen wurden und daß die jüdische Menschengruppe sich dem Handel und den freien Berufen widmete. Gedankenlosigkeit, mangelnde Führung und die noch immer bestehenden Vorurteile in unserem Lager haben eine gesunde Berufsschichtung der Judenheit verhindert.. Das sind aber Zustände, die keineswegs unabänderlich sind. Anstatt auf die Juden zu schimpfen, soll man den notleidenden jüdischen Schichten lieber ermöglichen, sich in Massen in den Ländern anzusiedeln, wo noch genügend Platz für Kolonisten vorhanden ist.

***

Die englische Regierung könnte nicht nur der Judenheit, sondern der ganzen Welt einen ungeheuren Dienst leisten, wenn sie die notleidenden jüdischen Massen aus dem Osten und aus dem Westen Europas ohne jede Beschränkung nach Palästina hineinließe.

Heute gibt es 1,100.000 Menschen in Palästina. Es heißt, daß man dort mindestens 4 Millionen Menschen ansiedeln könnte, wenn man auch das Gebiet jenseits des Jordans heranziehen würde. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß es Gesichtspunkte gibt, die wichtig genug sind, eine Politik der

freien Einwanderung der Juden nach Palästina unmöglich zu machen.

Für die arabische Bevölkerung kann man ausreichende Garantien schaffen.

Die bisherige Einwanderung von Juden nach Palästina hat den Arabern nur Vorteile gebracht. Der Wert ihres Bodens ist ins Phantastische gestiegen und die arabische Bevölkerung fand beim Wiederaufbau Palästinas Brot und Arbeit.

Mit den Millionen von Einwanderern würde auch viel Kapital in das Land kommen und schon in wenigen Jahren hätten wir an der Pforte Asiens einen herrlichen modernen Staat, in dem Juden und Araber, wie heute in der Schweiz die Schweizer deutscher, französischer und italienischer Zunge, friedlich nebeneinander leben könnten. England hat das größte Interesse daran, daß das Hakenkreuz keine weitere Ausbreitung findet. Durch **{347}** die Hilfe, die es den jüdischen Massen Europas gewähren würde, könnte England die Ausbreitung des Judenhasses in Österreich, Polen und Rumänien verhindern und dadurch dem Hakenkreuz die wichtigste und gefährlichste Waffe nehmen.

***

Aber abgesehen von Palästina müßten die verschiedenen Regierungen, deren Länder vom Hakenkreuz bedroht werden, dem Antisemitismus ihr besonderes Augenmerk zuwenden. Die Juden selbst werden sicher eine Berufsumschichtung begrüßen, wenn man ihre staatsbürgerliche Gleichberechtigung nicht antastet und wenn die Aktion im Einvernehmen mit ihnen stufenweise durchgeführt wird, damit ihr Volkstum eine gesundere Basis erhalte. Freilich darf man auch die Dinge nicht übertreiben. Wäre Hitler nicht zur Macht gelangt und hätte die Wirtschaftskrise nicht so fürchterlich gewütet, so hätte man auch heute die unnatürliche Berufsschichtung der Juden kaum beachtet.

Wenn ich aufrichtig sein soll, schadet diese Verteilung der verschiedenen Berufsarten innerhalb der Judenheit nur den Juden selbst. Die nichtjüdische Bevölkerung wird dadurch nicht geschädigt, denn es wurde bis heute nicht der Beweis erbracht, daß jüdische Ärzte schlechter die Kranken behandeln oder jüdische Anwälte sie schlechter vor Gericht vertreten, als ihre christlichen Berufsgenossen. Dasselbe gilt von den jüdischen Kaufleuten und Industriellen. Auch das Märchen von der Schädlichkeit der jüdischen Presse ist nur aufgetischt worden, damit einige postenlose nicht-jüdische Journalisten die Plätze ihrer jüdischen Kollegen einnehmen können. *Das ist die volle und reine Wahrheit.* Man will Platz schaffen für die nichtjüdische Jugend und darum sollen jüdische Mitmenschen aus ihren Berufen verdrängt werden. In Deutschland ist dieses Prinzip in der brutalsten Art durchgeführt worden. **Ist das deutsche Volk als solches glücklicher geworden, weil es dort mehr arische Ärzte oder Anwälte gibt?**

Nur beschränkte Menschen könnten diese Frage bejahen.

***

Aber gerade die Tatsache, daß in Krisenzeiten die vielen jüdischen Ärzte und Anwälte den ersten Anlaß zu den Judenverfolgungen geben, sollte für die jüdischen Menschen einen triftigen Grund für eine gesunde Berufsumschichtung geben. Wir Christen müssen den Juden hierbei behilflich sein. Ohne jeden Zwang und ohne jede Beeinträchtigung staatsbürgerlicher Rechte müßte diese Berufsumschichtung erfolgen.

Das kann man auch durchführen, ohne Haß, ohne Verfolgung, ohne die „Protokolle der Weisen von Zion", ohne die Lügen über den Talmud und ohne die Behauptung, daß die jüdische Erbmasse „minderwertig" sei.

Die Welt kann und soll die Wohltaten des jüdischen Geistes nicht missen. Die Jahrhunderte, die die Juden im Ghetto verbracht haben, führten zu einer geradezu großartigen Entwicklung ihrer geistigen Kräfte.

Daß alle Juden gescheit wären, ist ein Märchen, das ich oft genug unter Zustimmung der jüdischen Kreise selbst widerlegen konnte. Aber die Tatsachen, die ich in diesem Buche angeführt habe, beweisen, daß es verhältnismäßig viele jüdische Geistesgrößen gibt. Haben wir Menschen schon den Höllepunkt unserer Entwicklung erklommen? Gibt es nicht noch Probleme zu lösen, die das Wohl der Menschheit in höchstem Maße berühren? ***Hätten wir die Juden weiter im Ghetto gelassen, wer weiß, ob andere Menschen bis heute die Erfinderarbeit geleistet hätten, die ich in diesem Buche erörtert habe.***

Lassen wir den menschlichen, auch den jüdischen Geist sich ungehemmt entwickeln, weil noch viele Fragen zu lösen sind. Es gibt noch viele Krankheiten, die als unheilbar gelten, und auch auf politischem, wirtschaftlichem und technischem Gebiet könnte noch sehr vieles geleistet werden, wenn man nicht an Kriege dächte und man im Frieden miteinander leben würde.

{348} Die ungehemmte Entwicklung des jüdischen Geistes hindert uns aber nicht, daran zu denken, daß nicht alle Juden Ärzte und Anwälte werden können und daß nicht jeder jüdische Junge geeignet ist, in der Redaktionsstube oder im Laboratorium zu sitzen. Es müßte aber jedenfalls Raum geschaffen werden für die jüdischen Massen, damit sie durch Bearbeitung des Bodens auf dem Lande oder durch die Maschinenarbeit in den Fabriken ihr Brot finden können. Die Auslese wird sich von selbst ergeben.

Wir müssen uns nur bemühen, einen Zustand zu schaffen, der auch dem Juden die Möglichkeit gibt, den Beruf zu wählen, für den er geeignet ist. Wenn der Jude nicht Bauer werden kann, wird er eben mit alten Kleidern handeln. Wenn er nicht in die Fabrik kommen kann, wird er das Heer der Luftmenschen und der Arbeitslosen vermehren.

Wenn er kein anständiges Handwerk ergreifen kann, wird der Jude Händler werden wollen. Ein Teil der Menschen, die gerne zur Landwirtschaft oder zum Handwerk gegangen wären, bringen unsägliche Opfer, um den Ärzteberuf zu ergreifen oder Anwalt zu werden, obwohl sie sich hierzu nicht immer eignen. *Jüdische Eltern bringen ungeheure Opfer, um ihre Kinder studieren zu lassen, weil sie keine Möglichkeit haben, ihnen in anderer Weise den Unterhalt zu sichern.* Freilich leiden auch die nichtjüdischen Massen unsäglich unter der Wirtschaftskrise.

Auch der Christ weiß nicht, wie er seinein Kinde die Zukunft sichern könnte. Auch die christlichen Massen finden keine Beschäftigung in der Fabrik oder im Büro. Auch viele christliche junge Menschen gehen in die Mittelschule, weil sie keine andere Wahl haben. Die Not, die sie leiden, und der Hunger, der ihre Eltern quält, hat sie eben erst dazu gebracht, ihr Heil in der Verdrängung ihrer Mitmenschen zu suchen.

Die Not war doch der beste Bundesgenosse des Hakenkreuzes. ***Sie wird nicht gebannt werden, wenn wir auch alle jüdischen Ärzte und Anwälte in den verschiedenen Staaten der Welt brotlos machen.***

***

Es ist kein Zweifel, daß die Welt krank ist.
Wenn in unserer Menschengemeinschaft möglich ist, daß man Weizen verbrennt, Baumwolle vernichtet, Kaffee und sonstige Herrlichkeiten in das Meer wirft, die Anbauflächen verringert, Betriebe sperrt, während Hunderte Millionen von Menschen hungern, so ist es zweifellos, daß irgendein Fehler in dem Mechanismus der Weltwirtschaft besteht, der entdeckt und beseitigt werden müßte. Ich bin seit jeher Anhängerin der Privatwirtschaft, weil ich der Ansicht bin, daß ohne persönliche Initiative und ohne Aussicht auf Belohnung für Fleiß, Sparsamkeit und Tüchtigkeit der Fortschritt der Menschheit erschwert werden würde.

Trotzdem glaube ich aber, daß man die Interessen der Produzenten mit den Interessen derjenigen Menschen in Einklang bringen kann, für die die Güter bestimmt sind, die in den verschiedenen Betrieben erzeugt werden könnten. Ich habe viel über die Sache nachgedacht und bin zur Überzeugung gekommen, daß das Problem der gerechten und vernünftigen Verteilung der Güter dieser Erde nicht unlösbar ist, wenn man den guten Willen aufbringt, auch denjenigen Menschen das Recht auf Leben zuzubilligen, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind. **Auf die Lösung der wirtschaftlichen Frage müssen wir unbedingt das Augenmerk richten**, damit wir unserer Jugend eine Zukunft bauen und den alten Menschen eine Versorgung sichern können, die sie vor Not schützt. Ist es uns gelungen, normale Verhältnisse zu schaffen, so werden auch die Voraussetzungen für eine gesunde Berufsschichtung der Judenheit gegeben sein.

Das Hakenkreuz bedeutet eine große Gefahr für die Menschheit.
Das Hakenkreuz ist die größte Gefahr des Jahrhunderts. Wenn wir ihr begegnen wollen, müssen wir gerade die Waffen anwenden, die dem Hakenkreuz fremd sind: **Idealismus und Opfermut, Vernunft und Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit.**

Anhang

Zusätzliches Material
1. Über dem Begriff – Namen Palästina:

*„Die Bezeichnung Palästinenser (**Palästina**) ist die lateinische Version von Philister, hat aber mit dem philistäischen Insel- und Küstenvolk nichts zu tun, denn der römische Kaiser Hadrian setzte 135 nach der Zeitrechnung für das von ihm eroberte Israel/Judäa den Namen "Provinz Syria- Palästina" ein. Jerusalem erhielt übrigens den Namen "Aelia Capitolina".*

Bis zur Staatsgründung Israels 1948 waren alle Bewohner des britischen Mandatsgebietes "Palästinenser", egal ob Araber, Juden oder Christen. Auch Israels Staatsgründer David Ben Gurion war laut Pass Palästinenser. Und die erste jüdische Tageszeitung hieß "Palestine Post". Der Begriff eines "palästinensischen Volkes" taucht erstmals 1964 auf, als Arafat seine "Palestine Liberation Organization" (PLO) ins Leben rief.“

2. zum Thema „Kashruth“- jüdische Speisevorschriften, Zusatzinfos über Irene Harand auch andere – siehe unsere Webseite.